

ENTRETIENS SUR L'ANTIQUITÉ CLASSIQUE

TOME IX

VARRON

HELLFRIED DAHLMANN, ANTONIO TRAGLIA,
ROBERT SCHRÖTER, JEAN COLLART,
FRANCESCO DELLA CORTE, C. O. BRINK

FONDATION HARDT

POUR L'ÉTUDE DE L'ANTIQUITÉ CLASSIQUE

VANDOEUVRES - GENÈVE

On a beaucoup travaillé sur Varron ces dernières années. Son rôle décisif dans la conscience qu'avaient les Romains de l'originalité de leur langue et de leurs institutions apparaît de plus en plus nettement, comme aussi l'importance de ses écrits sur les genres et sur les mètres que la littérature latine avait empruntés aux Grecs.

La Fondation Hardt a invité en 1962 neuf latinistes à présenter des exposés et à participer à des discussions sur Varron. Le professeur Dahlmann (Cologne) a traité de ses théories sur les genres littéraires; les professeurs Traglia (Pise) et Schröter (Saarbrücken) ont examiné sous deux aspects différents les problèmes délicats que posent ses étymologies; le professeur Jean Collart (Paris) a analysé ses thèses sur l'analogie et l'anomalie; ses théories métriques ont été reconstituées par le professeur Della Corte (Gênes) dans toute la mesure où le permet l'état fragmentaire des textes; le professeur Brink (Cambridge) a évoqué ses relations avec Horace. Leurs six exposés ont fait l'objet de discussions. Le professeur Waszink (Leyde) les a présidées; MM. Alain Michel (Lille) et Burkhardt Cardauns (Erlangen) y ont pris part.

Une fois de plus — la neuvième depuis 1952 —, en invitant des savants de différentes nationalités, spécialistes d'un même auteur, à se réunir à Vandœuvres pendant une semaine, à mettre en commun le fruit de leurs travaux, à confronter leurs points de vue et leurs interprétations, la Fondation Hardt a contribué à l'avancement de nos connaissances sur l'antiquité classique.

Francs suisses: 28.—; N.F.: 32.—; £2/10/—
DM.: 28.—; \$6.50; Lire: 4.000.—

FONDATION HARDT
POUR L'ÉTUDE DE L'ANTIQUITÉ CLASSIQUE

ENTRETIENS

Tome IX

ENTRETIENS SUR L'ANTIQUITÉ CLASSIQUE
TOME IX

*

VARRON

SIX EXPOSÉS ET DISCUSSIONS
PAR
C. O. BRINK, JEAN COLLART
HELLFRIED DAHLMANN, FRANCESCO DELLA CORTE,
ROBERT SCHRÖTER, ANTONIO TRAGLIA,
J. H. WASZINK, BURKHART CARDAUNS,
ALAIN MICHEL

VANDOEUVRES-GENÈVE

3-8 SEPTEMBRE 1962

TOUS DROITS RESERVÉS

© 1963 by Fondation Hardt, Genève

CES ENTRETIENS ONT ÉTÉ ORGANISÉS ET CE VOLUME A ÉTÉ
PUBLIÉ AVEC LE CONCOURS DE LA BOLLINGEN FOUNDATION INC.,

NEW-YORK, N.Y.

TABLE DES MATIÈRES

I. HELLFRIED DAHLMANN	
<i>Zu Varros Literaturforschung, besonders in „De poetis“</i>	I
Discussion	21
II. ANTONIO TRAGLIA	
<i>Dottrine etimologiche ed etimologie varroniane con particolare riguardo al linguaggio poetico</i>	33
Discussion	68
III. ROBERT SCHRÖTER	
<i>Die varronische Etymologie</i>	79
Discussion	101
IV. JEAN COLLART	
<i>Analogie et anomalie</i>	117
Discussion	133
V. FRANCESCO DELLA CORTE	
<i>Varrone Metricista</i>	141
Discussion	163
VI. C. O. BRINK	
<i>Horace and Varro</i>	173
Discussion	201
VII. BURKHART CARDAUNS	
<i>Bibliographie Varronienne</i>	209
VIII. INDEX	213

AVERTISSEMENT

Les Entretiens publiés dans ce volume ont eu lieu à Vandœuvres du 3 au 8 septembre 1962.

La Fondation Hardt avait chargé le professeur J. H. Waszink de les préparer et de les présider ; elle avait demandé aux professeurs Brink (Cambridge), Collart (Paris), Dahlmann (Bonn), Della Corte (Gênes), Schröter (Sarrebruck) et Traglia (Pise) de présenter des exposés : M^{lle} Bréguet (Genève), M. Cardauns (Bonn) et M. Michel (Lille) avaient été invités à participer aux discussions.

Ce volume a été édité par le professeur Reverdin (Genève).

I

HELLFRIED DAHLMANN

Zu Varros Literaturforschung, besonders
in « De poetis »

ZU VARROS LITERATURFORSCHUNG, BESONDERS IN « DE POETIS »

EINE der wichtigsten und zugleich reizvollsten Aufgaben der Varroforschung ist es, die Rekonstruktionen seiner verlorenen oder nur noch in Trümmern erhaltenen Werke zu versuchen. Das grosse, seit langem ins Auge gefasste, in mancher Hinsicht auch schon erreichte oder doch gut vorbereite Ziel der Sammlung der Bruchstücke seiner Bücher kann nur dann annähernd und mit wirklich fruchtbarem Erfolg erreicht werden, wenn es gelingt, die nur durch Fragmente, Zitate oder Benutzung seitens anderer Autoren kenntlichen Schriften Varros so weit in ihrem Wesen zu bestimmen, dass man sich ein Bild von ihrem Inhalt und ihrer Form machen kann. Nur dann ist es nämlich möglich, das Gerüst ihres Baus einigermassen sicher aufzurichten und noch erhaltene Reste sinnvoll zu ordnen. Fragmentsammlung und Rekonstruktion müssen sich aufs engste ergänzen. Durch eine Zusammenstellung allein namentlich bezeugter Bruchstücke der verlorenen Werke Varros ist ja nicht viel gewonnen: einmal sind das bitter wenige, die aufs Ganze gesehen wenig für die Struktur des betreffenden Werkes ergeben, zweitens ist es oft sehr schwer, bestimmten Schriften Varros nicht zugewiesene Bruchstücke zuverlässig unterzubringen. Diese aber als *incertae sedis fragmenta* abzudrucken führt zu gar keinem Ziel. Die in der augenblicklichen Situation der Varroforschung dringliche Aufgabe ist jedenfalls weniger die Fragmentsammlung als die Rekonstruktion. Diese Arbeit, in letzter Zeit mehrfach und für verschiedene Schriften in Angriff genommen, etwa die Briefe, die Logistorici, manche Menippeen, kann nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn man die Gesamtheit der jeweils in Betracht kommenden Literatur zu umfassen und zu berücksichtigen versucht, in beiden Sprachen und sowohl vor als nach Varro. Der Varroforscher darf zuwenigst

ein Spezialist sein. Denn einmal steht Varro in langer literarischer Tradition in den mannigfaltigsten Disciplinen, in die er seine eigene Leistung jeweils einordnet und nach der er sie beurteilt wissen will, von den Griechen her über seine römischen Vorgänger bis zu seiner eigenen Zeit, zweitens hat er selbst die stärkste Tradition gebildet: die späteren römischen Autoren hängen von ihm ab, stehen auf seinen Schultern. Seine Bindung ist gross, seine Wirkung nicht geringer.

Man kann es nicht kräftig genug betonen, dass ohne ihn die augusteische *renovatio* nicht denkbar gewesen wäre, ohne ihn weit weniger als etwa ohne Cicero, von dem als Vorbereiter der augusteischen Klassik man so gern und so viel redet, aber so wenig Sicheres und substantiell Greifbares zu sagen vermag. Ganz anders bei Varro: der Augusteer und des Kaisers eigene Gedanken sind erfüllt von seiner Forschung, im Stoff und in den Zielen, seinen Anschauungen, Theorien, Lehren. Auch ihre Absicht: Erneuerung alten Römertums durch Einbeziehung philosophischer Lehren und die historisch-kulturgeschichtliche Konstruktion, die mit eigentlicher Erforschung weithin nichts zu tun hat, ist auch seine Art. So ist Vergil als erster und in den reichsten Dimensionen Varronianer, dann Horaz, auch Ovid und die anderen Elegiker, selbst Tibull, Livius, nicht zuletzt Verrius Flaccus. Alle kennen ihn, lesen ihn fleissig, verwenden und verändern ihn, meist in genauer Nachfolge, doch auch mit kritischem Urteil, so besonders Horaz, und das zumal im Bereich der Literaturforschung. Der Augustusbrief ist nicht allein eine vornehme Ablehnung des literarischen Geschmacks des Kaisers selbst, sondern eine Kritik an der literarischen Doktrin Varros und seiner Nachfolger, der *critici*, der *fautores veterum*; eine Kritik dessen, der sich des ungerechtfertigten Druckes der alten Autoritäten gegenüber dem neuen Grossen bewusst ist, Kritik an der offiziellen, gerade auch vom Kaiser selbst gestützten Lehre des grossen

Publikums und der Liebhaber des Alten von der einmaligen Vortrefflichkeit der alten Dichter. Ziel und Vollendung, ἀκμή und τέλος, *flos* und *perfectio* der römischen Poesie ist nach dieser Lehre erreicht nach ihrer ἀρχή und ihrer αὔξησις in der spätarchaischen Zeit, mit Pacuvius und Accius im Drama, mit Ennius im Epos. Dieser varronischen Theorie liegt zugrunde die römische Lehre von der sekundären *inventio*, dem *incrementum* und der *perfectio*, dem *flos*, dass ein endgültiger, incorrigibler Abschluss da ist, wenn etwas seine φύσις erreicht, erfüllt hat. Das ist die Anwendung der Lehre des Aristoteles von der Tragödie in der *Poetik* 1449 a 13 καὶ πολλὰς μεταβολὰς μεταβάλοῦσα ἡ τραγῳδία ἐπαύσατο, ἐπεὶ ἔσχε τὴν αὐτῆς φύσιν. An dieser vom Peripatos bestimmten Doktrin Varros zu rütteln und sie durch die Verkündung des neuen und in Wahrheit nunmehr erst vollkommenen Wertes der augusteischen Dichtung zu beseitigen, ist Anliegen des Horaz, ein Anliegen schwer und fast unerreichbar bei der autoritären Macht der von Varro gelehrt *fautores veterum*, dem aber die Geschichte selbst den schönsten Erfolg bescherte. Dass also Varros Übertragung der aristotelischen Lehre von der τελειότης der γένη in Rom noch nicht gültig sei, involviert heftige Polemik Horazens gegen die allgemein anerkannte Theorie und die anerkannten Meister. Dabei aber stützen sich in der Substanz die Augusteer, zumal Horaz, auf Schritt und Tritt auf Varros Literaturforschung: den Augusteern fehlt ein Theoretiker der Poesie, der sich an Rang mit Varro messen könnte. Sie verwenden sein Material und modelln es für ihre Zwecke.

Über Varros Literaturforschung hinaus hat in Rom kein Späterer einen Schritt getan: nun ist durch Zitate und ausgiebige Verwendung dieser Späteren vieles im Einzelnen über seine literarischen Thesen, Feststellungen, Entdeckungen bekannt. Aber so gut wie nichts ist geschehen zur Ermittlung des Charakters, der Struktur seiner literarkritischen Werke

im Ganzen. Dieser Aufgabe wenden wir uns zu. Fraglos gebührt hier der erste Platz Varros Büchern *De poematis* und *De poetis*. Zumal der letzten Schrift. Ehe wir sie in einigen Zügen betrachten, seien ein paar Bemerkungen vorausgeschickt, die in einem vielleicht nur lockeren Zusammenhang mit dem eigentlichen Thema stehen. Richten wir den Blick auf drei Titel varronischer Literaturforschung, die weniger zentral sind und von denen wir wirklich kaum mehr besitzen als eben die Büchertitel, die Schriften Περὶ χαρακτήρων, *De proprietate scriptorum* und *De descriptionibus*. Versuchen wir, deren Wesen gewissermassen als Paradigmen der Methode, wie ich sie verstehe, genauer zu bestimmen als bislang. Zunächst sei da eine Eigenart der modernen Beschäftigung mit Varro betont, die sich, so will mir scheinen, nicht aufs vorteilhafteste ausgewirkt hat. Man geht kaum je mit einem primären Interesse an seine Schriften heran, sondern verwendet, was von ihnen bekannt ist oder vermeintlich bekannt ist, gewöhnlich nur dazu, dass man ihr Material heranzieht, um Daten über anderweitige Zusammenhänge, Werke, Lehren Menschen zu illustrieren. Man gibt sich kaum je die Mühe, die Werke erst einmal selbst und unabhängig von weiteren Fragen als eigene literarische Leistungen zu bestimmen und in die Geschichte der betreffenden literarischen Gattung einzurordnen. Das hat man auch bei diesen drei Titeln versäumt. Ich glaube, man kann den Inhalt dieser Schriften, gliedert man sie in ihren geschichtlichen Zusammenhang ein, einigermassen sicher bestimmen.

Die Schrift Περὶ χαρακτήρων zunächst ist im Katalog des Hieronymus nicht genannt, sondern nur durch Charisius bekannt, der einmal aus ihrem III. Buch ungewöhnliche Superlativbildungen in den Komödien des Plautus anführt. Daraus aber ist über den eigentlichen Gegenstand und die Absicht des Buches so gut wie nichts zu gewinnen. So stand der Kombination Tür und Tor offen, und die Phantasie

der Kritiker äusserte sich in ganz verschiedenen Meinungen; Ansichten, die deshalb so verschiedenartig sein konnten und ungewiss bleiben mussten, weil man den Begriff $\chiαρακτῆρες$ und den Inhalt eines Werkes $\Piερὶ \chiαρακτήρων$ nur für den speziellen Fall Varros zu bestimmen suchte, nicht aber aus der Tradition der Geschichte des Begriffes heraus. Ritschl, die erste und einflussreichste Autorität in diesen Fragen, hatte gemeint, $\Piερὶ \chiαρακτήρων$ sei der erklärende griechische Nebentitel für das im Katalog erwähnte, sonst aber unbekannte Werk *De descriptionibus*, und der Inhalt sei die Charakterschilderung gewesen im Sinne der $\chiαρακτῆρες$ des Theophrast. Ausserdem hatte Ritschl auch die Identifizierung von $\Piερὸι \chiαρακτήρων$ mit Varros Schrift *De proprietate scriptorum* vorgeschlagen, endlich noch erwogen, ob man nicht, wozu der griechische Titel locken mochte, an eine dreigeteilte Menippea denken könne. All diese rasch konzipierten Thesen sind noch bis zum heutigen Tage immer wieder vertreten worden. Ebenso eine weitere Useners, der den Titel als einen Begriff der grammatischen Terminologie verstand, $\chiαρακτῆρος$ gleich $\tauύπος$, und in diesem Buch die Lehre von der Wortbildung dargestellt wissen wollte, analog den Ausführungen in den verlorenen Büchern XI-XIII von *De lingua Latina*. Es führte jetzt zu weit, alle Argumente zu explizieren, die gegen diese Thesen sprechen. Mir sind alle gleichermassen unglaublich. Was ihnen gemeinsam ist, ist die Tatsache, dass sie die literarische Bedeutung des Begriffs $\chiαρακτῆρος$ absolut, ohne jede Beifügung verwandt, unbeachtet gelassen haben. Beachtet man diese aber, so ergibt sich, will mir scheinen, mit grösster Probabilität, dass $\chiαρακτῆρος$, schon lange — wohl bereits bei Aristophanes — absolut verwandt nicht den $\etaθικὸς \chiαρακτῆρος$, nicht auch die Wortbildungsart bezeichnet, sondern vielmehr den $\chiαρακτῆρος τῆς λέξεως$: $\Piερὶ \chiαρακτήρων$ ist ein Werk über die Stilarten gewesen, über die *genera dicendi*. Dass diese Erklärung, merkwürdigerweise, so weit

ich sehe, noch nie in Betracht gezogen, alles für sich hat, zeigt abgesehen von dem regelmässigen Sprachgebrauch des Begriffes *χαρακτήρ* in dieser Bedeutung auch der Umstand, dass wir Varros Lehre von den Stilarten, den *genera dicendi*, *quae Graeci χαρακτῆρας vocant*, sehr gut kennen aus dem vielzitierten Gelliuskapitel VI, 14, das sich nicht nur in Einzelheiten, sondern als Ganzes auf Varros Lehren zurückführen lässt. Und dann spiegelt die Zusammenfassung des Gellius von den drei *χαρακτῆρες* in Poesie und in Prosa mit ihren Beispielen und Vergleichen doch wohl nicht, wie man immer wieder meinte, Ausführungen Varros aus *De sermone Latino* wieder, oder auch aus *De proprietate scriptorum*, sondern wie es das einleuchtendste und natürlichste ist, reproduziert es Gedanken eben aus Varros Werk über die Stilarten, d. h. aus *Περὶ χαρακτήρων*.

Man kann aber auch mit Sicherheit etwas über den Inhalt der beiden anderen Schriften Varros aussagen, die Ritschl und andere mit ihm mit *Περὶ χαρακτήρων* gleichsetzen wollten.

De proprietate scriptorum zunächst, im Katalog genannt und ein einziges Mal bei Nonius zitiert, ist keineswegs identisch mit *Περὶ χαρακτήρων*, sondern eine Darlegung *περὶ τῆς τῶν συγγραφέων ἴδιότητος*, geht ein auf die spezielle, persönliche Eigentümlichkeit des Stiles einzelner Schriftsteller. Das *proprium*, die *proprietas* steht als das *ἴδιον*, *οἰκεῖον* dem *commune*, dem *κοινόν*, wie es die drei *genera dicendi* bedeuten, gegenüber, ist eine Nuancierung des Begriffes *χαρακτήρ*, das Individuelle gegenüber dem Generellen. So wie es eine *proprietas verborum* gibt, gibt es eine *proprietas scriptorum*. Die griechische Lehre kennt so etwa einen *Σοφοκλέους χαρακτήρ*, oder Dionysiades hat nach der Suda *τοὺς χαρακτῆρας τῶν ποιητῶν*, die stilistische Eigenart der Dichter, beschrieben.

De descriptionibus — *Περὶ ἐκφράσεων* — endlich, nach dem Katalog drei Bücher umfassend, aber nie zitiert, ist

aufs deutlichste von den beiden anderen Werken unterschieden und in seiner Bedeutung aus der literarischen Tradition genau kenntlich. Die rhetorische Theorie, aus Cicero, vor allem *Top.* 83 — auch *De or.* III, 214; *Part. or.* 65 —, und besonders aus dem Auctor *ad. Her.* (IV, 51; IV, 63 ff) bekannt, bestimmt mehrere Arten der *descriptio*, neben der Beschreibung im eigentlichen Sinne, der *descriptio actionum, quae rerum consequentium continet perspicuam et dilucidam cum gravitate expositionem* (IV, 51), die *notatio*, bei der es um die ἔκφρασις des Inneren, die *natura* des Menschen, und die *effictio*, bei der es um *corporis cuiuspiam forma* geht. Weit deutlicher wird jedoch die Struktur von *De descriptionibus*, wenn man Theons Definition in den Προγυμνάσματα (II, p. 118, 6 Sp.) heranzieht: ἔκφρασίς ἐστι λόγος περιηγηματικὸς ἐναργῶς ὅπιν ἄγων τὸ δηλούμενον, γίνεται δὲ ἔκφρασις προσώπων τε καὶ πραγμάτων καὶ τόπων καὶ χρόνων, die Priscian (*G.L.* III, 438,20 ff) in der Übertragung der *Progymnasmata* des Hermogenes wiederholt: bei der *descriptio* handelt es sich um die der *personae*, der *res*, der *loci*, der *tempora*. Dies Dispositionsschema, uns für mannigfache Darstellungsbereiche als gültig überliefert, für die ἔξήγησις (*narratio*) beispielsweise, oder für die *ἱστορία*, letzthin auf seinen Ursprung und seine Bedeutung ergebnisreich untersucht in der leider ungedruckten Hamburger Dissertation von Gernot Bühring *Untersuchungen zur Anwendung, Bedeutung und Vorgeschichte der stoischen numeri officii* (Hamburg 1960), spielt nun in Varros Werken als deren Struktur bestimmend eine eminente Rolle: wo wir nur hinblicken, gliedert er nach *homo locus tempus actio*: in den *Antiquitates rerum humanarum et divinarum*, wie uns Augustin bis ins Einzelne hinein belehrt, in den erhaltenen Büchern V-VII von *De lingua Latina*, im ersten Buch der *Rerum rusticarum libri*, im *Eisagogicus ad Pompeium*, in der *Menippea Nescis quid vesper serus vehat*, in der *Epistula ad Marullum*. Wir würden dies *quadrifariam dispartire* gewiss noch weit häufiger in Varros Schriften

tum wiederfinden können, wäre uns die Überlieferung günstiger. Eins aber ist sicher: liebt er, wie wir sehen, dies Dispositionsschema über alle Massen und ist es uns für den Gegenstand *De descriptionibus* als massgeblich geltend überliefert, sowohl in der griechischen als auch in der lateinischen Theorie, bei Theon, Hermogenes, Priscian, so hat sich mit ganzer Sicherheit Varro auch in *De descriptionibus* in der Darstellung der verschiedenen Arten der ἔκφρασις, der *descriptio actionum*, der *notatio* und *effictio* seiner bedient.

Andere Schriften Varros aus der Literarhistorie lassen sich ebenfalls wohl noch deutlicher als bisher bestimmen, etwa *De lectionibus*, *De bibliothecis*, *De compositione saturarum*, sucht man nur aus den Titeln alles herauszuheben, was irgend möglich ist. Doch sind diese insgesamt nicht von demselben zentralen Interesse wie die beiden Hauptwerke Varros in diesem Bereich: *De poematis* und *De poetis*. Dem letzteren soll meine Betrachtung noch gelten. Gerade dies Buch spielt in den Zitierungen und der Verwendung durch die modernen Philologen eine erhebliche Rolle, indem man alle Varro irgendwie adaequat scheinenden Nachrichten und Daten über die alten römischen Dichter in diesem Werk zu beheimaten recht gern geneigt ist. Wie diese Daten aber jeweils in diesem Buch gestanden haben könnten, in welcher Ordnung, mit welcher Absicht, in der Folge welches literarischen γένος, darum pflegt sich eine Betrachtungsmethode, die nur auf das Einzelne gerichtet ist, wenig oder garnicht zu bekümmern. Gerade aber für Struktur und Komposition eines solchen Buches *De poetis*, Περὶ ποιητῶν, möchte ich ein paar Erkenntnisse gewinnen. Die Untersuchungsmethode muss dabei, so scheint mir, die sein, dass man die Traditionsgeschichte der literarischen Spezies betrachtet und in diese Varro alsbald einordnet, sodass aus der allgemeinen Kenntnis der Topik sich die Schlüsse dafür ziehen lassen, wo das Einzelne bei Varro hingehört und wie und zu welchem Zweck es ausgeführt war. An

sich wäre es wohl möglich, das Ganze der varronischen Schrift aus Relikten, Zitierungen, Nachwirkungen, Parallelen, Kombinationen, aus der Entwicklung der Tradition der Vorgänger und der Folge der späteren Benutzer kenntlich zu machen. Dies führte zu weit. Es soll jetzt nur auf den Teil ankommen, der dem eigentlichen Hauptteil, der *enumeratio poetarum*, voranging, die *praelocutio* von *De poetis*, die aber auch von besonderer Wichtigkeit ist. So seien ein paar Grundzüge für die Topik der Struktur der Introduktionen von Schriften Περὶ ποιητῶν oder allgemein gesagt, von Schriften Περὶ τεχνιτῶν aufgewiesen und diese alsbald für Varro *De poetis* ausgewertet.

Von erster Bedeutung für die Bestimmung der *προθεωρία* eines technitologischen Werkes ist die Einleitung von Suetons erhaltenem Buch *De grammaticis et rhetoribus*, zumal für den ersten Teil über die Grammatiker, aber auch für den zweiten. Im Rahmen eines Vortrages kann ich die genaue Interpretation nicht im einzelnen durchführen, beschränke mich also darauf, die hauptsächlichen Linien zu umreissen.

Das Schema der Introduktion von Sueton *De grammaticis* ist zweigeteilt: die ersten drei Kapitel handeln περὶ τέχνης, das vierte περὶ τεχνιτῶν, die ersten drei handeln *De arte grammatica*, das vierte *De grammaticis*. Das Schema also ist bestimmt durch die Gliederung nach *ars* und *artifex*, wie es ebenso auch in den Praelokutionen der *artes* zu Hause ist. Und dies Schema wird in mancherlei Weise ausgefüllt. Zunächst *De arte*: da wird in kurzen Zügen, die sich letzten Endes auf peripatetischer Lehre begründen, die Entwicklung der *ars* traktiert. Zuerst praeartistische Vorstufen, dann die ἀρχή der τέχνη durch den πρῶτος εὑρετής in Rom, Crates von Mallos, und dessen Einwirkung in diesem *gradus* des *initium*; 2. ihre αὔξησις, *instructio* oder *incrementum*, ihre Ausbreitung im sachlichen und methodischen Ausgreifen durch Aelius Stilo und Servius Clodius; 3. endlich ihre ἀκμή, ihr *flos*, ihre τελειότης, *perfectio*, in der grossen Zeit

nach diesen Förderern, als *viri clarissimi* sich mit grammatischen Studien beschäftigten und diese weit über das Reich hin Einfluss und Wertung empfingen. Damit ist das über den Stufengang der *τέχνη* zu Sagende erfüllt. Es folgt der zweite Teil der *προθεωρία*, über den *τεχνίτης*, den Grammatiker, erstens etwas über sein *ὄνομα*, die *appellatio*, ursprünglich lateinisch wurde in der *consuetudo* die griechische Bezeichnung beherrschend; dann über die *ἔργα τοῦ γραμματικοῦ*, seine *officia*, seine *professio*, anfangs, in der Blüte und in der Zeit des Sinkens. Das alles geht der *tractatio*, der *enumeratio grammaticorum* voraus, in der alsbald im Katalog die einzelnen Professoren, nur die wirklich beruflich lehrenden Grammatiker der Zeit der *τελειότης* der *ars* in historischer Folge der *διαδοχαί* verzeichnet werden.

Diese Gliederungsmethode tritt in Suetons Behandlung einer bestimmten Spezies von *τεχνῖται* mit besonderer Klarheit in Erscheinung. Doch ist sie nichts Individuelles, nichts Singuläres oder auch nur Seltenes. Vielmehr befolgt ein unselbständiger und der gelehrten Entwicklung aufs engste verpflichteter *homo doctus* wie Sueton das traditionelle Schema nur besonders genau, nicht anders wie in *De grammaticis* auch in *De rhetoribus*, auch, wie Isidor in dem von Sueton ganz abhängigen Kapitel VII, 8 *De poetis* noch zeigt, im Buch über die Dichter von *De viris illustribus*, und somit wohl auch in allen anderen. Dass dies Schema alt ist, aus griechischer gelehrter Schriftstellerei von den Lateinern rezipiert, zeigen Beispiele in Fülle, die diese Prinzipien der Gliederung von Introduktionen technitologischer Schriften haben: Cicero befolgt sie recht ähnlich im *Brutus*, übrigens auch in *De inventione* und *De oratore*, Diogenes Laertios mit schöner Exaktheit in seinen Philosophenviten, Spuren lassen sich mannigfach aufzeigen, so im zweiten Teile von Horazens Pisonenbrief, in manchen knapperen Erörterungen Ciceros, Quintilians und anderer über die historische Entwicklung der Maler, Bildhauer

und anderer $\tau\epsilon\chi\nu\tau\alpha\iota$. Es ist ein altes, gültiges Gliederungsschema, das in die römische Literatur $\Pi\epsilon\pi\tau\ \tau\epsilon\chi\nu\tau\omega\eta$ nach griechischen Vorgängern und Vorbildern peripatetisch-alexandrinischer biographischer Werke eingegangen ist. Leider lässt sich der Gang seiner Geschichte nur wenig verfolgen wegen des hoffnungslosen Zustandes der Überlieferung. Aber es war hier in derselben Weise zu Haus wie das gleiche Gliederungsschema *ars-artifex* in den Praelokutionen von artigraphischen Büchern, nur etwas anders betont, weniger theoretisch und systematisch als vielmehr genetisch, persönlich, historisch.

Dass Varro dieser Gliederung in der Einleitung von *De poematis* traditionsgerecht gefolgt ist, habe ich vor langen Jahren zu zeigen gesucht. Sie gilt auch für sein Werk *De poetis*, und wenn man diese Gültigkeit berücksichtigt, ordnet sich manche Einzelheit aus Varros literarhistorischem Hauptwerk, von der wir wissen, in willkommener Weise. Durch diese Methode der Strukturforschung, indem man Varro in die Tradition einer Literaturgattung, die festen Regeln folgt, stellt, gewinnt man Erkenntnisse, die für Aufbau und Gliederung seines Werkes nicht unwichtig sind und über die Feststellung einzelner isolierter Daten hinausgehen. Die mit ganzer Sicherheit aus *De poetis* stammenden Relikte sind zum guten Teil überliefert von Gellius in dem berühmten synchronistischen Kapitel XVII, 21, 42 ff. Ergänzend hinzu treten aber abgesehen von wenigen Worten und unsicheren Kombinationen deutliche Spuren intensiver Lektüre und Anteil nehmenden Interesses Ciceros, die insbesondere in seinem *Brutus*, aber dann später noch in den *Tusculanen* und im *Cato* zutage liegen. Diese Überreste betreffen einmal, und von Cicero mehrfach mit besonderer Betonung wiederholt, die Datierung und Stellung des Livius Andronicus in der römischen Poesie, ferner die Datierung des Naevius und die des Ennius, Geburt und Tod, immer im Zusammenhang mit der Chronologie ihrer Werke und

mit der Deutung hierher gehöriger Stellen aus diesen. Des weiteren die Datierung von Plautus ἀχμή und seinem Tod; kurze, aber wertvolle Angaben stehen noch bei Gellius über die Folge und den Charakter der von Varro weiterhin noch behandelten Dichter: Caecilius, Terenz, Pacuvius, Accius und Lucilius, mit denen sich der Kreis der von ihm berücksichtigten römischen Dichter — es sind nur die Alten bis hin zu Accius, zum *flos*, der *perfectio* — vollendet. Das ist, abgesehen von einer Reihe sicherer Indizien dafür, dass Varro im Gefolge der peripatetisch-alexandrinischen Literarhistorie Zitate aus Dichtern oder früheren Literarkritikern herangezogen hat, um sie als Belege für eigene Thesen zu verwenden oder auch, um gegen sie zu polemisieren, so gut wie alles, was wir mit Sicherheit besitzen. Zitate aus anderen: dahin gehört der Vortrag der Datierung des Livius Andronicus, wie sie Accius gegeben hatte und die Polemik gegen ihn, der seine erste Aufführung 197 ansetzte, ihn aber nicht für den ältesten römischen Dichter hielt: also nicht allein die Frühdatierung auf 240 ist Varros Forschung zu danken, sondern auch, mit dieser eng verbunden, die Feststellung, dass Livius der *inventor* der Dichtung in Rom war. Dahin gehören ferner andere Zitate aus Accius, über die Gleichzeitigkeit einer Aufführung mit Pacuvius, als dieser 80, er 30 Jahre zählte; auch poetische Zitate, das berühmte Distichon des Porcius Licinus, wohl aber auch das Epigramm des Pompilius, das bereits in der Satire "Οὐος λύρας steht und einen interessanten Beleg für die Art und Weise der Bestimmung der poetischen Diadoche bietet: die Musen — Ennius — Pacuvius — Pompilius:

*Pacui discipulus dico, porro is fuit Enni,
Ennius Musarum, Pompilius clueor.*

Das erinnert methodisch an spätere Kataloge solcher Diadochai innerhalb desselben γένους: *successor fuit hic tibi, Galle, Propertius illi, quartus ab his serie temporis ipse fui.*

Über Methode, Art des Zusammenhangs mit dem Peripatos bis hin zu nahen Berührungen Varros mit dem ersten in dieser Reihe technitologischer Autoren, bis zur Verwandtschaft also der Reste von Varro *De poetis* mit Aristoteles Περὶ ποιητῶν liesse sich durch Vergleich und Kombination manches ausführen.

Hier sei in das eben verzeichnete Material und durch Kombination zu Erschliessendes in einer Beziehung Ordnung gebracht und zwar, wie gesagt, in das so wichtige Stück der προθεωρία, die der *tractatio*, der *enumeratio poetarum* vorausging.

Wie war also die *praelocutio* von *De poetis* gestaltet? Das Material selbst und die Möglichkeit zu vergleichen und zu kombinieren genügen uns, um über sie hinlänglich exakte Aussagen zu machen. Der leitende Gesichtspunkt war hier wie bei den anderen Beispielen der Literatur Περὶ τεχνιτῶν die Gliederung nach *ars* und *artifex*, und innerhalb dieser galten die *quaestiones* der ἀρχή, αὐξησις und ἀκμή, des ὄνομα und ἔργον des Dichters, um nur die wichtigsten τόποι zu nennen. Behalten wir hier Sueton *De grammaticis*, dessen Einleitung, wie sich zeigen liesse und in manchem auch schon gesehen ist, weithin Varro selbst reproduziert, ferner *De rhetoribus*, ferner das Kapitel *De poetis* Isidors, endlich einige Stücke aus Ciceros *Brutus* und den *Tusculanen* im Auge, so ergibt sich traditionsgerecht folgende Struktur der varronischen προθεωρία.

Mit starker Betonung stand im ersten Stück der Einleitung, dem über die *ars*, die Dichtung, die Partie über Livius Andronicus, ganz analog dem Satz über das *primum inferre* der *ars grammatica* in Rom durch Crates von Mallos bei Sueton. Mit Betonung stellte Varro Livius an den Anfang: es ist ja seine Entdeckung gewesen, dass er nicht nur bereits 240 aufführte, sondern dass er, dies ein Gesichtspunkt, wie ihn die Topik unabdinglich erforderte, der Initiator der Poesie in Rom war, der sekundäre *inventor*. Dieser Satz, als varronisch bei Gellius tradiert, hat alsbald, wie es vielfach

Sätzen aus den Anfängen literarischer Werke ergeht, sehr starken Eindruck gemacht. Die Feststellung des $\pi\varrho\omega\tauο\varsigma$ εὐρετής ist ein kardinales Moment in der Geschichte jeglicher *ars*. Atticus hat dies im *Liber annalis* hervorgehoben, Cicero hat dreimal diese Entdeckung Varros wiedergegeben, zuerst und sehr ausführlich, mit Begründung und Polemik, im *Brutus*, dann in den *Tusculanen*, dann im *Cato maior*. εὐρεσις und ἀρχή der kunstgemäßen Poesie in Rom standen im ersten Stück der *praelocutio*. Ihr voran gingen aber bei Varro gewiss ebenso wie bei Sueton Bemerkungen über ein gleichsam noch vor dem *primum inferre* liegendes Stadium, einen praeartistischen Zustand: da hat Varro, wie man mit guten Gründen aus dem Vergleich mit Sueton und den erhaltenen Zeugnissen seiner Literarhistorie kombinieren kann, über die Tafellieder gehandelt, die Salierlieder, über vorliterarische Formen wie die *neniae* und Zaubersprüche. Auf die ἀρχή folgte sodann das zweite Stadium, das des Wachsens, der αὔξησις, *auctio*, *incrementum* — ganz wie in sonstiger technitographischer Tradition. Ich meine, hier stand sicher Naevius als Repräsentant, der im Vergleich zu Livius Andronicus einen erheblichen Fortschritt brachte. Cicero stellt ihn, im Urteil wie im Vergleich, wie mir sicher ist, hierin von Varro abhängig, der die ganze Partie (70 ff) des *Brutus* aufs stärkste beeinflusst hat, Livius entgegen. Dessen *Odyssia Latina* zeigt den Charakter noch rohsten Anfangs: *est sic tamquam opus aliquod Daedali et Livianae fabulae non satis dignae quae iterum legantur*. Aber dagegen des Naevius *Bellum Punicum quasi Myronis opus delectat*. Das ist varronisches Urteil, varronischer Vergleich. Daedalus ist ihm in der Kunstgeschichte dasselbe wie Livius in der römischen Dichtungsgeschichte, Myron in der Kunstgeschichte, der *satis ad veritatem adducta* hervorbrachte, Werke *quae non dubites pulchra dicere* (*Brut.* 70), ist zu vergleichen mit Naevius in der Poesie, der *luculente* dichtete, wenn auch noch nicht hinlänglich *polite*.

Ebenso kann es nicht zweifelhaft sein, wer den dritten Grad einnahm, den des höchsten *flos*, mit anderen Worten, wer nach aristotelischer Lehre in der römischen Poesie, zumindest im Epos, das $\tau\acute{e}\lambda\omega\varsigma$ erreichte, die $\varphi\acute{u}\sigma\iota\varsigma$ der Gattung vollendete, und damit ein für alle Mal das Höchste und Mustergültige erzielte. Das ist Ennius gewesen. Dessen vorzüglichen Rang als des besonderen Lieblings der Musen kennzeichnen die von Varro verwandten Distichen des Porcius Licinus: *Poenico bello secundo Musa pinnato gradu intulit se bellicosam in Romuli gentem feram*, und die Verse des Pomplius, kennzeichnet die hohe Schätzung des Ennius im Vergleich mit Livius und Ennius bei Cicero im *Brutus*. Diese von Varro begründete oder doch zuwenigst sanktionierte Einstufung des Ennius als des *summus*, des *perfectus poeta* hat stärkste Wirkung gehabt. Unter grössten Widerständen beginnt sie, festgehalten vom Publikum, den *fautores veterum* und den *critici*, erst in augusteischer Zeit gebrochen zu werden, als Vergil an seine Stelle zu treten anfängt, der dann in der Kaiserzeit den Rang des *maximus vates* einnimmt. Ennius aus der ihm gegebenen Stellung zu verdrängen bedeutete auch deswegen so viel, weil dadurch eine ganze und streng durchgeföhrte auf peripatetischer Doktrin begründete poetische Theorie einer Klimax vom *initium* über *incrementum* zum *flos*, mit dem alsdann unabänderlich und unkorrigibel die Natur erfüllt ist, zu Falle kommen musste. Ennius Bedeutung aber als die des *perfectus poeta* ist ausgedrückt im *Brutus*: er ist *perfectior* als Naevius, zeigt einen höheren Grad des *politum esse*, röhmt sich selbst als erster den Musenberg erklommen zu haben in vielgenannten, auch von Varro zitierten Versen aus dem *Prooemium* des VII. Annalenbuches: *cum neque Musarum scopulos concenderat quisquam*. Er nimmt in der Poesie die Stellung des *plane perfectus*, des $\tau\acute{e}\lambda\epsilon\iota\omega\varsigma$ $\tau\acute{e}\lambda\epsilon\iota\omega\varsigma$ ein, wie Polyclet in der Plastik, wie in der Malerei etwa Apelles, bei dem, wie Cicero im *Brutus* (70) sagt:

perfecta sunt omnia — auch das ist, wie wir wissen, varronische Lehre.

Nachdem solcherart ἀρχή, αὕξησις und ἀκμή der poetischen *ars* vom πρῶτος εύρετής bis zum τέλειος ποιητής bestimmt war — ganz analog also dem, was aus der Struktur der Introduktionen anderer den τεχνῖται gewidmeten Schriften der Topik entsprechend deutlich wird, folgt der zweite Teil, der über den artifex selbst. *Appellatio grammaticorum Graeca consuetudine invaluit, sed initio litterati vocabantur*: die griechische Bezeichnung *grammatici* setzte sich im Sprachgebrauch durch, anfangs aber galt die lateinische Bezeichnung *litterati*: Mir scheint, auch dieser Satz Suetons gibt Varros Lehre wieder — jedenfalls aber und das ist das Entscheidende: Varro hat in der *praelocutio* von *De poetis* an der entsprechenden Stelle ebenfalls das Thema der *appellatio artificis*, des ὄνομα τοῦ ποιητοῦ, erörtert und zwar in ganz derselben Methode. Das wissen wir genau. Aus Varros eigener Angabe in *De lingua Lat.* VII, 36 erfahren wir, dass er die Frage der alten lateinischen Dichterbezeichnung in dem der Sache gewidmeten Buche *De poematis* behandelte: *antiquos poetas vates appellabant a carminibus viendis, ut de poematis cum scribam, ostendam*. Aus Isidors Kapitel *De poetis* aber, wie man es anders nicht zu erwarten hatte, dass dieses Thema auch in *De poetis* im introduktiven Teile erörtert wurde: und das Wichtigste und Eigentümlichste dabei ist, neben der strengen Befolgung der Topik, die einen Abschnitt *De appellatione artificis* postulierte, der Umstand, dass die gelehrte Methode innerhalb dieser Erörterung ganz dieselbe ist. Anfangs galt der lateinische Dichternname *vates* — eine Konstruktion gemäss der, wie der alte griechische Dichternamen ῥαψῳδὸς ἀπὸ τοῦ ῥάπτειν τὰς ψόδας, so *vates a carminibus viendis* gebildet ist — anfangs galt auch der lateinische Grammatikernname *litteratus*, dann aber trug in beiden Fällen im Sprachgebrauch, der συνήθεια, der griechische Name den Sieg davon, einerseits γραμματικός,

andererseits *ποιητής*. Da die gleiche methodische Form des weiteren auch obwaltet in der berühmten Darlegung des Verrius Flaccus über *scriba* als altlateinischen Namen auch für den später griechisch benannten *poeta*, gleichartig nämlich im Wandel vom Lateinischen zum Griechischen, gleichartig auch in der Weise der Heranziehung der Testimonien hierfür, die in der Verwendung eines Verses des Ennius bzw. eines alten Dokumentes besteht, möchte ich die Wahrscheinlichkeit für sehr gross halten, dass Varro, ähnlich wie er zwei lateinische Bezeichnungen für die ursprüngliche Benennung des Grammatikers kennt: *litteratus* und *litterator*, was er dem griechischen Nebeneinander von *γραμματικός* und *γραμματιστής* zufolge konstruierte, neben seiner Vateslehre auch die von *scriba* als altlateinischem Dichterwort in dem Abschnitt *de artifice* in der *praelocutio* von *De poetis* vortrug.

Und endlich lehrt die Analogie mit Sueton, mit Isidor, mit Ausführungen in Horazens *Pisonenbrief*, dass auch über die *professio poetae*, die *officia* oder die *ἔργα τοῦ ποιητοῦ* etwas ausgesagt war, über seinen *honor*, seine *gratia*, seinen Rang und seine Würde, ehe der Abschluss der *praelocutio* erreicht war.

Absicht und Ziel meiner Darlegung konnte es allein sein, an Beispielen oder noch richtiger vielleicht gesagt, an dem einen Beispiel des Werkes *De poetis* zu zeigen, welche Wege sich darbieten, um Verlorenes oder nur noch in Trümmerstücken Kenntliches wiederzugewinnen bzw. wieder zusammenzufügen, nämlich durch die Betrachtung der Schematik innerhalb ein-und desselben *γένος* und durch die Auswertung des Gesichtspunktes der Topik. Mir ist wohl bewusst, dass man hier noch nach mancher Richtung weiterbauen könnte, allein, was *De poetis* anbelangt, etwa durch die Kritik an der Tradition der *Vitae* des Plautus und des Terenz. Von eigenständlichem Reiz wäre denn auch eine Erörterung über die drei Dichterepitaphien für Naevius, Plautus und Pacuvius, die Gellius I,24 aus *De poetis* zitiert, deren Echtheit Varro in diesem Werk nach dem Zeugnis des Gellius aus-

drücklich versichert haben soll. Dem interessanten und schon viele Dezennien immer erneut geführten Kampf der Meinungen der modernen Kritiker, die bald pro bald contra Varro votieren, indem sie diese *carmina* absolut betrachten, hat man von vornherein die Tatsache entgegenzuhalten, dass das Grabepigramm (übrigens auch das Bildepigramm) zum γένος der literarischen Biographie aus der Feder gelehrter Autoren als ein notwendiges und unabdingbar von der Topik postulierte Stück gehört. Das gilt für die einzelnen Viten ebenso wie für die im Zusammenhang eines Gesamtwerkes abgefassten, etwa Περὶ ὀγητῶν, Περὶ ποιητῶν u.ä., und zwar gilt das seit dem Inaugurator dieser Schriftenart überhaupt, d.h. seit Aristoteles Dialog Περὶ ποιητῶν. Durch diese Eingliederung der Epitaphien aus Varro *De poetis* in die Geschichte der literarischen Tradition, der Befolgung eines Zwanges der Gattung, ist die Basis für die Beurteilung ihrer Herkunft, ihrer Echtheit, Unechtheit, Abfassung und Abfassungszeit, auch für den dokumentarischen Wert von Varros durch Gellius wiedergegebene Versicherung, sie seien von den Dichtern für ihre *sepulcra* selbst verfasst worden, wesentlich verändert. Es gehört zur Topik der biographischen Technik, dass der gelehrt Biograph versicherte, der von ihm traktierte Dichter habe sich ein Epitaph gedichtet: damit ist über die Provenienz primär nichts ausgesagt, sei es nun wirklich vom genannten Schriftsteller selbst, von einem späteren Epigrammatiker oder auch vom Verfasser der Biographie gedichtet. Doch sollte das letzte eben nur noch angedeutet sein. Der Zweck meiner Darlegung ist im wesentlichen erfüllt, wenn es deutlich geworden ist, wie wichtig es für die Varroforschung ist, das Gesicht seiner verlorenen und oft so wirkungsreichen Werke in wenigstens einigen Zügen wieder kenntlich zu machen und wie wichtig es hierfür ist, die Geschichte der literarischen Tradition und die Geltung fester Züge literarischer Topik zu berücksichtigen.

DISCUSSION

M. Collart: Le catalogue de Jérôme, qui nous énumère les titres des ouvrages de Varron, est une sollicitation permanente pour la curiosité des chercheurs. Le danger est alors la fantaisie dans les essais de reconstitution. Or M. Dahlmann a su satisfaire notre curiosité avec une extrême rigueur de raisonnement. En dégageant un schématisation toujours présent chez notre auteur, M. Dahlmann, par méthode comparative, nous a révélé non seulement le contenu probable de tel ou tel traité aujourd’hui très fragmentaire, mais il nous a montré l’efficacité d’une méthode générale d’enquête appuyée sur les charpentes et sur les structures.

M. Brink: There is much in Mr. Dahlmann’s paper with which it is a pleasure to agree; it is certainly of much importance to learn all that can be learned about the traditional framework of Varro’s literary criticism. But there are also certain obstacles in the path of the researcher since so much of the traditional framework has to be recovered by way of conjecture.

If I may select one point for discussion: how firm and unalterable are the *Formgesetze* which determine ancient literary criticism? Are we sure that we are dealing only with *one* particular procedure in each case? Or is it possible that there were several ways of dealing with critical problems, so that a writer such as Varro could select one of several procedures, or indeed more than one, in his numerous books on similar subjects?

A second question is closely connected with this. Are we entitled to assign certain subjects to a lost book of Varro’s because those subjects are believed to have formed part of a critical ‘topology’? For example, Mr. Dahlmann assigned the derivation of the word *vates* to the *De poetis* because in writings on *artifex* such derivations tended to occur. I cannot remember whether it is attested for the *De poetis*. But it is certainly cited from the *De poematis*, which belongs to a different class of

writings. Could Mr. Dahlmann explain how he deals with that sort of difficulty?

M. Dahlmann: Dass Herr Collart meint, die Methode der Rekonstruktion varronischer Schriften könne ein Muster auch für andere Autoren sein, freut mich. Was die Bemerkungen von Herrn Brink anbetrifft, so glaube ich, dass das Formengesetz oder der Zwang der Gattung von stärkerer Bedeutung ist bei geringeren, von schwächerer bei bedeutenden, selbständigen Schriftstellern, etwa Cicero, der mit den τόποι weit grosszügiger schaltet. Dass die Vates-erklärung sowohl in *De poematis* wie in *De poetis* stand, ist durch L.L. VII, 36 bzw. durch Isidor im Kapitel *De poetis* bezeugt.

M. Schröter: Der Hinweis auf die Individualität eines jeden Autors und die Warnung vor einer Überschätzung von ‘Formgesetzen’ innerhalb der Gattungen ist m. E. sehr berechtigt. Aber Lehrschriften brauchen nicht mit dem Mass literarisch anspruchsvoller Gattungen gemessen zu werden.

Wenn Cicero und Quintilian literarischen Anspruch auch auf die Technographie ausdehnen und immer wieder versichern, nicht dem gewöhnlichen Schema folgen zu wollen, bestätigen sie damit dessen wirksame Existenz.

Gerade in den von Herrn Dahlmann vorgelegten Prooemien ist die Beständigkeit der Form evident.

Herr Dahlmann geht bei seiner Rekonstruktion ja von sicher bezeugten wichtigen τόποι des Schemas aus, wie hier von den Epitaphien.

Für die sehr beharrliche Systematik in der gedanklichen Struktur von Lehrschriften darf man auf Fuhrmanns Abhandlung *Das systematische Lehrbuch* verweisen.

M. Traglia: Je voudrais faire seulement une petite observation. L'influence subie par Varro dans ses ouvrages *De poematis* et *De poetis*, au moins pour ce qui est de leur structure, semble être surtout alexandrine-péripatéticienne. N'est-ce pas une preuve supplémentaire que Varro, élève d'Aelius Stilon, un homme de rigoureuse formation stoïcienne, a subi l'influence non seule-

ment des doctrines de la Stoia, mais aussi d'autres doctrines linguistiques et littéraires ? A mon avis, cela a une très grande importance pour qui cherche à déterminer l'origine des théories linguistiques que Varron expose dans le *De lingua Latina*, où nous ne trouvons pas seulement des thèses stoïciennes, mais aussi l'exposé de doctrines alexandrines et péripatéticiennes, ce qui semble contraire à la théorie de la source unique du *De lingua Latina* dans sa section relative à la recherche des étymologies.

M. Dahlmann: Es ist ganz gewiss richtig, dass Varro vieles an Fakten und Daten auch anderen Quellen verdankt, sei es griechischen oder auch römischen Vorgängern (etwa Accius, Porcius Licinus, Volcarius Sedigitus). Worauf es mir vor allem ankommt, ist nicht die materielle Einzelheit, sondern die Methode der Forschung und die Struktur des Werkes, und darin folgt er der durch Aristoteles begründeten peripatetisch-alexandrinischen Literatur Περὶ ποιητῶν.

M. Della Corte: L'esposizione del collega Dahlmann ha il grande prestigio di essere *geometrico more demonstrata*. La divisione, che era in Aristotele fra 'poetica' e 'poeti', si conserva in Roma anche quando uno scrittore si occupa soltanto *De poetis*; in tal caso nella *prolocutio* si fa un breve cenno all'*ars*, mentre il resto della trattazione riguarda gli *artifices*. Purtroppo non sempre gli esempi addotti sono probanti. In primo luogo i due proemii *De grammaticis* e *De rhetoribus* di Suetonio sono casi limiti, in quanto polemici e non tali da essere assunti come paradigmatici; male ha fatto il Funaioli a considerare i primi capitoli del *De grammaticis* come dedotti di peso da Varrone. In secondo luogo, quello che del *De poetis* si può ricavare da Isidoro nella più rosea delle ipotesi (anche secondo la fiduciosa congettura del Rostagni) non risale oltre Suetonio, e quindi non può direttamente informarci sulla *Varronianæ doctrina*. In terzo luogo fa difficoltà che si possa parlare in Roma della *Poetica* di Aristotele, che non pare fosse allora nota. Varrone può aver conosciuto il trattato aristotelico 'sui poeti', ma non gli scritti esoterici; li stava allora pubblicando Tirannione, e Cicerone non mostra ancora di averli letti.

Quanto poi al *De poetis*, che Varrone scrisse, esso dovette riapparire, sia pure in forma breviata, nelle *Imagines*; e, quando si leggono gli epigrammi sui poeti latini, sarà bene stabilire se sono epigrammi funerarii o prosopografici.

M. Dahlmann: Zu den drei Gesichtspunkten von Herrn Della Corte sei nur soviel gesagt: Es kommt mir nicht auf die Tatsachen des Stoffes an, um sie eventuell auf Varro zurückzuführen, sondern auf die Topik der Gliederung, und diese ist bei Sueton *De gramm.* und *De rhet.* ebenso vorhanden, wie in Isidors Kapitel *De poetis* und ist für Varro *De poetis* ähnlich anzusetzen. Ob Varro Aristoteles Περὶ ποιητικῆς und Περὶ ποιητῶν selbst gelesen hat, kann dahingestellt bleiben; jedenfalls kennt er die Zweihheit technographischer und technitographischer Schriften, wie sie seit Aristoteles vielfach abgefasst wurden und in diese Tradition tritt er. Es ist durchaus möglich, dass Epigramme gleichen Wortlauts sowohl in den *Imagines* wie in *De poetis* standen: sich zu wiederholen, hat Varro nie gestört.

M. Michel: Après ce qui vient d'être dit, il semble particulièrement utile de comparer la pensée de Varron avec celle de son contemporain Cicéron qui subissait, dans le même moment, les mêmes influences. Les remarques de M. Dahlmann sont à cet égard très précieuses.

La comparaison avec Cicéron permet d'affirmer tout d'abord que les schématismes dont M. Dahlmann a fait état existent bien chez cet auteur: notamment, l'interprétation donnée du titre de plusieurs traités varroniens perdus, correspond tout à fait avec la doctrine des *Topiques*.

Mais l'on s'aperçoit dès lors que cette constance dans les structures de réflexion n'implique nullement une rigidité systématique dans la pensée. Précisément tout l'effort de Cicéron dans ses traités de rhétorique a tendu à montrer que les schémas des maîtres d'éloquence et de littérature ne devaient pas être pris à la lettre, mais qu'ils appelaient une interprétation philosophique, qu'ils devaient susciter la réflexion; l'ordre qu'il suit, que suit Varron, est donc moins un ordre des matières qu'un ordre des

questions, une manière rationnelle de poser les problèmes. La souplesse de Cicéron est d'autant plus grande en l'occurrence que sur chaque point il s'inspire avec éclectisme de plusieurs philosophies: par exemple la théorie de la *descriptio*, telle que M. Dahlmann l'a évoquée, implique une référence à la théorie très complexe des vertus du récit, une conception de la *nota* qui, chez l'Arpinate est mêlée de platonisme (*Top.*, *Part. or.*), et un appel à des catégories d'origine à la fois rhétorique et aristotélicienne; cette multiplicité des sources suppose de la part de l'auteur, Cicéron ou Varron, un effort personnel d'interprétation, qui lui permettra, dans le cadre des questions traditionnelles, de donner des réponses personnelles.

C'est ainsi que Cicéron, comme l'a montré M. Dahlmann, adopte un schéma traditionnel pour traiter successivement des orateurs — *Brutus* — et de la rhétorique — *Orator*. Les deux ouvrages essaient également, le premier de manière historique, le second de manière théorique, par l'analyse et la synthèse, de dégager les *notae*, les caractères qui permettent de définir l'orateur idéal, celui qui est *optimus* dans son art.

Cette méthode de recherche laisse pendantes bien des questions auxquelles les rhéteurs selon leurs tendances et leur temps, selon les diverses polémiques dans lesquelles ils peuvent se trouver engagés, donneront des réponses différentes: Suétone, par exemple, admet que l'art littéraire est récent à Rome alors que Cicéron cherchait à en démontrer l'ancienneté; d'autre part on peut s'interroger sur la place du poète vis-à-vis de l'orateur et des autres artistes; la méthode ne fournit pas de réponse toute faite.

Tour cela confirme le grand intérêt de la méthode structurelle de M. Dahlmann tout en montrant qu'elle appelle, au lieu de l'exclure, la souplesse de l'interprétation historique.

M. Dahlmann: Mit den Ausführungen von Herrn Michel stimme ich, habe ich alles recht verstanden, durchaus überein.

M. Waszink: Nicht ganz klar ist mir, wie man sich in der Schrift *De descriptionibus* die Verbindung der Vierteilung nach

personae-res-loci-tempora (bzw. *homo-locus-tempus-actio*) mit der Dreiteilung *actiones-notatio-effictio* vorstellen soll.

M. Dahlmann: Hier liegt wirklich eine Schwierigkeit. Auch mir fällt es, wie Herrn Waszink, schwer, eine Vereinigung der drei Arten der *descriptio*, der von *actiones*, der *notatio* und der *effictio*, mit dem Gliederungsschema *homo, locus, tempus, actio* zu erreichen. Wie dem auch sei, sicher ist nach allem jedenfalls soviel, dass Varro dieses *quadrifarium dispertire* traditionsgerecht auch in *De descriptionibus* angewandt hat.

M. Schröter: Die weitere, durch Herrn Dahlmann nahegelegte Auswertung der Parallele von Suetons *De grammaticis* führt zu zwei Fragen:

a) Der erreichte Zustand der ἀκμή einer *ars* dauert an (dies betont auch Herr Dahlmann). Obwohl mit Ennius die ἀκμή erreicht wurde, wäre doch auch nach dieser Theorie noch Platz für eine Reihe weiterer bedeutender Dichter (wie es bei Sueton eine Reihe bedeutender Grammatiker gibt).

Wie verträgt sich damit die hier hervorgehobene (und tatsächliche) Sonderstellung des Ennius?

b) Von Suetons *De grammaticis*, von der *Terenzvita* und überhaupt von der Tradition der Biographie her zu schliessen, verwendet auch Varro recht äusserliche Kategorien für die Biographien und für die literarische Charakteristik der Autoren.

Wie soll man sich vorstellen, dass eine Schrift mit so äusserlichen Kategorien eine derartige von Herrn Dahlmann angesetzte Wirkung auf das Publikum hatte? Wird ihr möglicher Einfluss nicht überschätzt?

M. Dahlmann: Der τέλειος ποιητής Ennius hat als erster Vollender der höchsten Perfektion ein unverlierbares Verdienst, das des *primum esse*. Alle Späteren nehmen sich ihn als Muster und haben ihr Höchstes erreicht, wenn sie ihm so nahe wie möglich kommen. Seinen einmaligen Rang ihm nehmen oder gar ihn übertreffen kann kein Späterer. Die Wirkung der Doktrin

von der *τελειότης* des Ennius war ungeheuer stark, nicht allein in der Literarhistorie, sondern nicht minder in der allgemeinen Wertung, umso mehr, als sie — ähnlich wie im Griechischen bei Homer — der allgemeinen Meinung durchaus entsprach.

M. Waszink: Wie mir scheint, ist in Verbindung mit diesem varronischen Schema, wonach Ennius das *τέλος* der epischen Dichtung in Rom darstellt, zu beachten, dass auch für Lukrez, für den hier eine Abhängigkeit von Varro durchaus unwahrscheinlich ist, Ennius ganz deutlich sowohl der erste als der einzige richtige Epiker in Rom war, dessen Formgebung ja auch die seinige weitgehend bestimmt hat. Der Gedanke war also doch sicher weit verbreitet, und ist somit wohl aus der *communis opinio* in die varronische Schematik hineingeraten.

Weiter möchte ich die Frage aufwerfen, ob es nach Ihnen wahrscheinlich ist, dass Varro sich über die Zeit nach dem Erreichen der *perfectio* Gedanken gemacht hat oder nicht, m. a. W., ob er sich über eine nach dem Erreichen des Gipfels eingetretene Dekadenz ausgesprochen hat, oder auch eine andere diesbezügliche Meinung geäussert hat. Persönlich wäre ich kaum geneigt, so etwas anzunehmen; ich glaube vielmehr, dass Varro, jedenfalls in den jetzt besprochenen Zusammenhängen, nur die Entwicklung an sich der *artes* im Auge hatte, die natürlicherweise vom *initium* durch das *incrementum* zur *perfectio* führte, dass er also dieses peripatetisch-alexandrinische Schema ohne weitere Gedanken wiederholte. Ich finde da eine Parallel — die übrigens noch keineswegs eine Abhängigkeit von der aristotelischen Tradition bedeuten muss — im letzten Vers der Beschreibung der Kulturentwicklung des Lukrez (V, 1457): *artibus ad summum donec venere cacumen*; auch dort handelt es sich um die selbstverständliche und unvermeidliche weitere Entwicklung der *artes*, in der der jeweils letzte Punkt immer zugleich der höchste ist. Um Missverständnissen vorzubeugen füge ich hinzu, dass es sich hier für Lukrez nur um die Tatsache der Entwicklung an sich handelt, und dass man die ganze Frage der ethischen Würdigung der Entwicklung aus dem Spiele zu lassen hat.

M. Brink: The question has been raised by Mr. Waszink whether Varro could have envisaged a period of decline after the ἀξμή or τέλος said to be reached by Ennius. Varro may have held that poetry was not then what it used to be; but I agree with Mr. Dahlmann that it is unlikely that he said so—at any rate in the contexts we are trying to reconstruct.

One could add perhaps that Horace's polemic in the letter to Augustus encourages this view. Indeed Horace always tilts against archaism, not against the belief that Roman poetry declined after, say, the second century.

M. Della Corte: Mi pare che noi stiamo chiedendo a Varrone quello che non ci può dire, dato che in nessuna sua opera appare il suo pensiero sul progresso, sviluppo, acmé e decadenza della poesia. Se anche si vuole accettare l'equazione, che il collega Dahlmann propone (Dedalo → Mirone → Policleto = Livio Andronico → Nevio → Ennio) come di ispirazione varroniana, mentre di fatto noi la leggiamo in Cicerone, e l'analogia con le arti figurative come di derivazione da testi greci, rimane il fatto che Varrone cita Ennio, se ne serve, ma non lo loda. Non si può onestamente trasferire a Varrone tutto ciò che il suo amico (ma spesso rivale e concorrente) Cicerone scrive. Ammettere che Varrone ritenesse che la poesia finisse con Ennio, è ingiustificato. Inoltre, credere che la poesia latina fosse finita e che non potesse sorgere qui alcun poeta, risponde sì a una concezione pessimistica, quale si può trovare in un epicureo come Lucrezio, ma non nell'ottimista e «vegeto» Varrone. Se Varrone avesse pensato e scritto qualcosa di simile, non avrebbe esercitato tutto l'influsso che invece vediamo che ha avuto durante l'età augustea. Si pensa anche che Varrone sia contrario ai *poetae novi*. Ma tale affermazione si basa su un *argumentum ex silentio* (non prendo in esame la dubbia citazione del carme 62 di Catullo), e viene corroborata dall'atteggiamento di Cicerone contrario ai *cantores Euphorionis*. Io ritengo che, non avendo noi argomenti esterni, dobbiamo rivolgerci a quelli interni. L'*usus scribendi*, ad esempio, di Varrone era vicino all'asianesimo; anche Cicerone diceva che a Varrone piaceva

Egesia; pensiamo quindi che Varrone avesse affinità con Ortensio e con Marco Antonio triumviro. Quanto alla versificazione dobbiamo senz'altro dire che, se essa ancora conserva l'elisione della sibilante finale, come del resto fa Catullo (116, 8), il suo esametro è lontano dalle leggi enniane. Molti dei suoi metri sono in comune con i *poetae novi*, come il galliambo e il falecio. La sua vita che si prolunga fino al 27, tutta operosa e attiva, sta a denotare che Varrone non conclude il periodo repubblicano, ma entra nel periodo augusteo e vi occupa un posto di grande rilievo. La sua statua, unica fra i viventi, fu da Pollione collocata nella pubblica biblioteca.

M. Michel: Il me semble intéressant de comparer l'attitude de Cicéron. Cicéron semble envisager avec optimisme le progrès de l'éloquence et ne pas prévoir la possibilité d'une ἀκμή après laquelle cet art entrerait en déclin: cela tient peut-être à l'influence du platonisme sur la conception de l'*optimus orator*; celui-ci est en quelque sorte l'*idée* de l'orateur, idée transcendante à la réalité et dont on ne peut affirmer ni qu'elle existe ni qu'elle est tout à fait réalisable. Puisque, dans ces conditions, l'éloquence possède une perfectibilité indéfinie, l'on ne saurait fixer de terme à son amélioration, ni prévoir pour elle un déclin fatal (cf. *Orator*, 7 sqq.).

M. Brink: M. Michel's suggestion seems to me very much to the point. But I would add if I may that Cicero uses not only the 'transcendental' approach which leads to the idea of the perfect *orator*. In the *Brutus* he also employs the biological concepts of Beginning-Growth-Flowering; and (not unnaturally, in the situation of Roman rhetoric) he also talks of decay.

M. Traglia: Mi rendo conto dei dubbi sollevati dal collega e amico Della Corte sulla validità della tesi secondo la quale Ennio sarebbe per Varrone il *summus poeta*, anzi il *perfectus poeta*. A prima vista sussistono alcuni elementi che farebbero pensare a un atteggiamento critico di Varrone nei confronti di Ennio e a un Varrone aperto — coscientemente o incoscientemente — verso nuove forme di poesia. Si può ricordare il frammento di Levio *meminens Varro corde volutat*. E Varrone è qui il Reatino

e Levio è innegabilmente un precursore dei poeti nuovi, il quale qualche affinità presenta col linguaggio e con la metrica delle *saturae* varroniane. Anche la tecnica dell'esametro in Varrone sembra più progredita di quella enniana. Si può tuttavia a tal riguardo osservare quanto sia lontana da Ennio la tecnica esametrica di Cicerone, per il quale il poeta di Rudiae costituiva pur sempre il grande suo ideale, specie di fronte alla derisione di cui egli era oggetto da parte dei *cantores Euphorionis*. Ora la temperie spirituale e culturale di Varrone è proprio quella di Cicerone e della sua età. Nel conflitto tra il sorgere del neoterismo e il sopravvivere di forme, sia pure sterili, di poesia epica, che è caratteristico di questa età, Varrone ci appare nel suo insieme ancora legato al vecchio mondo, il quale vedeva in Ennio l'*alter Homerus* e nella sua poesia epica vette mai raggiunte dalla poesia latina. È vero che Varrone disprezza il presente e che egli era un *laudator temporis acti*, ma proprio questo fatto, anzichè autorizzarci a vedere un Varrone proteso verso il futuro, potrebbe confermare che egli era un ammiratore della poesia di Ennio, il quale poteva per lui costituire ancora il modello non superato e — da un punto di vista generale — il poeta *τέλειος*.

M. Brink: In today's paper Mr. Dahlmann has further elaborated two conclusions which he had reached in his essay on Varro's *De poematis*, of 1953. They are the following: *a)* the two lines of tradition described as *ars* and *artifex* always (to our knowledge) remained distinct until Horace brought them together in the *Ars poetica*, and *b)* the verbal distinctions and definitions concerned with *ars* and *artifex* only occurred in the introductory portions of writings on *artes*. Since both conclusions are, I think, rendered doubtful by the evidence concerning Neoptolemus of Parium, I wonder if I may also question their validity for Varro. This is meant only as a note of caution when reconstructions of such lost works as the *De poematis* and *De poetis* are attempted. Varro could perhaps think of more possibilities than one in arranging his material if the two lines of procedure were not so distinct as they are thought to be. Earlier in our discussion

we have found that Varro dealt with the derivation of *vates* (i.e. *artifex*) in writings said to belong to two different genres, *ars* and *artifex*. This kind of thing points to the hazards of reconstruction *more geometrico*.

M. Dahlmann: Zur Hauptfrage von Herrn Brink, der Möglichkeit der Mischung der Behandlung von *ars* und *artifex* in einem Werk, ist soviel zu sagen, dass es solche Zusammenfassungen vielleicht in der Tradition gegeben haben mag. Bei Varro ist sie aber nicht vorhanden, sondern er steht in der mit Aristoteles beginnenden Tradition der Zweihheit Περὶ ποιητικῆς und Περὶ ποιητῶν und folgt der Struktur dieser Schriften, wie sie sich gewiss schon im frühen Peripatos gebildet hat.

M. Brink: Finally I should like to discuss a detail. Of the various guesses as regards the meaning of the Varronian title Περὶ χαρακτήρων Mr. Dahlmann's explanation as χαρακτῆρες τῆς λέξεως, *genera dicendi*, strikes me as the most convincing. The Varronian chapter, Gellius VI, 14, which deals with that subject may indeed derive from the Περὶ χαρακτηρῶν. But the ascription is perhaps less plausible than the explanation of the title, since the content of Gellius' chapter may derive from another work of Varro's, for instance the *De poetis*.

M. Dahlmann: Was meine Erklärung von Περὶ χαρακτηρῶν anbelangt, so kann ich natürlich nicht beweisen, dass Gellius VI, 14 den Inhalt gerade dieser Schrift genau reproduziert. Dass aber die gellianischen Ausführungen deren Gedanken wieder spiegeln, dürfte jedoch sehr probabel sein.

II

ANTONIO TRAGLIA

Dottrine etimologiche ed etimologie varroniane
con particolare riguardo al linguaggio poetico

DOTTRINE ETIMOLOGICHE ED ETIMOLOGIE VARRONIANE

Nella vasta esemplificazione etimologica che Varrone raccoglie nei libri V-VII del *De lingua Latina* e che costituisce la parte pratica di questa sezione dell'opera (la corrispondente parte teorica, la triade cioè formata dai libri II-IV, *in quibus est disciplina quam vocant ἐτυμολογικήν: quae contra eam dicerentur ..., quae pro ea..., quae de ea...,* come si legge a principio del libro V, è andata irrimediabilmente perduta) un posto di rilievo occupa la raccolta e la illustrazione del materiale contenuto nel libro VII. Già questo stesso libro ha, nell'economia dell'opera e della sezione etimologica, una posizione del tutto particolare. L'autore, dopo avere esaminato nei libri V e VI alcune serie di etimologie, rispettivamente distinte secondo le categorie dello spazio e del tempo (anche l'ampliamento del numero delle classi delle cose *significate* con l'aggiunta della distinzione di ciò che sta nello spazio, cioè dei corpi, e di ciò che avviene nel tempo, cioè delle azioni, ci riporta a un concetto spazio-temporale), sente il bisogno di dedicare un altro libro alle etimologie del linguaggio poetico, distinte anch'esse, all'interno di questo libro, secondo l'accennata quadripartizione: spazio, oggetti nello spazio; tempo, azioni nel tempo: *dicam in hoc libro de locis, dein quae in locis sunt, tertio de temporibus, tum quae cum temporibus sunt coniuncta* (VII, 5).

È stato giustamente osservato dal Dahlmann (*Sprachtheorie* 44) che tale disposizione è qui fuori posto. L'interpretazione dei poeti appartiene al dominio dei grammatici, non a quello dei filosofi, i quali—come gli Stoici—concepiscono la realtà nell'ambito dei concetti di Cosmos e di Tempo. Sarà poi da vedere se l'estensione di un tale schema quadripartito alle etimologie dei termini poetici abbia integrale applicazione pratica o non corrisponda solo a un principio teorico, adottato per ragioni di uniformità strutturale e per

effetto della conciliazione di due diversi ordini di studi linguistico-grammaticali, quello stoico e quello alessandrino.

Comunque, assai lontano dal vero sarebbe chi pensasse che Varrone abbia sentito il bisogno di trattare in un libro apposito le etimologie dei termini poetici per ragioni di simmetria, per necessità di completamento della seconda triade della prima esade della sua opera *De lingua Latina*. In realtà Varrone nell'esame dei fatti linguistici ha sempre considerato in modo del tutto particolare il linguaggio poetico. Anche nel libro X, nel suo tentativo di conciliazione fra gli opposti principî della *ratio* e della *consuetudo*, quando distingue due tipi di analogia, quella che riguarda la *natura verborum* e quella che riguarda l'*usus loquendi* (*prior definienda «verborum similium declinatio similis», posterior «verborum similium declinatio similis non repugnante consuetudine communi»*: § 74), egli aggiunge subito l'*analogia poetica*: *ad quam harum duarum ad extremum additum erit hoc «ex quadam parte», poetica analogia erit definita*. La conciliazione fra i due opposti termini dell'analogia e dell'anomalia, cioè della regola e dell'uso sta anche in questo, per Varrone, che la regolarità paradigmatica non è mai assoluta, ma deve sempre ricevere la sanzione dall'uso. Anche qui, però, una particolare riserva è fatta per il linguaggio poetico, per la maggiore libertà generalmente concessa ai poeti (cfr. Cic., *De orat.* I, 70) nell'uso delle immagini e del lessico. Ciò vuol dire che l'analogia di cui si deve tener conto per parlare correttamente è quella che si attua *non repugnante consuetudine communi*. A volte, però, e questo si verifica in poesia, tale condizione è solo parzialmente realizzata, nel senso che ci sono forme che ripugnano all'uso comune, ma trovano applicazione nel particolare uso poetico.

Senonché la visione conciliatrice adottata da Varrone nel problema analogia-anomalia si fonda sopra un principio teorico più vasto, che emerge dalla distinzione fra *declinatio naturalis* e *declinatio voluntaria*. Ora, gli esempi più numerosi

e più probanti di *declinatio voluntaria*, quella che riguarda la creazione e l'introduzione nel sistema linguistico di un nuovo vocabolo, ci vengono offerti proprio dai poeti, che sono i più evidenti e i più efficaci *impositores nominum* e la cui azione di ὀνοματοθέται talora sembra meno risentire degli effetti di quella *vetustas* che pur tanto incide sul linguaggio poetico e che Varrone (V, 3) lamenta come causa principale della irriconoscibilità di certe *impositiones nominum*. Ciò, forse, anche perché tali creazioni sono in genere frutto di una sensibilità e di una coscienza linguistica che manca agli *impositores imperiti*.

Tutto questo già sarebbe di per sé sufficiente a spiegare i motivi di una speciale trattazione etimologica da parte di Varrone nei riguardi del linguaggio poetico. Ma, oltre a ciò, non bisogna dimenticare la speciale competenza che egli aveva nella storia della poesia antica e la particolare conoscenza dei testi e della *Dichtersprache*, che costituiscono l'aspetto più significativo della sua preparazione filologica, dalla quale prorompente scaturiva il bisogno di mettere a profitto dei suoi lettori tutta la sua cultura linguistico-letteraria, più agevolmente utilizzabile in questa parte della sua opera.

Di qui la grande importanza che per noi ha questo libro del *De lingua Latina*, in cui l'analisi linguistica non si esaurisce nella spiegazione etimologica, più o meno fondata, dei termini, ma si apre in tentativi esegetici di testi antichi e difficili, a noi in tal modo salvati, sia pure in maniera frammentaria, dalle rovine del tempo.

A principio del V libro, nella parte programmatica relativa alla sezione che con esso si apre, dal nostro autore vengono distinte *duae naturae uniuscuiusque verbi: a qua re et in qua re vocabulum sit impositum*. Cogliere la prima di queste due nature significa cogliere l'origine etimologica di una parola. Cogliere la seconda significa cogliere l'esatto significato di essa. *Priorem illam partem*—egli dice—*Graeci vocant ἐτυμολογικήν*,

illam alteram περὶ σημανομένων. E poi soggiunge: *de quibus duabus rebus in his libris promiscue dicam, sed exilius de posteriore.* Ma proprio nel libro VII il più frequente fermarsi di Varrone sul valore semantico delle parole, anziché su quello più particolarmente etimologico, è determinato da necessità esegetiche dei brani riportati ed è probabilmente facilitato dalle fonti lessicali e grammaticali di cui egli qui si serve.

Senonché in tutto codesto è da vedere un grande processo di fusione o per lo meno un forte e organico tentativo di conciliazione fra le dottrine linguistiche della Stoa e l'attività filologica degli Alessandrini. Basta tener presente l'enunciazione della teoria varroniana (o delle fonti varroniane) relativa ai quattro gradi della spiegazione etimologica, per comprendere l'esatta posizione del nostro autore in questo campo. Per lui, dunque, vi sono nella ricerca etimologica *quattuor explanandi gradus*: il popolare, il grammaticale, il filosofico e un *quartus gradus, ubi est aditum* (*ex aditus*) *et initia regis* (V, 8), come si legge, non senza sospetto di corruttela avanzato da più di uno, nel codice fiorentino (*aditum in adytum corr. Scioppius*).

Per quanto riguarda l'illustrazione di questa teoria dei quattro gradi etimologici rimando alle dotte pagine dello Schröter (*Studien zur varronischen Etymologie*, Köln, 1959) e in particolare per quanto concerne la difficile questione del *quartus gradus* lascio al collega tedesco il compito di parlarne qui in mezzo a noi. Ma quel che ora a me preme mettere in rilievo è la dichiarazione dal nostro autore aggiunta alla enunciazione di questa teoria, nell' atto stesso in cui sembra affermare la sua incapacità (ma potrà trattarsi di difficoltà obiettive) a toccarlo; *quod si summum gradum non attigero, tamen secundum praeteribo, quod non solum ad Aristophanis lucernam, sed etiam ad Cleanthis lucubravi* (V, 9).

Questa dichiarazione è assai importante per chi indaga sulle fonti della scienza etimologica varroniana. Non solo gli Stoici e non solo gli Alessandrini, ma Stoici e Alessandrini

insieme hanno contribuito alla sua formazione di filologo e studioso dei problemi linguistici.

Rappresenta dunque Varrone un punto d'incontro fra la filologia ellenistica e le dottrine stoiche sul linguaggio. Del resto, a partire da Dionisio Trace, un alessandrino inquartato di stoicismo, tale incontro era un fatto compiuto. Anzi, era stato proprio questo incontro che aveva determinato il sorgere della grammatica antica e aveva influito decisamente sul particolare sviluppo da essa assunto.

Nella definizione della grammatica e delle sue parti, a principio della sua Τέχνη γραμματική, Dionisio Trace afferma che γραμματική ἐστιν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τῷ πολὺ λεγομένων. La definizione è di carattere essenzialmente filologico-alessandrino, come pure la divisione dionisiana della grammatica nelle sue varie parti, anche se come quarta fra di esse troviamo l'ἐτυμολογίας εὑρεσις. Io non pongo qui il problema dell'autenticità della τέχνη di Dionisio Trace e tanto meno del suo eventuale influsso su Varrone. So che c'è oggi la tendenza a ritenerla una tarda compilazione, comunque posteriore ad Apollonio Discolo (cfr. Di Benedetto, *Annali Scuola Normale di Pisa*, 1959, 87 sgg.). Penso tuttavia che anche la compilazione a noi giunta col nome di Dionisio Trace contenga dei nuclei originari, a cui con molta probabilità doveva appartenere il passo da noi or ora citato e la classificazione delle otto parti della grammatica.

Orbene, per ritornare alla presenza, in siffatta classificazione, dell'ἐτυμολογίας εὑρεσις, è noto che la scienza etimologica, pur avendo dei precedenti che risalgono sino a Platone e oltre, è creazione prettamente stoica. Tuttavia, anche i grammatici alessandrini, di fronte ai problemi critici ed esegetici che lo studio dei testi antichi poneva loro, ricorrevano — indipendentemente dagli Stoici — all'indagine etimologica. E di essa Sesto Empirico afferma (*Adv. gramm.*, 241) che i grammatici si servono ὅταν χρίνειν θέλωσι τὸν

‘Ελληνισμόν. Di più l'affermazione di Quintiliano (I,6,1) *rationem praestat praecipue analogia, nonnumquam et etymologia* e la sua lunga trattazione (*ib.* 28-38) sull'indagine etimologica (cfr. Dahlmann, *op. cit.*, 2) mostra quale importanza la ricerca etimologica avesse assunto nella grammatica antica.

L'inserzione di tale indagine nei quadri della *τέχνη* dionisiana può sembrare, e in realtà fu, una concessione alle dottrine stoiche sul linguaggio, alla stessa maniera che l'assunzione dell'etimologia grammaticale di tipo alessandrino accanto a quella di origine stoica, nell'organizzazione varroniana degli studi linguistico-grammaticali, è un'evidente concessione alle teorie e alla prassi della scuola rivale di quella alessandrina. È un altro aspetto, questo, del grande tentativo di conciliazione fra le due scuole assai presto effettuato dagli antichi, ed è assai probabile che anche tale forma di conciliazione arrivasse sul suolo del Lazio già realizzata o tentata da menti greche.

Senonché la differenza fra i due tipi etimologici sopravviveva ed era sentita ancora ai tempi di Varrone, il quale trovava modo di armonizzarli fra loro nella graduazione di una scala gerarchica, di cui essi occupano il secondo e il terzo posto. E la differenziazione di questi due tipi etimologici è delineata dallo stesso Varrone attraverso una differente qualificazione, fondata soprattutto sulla loro diversa origine: *secundus quo grammatica descendit antiqua... tertius gradus quo philosophia ascendens pervenit*. La *grammatica antiqua*, come è chiarito poco dopo, è quella di Aristofane, è la grammatica alessandrina: la filosofia è quella della Stoia. Il termine *philosophia* non sta tanto a indicare, qui (almeno a mio avviso), un particolare valore filosofico che le etimologie di terzo grado, almeno a giudicare dagli esempi da lui addotti, certamente non hanno e non potevano più avere nemmeno per Varrone (anche se lo avevano di certo per le sue fonti greche), quanto sembra piuttosto contenere un'allusione direi storica all'origine di un tipo etimologico nato in seno alla Stoia che,

partendo dal presupposto dell'origine naturale del linguaggio, cercava nel *veriloquium* (Quintiliano I, 6, 28 considera Cicerone come l'inventore di questo calco del greco ἐτυμολογία [cfr. *Top.* VIII, 35], ma il termine deve essere nato nella cerchia delle scuole di grammatica) i contrassegni naturali delle cose, nella perfetta aderenza del significante al significato. Dice Cicerone (*loc. cit.*): *sunt verba rerum notae*.

Degna di rilievo in proposito è la diversità dei due verbi adoperati da Varrone per l'attività etimologica delle due discipline, quella grammaticale e quella filosofica, che ci danno i due diversi gradi etimologici: *quo grammatica descendit antiqua... quo philosophia ascendens pervenit*. Vuol forse dire Varrone che se c'è una gradazione fra i due diversi tipi etimologici, uno inteso come mezzo d'interpretazione dei testi e l'altro mirante a cogliere il valore logico e ontologico del σημανόμενον attraverso l'analisi del σημαῖνον, che di quello è l'espressione naturale, non c'è però gradazione fra le due diverse discipline che li ricercano e li coltivano e che vengono comunque messe press'a poco sullo stesso piano, sicché l'una *descendit* per mostrarci l'esatto significato delle parole e delle espressioni coniate dai poeti, l'altra *ascendit* nel tentativo di *aperire quae in consuetudine communi essent?* O dovremo piuttosto emendare con Andrea Spengel la lezione *descendit* di *F* in *ascendit* o con lo Scioppius in *escendit?* La maggior parte dei critici e degli editori propende per l'emendamento del testo, che è — mi pare — il modo migliore per evitare più gravi difficoltà.

Sicché il libro VII del *De lingua Latina*, come quello che contiene una scelta di esempi di etimologie di termini dell'uso poetico, le quali mirano soprattutto all'esatta interpretazione dei testi, è il libro in cui si trovano realizzate, se non esclusivamente, in prevalenza le etimologie di secondo grado. La natura e la funzione di tale genere di *veriloquia* sono chiarite da Varrone stesso: *secundus, quo grammatica [d]escendit antiqua, quae ostendit quemadmodum quodque poeta finxerit verbum, quodque*

confinxerit quodque declinarit. Sulla storia e sull'esatta interpretazione di questi tre termini *fingere, confingere, declinare* si è fermato in un'attenta ed esauriente indagine lo Schröter (*op. cit.* 778 sgg.) e nulla io ho da aggiungere a quanto è stato da lui detto in proposito. Io desidero solo richiamare l'attenzione di chi mi ascolta sull'esempio da Varrone addotto per chiarire il concetto espresso dal verbo *fingere*: il *rudentum sibilus* di Pacuvio. Non si tratta di un termine nuovo introdotto dal poeta; si tratta, se mai, di un'immagine poetica da lui coniata, di un'espressione onomatopeica che nell'unione di due termini, i quali già di per sé, singolarmente presi, riproducono col loro suono ciò che vogliono significare (anche *rudens* era, almeno per gli antichi, termine onomatopeico), acquista un particolare valore imitativo. Non si tratta dunque, a mio avviso, di una bella metafora soltanto, ma si tratta piuttosto di una neoformazione che nell'intima unione dei suoni delle due parole che la compongono esprime una particolare realtà, alla stessa maniera di quelle πρῶται φωναῖ che per gli Stoici rappresentavano l'espressione naturale ed immediata di un sentimento. Solo che le πρῶται φωναῖ rappresentano una forma primitiva e irrazionale dell'espressione del sentire umano, laddove la bella frase di Pacuvio è frutto di elaborazione creativa, che non disgiunge l'elemento fonico dall'elemento fantastico e concettuale e che perciò cade sotto il dominio dell'analisi etimologica. Anche qui, dunque, dove meno ci si aspetterebbe, elementi stoici vengono a inserirsi a quelli, necessariamente prevalenti nel campo della critica stilistica, di origine peripatetica.

Ma è ora di portare il nostro esame sul contenuto del libro VII del *De lingua Latina*. Ancora, però, una domanda preliminare dobbiamo porci. Da quali fonti avrà tratto Varrone questo materiale, che per suo stesso dire, è solo una scelta (VII, 109), al pari—del resto—di quello dei due libri precedenti?

Sono note le due tesi più in vista su questo argomento, avanzate dal Reitzenstein e dal Dahlmann. A proposito delle

fonti dei libri V-VII del *De lingua Latina* ritiene il primo o propende a credere che il nostro autore altro non sia che un compilatore, senza nessuna originalità, dell'opera di Elio Stilone (*Varro und J. Mauropus*, 31 sgg.), del suo dottissimo maestro, che la tradizione vuole scolaro di Dionisio Trace e che fu uomo di sicura formazione stoica. Il Dahlmann ha messo in evidenza le difficoltà di una tesi così semplicistica, almeno per quanto riguarda il contenuto dei libri V-VI (*Sprachtheorie*, 48 sgg.) e pensa come a fonte principale, a un *etymologicum* greco, d'ispirazione stoica, tradotto o rielaborato da Elio Stilone, con integrazioni desunte da compilatori latini.

Ora, per il libro VII il problema delle fonti è in certo senso semplificato, perché trattandosi di etimologie di vocaboli tratti da poeti latini, cioè di particolari termini della lingua poetica latina, che richiedono una interpretazione puntuale, spesso nell'ambito dell'opera o del brano da cui sono tolti, tali fonti più che nel mondo culturale greco vanno ricercate fra i latini, sia pure formati alla scienza greca del linguaggio. Innegabile parrà qui l'influsso predominante di Elio Stilone, dallo stesso suo discepolo ricordato a principio del libro come autore di un commentario al *carmen Saliare*. Ma si badi che il testo di questo antico documento poetico latino non sembra essere stato preso in considerazione e utilizzato nella silloge etimologica del libro VII (ove si eccettui la spiegazione di *cante* per *canite* in un verso di questo carme [§ 27] e che, per di più, il nostro autore mostra di fronte a questo commento una libertà di giudizio che potrebbe apparire sorprendente in chi si limitasse a trasferire *sic et simpliciter* nella sua opera i dati raccolti dal maestro. Varrone riconosce, sì, la dottrina di Elio Stilone, che egli chiama *homo in primo in litteris Latinis exercitatus*, ma della sua *interpretatio carminum Saliorum* egli dice *videbis et exili littera expeditam et praeterita obscura multa* (VII, 2). È vero che ciò è addotto a dimostrazione delle gravi difficoltà della spiega-

zione di molti antichi testi su cui si è accumulato il peso del tempo, a prescindere anche dal fatto (e si tratta qui di un'osservazione degna di nota, anche perché rappresenta una presa di posizione in certo modo indipendente dalle teorie stoiche) che come in prosa così in poesia non di tutte le parole è possibile dare l'etimo. Ma tutto ciò sta a dimostrare una certa autonomia varroniana nell'elaborazione di materiali pur desunti da opere altrui. Tanto più che in certi campi, come in quello della poesia plautina, Varrone, prima che ai repertori e alle compilazioni di altri, poteva ricorrere alla propria esperienza e dottrina.

Lo stesso va detto per l'antiquaria, in cui Varrone rappresentava la più grande autorità del tempo, avendo superato lo stesso Stilone (cfr. Cic., *Brut.* 205), e la cui conoscenza insieme con la sua cultura storica, archeologica e giuridica egli mette a profitto nella sua enciclopedia linguistica. Anche nel libro VII vengono segnalati alcuni esempi d'illustrazione filologica ed etimologica intimamente connessa con la scienza antiquaria e storica. Ricordo anche io la spiegazione etimologica che egli dà dei termini *ascriptivi*, *ferentarii*, *rorarii*, *accensi* (§§ 55-58), per spiegare l'ultimo dei quali egli ricorre a Catone. Il passo, come è stato notato (Schröter, *op. cit.*, 850) è in stretta relazione con un frammento del *De vita populi Romani* (*Fr.* 86 R.) e si riferisce ad attribuzioni inerenti a istituzioni militari che in genere poco hanno da vedere con glosse o commenti letterari.

Allo stesso modo, quando al paragrafo 36, a proposito del verso enniano (*A.* 214 Vahl².)

versibus quos olim Fauni [et] vatesque caneabant

egli aggiunge *Fauni dei Latinorum, ita ut et Faunus et Fauna sit; hos versibus quos vocant Saturnios in silvestribus locis traditum est solitos fari, <a> quo fando Faunos dictos*, quasi certamente utilizzava ciò che doveva aver detto nelle *Antiquitates*, compresa la fantasiosa etimologia di *faunus*, che noi non

sappiamo se fosse sua o attinta da altri, al pari di quella di *vates*, subito dopo enunciata: *antiquos poetas vates appellabant a versibus viendis, ut < de > poetis cum scribam ostendam*. Il che apre uno spiraglio sopra questo metodo varroniano di far rifluire in opere successive materiale, definizioni, spiegazioni, etimologie già usate in opere precedenti.

Si potrebbe ancora aggiungere tutto ciò che a principio del libro egli dice sopra il significato di alcuni antichi termini sacrali come *conspicio* e *contumio*, le cui etimologie da lui accreditate sono tra le poche etimologie varroniane ritenute ancor oggi valide, ma la cui formulazione implica una conoscenza delle antiche istituzioni religiose che solo un *antiquitatis investigator* quale fu Varrone poteva avere.

Orbene, non si nega l'importanza dell'eredità stiloniana in seno al patrimonio culturale di Varrone, di cui anzi quella costituisce come il lievito originario, come non si nega il suo influsso sul *De lingua Latina* in genere e sul libro VII in particolare. Parecchie etimologie varroniane ivi raccolte sono senza dubbio stiloniane, alcune per dichiarazione stessa di Varrone. È il caso di *nox intempesta*. *Intempesta nox* — egli afferma — *dicta ab tempestate, tempestas ab tempore; nox intempesta, quo tempore ni[c]hil agitur* (§ 72). Si tratta invero di un'etimologia che era già stata enunciata in VI, 7, da cui viene ripresa e dove l'autore ci dà la fonte di siffatta spiegazione: *intempestam Aelius dicebat cum tempus agendi est nullum*. Ma quel che riesce difficile ammettere è che uno scrittore e un dotto della levatura di Varrone si sia limitato, nella composizione della sua opera, a trasferire in essa, senza rielaborazione personale e senza autonomia di giudizio, i materiali raccolti e illustrati da Elio Stilone. Tanto più che anche altri nomi di autori che dovette utilizzare nella compilazione del VII libro del *De lingua Latina* egli cita, e altre opere a cui egli ha attinto possono essere individuate, anche sulla scorta delle dichiarazioni dello stesso autore, o senza di questa. È indubitata l'utilizzazione da parte di Varrone, soprattutto per i paragrafi

107-108 del libro VII, di un glossario neviano, su cui a lungo e bene ha discorso lo Schröter (*op. cit.*, 837 sgg.). Anzi, che egli abbia avuto a sua disposizione più di un glossario lascia chiaramente comprendere Varrone stesso, quando a proposito di *persibus*, nel *Demetrio* di Nevio, egli spiega *a perite*: *itaque sub hoc glossema «callide» subscribunt* (§ 107) o quando al paragrafo 10 a proposito di *tesca* egli dice *quod addit templi ut si<n>t «tesca»*, *aiunt sancta esse qui glossas scripserunt*. A proposito di *luca bos* (§ 39) egli ricorda il commentario di Cornelio e di Virgilio. Ma in nessuno di questi casi egli si accontenta di ciò che i glossari a sua disposizione gli forniscono. Alla metalessi che egli trovava a proposito del primo esempio Varrone aggiunge un tentativo etimologico, sia pure consistente in una semplice derivazione da un termine primario, allorché afferma che *persibus* va con *peritus* e ne mette in evidenza il valore avverbiale. La glossa che egli riporta viene citata solo per suffragare la sua spiegazione. Nel secondo caso, invece, egli non si accontenta affatto di ciò che trovava nel glossario, anzi critica e rigetta l'interpretazione da questo fornita, esplicitamente dichiarando *id est falsum*. Del che egli dà ragione facendo sfoggio di una non comune conoscenza delle antiche istituzioni religiose e con una sottile distinzione semantica fra *templum*, *aedes sacra* e *tesca*. Anche a proposito di *luca bos = elephans* egli discute tutti i dati forniti dai suoi repertori e poi dà un'etimologia diversa: infondata, ma tutta sua. Ciò vuol dire che di questi glossari egli fece uso—in genere—mantenendo un atteggiamento critico nei loro confronti e riservandosi piena libertà di giudizio. Altra volta egli sente il bisogno di rilevare che la spiegazione del glossario non coincide con quella data dai *magistri*. È il caso di *clucidatus*, che Varrone, sulle orme del glossario da lui usato, spiega «*suavis*», *tametsi a magistris accepimus «mansuetum»*. Non si tratta di una grande differenza di significato, ma appena di una sfumatura o—se più piace—di un'accezione più limitata del termine. Ma il senso vivissimo

che Varrone aveva della lingua gli faceva avvertire la differenza, anche se poi gli sfuggiva l'origine greca del vocabolo, il cui valore di *suavis* è per l'appunto quello etimologico. Festo infatti spiega (219 L.) *glucidatum* « *suave* » et « *incundum* »; *Graeci etenim γλυκύν* « *dulcem* » dicunt. Tale spiegazione dell'aggettivo e tale parentela col greco sono accettate anche oggi dai nostri linguisti (cfr. Ernout-Meillet, s. v.), i quali pensano che *glucidatum* derivi da un verbo **glucido*, formato su di un aggettivo **glucidus*, secondo il tipo *acidus*, a cui si opponeva. Ora, un tipo **glucidus* doveva essere necessariamente imparentato col greco *γλυκύς*. Ma come mai Varrone mostra d'ignorare tutto questo, che pur non era ignoto alla tradizione scolastica e glossografica latina, come risulta dalla testimonianza di Festo? Vuol dire che nel glossario utilizzato da Varrone questo raffronto mancava, ché se no difficilmente egli avrebbe omesso un particolare del genere. Del resto egli si attiene fedelmente alla sua fonte, di cui segue, come in una rubrica, l'ordine alfabetico delle opere di Nevio da cui vengono tratti i vari glossemi: *In Aesiona*, *In Clastidio*, *In Dolo*, *In Demetrio*, *In Lampadione*, *In Nagidone*, *In Romulo*, *In Stigmatia*, *In T[h]echnico*, *In Tarentilla*, *In Tunicularia*, e poi *In bello Punico*. Se si eccettua la posizione di *Demetrio* e *Tarentilla*, che vengono rispettivamente dopo *Dolo* e *Technico* (nell'uno e nell'altro caso, però, si tratta di un nome proprio che viene collocato dopo un nome comune cominciante con la stessa lettera), l'ordine alfabetico è perfetto, giacché il *bellum Punicum* appartiene a un genere letterario diverso ed è naturale che esso sia posto dopo l'elenco delle opere teatrali.

Ma, oltre agli autori, in genere, di glosse, Varrone ricorda Aurelio Opillo e Servio Claudio. Li ricorda più volte, e sempre a proposito di termini plautini e delle loro spiegazioni date dai due grammatici. Noi sappiamo che Servio Claudio fu autore di un commentario a Plauto, ma ignoriamo in quale forma fosse redatto. Proprio dalla testimonianza di Varrone sembrerebbe lecito dedurre che esso non fosse molto dis-

simile da un'opera glossografica. Comunque, Servio Claudio ci riporta alla cerchia di Elio Stilone, di cui era genero, e all'ambiente di quegli studi plautini a cui aveva dato vita la sua scuola. Quale invece fosse l'opera di Aurelio Opillo a cui attingeva Varrone per le sue glosse plautine, non è possibile dire. Varrone in un frammento del *De comoediis Plautinis* (G.R.F., 88) ci parla di un *Index Aurelii super his fabulis quae dicuntur ambiguæ*, che cita insieme con gli analoghi *indices* di Elio, di Sedigito, di Claudio, di Accio, di Manilio. Senonché le glosse di Aurelio Opillo utilizzate da Varrone non riguardano le commedie incerte di Plauto, a parte il fatto che tali *indices* difficilmente potevano essere degli *indices verborum*, cioè dei glossari, ma dovevano probabilmente riferirsi solo ai titoli delle commedie considerate dalla critica plautina come incerte.

Ma qualunque fosse la forma in cui doveva essere redatta l'opera di Opillo utilizzata da Varrone nel VII libro del *De lingua Latina* e quali possano essere i suoi rapporti con l'analoga opera di Servio Claudio, insieme col quale Opillo viene per lo più citato, si tratta sempre di opere appartenenti a quella medesima cerchia di studi di cui era rappresentante lo stesso Varrone e di cui erano frutto cospicuo i suoi scritti di critica plautina. Dico questo per mettere in evidenza il fatto che se Varrone ricorre a queste opere grammaticali su Plauto, debitamente citandone gli autori, egli lo fa per scrupolo filologico e lo fa riservandosi quella libertà di giudizio a cui gli dava diritto la sua attività di studioso dei problemi plautini e la sua profonda conoscenza in materia. Talvolta egli si limita a porre a fronte le diverse spiegazioni di un termine di difficile interpretazione, senza prender parte per alcuna di esse, citando gli autori delle varie interpretazioni, ma rimanendo in posizione agnosta, quasi voglia concludere con un *non liquet*. È il caso di *scruppeda* (§ 65), termine usato da Plauto in un verso (cfr. *Fr.* 100)

scrattæ, scruppedæ, s< t>rittabillæ, tantulæ

in cui si trovano riunite più parole di senso oscuro. Si tratta di alcuni *opprobria mulierum*, pertinenti al linguaggio volgare. Di questo termine Varrone cita tre diverse spiegazioni: *scruppedam Aurelius scribit ab «scauripeda»; Iuuentius comicus dicebat a vermiculo pilos, qui solet esse in fronde cum multis pedibus; Valerius a «pede» ac «scrupea».* Ed è subito citato a illustrazione del termine *scrupea* un passo della *Melanippa* di Accio (*reicis abst te religionem, scrup[*p*]eam imposito, 430-431R.*). Dobbiamo pensare che Varrone abbia trovato tutto codesto complesso di etimologie nel commentario di Aurelio Opillo o di Servio Claudio? (cfr. Schröter, *op. cit.* 847). Ma riesce difficile credere che in un glossario, quale doveva essere, press'a poco, l'opera dell'uno e dell'altro (appare strano che soltanto qui si abbia questo cumulo di spiegazioni di fronte alla semplice metalessi degli altri casi), egli trovasse tutto ciò. Tanto più che egli cita l'interpretazione di Aurelio e sembra in certo senso opporla a quella di Giovenzio e di Valerio, che egli poteva direttamente trovare nei loro testi poetici. La stessa aggiunta del passo della *Melanippa* a conferma della interpretazione di Valerio lascia piuttosto pensare che la citazione delle spiegazioni dei due comici (cioè di due scrittori per nulla qualificati a fare etimologie, ma che potevano dar conto di certi termini dell'uso volgare da loro adoperati, solo attraverso la coscienza linguistica del popolo), siano piuttosto frutto della cura filologica di Varrone.

Altra volta egli cita spiegazioni etimologiche date da poeti. Una volta egli riporta, criticandole, due allusioni a valori etimologici di nomi propri fatte da un poeta di grande levatura, da Ennio. Certo non si direbbe, almeno qui, che Varrone, il quale con tanta cura si occupa dell'*ἐτυμολογική* e del *περὶ σημανομένων* del linguaggio poetico, apprezzi molto l'acume dei poeti in questo campo. Egli cita (§ 82) due versi tratti dalle tragedie di Ennio; il verso 65 R.:

Andromachae nomen, qui indidit recte [ei] indidit,

tratto dall'*Andromacha Aechmalotis* e il verso 38 R.:

quapropter Parim pastores nunc Alexandrum vocant

tratto dall'*Alexander*. E commenta: *imitari dum voluit Euripiudem et ponere ἔτυμον, est lapsus: nam Euripides quod Graeca posuit, ἔτυμα sunt aperta. Ille ait ideo nomen additum Andromachae, quod ἀνδρὸι μάχεται: hoc Ennii quis potest intellegere in versu[m] significare « Andromach<a>e nomen qui indidit recte indidit » aut Alexandrum ab eo appellatum in Graecia qui Paris fuisse, a quo Herculem quoque cognominatum Alexicacon, ab eo quod defensor esset hominum ?*

L'errore di Ennio, secondo Varrone, è stato quello di aver traslitterato i due nomi greci e di aver ripetuto l'accenno euripideo al loro valore etimologico, senz'accorgersi che quell'etimo è chiaro in greco, ma è incomprensibile nella traduzione latina.

Anche qui difficilmente può pensarsi che egli abbia tolto il contenuto di questo passo, che è più polemico che di ricerca etimologica, e riguarda se mai l'etimo di due nomi greci, da qualche glossario o commentario latino. È un brano quasi inserito a forza, qui, per quel carattere desultorio che ha tutta l'opera varroniana, che talvolta sembra una ricucitura, più o meno bene riuscita, di appunti, di *excerpta*, di *excursus*. Si ha l'impressione che si tratti, qui, di un'osservazione tutta propria dell'autore, inserita come un paragrafo a sé stante che male si lega con quel che precede e con quel che segue e che non si riesce financo a capire come entri nella sezione *de his rebus quae assignificant aliquod tempus, cum dicuntur aut fuit*, se non per il valore verbale racchiuso nei due nomi propri greci. Ciò non significa, tuttavia, che anche per l'analisi etimologica ed esegetica dei passi enniani da lui citati Varrone non possa essersi servito di analoghi repertori glossografici o di opere di Stilone o di altri, come abbiamo visto essere avvenuto per Nevio e per Plauto, anche se per Ennio navi-

ghiamo a questo proposito nel buio più fitto né Varrone ci offra, come per gli altri due, alcun appiglio a congettura.

Forse qualche sospetto residuo glossografico può ancora cogliersi nella citazione di alcuni frammenti di Ennio o di altri poeti. Alludo soprattutto agli esempi riportati da Varrone per spiegare il valore di *cascus* (§ 28): *cascum vetus esse significat Ennius* (*A. 24 Vahl.*²)

quam prisci casci populi tenuere Latini.

Dalle parole varroniane che accompagnano questo frammento non si deduce affatto che Ennio voglia esplicitamente affermare la corrispondenza fra *casci* e *prisci*. Varrone dice solo che secondo Ennio *cascus* = *vetus*. Difatti egli prosegue affermando *eo magis Manilius quod ait*

*cascum duxisse Cascam non mirabile est,
quoniam cariosas conficiebat nuptias,*

dove non si accenna per nulla all'equivalenza fra *cascus* e *priscus* o *vetus*, ma dove da tutto il contesto si ricava che *cascus* significa «vecchio». E si noti che Varrone ritiene che tale significato dell'aggettivo trasparisca, qui, ancora più chiaramente (*eo magis Manilius*) che non nel verso enniano, in cui secondo la lezione trādita si ha l'accoppiamento *prisci casci*. Ciò sembrerebbe confermare i sospetti che siffatta espressione, la quale ha tutto l'aspetto di una metalessi tratta da un glossario, inserita nel bel mezzo di un esametro, suole talvolta suscitare in me. Che significa *prisci casci populi Latini*? O *prisci populi Latini* o *casci populi Latini*. Nasce il dubbio che *prisci* possa essere la spiegazione glossografica di *casci*, inserita nel testo. Ma è solo un dubbio, e rimarrebbe sempre, poi, il problema cronologico di tale inserimento e la difficoltà di farlo—se mai—risalire allo stesso Varrone, il quale avrebbe dovuto giustapporre, come tra parentesi, alla parola da spiegare, la sua spiegazione, *more glossariorum*; laddove se ne potrebbe sempre ritenere responsabile la tradizione, tanto più che tale

inserimento poteva essere facilitato da ragioni metriche, per il completamento dell'esametro. So ancora che contro questo mio dubbio si obietterà il passo delle *Tusculane* (I, 27) *itaque unum illud erat insitum priscis illis, quos «cascos» appellat Ennius*. Ma anche dalla testimonianza di Cicerone si ricava solo che da Ennio «*casci*» erano chiamati *prisci illi*, cioè gli antichi Latini, ma non si ricava affatto che egli li chiamasse *prisci cascī*.

A chi sembrasse infondato il mio sospetto (e può anche essere che sia così, ma bisogna comunque spiegare il verso nei suoi elementi e soprattutto nella disposizione dei termini, insomma nella sua struttura tecnica) io potrei portare un esempio analogo assai evidente e certo. Subito dopo l'epigramma di Manilio e sempre a conferma dell'equivalenza *cascus = vetus*, Varrone riporta un epigramma di Papinio (o Pompilio) che così comincia:

*Ridiculum est cum te Cascam tua dicit amica,
Fili Potoni, sesquisenex puerum*

e poi, con un evidente guasto nel codice, continua *dicit pusum puellam pusam*. Ora è evidente, qui, l'inserzione della glossa *puellam pusam*, mentre *pusum* può essere una corruzione di *rusum*, per suggestione del seguente *pusam*, come ha ben visto il Baehrens, che col Turnebus emenda il *dicit in dic.* Altri altrimenti, ma quel che è certo è che qui, precedentemente al guasto, si era avuta l'inserzione nel testo (o c'era, comunque, in esso la giustapposizione dei due termini) della glossa *puellam pusam*. Solo che, non adattandosi questa allo schema metrico del verso è avvenuto il guasto.

Ma io ammetto volentieri che il mio sia solo un sospetto non necessario e infondato e che il *prisci cascī* — comunque si spieghi il verso nella disposizione dei termini, il che non è stato sinora fatto — sia autentico. È innegabile, a proposito dell'interpretazione di *cascus*, un'elaborazione varroniana di materiali glossografici. Ma non solo questi sono qui presenti,

ma anche molti dati che sono il frutto delle conoscenze linguistiche dell'autore. E da queste ultime deriva la comparazione che egli istituisce fra *cascus*, *Casinum* e *casnar*. Del resto egli a principio aveva affermato l'origine sabina di *cascus* ed ora estende la sua pur embrionale comparazione all'osco: *idem ostendit quod oppidum vocatur Casinum (hoc enim ab Sabinis orti Samnites tenuerunt) et [nunc] nostri etiam nunc Forum Vetus appellant. Item significa[n]t in Atellanis aliquot Pappum senem, quod Osci casnar appellant.* E si tratta di accostamenti esatti e di un comune etimo (e di un etimo vero, non di una semplice spiegazione grammaticale) che nessuno oggi rifiuterebbe di accettare, sebbene noi andremmo più in là e troveremmo nella radice di *ca-nus* il valore etimologico che è alla base di questa famiglia di parole. Certo, i mezzi comparativi in Varrone sono limitatissimi, ma non sono in lui del tutto assenti siffatti tentativi. E forse proprio nel tanto bis-trattato Varrone dovremo vedere a questo punto un lontanissimo antesignano del metodo comparativo, anche se si tratta, qui, soltanto di un metodo rudimentale e occasionale.

Ora, finché Varrone confrontava parole latine con parole greche, possiamo pensare che egli si servisse di glossari (si veda, però (§ 34), a proposito di *Camilla: apud Callimachum in poematibus eius inveni*), e certo si trattava d'indagine filologica più che linguistica, anche se non manca qualche tentativo, sia pur grossolano, di mostrare l'identità d'origine di certe parole, greche e latine, come quando, a proposito di *olli* di Ennio *A. 582 Vahl.*² e del suo uso in *funebris indicтивis* («*ollus letō datus est*») afferma una presunta parentela fra il latino *letum* e il greco *λέθη*. Ma quando il suo pur primitivo metodo comparativo lo portava a mettere a fronte il latino con l'osco, col sabino, che era la sua lingua, per intender la quale egli non aveva certo bisogno di glossari, con l'etrusco o financo col lessico spagnolo (cfr. § 88 *et vinum in Hispania «bacca»*), che egli conosceva per esperienza diretta, perché in Spagna c'era stato, o quando non si tratta più di linguaggio

poetico, ma (come nell'esempio di *Casinum*) di toponomastica, sia pure occasionalmente chiamata in causa di tra l'analisi di testi poetici, io domando se non si debba rendere giustizia a Varrone e concedergli quel tanto di originalità al cui riconoscimento le sue larghe conoscenze linguistiche, la sua vasta cultura e il suo acume critico, pur fra le immense difficoltà di una scienza che era ancora in uno stadio primordiale, gli danno diritto.

Varrone scrive un libro di etimologie del linguaggio poetico (l'osservazione è del Collart, *Varron Grammairien* 317 sg.) senza dirci che cosa intenda per linguaggio poetico e—quel che più conta— senza neppure porsi il problema di una sua definizione e senza mostrare di avere idee chiare in proposito. Egli raccoglie una serie di esempi di termini e di espressioni tratti dai poeti che si distinguono per la loro rarità o difficoltà d'interpretazione. Sono *hapax* o voci arcaiche, sono metafore ardite o prestiti dal greco o dai dialetti italici. Ma per quella diffusibilità che è caratteristica della sua erudizione e per quella discorsività che è propria della sua esposizione, spesso l'analisi di certi termini tratti da testi poetici costituiscono per Varrone il pretesto per parlare di fatti linguistici o anche archeologici, storici e giuridici che talvolta con la poesia poco o nulla hanno da vedere, sia che ad esempio l'espressione pacuviana *alcyonis ritum* (§ 88) lo spinga a confrontare da un lato il greco $\alpha\lambda\kappa\nu\omega\gamma$ e il latino *alcedo* e dall'altro a parlare del valore sacrale di *ritu* nell'aruspicina e nel «rito» quindenvirale, sia che la spiegazione del termine *crevi = constitui* gli suggerisca di parlare (§ 98) di formule giuridiche relative al diritto ereditario; sia che la spiegazione del termine *nexum* lo porti a parlare di formule relative ad obbligazioni civili; sia che infine la ricerca etimologica del termine *temo* usato in un passo di una tragedia di Ennio (117 sgg. R.) lo conduca a spaziare nel campo dell'astronomia.

La mancata discriminazione fra linguaggio poetico e linguaggio non poetico necessariamente porta il nostro

autore a riprendere in esame nel libro VII termini ed espres-sioni poetiche già esaminate o citate nei libri precedenti sotto le categorie generali di spazio e di tempo e loro connessi. Non credo che ciò possa agevolmente spiegarsi pensando a una diversità di repertori utilizzati nell'uno o nell'altro libro. Si tratta piuttosto dell'applicazione di quel metodo che abbiamo visto esser costantemente seguito da Varrone, di riprendere cioè cose altrove già dette o di trattare più volte delle stesse cose in maniera talora simile talora un po'diversa, tanto più che assai spesso la documentazione addotta nel libro V o VI era anch'essa desunta da passi poetici (il che obbligava a una loro ripetizione là dove Varrone avrebbe dovuto partico-larmente parlare del linguaggio poetico), dato anche che l'illustrazione di questo linguaggio era condotta sugli stessi schemi di ripartizione del materiale che erano stati seguiti per i libri V e VI. In caso è da considerare, da questo punto di vista, difettoso e criticabile tutto l'impianto della trattazione e i criteri distributivi della materia, che necessariamente porta-vano a tali conseguenze, anche se — in genere — la ripresa, nel libro VII, di termini poetici già toccati nei libri prece-denti sia più ampia ed esauriente. L'argomento è stato comunque già trattato dal Collart (*op. cit.*, 318) e dallo Schröter (*op. cit.*, 853 sgg.). Tuttavia io desidero chiarire il mio pensiero con l'aggiunta di tre o quattro esempi. Pren-diamo tre termini indicanti tempo: *aurora*, *crepusculum*, *ve-sperugo*. Di questi tre termini Varrone parla una prima volta rispettivamente in V, 24; VI, 5; VI, 6. Per essere esatti, di *aurora*, che è termine esclusivamente poetico, qui non si dà spiegazione, ma il termine compare solo nella citazione di un verso di Lucilio (1308 M.)

terra ex< h>alat auram atque auroram

in cui il termine preso in esame da Varrone è *terra*. Di *cre-pusculum* è qui data la seguente spiegazione: *crepusculum a « crepero »; id vocabulum sumpserunt a Sabinis unde veniunt Crepusci*

nominati Amiterno, qui eo tempore erant nati... «crepusculum» significat «dubium»; ab eo res dictae dubiae «creperae», quod crepusculum dies etiam nunc sit an iam nox multis dubium. Ora *crepusculum*, almeno ai tempi di Varrone, era termine spettante al linguaggio poetico. Egli tuttavia afferma che si tratta di parola di origine sabina, eppero potremmo pensare che essa, per quanto non usata nella prosa letteraria, fosse presente nel linguaggio vivo. *Vesperugo* è il nome della stella della sera. Ma nel libro VI Varrone non vuol parlare di essa, sibbene del termine *vesper*, che con *vesperugo* è imparentato: *cum stella prima exorta (eum Graeci vocant ἑσπερόν, nostri vesperuginem, ut Plautus [Amph. 275] «neque vesperugo neque vergiliae occidunt») id tempus dictum a Graecis ἑσπέρα, latine vesper.* Di *vesperugo* si parla qui solo di sfuggita (come subito dopo di *iubar*, che è termine esclusivamente poetico), ma in tutt'e due i casi con l'appoggio di una citazione poetica (per *iubar* è citato Pac., 347 R.).

Ora è chiaro che, non avendo resistito Varrone al desiderio di sfoggiare la sua cultura letteraria sull'argomento con abbondanti citazioni poetiche, il fatto di aver divagato su di esse in questa sezione della sua trattazione etimologica non lo esonerava dal ritornare su tali vocaboli quando avesse dovuto parlare dei termini poetici indicanti tempo.

Di *aurora* si ha nel libro VII (§ 83) una diversa citazione poetica (Acc. 675 R.)

iamque auroram rutilare procul cerno.

E la citazione è scelta a proposito, perché nel verbo *rutilare* c'è un appoggio alla spiegazione etimologica di carattere popolare, seguita anche da Varrone, la quale manda il termine con *aurum*: *aurora dicitur ante solis ortum, ab eo quod ab igni solis tum aureo aurescit.*

A proposito di *crepusculum* è ripetuto sostanzialmente (§ 77), anche se forse più brevemente, ciò che abbiamo letto in proposito nel libro VI: *crepusculum ab Sabinis, et id dubium*

tempus noctis an diei sit... ideo dubiae res creperae dictae. Ma mentre nel libro VI manca qualsiasi citazione poetica, qui sono ricordati due versi plautini, uno tratto dal *Parasitus Piger* (Fr. 1).

inde hic bene potus primo crepusculo

e l'altro dal *Condalium* (Fr. 1)

tam crepusculo fer<a>e ut amant lampades accendite.

Lo stesso va detto a proposito di *vesperugo*. Qui è ripreso lo stesso verso di Plauto citato a proposito di questa stella nel libro VI, ma è citato per intero

neque iugula (nec iugulae i codd. di Plauto) neque vesperugo neque vergiliae occidunt,

ciò che permette a Varrone di fermarsi anche sul termine *iugula*, illustrandolo con una citazione di Accio (693 R.). E a proposito di *vesperugo* dice (§ 50): *vesperugo stella quae vespere oritur, a quo eam Opillus scribit «vesperum», itaque dicitur alterum «vesper adest», quem Graeci dicunt ἐσπέριον.*

Come si vede, la illustrazione del termine *vesperugo* è molto più ampia, presenta qualche differenza rispetto a quelle di VI, 6, contiene la citazione di Opillo, e quindi del suo commentario, e forse ne rispecchia più fedelmente la redazione.

A proposito di *iubar* in VII, 76 è citato un verso di una tragedia di Ennio (336 R.)

lumen iubarne in caelo cerno?

E poi è spiegato: *iubar dicitur stella lucifer, quae in summo quod habet lumen diffusum, ut leo in capite iubam. Huius ortus significat circiter esse extremam noctem.* E infine un'altra citazione, questa volta da Pacuvio (347 R.)

exorto iubare noctis decurso itinere.

Anche qui un'illustrazione del termine molto più ampia che nel libro VI e, per di più, un tentativo, che là manca, di accostamento etimologico di *iubar* a *iuba*, il quale è determinato esclusivamente dalla somiglianza fonica delle due parole.

Il tipo delle etimologie contenute nel libro VII spetta più al περὶ σημαίνομένων che all'ἐπινοογική. L'inserzione di questo libro nella trattazione etimologica varroniana abbiamo detto che costituisce una concessione alla filologia alessandrina (come una concessione alle teorie stoiche rappresenta l'estensione del criterio spazio-temporale alla trattazione delle etimologie del linguaggio poetico), in quanto il contenuto di questo libro costituisce l'esemplificazione del secondo grado etimologico, quello dell'*antiqua grammatica*, la cui funzione più alta fu sempre quella di *interpres poetarum*.

Tuttavia tale conciliazione fra i due metodi, filologico e filosofico, alessandrino e stoico, presenta ancora altri aspetti in Varrone. Se l'esegesi ha necessariamente qui la prevalenza pressochè assoluta sulla vera ricerca etimologica, quella cioè che tenta di cogliere *rerum notas*, risalendo agli elementi più remoti che si possono individuare in una parola, questa ricerca, o per lo meno il tentativo di una siffatta ricerca, non è del tutto assente neppure qui, ché talora anzi è accompagnato da analogo tentativo comparativistico. Abbiamo visto il caso di *cascus*, il cui significato è dedotto da parecchie testimonianze letterarie e dalla comparazione con l'osco e il sabino, anche se Varrone non arrivi a cogliere il vero valore etimologico che è alla base del termine, cioè *can-us/*canscus > cascus*. Ma per arrivare a questo a Varrone mancavano gli strumenti adatti (egli tra l'altro non conosce quasi nulla della fonetica latina, se si eccettua forse la rotacizzazione dell'-s intervocalico e il passaggio di *du-* a *b-* [§ 48]), né può dirsi che risultati migliori Varrone raggiungesse col terzo grado etimologico e non è neppure pensabile che potesse raggiungerli un etimologista antico.

Tuttavia un'etimologia come quella di *cascus* in Varrone è degna di rilievo. E — seppur poche — ce ne sono anche altre nel VII libro da tenere presenti, come quelle che sembrano maggiormente accostarsi alle esigenze dell' $\epsilon\tau\mu\lambda\cdot\omega\gamma\chi\eta$, almeno antica. È il caso di *cortumio*. *Dicitur* — afferma Varrone (§ 9) — *a cordis visu: cor enim cortumionis origo*. E si tratta di un'etimologia ancora accettata dai moderni. Sullo stesso piano sono da considerare le etimologie varroniane di *aedituus* (*a tuendis aedibus*, § 12) e di *vestispica* (*quae vestem spiceret*, § 12). L'etimologia che di *amfractum* ci offre Varrone (§ 15) e, dopo lui, tutti i grammatici latini, che evidentemente si rifanno alla fonte varroniana, non è esatta. Egli spiega *amfractum* come formato da *am* + *fractum*. Ciò è errato, perché non da *am* + *fractum* esso deriva, sibbene dalla forma osca *amfr* (lat. *amb(i)*) + *actum* (cf. Ernout-Meillet, *s. v.*). Varrone, o la sua fonte, aveva diviso male il composto, non essendo riuscito a isolare il primo termine (era evidentemente sfuggita a lui la possibilità di pensare a un preverbio osco, anche perchè il tipo latino *am* = *amb(i)* è comune a molti composti) e conseguentemente aveva frainteso anche il secondo termine. Anche qui, però, egli aveva tentato un tipo di etimologia, sia pure (trattandosi di *verba a poetis conficta*) di secondo grado, che va oltre la semplice metalessi glossografica, oltre la semplice spiegazione del significato del termine, del quale si tenta di fissare gli elementi primigeni da cui è costituito. Si dirà che ciò è naturale che avvenga coi *composita* e coi *declinata*, in cui è ovvio (anche perchè si tratta di un'operazione più facile) che l'etimologista ricerchi l'elemento primario del derivato o gli elementi originari del composto. A ciò può arrivare anche il popolo e in tal caso si ha il primo grado etimologico. Ma io non credo che il popolo antico fosse in grado di arrivare a cogliere, attraverso l'individuazione degli elementi del composto, il significato etimologico di *cortumio* o di *aedituus*. Talora non basta neppure isolare gli elementi del composto, se non se ne

coglie il loro valore semantico: è il caso di *praefica* (§ 70). Tutti sono in grado di comprendere da che cosa il vocabolo risulti composto, ma meno facile è cogliere qui il valore, fra banale e sacrale, di *facio*, presente nel secondo membro del termine, valore che non fu inteso né da Claudio, il quale spiegava *praefica* = *quae praeficeretur ancillis, quemadmodum lamentaretur*, né da Varrone stesso, che sulle sue orme intendeva *a praefectione praeficam dictam*, né dai linguisti moderni che li seguono senz'accorgersi che l'elemento *-ficus*, da **facos*, in tutte le parole in cui esso entra in composizione ha sempre diatesi attiva, mai passiva. I composti in *-ficus* sono *nomina agentis*. Perciò *praefica* non può in nessun modo equivalere a *praefecta*, ma non può significare altro se non *quae pree facit*. Ciò è indirettamente confermato dalle stesse parole di Aurelio riportate da Varrone (§ 70) *<praefica> dicta, ut Aurelius scribit, mulier ab Iuco quae conduceretur, quae ante domum mortui laudes eius caneret.*

Ma c'è poi l'etimologia di *templum*. Essa è la prima discussa nel libro VII ed è quella, forse, su cui Varrone maggiormente si diffonde. *Templum* — secondo quanto afferma il nostro autore — *tribus modis dicitur: ab natura, ab auspicio, a similitudine*, a seconda che sia detto del cielo, della terra o del mondo sotterraneo. La documentazione poetica di questi tre valori di *templum* è desunta da Ennio per il primo e il terzo caso, da Pacuvio per il secondo. Ma il significato naturale del termine è quello che spetta al cielo, è quello che si ritrova nelle espressioni enniane (A. 65 Vahl.²) *c(a)erula caeli templa* e (*Hec.* 163 R.) *magna caelitum templa commixta stellis splendidis*. Anche il secondo valore del termine, per cui è ricordato il verso della *Periboea* di Pacuvio (310 R.) *scrupea saxea Bacchi templa* è connesso con quel significato etimologico di *templum* che egli spiegherà appresso. Il terzo impiego del termine, riferito al mondo sotterraneo, è solo per analogia. In proposito è ricordata la famosa espressione di Ennio *Acherusia templa alta* (cf. *Andr.* 70 sg. R.),

che piacerà anche a Lucrezio (I, 120; III, 25. 86) e sarà ripresa dal Foscolo nei *Sepolcri* (« i templi Acherontei »). Ma su questo impiego del termine Varrone non si ferma a lungo, anche perché da esso non trasparisce più il suo valore etimologico, quale egli credeva di aver colto in *templum*. E qual è per lui questo etimo? *Quaqua*[i]*a intuiti er*<a>*nt oculi, a tuendo primo templum dictum: quocirca caelum qua attuimir dictum templum.* Tale spiegazione etimologica sembra confermata dal verso di Ennio *A. 541* Vahl.²:

*contremuit templum magnum Iovis altitonantis,
id est — come aggiunge Varrone —, ut ait N*<a>*evius,
h*[i]*emisph*<a>*erium ubi conc**a c*<a>*erula septum stat.*

Del resto l'espressione *dei templum* diverrà, specie per i poeti imbevuti di stoicismo, l'equivalente di *caelum*. Macrobio nel suo commento al *Somnium Scipionis* (I, 14, 2) dirà: *bene autem universus mundus dei templum vocatur propter illos qui aestimant nihil aliud esse deum nisi caelum ipsum et caelestia ista quae cernimus.*

La derivazione di *templum* da *tueri* sembrava a Varrone confermata anche dal composto *contemplari*: *contempla et conspicare ide*<m>* esse apparet, ideo dicere, cum conte*<m>*plum facit, augurem «conspicione», qua oculorum conspectum finiat.* Ora, ciò valeva tanto per *templum* inteso come *spatium caeli designatum ad orientem* dall'augure e distinto, come ci fa sapere Varrone, in quattro parti (*antica ad orientem, postica ad occassum, sinistra ad septentrionem, dextra ad meridiem spectans*; cfr. Isid., *Etym. XV*, 4, 7), quanto per il *templum in terris dictum*, perché — avverte il nostro autore (§ 9) — *in hoc templo faciendo arbores constitui fines apparet et intra eas regiones qua oculi conspiciant, id est tueamur, a quo templum dictum et contemplare.*

Nessuno oggi crede all'etimologia varroniana di *templum*, che è senza dubbio falsa, perché il passaggio fonetico da *tueri*

a *templum* è impossibile. Tuttavia la ricerca varroniana del suo etimo è quanto di più completo ed esauriente vi possa essere dal punto di vista metodologico, secondo gli schemi e le teorie etimologiche seguiti da Varrone. Non si ha qui soltanto la spiegazione del significato del termine nei vari passi poetici esaminati, nel suo triplice valore *ab natura in caelo, ab auspiciis in terra, a similitudine sub terra*. Si ha un vero e proprio tentativo di cogliere l'elemento radicale del termine e di spiegarne, attraverso questo, l'originario valore naturale. Di più si esaminano alcuni composti e derivati, non solo di *tueri*, ma anche di *templum*, il tutto con un'ampia illustrazione antiquaria e rituale e con abbondante citazione di testi.

Abbiamo dunque, qui, a mio avviso, il più significativo e completo esempio di contemporamento e di fusione tra metodo etimologico stoico e prassi grammaticale alessandrina. Del resto tutto ciò non si verificava, per Varrone, soltanto sul terreno pratico, ma aveva anche la sua codificazione teorica, espressa al § 9, che è un ampliamento di quanto si legge (e noi l'abbiamo ricordato) in V, 1: *cum tria sint coniuncta in origine verborum quae sint animadvertisenda, a quo sit impositum, et in quod et quid...*; e in particolare, per quanto riguarda il linguaggio poetico, è necessario badare, sulle orme della *grammatica antiqua*, sia ai *verba ficta* che ai *conficta* e ai *declinata* (V, 7). A tutte queste esigenze a me sembra che si soddisfi nel lungo brano in cui Varrone tratta del termine *templum*. Si potrà lamentare che nel libro VII l'έτυμολογική venga quasi sempre sopraffatta dall'esegesi dei testi e da predominanti interessi glossografici. Io però ricordo quanto Varrone dichiara a principio del libro sulle difficoltà della ricerca etimologica in genere (ché non di tutte le parole egli ritiene possa darsi l'etimo) e di quella del linguaggio poetico in specie: *quod si poetice <quae> in carminibus servavit multa prisca quae essent, sic etiam cur essent posuisse[n]t, fecundius poemata ferrent fructum; sed ut in soluta oratione sic in poematis*

verba non omnia quae habe[re]nt étupia possunt dici, neque multa ab eo, quem non erunt in lucubratione litterae prosecutae, multum licet legeret. Ciò avviene soprattutto perché sul linguaggio poetico grava maggiormente il peso dei secoli, in quanto esso conserva talora vocaboli di veneranda antichità, nei quali la *voluntas impositoris* appare come sopraffatta dal tempo. Perciò, risalendo nella storia delle parole e della loro filiazione, ci si dovrà contentare di dire solo quanto è possibile. Anche colui che mostra, per esempio, come *equitatus* sia da *equites*, *equites* da *eques*, *eques* da *equus*, anche se non saprà dirci donde deriva *equus*, avrà fatto ugualmente opera meritoria: *quem — aggiunge Varrone — imitari possimusne ipse liber erit indicio.*

D'altro canto, la mancata definizione di linguaggio poetico e la mancata delimitazione fra termini poetici e termini non poetici fa sì, come abbiamo visto, che nel libro VII s'incontrino vocaboli che erano già stati presi in considerazione nei due precedenti e soprattutto fa sì che non manchino in questi due libri alcune illustrazioni più esegetiche che etimologiche, più proprie del secondo che non del terzo grado. Ciò è ancora più facilmente comprensibile se si pensa che anche la documentazione addotta nei libri V e VI è per buona parte tratta da testi poetici. Non è solo il caso di *crepusulum*, di *vesperugo*, di *iubar*, su cui ci siamo già fermati. Io ricordo ancora la spiegazione di *nox intempesta*, che sulla scorta di un verso di una tragedia di Accio (*Praet. 41 R.*)

nocte intempesta nostram devenit domum

Varrone dà in VI, 7. Lo stesso verso e la stessa spiegazione abbiamo visto essere ripresi in VII, 72. Ma qui essa è più breve, è come una riduzione di ciò che più diffusamente l'autore aveva spiegato nel libro precedente attribuendo a Elio Stilone (e l'abbiamo già visto) la spiegazione di *intempesta cum tempus agendi est nullum* e confrontando *intempesta* con *concubium* e *conticinium*. È ancora il caso di *Noctiluca*, che è termine sacrale e poetico e non si trova spiegato nel

libro VII, ma s'incontra due volte nei libri precedenti, e precisamente in V, 68, dove si legge *Luna [vel] quae sola lucet noctu. Itaque ea dicta Noctiluca in Palatio*, e in VI, 79, dove c'imbattiamo in una spiegazione diversa del termine, che potremmo dire *κατ' ἀντίφρασιν: ab luce Noctiluca, quod propter lucem amissam is cultus institutus*. Codesta pluralità di spiegazioni non fa meraviglia nella scienza antica, sebbene qui le due diverse interpretazioni, che partono sostanzialmente da uno stesso etimo, siano date in due diverse occasioni, in ciascuna delle quali si esamina un differente aspetto del culto lunare. Qualche cosa di analogo avviene per il termine *accensus*, del quale si parla nel libro VI e nel libro VII, e se ne parla nei due punti in modo alquanto diverso. Nel libro VI (§89), che non è — si badi — il libro del linguaggio poetico, se ne dà una spiegazione, fra l'altro, sulla base di un verso della *Boeotia* di Plauto (*Fr. 2*)

ubi primum accensus clamarat meridiem,

anche se non si arriva, qui, come in VII, 58, a darne a guisa di glossa il preciso equivalente: *accensos ministratores Cato esse scribit*. Ma poi nel libro VII la spiegazione si amplia: non solo essa è più precisa, ma è anche più completa, non senza un ingenuo tentativo etimologico: *potest id ab arbitrio; nam † inde ad arbitrium eius cuius minister*. Eppure, se dobbiamo credere alla testimonianza di Nonio (59, 2 M.), nel XX libro *Rerum humanarum* era data una spiegazione etimologica del termine molto più persuasiva: *ut consules ac praetores qui secuntur in castra accensi dicti, quos ad necessarias res saepius acciantur velut accensiti*. Diversità di fonte o ripensamento di Varrone, come farebbe supporre la formula dubitativa *potest id ab arbitrio?* Ma se — come pare — il libro VII del *De lingua Latina* è stato scritto dopo le *Res humanae*, bisogna dire che fu un ripensamento in peggio.

Ancora un paio di esempi: in VI, 82, sulla scorta di Ennio (*A. 421 Vahl.²*) e di formule augurali è rilevato l'uso

antico del semplice *specere*, di fronte alla *consuetudo communis*, la quale *quae cum praeverbis coniuncta fuerunt etiam nunc servat, ut aspicio, conspicio... sic alia.* È una notazione storico-linguistica, codesta, che spetta soprattutto al *sermo poeticus* e che con le etimologie di terzo grado non sembra abbia molto da vedere.

Ma c'è ancora di più: in VI, 72-73, a proposito del valore di *sponte*, c'è addirittura il commento esplicativo di un verso di un ignoto tragediografo

meministin[e] te despondere mihi [a]gnatam tuam?

a cui fa seguito il commento di Varrone: *quod sine sponte sua dixit, non potest agi ex sponsu*, e di un passo di Plauto, i cui versi (*Astraba*, Fr. 1)

*Sequere, adsecue, Polybadisce, meam spem cupio consequi. —
Sequor, Hercole, quidem, nam libenter mea[m] sperata[m]
consequor,*

sono così chiariti da Varrone: *quod sine sponte dicunt, vere neque ille sperat qui dicit adolescens neque illa sperata est*, che è una vera e propria illustrazione esplicativa della situazione dei personaggi della commedia.

In conclusione, se il libro VII sembra condotto più secondo un metodo glossografico ed esegetico, soprattutto in vista dell'interpretazione di testi poetici, analoghi elementi interpretativi non mancano negli altri due libri etimologici, alla stessa maniera che elementi più propri dell'*ἐτυμολογική* che non del *περὶ σημανομένων* possono individuarsi nel libro VII.

In tutt'e tre i libri, poi, identici sono i metodi, spesso ingenui e primitivi, della ricerca etimologica. Anche nel libro VII si va dagli *effutita naturaliter* (§§ 93. 101. 103) alle voci onomatopeiche, in cui « l'accostamento fra il nome e la cosa può avvenire per una sorta di mimetismo o di simbolismo fonetico » (Ronconi, *Interpretazioni grammaticali*, 200),

ai procedimenti per *demptio* o per *adiection litterarum* difesi a principio del libro (il che significa che qualche obiezione già fra gli antichi essi avevano sollevato), ai più cervellotici accostamenti semantici sulla base delle più grossolane somiglianze foniche, che rappresenta forse il più antico tipo di ricerca etimologica, affondando le sue radici nella coscienza linguistica popolare e nel suo modo primitivo d'interpretare nomi e cose. Tale metodo noi vediamo già attuato nel *Cratilo* di Platone e seguito anche dagli Stoici, non senza critiche e obiezioni, di cui si fa eco Cicerone nel *De natura deorum* (cfr. III, 62).

Come per tutte le altre etimologie varroniane così anche per quelle contenute nel libro VII (ma il grande valore di questo libro consiste non già nel suo contenuto etimologico, ma se mai in quello esegetico e glossografico e — più ancora — nel fatto che esso ci ha salvato numerosi frammenti di poesia antica, che altrimenti non ci sarebbero mai arrivati, e il ricordo di poeti della cui esistenza nulla noi avremmo mai saputo); come per le altre etimologie varroniane — dicevo — anche per quelle del libro VII poco, pochissimo è quello che può salvarsi come permanentemente valido. Noi oggi sorridiamo delle etimologie varroniane, che talvolta ci sbalordiscono per la loro ingenuità e grossolanità. Ma spesso il nostro atteggiamento critico in questo campo non è sufficientemente fondato sul piano della storia e finisce perciò col diventare ingiusto. Varrone è figlio ed espressione della cultura del suo tempo e non possiamo giudicarlo come giudicheremmo uomini della nostra età. Se pensiamo alla mancanza pressoché assoluta di mezzi per la ricerca etimologica in cui egli e le sue fonti più accreditate si trovavano, per una ricerca, cioè, assai difficile anche per noi che siamo in questo campo ben più agguerriti degli antichi, dovremmo ben più meravigliarci e rimanere sbalorditi di fronte al coraggio con cui Greci e Latini si gettarono in una ricerca di gran lunga superiore alle loro forze. Nes-

suna scienza nasce dal nulla e i primi tentativi di ogni difficile ricerca umana appaiono sempre più ingenui via via che essa progredisce. Ma anche questi primi tentativi hanno la loro grandissima importanza per la costruzione del grande futuro edificio; anzi, senza di essi questo edificio non si sarebbe neppur potuto costruire. E in Varrone non mancano come fiuchi barlumi di grandi conquiste della moderna scienza del linguaggio: egli ebbe una coscienza fondamentalmente storicistica della lingua e dei suoi fenomeni ed ebbe l'intenzione — sia pur vaga e limitata alle scarse conoscenze linguistiche del suo tempo — del metodo comparativo.

DISCUSSION

M. Collart: Dans la conférence si méthodique et si vigoureuse de M. Traglia, nous avons tous remarqué une idée générale très suggestive: la théorie étymologique de Varron est une théorie de conciliation entre doctrines adverses. On peut fort justement pour l'expliquer faire appel à la perspicacité intellectuelle de Varron, à son esprit critique, au recul dont il jouissait déjà pour comparer les théories alexandrine et stoïcienne. Mais ne peut-on secondairement supposer aussi que son caractère le pré-disposait à semblable attitude ? On sait (et M. Della Corte a particulièrement bien montré l'homme dans *Varrone, il terzo gran lume Romano*) que le caractère de Varron était entier et parfois quinteux. On imagine mal alors un Varron disciple docile d'une théorie unique. Peut-être ses talents intellectuels, ses vastes connaissances se sont-ils alliés avec les tendances personnelles de son caractère pour le conduire à cette doctrine qui est moins le souci de ménager le pour et le contre que l'affirmation de sa personnalité au dessus des écoles. Sa théorie de conciliation porte en effet, comme l'a dit M. Traglia, une marque autonome.

L'épanouissement de cette personnalité serait particulièrement sensible dans le livre VII du *De lingua Latina* où les termes étudiés, tout en étant passés au crible de la grammaire, sont intégrés dans des textes qui les valorisent. Le choix de ces textes est déjà une option personnelle de Varron. On croit y sentir (et M. Traglia l'a suggéré) une réaction individuelle esthétique, parfois même intuitive, devant le climat des mots. Il est assez remarquable, me semble-t-il, que Varron souvent présente ainsi des mots longs, évocateurs de rêve grâce à la fois à leur contexte, à leurs sonorités en cascade, à leur prestigieuse longueur (*rudentisibilis*). Si ce n'était anachronique, on pourrait presque penser à une théorie sous-jacente de la poésie pure. On peut penser aussi, au delà des écoles, à une vieille attitude populaire à l'égard des mots.

Dans le même esprit peut-être est-il permis de justifier partiellement l'affection de Varron pour les noms propres et pour les adjectifs issus de noms propres (*Acherusia templa*), pour les termes techniques (citations d'Aurelius Opillus): tous ces mots comportent, chacun dans son genre, une sorte d'exotisme qui parle à l'imagination. Enfin le goût de Varron pour les mots dialectaux, son sabinisme peuvent, de même que les catégories précédentes, s'interpréter comme une prise de position grammaticale sans doute, mais aussi comme un appel savoureux à la valeur évocatrice des rusticismes.

M. Traglia a judicieusement attiré notre attention sur cette doctrine varronienne de conciliation où se révèlent en même temps une synthèse rationnelle de doctrines adverses et la synthèse psychologique d'un Varron à la fois cartésien et sensible à l'esthétique plus qu'on ne l'aurait cru.

M. Traglia: Io sono grato al prof. Collart per il suo apprezzamento della mia esposizione e mi compiaccio che egli sia sostanzialmente d'accordo sulla mia interpretazione della personalità di Varrone, sulla mia tesi della sua formazione eclettica e della sua posizione di conciliatore di due scuole e di due movimenti opposti, nel campo della filologia e della scienza del linguaggio: cioè della corrente stoica e di quella alessandrina.

M. Della Corte: Nella relazione del collega Traglia ho colto tre punti che ritengo degni di ulteriore discussione:

- 1) la correzione in *escredit* di *descendit* in *L.L.* V, 7;
- 2) il significato di Andromaca = ἀνδρὸς μάχεται in VII, 82, che doveva riflettere una etimologia popolare, se riappare, sia pure in forma scherzosa, in Ovidio (*Ars am.* III, 778) e in Marziale (XI, 104, 14);
- 3) il capitolo VII, 28, di cui non è chiara la successione logica delle citazioni: si parte da *Cameneae* e si passa a *cascus*, grazie a una citazione del *Carmen Priami*. In particolare nel verso di Ennio (24 V²), se si espunge *prisci* perché glossa di *casci*, bisogna espungere anche, per ragioni metriche, *populi*.

M. Traglia: Mi riservo di conoscere il pensiero degli altri colleghi in ordine alle due questioni da me sollevate circa il testo e l'interpretazione del verso enniano *quam prisci casci populi tenuere Latini* e del passo varroniano (V, 7) *quo descendit antiqua grammatica*. Quanto alla critica varroniana relativa all'allusione etimologica contenuta in Ennio a proposito dei due nomi *Andromacha* e *Alexander*, io non entro in merito al valore e all'esatto significato dell'etimologia in questione (soprattutto riguardo all'esatto significato di ἀνδρὶ μάχεται), ma a me basta mettere in rilievo la critica rivolta da Varrone a Ennio, il quale traducendo Euripide e ripetendo l'allusione al significato etimologico contenuta in Euripide, *lapsus est*, in quanto non si è accorto che l'etimologia dei due nomi è chiara in greco, ma non ha significato una volta tradotto in latino l'originale greco.

M. Schröter: Wie mir scheint, darf *prisci* im Ennius-Vers L.L. VII, 28 kaum als später eingedrungene Glosse ausgeschieden werden, weil sonst die vom Kommentator charakterisierte Eigenart des Verses dahinfällt. Er leitet das Zitat nämlich ein mit den Worten: *cascum vetus esse significat Ennius quod ait...*, dass *cascus* « alt » ist, gibt Ennius zu erkennen, wenn er sagt ...; *cascus* und das nach Meinung des Kommentators gleichbedeutende *priscus* standen also beide (wenigstens für den Kommentator) im Vers.

M. Dahlmann: Ich möchte es für möglich halten, dass im Verse *quam prisci casci populi genuere Latini* das *prisci* eine zugefügte Glosse ist. Sagt Varro: *cascum vetus esse significat Ennius*, ehe er diesen Vers zitiert, so ist es nicht nötig, ja mir unwahrscheinlich, dass beide Adjektiva nebeneinander im Text des Ennius standen; denn *casci Latini* ist eine gewollte, aparte Bildung, die Ennius für die übliche *prisci Latini* setzt und die unmittelbar so auch verstanden worden sein mag.

M. Waszink: Zur Bestätigung des von Herrn Dahlmann Gesagten wäre vielleicht noch darauf hinzuweisen, dass Varro in der Einführung des Zitats das Zeitwort *significare* gebraucht, m.a.W. « er gibt es zu erkennen (nl. für denjenigen, der den

üblichen Ausdruck *Prisci Latini* (Πρίσκοι Λατῖνοι bei Dion. Hal. I, 45, 2) kennt». Ennius sagte es somit aller Wahrscheinlichkeit nach nicht *disertis verbis*, d.h. der Vers enthielt nur *casci*, nicht auch *prisci*.

M. Traglia: Debbo precisare che io non ho inteso dimostrare che *casci* nel verso enniano sia una *glossa* e neppure ho inteso presentare la cosa come un' ipotesi, ma ho voluto esprimere solo un dubbio, il dubbio cioè che possa essere avvenuto anche qui ciò che è certamente avvenuto poco dopo con l'epigramma di Papinio, dove si è avuta l'inserzione nel testo della glossa *puel-lam pusam*. Se mai, il problema da me sollevato riguarda l'interpretazione del verso.

M. Schröter: Gestatten Sie mir, meine Bedenken gegen eine Athetese von *prisci* im Ennius-Vers *L.L.* VII, 28 etwas näher zu begründen. Der Vers wird (wie die beiden folgenden Zitate) wegen der darin enthaltenen Epilysis angeführt (vgl. hierzu meine *Studien zur varron. Etymologie*, 1. Teil, S. 111 und 34, sowie das auf S. 34 erwähnte Scholion zu Dion. Thrax 469, 10). D.h. der Dichter macht es selbst klar (*significat*), wie *casci* zu verstehen sei. Stände *casci* allein, so entfiele diese Evidenz der Bedeutung. Wie immer man *prisci* und *casci* als Attribute auf die beiden Substantive *populi* und *Latini* verteilt: der Kommentator jedenfalls schliesst von der (mindestens «zeitlichen») Gleichheit von *populi* und *Latini* auf Gleichheit der Attribute: *cascus ~ priscus*, da *populi ~ Latini*. Die Herren Dahlmann und Waszink wenden ein, dass die Bedeutung von *cascus* auch ohnehin klar wird, wenn der Kommentator annimmt, dass Ennius die vertraute Junktur *prisci Latini* in gelehrter Weise durch *casci Latini* ersetzt habe. Aber ich fürchte, dass man dem Kommentator da zuviel Feinsinn zutraut.

M. Cardauns: Die von Herrn Traglia bereits angeführte Stelle Cic. *Tusc.* I, 27: *erat insitum priscis illis, quos cascós appellat Ennius*, spricht, für sich genommen, eher dafür, dass bei Ennius nur *casci* stand, ohne aber das Gegenteil auszuschliessen.

Doch besteht bei der Annahme einer Interpolation von *prisci* die Schwierigkeit, *populi* zu erklären, nicht nur aus metrischen

Gründen, wie Herr Della Corte betonte. Nach Ansicht von Herrn Dahlmann sollte ja *casci Latini* die Formel *prisci Latini* ersetzen, wobei dann *populi* auch sachlich überflüssig scheint.

M. Traglia: Io apprezzo molto il tentativo ermeneutico del prof. Schröter e l'analisi strutturale che egli fa del verso enniano *quam prisci cascì populi tenuere Latini*, ma a parte il fatto che la sua spiegazione esigerebbe un'interpunzione del verso che nessun editore, nè di Ennio, nè di Varrone, ha mai dato, e a parte il fatto che — comunque — tutta questa discussione conferma che non infondate erano le mie perplessità sopra l'interpretazione e soprattutto sulla disposizione dei termini di questo esametro enniano, su cui ho creduto opportuno richiamare l'attenzione dei presenti, io temo che la sua esegezi presupponga in Ennio una tecnica del verso, di tipo ellenistico, che a me sembra estranea alla tecnica esametrica del poeta rudino.

M. Collart: Nous nous trouvons ici devant le problème irritant de la citation détachée de son contexte. Car, en dehors de toute discussion textuelle, se pose aussi la question suivante: Varron, dans un cas semblable, citait-il exactement et complètement? Autre chose est la citation à des fins grammaticales, autre chose la citation pour le texte lui-même.

M. Della Corte: Se mi permette il collega Schröter, c'è altresì un'altra interpretazione: *casci* può essere unito a *Latini* (scil. *regis*) e *prisci* va con *populi*. Sarebbe una interessante figura ABAB come in Ennio: *excita cum tremulis anus attulit artibus lumen*.

M. Waszink: Die von Herrn della Corte vorgeschlagene Möglichkeit der Deutung ist meines Erachtens sehr beachtenswert. Als Parallele wäre dann hinzuweisen, nicht so sehr auf Verg. *Aen.* VII, 45-46 *Rex...Latinus...iam senior* als auf Ennius *Ann.* 17 V. *quom veter occubuit Priamus sub Marte Pelasgo*.

M. Dahlmann: Herr Traglia hat sehr fein ausgeführt, dass Varro in der Ausführung der Lehre von der Etymologie eine *conciliatio* verschiedener Doktrinen vornimmt, Vermittler ist, harmonisiert. Dies beruht nun nicht so sehr auf einer individuellen Entscheidung Varros, sondern das Nebeneinander ver-

schiedener Lehren ist typisch für den Römer überhaupt, der nicht selbst als originaler Mitforscher an einer bestimmten Stelle der Entwicklung einer Lehre eingreift, sondern encyclopädisch fertige am Griechischen durchdachte Doktrinen transponiert. Zu berücksichtigen ist ferner, auch dies wie bei Cicero, die Tatsache, dass Varro philosophisch nicht einer der dogmatischen Schulen folgte, sondern der akademischen Skepsis, die nicht die Annahme einer bestimmten Schulmeinung fordert, sondern das abwägende Akzeptieren von Ansichten verschiedener Provenienz erklärt. Herr Collart hat mit ganzem Recht jetzt in der Diskussion wie schon in seinem Varrobuch auf die grosse Wichtigkeit des Sabinismus für Varro hingewiesen, der in der Sprachlehre ebenso wie in der Kultur- und Religionslehre vorhanden ist. Dass allerdings Varro gebürtiger Sabiner aus Reate war, ist nicht bezeugt. *Reatinus* — so zuerst bei Symmachus — hat man ihn erst später, wohl zum Unterschied vom Atacinus genannt, und Augustin, der ihn noch sehr gut kannte, weiss (*De civ. Dei* IV, 2), dass er *Romae natus et educatus* ist. Die Herkunft seines Namens Terentius hat Varro allerdings in dem Buche *De sua vita ad Libonem* aus der *lingua Sabina* abgeleitet und für diese wie für das Stammland seiner Familie eine besondere Sympathie gehabt.

M. Della Corte: Vorrei fermare l'attenzione dei colleghi su tre punti:

- 1) non si può generalizzare e dire che il sincretismo di Varrone era identico a quello di Cicerone; perchè nel caso, per esempio, della filosofia, dove fortunatamente abbiamo la possibilità di confrontare il pensiero ciceroniano col varroniano, vediamo che Cicerone presenta sempre un superamento dialettico fra le opposte tesi, mentre Varrone presenta tutte le filosofie, presenti, passate e future, sullo stesso piano; esse erano in totale 288. Se non avessimo la testimonianza di Agostino (*De civ. Dei* XIX, 1: ... *numerus iste sectarum et ad ducentas et octoginta octo perduci*), sarebbe stato molto difficile per noi pensare che Varrone ammettesse la presenza e la coesistenza di tante sette filosofiche;

- 2) è sempre prudente fissare a quale punto della sua vita Varrone ha espresso un suo pensiero, perchè c'è una evoluzione che va dalle prime opere sotto l'influsso acciano, alle ultime, che sono indubbiamente più originali e personali;
- 3) la testimonianza di Agostino, che fa nascere Varrone a Roma, cade in una pagina polemica di Agostino (*De civ. Dei* IV, 1); non è neppure sicura la lezione: invece di *Romae natus et educatus* si legge nel cod. Germanensis 258: *natos et educatos* riferito a *eos* (scil. *ludos scaenicos*); infine l'autorità e il tempo di Simmaco (*Epist.* I, 2) sono pressochè uguali all'autorità e al tempo di Agostino.

M. Traglia: Faccio osservare che il problema della nascita di Varrone a Roma o a Rieti non ha grande importanza per quel che riguarda la questione del sabinismo di Varrone. Ammesso anche che egli sia nato a Roma e dato pure che la sua formazione culturale sia avvenuta, com'è naturale, a Roma, rimane sempre il fatto, documentato dai testi, che egli conosceva bene la lingua o il dialetto della Sabina, da cui pure la sua famiglia proveniva e con cui egli ebbe continui rapporti, e che egli mette a profitto continuamente questa conoscenza nello studio della lingua latina.

M. Michel: Je voudrais ajouter aux interventions de M. Collart et de M. Dahlmann une remarque qui les confirme.

Dans son introduction, M. Traglia insistait à juste titre sur cette conciliation de la grammaire et de la philosophie qu'accomplit Varron; il s'interrogeait ainsi sur le statut de la grammaire parmi les autres disciplines de l'éducation antique. Précisément sa définition de la grammaire était tirée de l'*Adversus grammaticos* de Sextus Empiricus, traité qui évoque les discussions des grammairiens hellénistiques sur l'autonomie et sur la place de leur art.

Sextus nous enseigne qu'à quelques variantes près la plupart de ces théoriciens voyaient dans la grammaire la connaissance, l'étude ou la pratique du langage des poètes, des prosateurs, du peuple: autrement dit, il s'agit de l'éducation littéraire. Celle-ci,

depuis Platon, était entrée en conflit avec l'éducation philosophique: pour l'auteur du *Cratyle*, l'étude des choses devait passer avant celle des mots, pour la fonder sur des bases solides et stables. Les grammairiens (qui trouvèrent pour cela une aide précieuse dans le naturalisme de Chrysippe) furent obligés de justifier devant ces critiques la valeur et l'utilité de l'étude traditionnelle des poètes, d'Homère en particulier.

C'est notamment dans cette perspective que Varron accomplit son effort de conciliation. En critiquant le dogmatisme, et en affirmant qu'il lui suffit d'atteindre l'*opinio* (V, 8), il montre qu'il adopte un point de vue philosophique qui retrouve peut-être la tradition platonicienne à travers le scepticisme de l'Académie. Au livre VII, comme l'a établi M. Traglia, il se sert de sa culture poétique pour retrouver dans des textes anciens l'origine de certains mots: en somme, il justifie les études littéraires au nom d'une méthode déjà historique et parfois comparative, qui est vraiment scientifique et s'oppose à tout dogmatisme (cf. VII, 2). Enfin, au début du livre IX, l'auteur montre comment ces connaissances historiques pourront être utilisées par les poètes, qui, profitant de la liberté qu'autorise leur art, accorderont l'analogie au bon usage, et enrichiront la langue. Cette attitude vis-à-vis des anciens et des modernes comme certaines réflexions sur le rôle du peuple et de son *gubernator* dans cette évolution du langage, marquent l'intervention personnelle de Varron dans une tradition historique dont M. Traglia a montré le sens.

M. Della Corte: Il collega Michel ha fatto bene a ricordare Sesto Empirico. L'opera *Adversus mathematicos* colpisce proprio lo spirito encicopedico di tipo varroniano e cioè le scuole dogmatiche: Accademia, Peripato, Stoa; sono all'opposizione cinici, scettici ed epicurei, che non potranno mai, proprio per il loro corrosivo spirito negatore, costruire una enciclopedia o comunque creare un nuovo indirizzo pedagogico.

M. Waszink: Die zweifache Herkunft (stoisch und peripatisch-alexandrinisch) der varronischen Etymologisierung ist von Herrn Traglia ausgezeichnet beschrieben, und was das rein Theo-

retische betrifft, ist alles völlig verständlich. Ich möchte nun aber noch gern von sachverständiger Seite hören, ob es auch in concreto möglich ist, stoische von alexandrinischen Etymologien zu unterscheiden.

M. Schröter: In den *Studien zur varronischen Etymologie* wird versucht, alexandrinisch-grammatische Etymologie von stoisch-philosophischer zu unterscheiden.

Um es hier knapp zu formulieren: Mit der verschiedenen Zielsetzung gehen methodische Unterschiede Hand in Hand. Stoisch-philosophische Etymologie verbindet Wort und $\epsilon\tau\mu\nu o v$ (wenn auch nicht ausnahmslos) gemäss den *Stoicheia* (von denen Augustin *De dialectica* die wichtigsten überliefert) und nennt diese in der Praxis häufig, während grammatische Etymologie die gedankliche Verknüpfung grosszügig handhabt und sich oft mit allgemeinster sachlicher Annäherung begnügt.

Hinsichtlich der Wortform ist es umgekehrt. Nach dem Vorgang der Etymologien im *Kratylos* zerlegen die Stoiker den Wortkörper oft willkürlich und suchen so beliebige Teile einer Definition darin wiederzuerkennen (als Beispiel diene Chrysipps $\delta i \delta \alpha \sigma \chi \omega < \tau i \ \dot{\alpha} \sigma \chi \omega$ vgl. *Studien*, S. 21.). Dagegen berücksichtigen die Grammatiker die fortschreitend erkannte Struktur der Sprache, sind vor allem zurückhaltend bei der Annahme von Komposita und bevorzugen Ableitungen.

Herr Traglia sagte mit Recht, dass es Etymologie stoischen Typs auch im VII. Buch gibt wie umgekehrt noch mehr « grammatische » im V. und VI. Buch.

Bei der (oft unmöglichen) Unterscheidung müssen außer der etymologischen Methode vor allem auch die Zielsetzung und die Quellenlage (soweit durchschaubar) beachtet werden.

Unter den vielen Vorzügen des Beitrags von Herrn Traglia möchte ich diese hervorheben.

Herr Traglia hat gegenüber Reitzenstein eigenen Anteil und eigene Leistung Varros als Etymologen erfolgreich gewürdigt: Kritik an Glossographen und Kommentaren, Korrektur seiner Lehrer, usw.

Er hat vor allem einige bislang zu selbstverständlich hingenommene Tatsachen zur Diskussion gestellt und dafür plausible Erklärungen angeboten: Warum behandelt Varro die poetischen Wörter gesondert? Und besonders: Gibt es in den Augen Varros einen Rang- und Wertunterschied zwischen grammatischer und stoisch-philosophischer Etymologie (da er doch beide in gleicher Weise übt)? Wie verhalten sich also 2. und 3. Stufe (*L.L.* V, 7-8) zueinander?

Um das beantworten zu können, ist eine erneute Diskussion der Lesart *descendit* des Laurentianus erforderlich. Sollte statt dessen *escendit* oder *ascendit* gelesen werden? Dies dürfte erfolgreicher nach meinem Beitrag über die vierte Stufe besprochen werden.

III
ROBERT SCHRÖTER
Die varronische Etymologie

DIE VARRONISCHE ETYMOLOGIE

Die antike Etymologie wurzelt in einem unmittelbaren Verhältnis zur Sprache als Ausdruck und Abbild der Dinge.

Varro ist auf diese naive Weise in der lateinischen Sprache heimisch und mit der griechischen vertraut. Und man kann beobachten, wie die Etymologie bei ihm oftmals aus einem Spiel mit Ausdrucksmöglichkeiten hervorwächst.

So wenn in der Menippe *Bimarcus* das Verhalten eines römischen Beamten mit den Worten gegeisselt wird (*Fr. 64*): *sociis es hostis, hostibus socius, bellum ita geris ut bella omnia domum auferas*. Hier mag die antithetische Adnominatio *bellum ... bella* zugleich an die bekannte Etymologie erinnern: *bellum quod res bella non sit* (*GRF 283, 265*).

Zahlreiche teils etymologisierende Wortspiele enthält das gellianische Referat der Satire ‘*Nescis quid vesper serus vebat*’ (*Fr. 333/4*): *turba turbulentia; conlecti electus lectum non neglectus; in negotiis non est otium; mellita quae mellita non sunt; πέμπασιν enim cum πέψει societas infida*, wo zuletzt πέμπαται und πέψει nach dem Stoicheion *e contrario* zu verknüpfen sind.

Ebenso unbefangen nutzt Varro Eigennamen für seine literarischen Zwecke, oft mit einer natürlichen Freude am Namenwitz, die selbst über das bei Römern gewohnte Mass hinausgeht.

Dies bezeugen Menippeentitel wie *Manius, Modius, Serranus*, weiter Logistorici mit redenden Namen der Titelträger wie *Curio de cultu deorum, Orestes de insania, Catus de liberis educandis*¹. Und bis zur Manier erschöpft werden solche Möglichkeiten mit den Namen der Dialogpartner in den *Res rusticae*².

¹ Vgl. H. DAHLMANN, *Catus oder Cato?* in: *Navicula Chiloniensis*, Leiden 1956, 118. ² Vgl. R. HEISTERHAGEN, *Die literarische Form der Rerum rusticarum libri*, (ungedr.) Diss. Marburg 1952, bes. S. 63 ff.

Wo das stilisierende Spiel zur ernsthaften Wortanalyse hinüberwechselt, kennt und verwendet Varro nahezu alle Arten und Zwecke der antiken Etymologie.

Er gebraucht sie im Rahmen des ἔξηγητικόν der Grammatik vielfach als Mittel der Glossendeutung: so in *De lingua Latina* VII (wo ihn freilich die Erläuterung der Dichterzitate nur wenig kümmert). Ähnlich wird sie in den kommentierenden Schriften wie den *Quaestiones Plautinae* nicht gefehlt haben. Und wenn man Glossen unabhängig vom literarischen Zusammenhang betrachtet, finden sich solche Etymologien überall in *De lingua Latina* und in den Fragmenten der verlorenen Werke.

Für eine gereinigte Wortwahl schafft Etymologie in *De lingua Latina* die Voraussetzung der Latinitas. Aber diese ihre Funktion als Kanon wird dort kaum ausgesprochen, während wir sie besonders in den Fragmenten von *De sermone Latino* am Werke sehen, das Grenzgebiet zwischen Orthographie und Orthoepie zu regulieren.

So wenn Varro dafür eintritt, dass *delirus* zu sprechen und zu schreiben sei, nicht *delerus*, weil es sich von *lira* « Furche » herleite und nicht vom griechischen ληρεῖν (*GRF* 295, 275); so mancherorts, wo er zweifelhafte Aspiration mit ihrer Hilfe klären möchte (*GRF* 297, 280^{a-d}).

Neben solchen mehr grammatischen Gebrauchsweisen übt Varro Etymologie nach Art der stoischen Philosophen.

So wenn er sich darangibt, die Natur (vor allem die Götter) aus den Bezeichnungen zu deuten; oder wenn er in *De lingua Latina* nach ihrer Aufgliederung des Kosmos vorzugehen gedenkt und besonders zu Beginn der Hauptteile je ein breites Fundament stoischer Etymologien legt.

Die Bücher V — VII dieses Werkes sind ein buntes Mosaik der varronischen Möglichkeiten. Und sie können es von ihrer Grundkonzeption her sein, da der Autor hier den Zweck nicht von vornehmerein festgelegt hat — wie in *De sermone Latino* —, sondern ganz allgemein fragt: *quem-*

admodum vocabula essent imposita rebus in lingua Latina (*L.L.* V, 1). Deshalb erlaubt es ihm die Sachbezogenheit der antiken Etymologie, sehr unterschiedliches Material zusammenzufügen, dessen stoisch-philosophische und grammatische Elemente wir nun wohl klarer erkennen¹.

Entsprechend dem verarbeiteten Material ist auch die angewandte Methode in gewissen Grenzen variabel. Die stoischen Stoicheia treten in manchen Teilen von Buch V und VI stärker hervor. Anderswo und besonders im VII. Buch werden die gedanklichen Kategorien der Benennung grosszügig gehandhabt. Statt dessen wächst die Rücksicht auf die Lautform der Wörter, die freilich auch sonst meist stark genug ist, um zu kühne Wortzerlegungen nach stoischer Art zu verhüten.

Die vielen Etymologien Varros sind also nach Material, Methode und Zielsetzung weit davon entfernt, sich zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufügen. Und dies bringt uns zu der Frage: hat es überhaupt Sinn, von einer «varronischen Etymologie» zu sprechen?

Als Antwort darauf wäre der Versuch erlaubt, das Nebeneinander heterogener Elemente als eine Wandlung und Entwicklung Varros auf dem Felde der Etymologie zu begreifen: dass er etwa von mehr grammatischen Methoden zu stoisch-philosophischen gelangt sei oder umgekehrt. (Wie man ja z.B. auch mit einem schliesslichen Einfluss der Lehre des Philoxenos gerechnet hat²).

Aber spricht schon die Uneinheitlichkeit von *De lingua Latina* gegen eine solche Auffassung, so sind ihr auch die anderen überlieferten Etymologien nicht günstig.

¹ Zum Stoischen vgl. H. DAHLMANN, *Varro und die hellenistische Sprachtheorie*, Berlin 1932 (*Problemata*, Heft 5); zum Grammatischen R. SCHRÖTER, *Studien zur varronischen Etymologie*, I. Teil, Abh. Mainz 1959.

² R. REITZENSTEIN, *Geschichte der griechischen Etymologika*, Leipzig 1897, 186.

Lässt man z.B. eine Frühdatierung der Menippeen gelten, so beobachtet man bereits dort Verschiedenartiges. *Fr.* 384 bietet zwei Auflösungen von Komposita nach grammatischer Art, von denen die zweite ihr Gegenstück im VII. Buch (§ 12) von *De lingua Latina* hat: *nasturcium non vides ideo dici quod nasum torqueat, ut vestispicam quod vestem spiciat?* Dagegen enthält *Fr.* 420 Etymologien, die sachlich und wegen der Nachbildung griechischer Versuche als stoisch-philosophisch anzusprechen sind: *appellatur a caelatura caelum, graece ab ornatu κόσμος, latine a puritia mundus.* Hier verhilft *L.L.* V, 18, wo Varro eine andere Erklärung von *caelum* bevorzugt, zur Rückführung auf Aelius Stilo.

Ebensowenig will es gelingen, die zahlreichen Etymologien der späten *Res rusticae* von den jetzt genannten, von *De lingua Latina* oder etwa von den Logistorici wesentlich zu unterscheiden.

Eine zweite denkbare Antwort auf unsere Frage liefert die Annahme, dass Varro unterschiedliches Material und verschiedene Tendenzen in eigener Synthese bewusst und gelungen vereinigt habe.

Wie die Dinge in *De lingua Latina* nun einmal liegen und wie sie fortschreitende Quellenanalyse deutlicher vor Augen stellt, bleibt dieser Versuch eine Frage des Sehens. Mir wenigstens will eine solche selbst gefundene und durchgeführte Synthese Varros, die doch mehr sein müsste als blosse Addition, nicht in den Blick kommen. Und es ist zu fürchten, dass wir auch nicht besser daran wären, wenn wir die Bücher II — IV lesen könnten. Denn was uns Varro z.B. in *LL.* VI, 2 als das von ihm aufgegriffene Gemeinsame der Stoa und der Grammatiker nennt, sind nur die oberflächlich-allgemeinen Kategorien der Lautveränderungen. Es spricht viel dafür, dass Varro im IV. Buch die *forma etymologiae* weniger in Gestalt einer eigenen Synthese darbot als durch Addition aller brauchbaren Elemente, als einen lockeren Synkretismus, mit dem er sich dann auch in der Praxis zufriedengibt.

Und doch könnte der zweite Lösungsversuch den Gegebenheiten eher gerecht werden als die Annahme einer Entwicklung, wenn wir das Einigende und Einheitliche weniger in der etymologischen Methode und in einer Gleichartigkeit vieler Etymologien suchen als in einer Auswahl, Ausrichtung und Zielsetzung, die zwar nicht überall gleich stark ist, die aber immer erneut hervortritt, auch streckenweise dominiert und als proklamiertes Prinzip Einheit begründen will, wenn auch die Verwirklichung dahinter zurückbleibt.

Diese Andeutungen mögen dunkel genug klingen. Und der Versuch wird lehren, ob es gelingt, das Gemeinte klar und überzeugend darzutun.

Der Weg führt über Varros theoretische Äusserungen, vor allem in den Prooemien der drei etymologischen Bücher, die wohl auch deshalb ergiebiger sind, weil die verlorenen Bücher II-IV nach dem Ausweis der getrennten Widmung mehr sachliche und zeitliche Selbständigkeit beanspruchen.

Ehe wir nun die dort vorhandenen Gedanken auswerten, bleibt zu prüfen, wie weit sie als Eigentum des Autors gelten können; liegt doch die alsbald bestätigte Vermutung nahe, dass Varro literarische Topoi in seinen Dienst genommen hat.

Denn abgesehen von rekapitulierenden Übergängen und methodischen Reflexionen, sind alle drei Einleitungen wesentlich von einer Topik geprägt, die gerade für Prooemien schon früh gefunden und den literarischen Genera und Zwecken gemäss verschieden ausgebildet wurde.

Varros entsprechende Aussagen sind größtenteils in dem Topos heimisch, den die Theorie vielfach als *benevolum facere auditorem* formuliert (auch das *attentum facere* spielt hinein).¹

Das Wohlwollen und die Aufmerksamkeit des Publikums ist durch den Nachweis der Grösse und Schwierigkeit der gestellten Aufgabe zu gewinnen und durch den ehrenvollen

¹ Vgl. HEINRICH LAUSBERG, *Handbuch der literarischen Rhetorik*, München 1960, I 150 ff.

Vorsatz, das Ziel nach Kräften zu erstreben, wenn es dann auch nicht überall erreicht wird.

Diesem Schwierigkeitstopos gibt Varro die Gestalt der *vetustas*. Sie ist Grundgedanke und beherrschendes Argument der drei Prooemien.

Die *vetustas* hat darin zwei verschiedene Aspekte, die bald schärfer geschieden sind, bald auch ineinander übergehen.

Der eine bleibt im Bereich der etymologischen Methode. Die Wörter sind dem Wandel und der Vergänglichkeit unterworfen. — So steht die *vetustas* hinter drei von den fünf Gründen für die *obscuritas* der Etymologie in *L.L. V, 3*: das Alter kann Wörter (als später vermisste Glieder einer etymologischen Reihe) ganz zerstören, oder es kann sie in ihrem Lautbild oder in ihrer Bedeutung arg verändern. Sie ist also das Haupthindernis für den Etymologen, der danach strebt, von der gegenwärtigen Form und Bedeutung eines Wortes her dessen *impositio* zu rekonstruieren und von ihr dann weiter bis zum ζτυμον vorzudringen. — Das ist das eine.

Anderswo (besonders in *L.L. V, 9* und *VII, 2-3*) tritt die Rücksichtnahme auf das etymologische Verfahren ganz zurück. Die *vetustas* präsentiert sich in Gestalt der *antiqua*, *prisca verba* selbst. Und von ihnen heisst es, dass sie mit der grössten Schwierigkeit zugleich auch das stärkste Interesse des Autors beanspruchen. Er will alles daran setzen, um gerade solche Wörter zu enträtseln.

Sieht man sich nach einer weiteren Definition dieses Wortmaterials um, so sind zunächst zwei Dinge bemerkenswert. In *L.L. V, 9* behauptet Varro in einer freilich rhetorisch zugespitzten Antithese, dass er die alten Wörter mehr gebrauche als sich an ihnen erfreue. — Wie immer man also die *consuetudo communis* der dritten Stufe bestimmt: wenn es erlaubt ist, beide Aussagen miteinander zu verknüpfen, können *antiqua verba* extreme Fälle der *consuetudo* sein. Die

dritte Stufe ist zu solchen Wörtern hin geöffnet, zumal es dort von der *philosophia* heisst: *aperire coepit* « sie begann zu erschließen ». Sie hat also nicht alles geleistet.

Und das zweite! Im Prooemium des VII. Buches kommt Varro nicht auf die poetischen Neubildungen und ihre drei Kategorien zurück, die er zuvor als Gegenstand der zweiten Stufe hingestellt hatte. Jetzt kümmern ihn die *prisca verba*, von denen die Dichtung eine grosse Zahl bewahrt habe, als deren Urheber er nur zum geringsten Teil die Dichter selbst vermutet. *Prisca verba* können also ganz natürlich auch Gegenstand der zweiten Stufe sein.

Nun ist es ja eine Tatsache, dass Varro im VII. Buch überwiegend *prisca verba* erklärt. Weiter wurde es von Herrn Dahlmann (a.O. z.B. S. 24 ff.) längst gesehen und ausgesprochen, dass in den Büchern V und VI allenthalben Etymologien von Bezeichnungen der römischen Welt an Etymologien des stoisch-philosophischen Kosmos anschliessen, wobei eins mit dem anderen bald lockerer bald fester verflochten ist. Und besonders in *L.L.* V, 141 ff. lässt sich beobachten, wie die drei Beispiele für die dritte Stufe (*oppidum*, *vicus*, *via*) ganz ungezwungen zum Anlass für etymologische Exkurse in den altrömischen « Kosmos » werden. Dabei muss man betonen, dass die etymologisch bedeutungsvolle *antiquitas* eines Wortes nicht bloss in seiner Eigenart als Glosse begründet sein kann. Vielmehr ist das Alter der hinter dem Wort stehenden Sache Grund genug, dieses selbst in den Bereich der *vetustas* zu verweisen, mag es auch ohne Einschränkung zum Wortschatz der Gegenwart gehören.

Varro hat die *antiqua*, *prisca verba* in den Definitionen der ersten drei Stufen nicht erwähnt, obgleich sie in Theorie und Praxis das klar bevorzugte Objekt seiner eigenen Bemühungen sind. Also ist es wahrscheinlich, dass dieses bei den anderen Stufen ausgeklammerte Wortmaterial Gegenstand der verbleibenden vierten ist. Es sind die mit *vetustas* umschriebenen

extremen Fälle, die Varro jeweils herausnimmt und dann als seine Domäne den drei unteren Stufen hinzufügt.

Dass wir der so verstandenen *vetustas* nicht zuviel Bedeutung beilegen, wird uns bestätigt, wenn wir sie noch einmal von der Prooemientopik her betrachten.

Es ist bekannt, dass Varro, ähnlich wie andere Autoren, seine Prooemien sorgfältiger stilisiert hat¹. Und in ihnen heben sich wieder die Stücke heraus, die der auf *vetustas* beruhenden Schwierigkeit des Vorhabens gewidmet sind; so besonders *L.L.* V, 5. Dieser Paragraph ist geradezu das Musterbeispiel für die von Varro gelegentlich angewandte Stilmanier: kurze antithetische Kola mit beinahe gleicher Silbenzahl, dann abschliessendes Trikolon mit steigenden Gliedern; durchgängige Beachtung des Klauselrhythmus; und vor allem ein auffallender Bilderreichtum. So wird am Schluss der eine Gedanke in drei verwandte Bilder gekleidet: dunkler Wald, kaum begangene Pfade, Hindernisse auf dem Wege.

Das Bild vom neuen, schwierigen, unbegangenen Wege mag uns Anhalt sein, um aus der Fülle des Vergleichbaren ausser Lukrez I, 926 = IV, 1 wenigstens Manilius zu nennen, der in der Nachfolge früherer solche Prooemientopoi mehrmals ausgiebig verwendet; so zu Beginn des III. Buches:

*in nova surgentem maioraque viribus ausum
nec per inaccessos metuentem vadere saltus
ducite, Pierides . . .*

Gerade weil Varro sonst zurückhaltend ist, wird es erlaubt sein, von der stilistischen Bevorzugung der *vetustas* auf ihren hohen Wert für den Autor zu schliessen.

In diesem Zusammenhang ist noch folgende Beobachtung möglich: Der Schwierigkeitstopos ist natürlich auch in den Einleitungen der *artes* anzutreffen. Aber dort liegt es

¹ Zweifel neuerdings bei E. LAUGHTON, *Observations on the style of Varro*, *Cl. Qu.* 10 (1960) 2.

bereits sachlich meist fern, ihn ganz von der *vetustas* her zu begründen und zu entwickeln, wie es in *De lingua Latina* geschieht. Das hiermit am nächsten Vergleichbare findet sich in historischen Prooemien. Besonders Livius scheint nahe verwandt, wenn er im § 4 sagt: *res est praeterea et immensi operis, ut quae supra septingentesimum annum repetatur...* Dem Historiker ist es gemäss, das Alter des Gegenstandes als Hauptgrund seiner Schwierigkeit zu nennen. Der Etymologe steht sachlich vor vergleichbaren Problemen. Aber die so entschiedene Zuspitzung des Topos, die obendrein den methodischen Aspekt zurückdrängt, rückt Varro ganz auffallend in die Nähe eines Historikers und Antiquars.

Bislang wurde versucht, anhand der drei Prooemien den Gegenstand der vierten Stufe zu bestimmen. Jetzt ist es Zeit, ihren Wortlaut mit in die Betrachtung einzubeziehen. Dabei versteht es sich von selbst, daß die vielen bisher vorgeschlagenen Lösungen kaum diskutiert werden können.

Gehen wir aus von der am häufigsten gebilligten Lesart: *quartus ubi est adytum et initia regis* und lassen wir dabei einstweilen *regis* ausser acht; also: « die vierte Stufe (ist jene), wo das Allerheiligste und die Weihen sind ».

Diese Formel lässt sich ebenso wie die Vorstellung von den aufsteigenden Stufen leicht in eine weit verbreitete Topik einfügen, die da und dort ein Teil der Prooemientopik ist.

Adytum, initia und ihre griechischen wie lateinischen Aequivalente können Bild und Gleichnis für das Höchste und kaum Erreichbare sein, auf das sich menschliche Erkenntnis und Tätigkeit richten mag.

Auf diese Funktion des « Mysterienvergleichs »¹ hat Lobeck im *Aglaophamus* bereits 1829 aufmerksam gemacht und eine Reihe von Stellen zusammengetragen². Das ist ein

¹ Dies im folgenden als zusammenfassende Bezeichnung auch für alle damit nahe verwandten Bilder und Metaphern. ² CHRISTIAN AUGUST LOBECK, *Aglaophamus*, Königsberg 1829 (Nachdruck Darmstadt 1961) I 123 ff.

weites Feld, und ich muss hier darauf verzichten, allen Filiationen des Vergleichs nachzugehen.

Für Varro beachtenswert ist eine Gebrauchsweise, die man besonders bei stoischen Autoren antrifft (die ihrerseits etwa von Platon angeregt wurden).

So wird von Chrysipp, dem hier Kleanthes (*SVF I* 538) voranging, berichtet (*SVF II* 1008): Χρύσιππος δέ φησι, τοὺς περὶ τῶν θείων λόγους εἰκότως καλεῖσθαι τελετάς χρῆναι γὰρ τούτους τελευταίους καὶ ἐπὶ πᾶσι διδάσκεσθαι, τῆς ψυχῆς ἔχούσης ἔρμα καὶ κεκρατημένης καὶ πρὸς τοὺς ἀμυήτους σιωπᾶν δυναμένης· μέγα γὰρ εἶναι τὸ ἄθλον ὑπὲρ θεῶν ἀκοῦσαι τε ὄρθα καὶ ἐγκρατεῖς γενέσθαι αὐτῶν.¹

Wie es die Sache nahelegt, wird hier die physikalische Theologie als das am schwersten Zugängliche mit den Mysterien verglichen.

In der Nachfolge der Griechen (wahrscheinlich auch des Poseidonios²) wählt Seneca gern dieses Gleichnis.

So heisst es im 95. Brief (§ 64): *sicut sanctiora sacrorum tantum initiati sciunt, ita in philosophia arcana illa admissis recipitisque in sacra ostenduntur, at praecepta et alia eiusmodi profanis quoque nota sunt.*

Nahe benachbart ist der 90. Brief (§ 28). Und vor allem ist der Schlussteil der *Naturales quaestiones* (VII, 30), der so Gedanken der Prooemien zum I. und III. Buch steigernd weiterführt, ganz von diesen Vorstellungen bestimmt.— Wenn wir über die Gestirne, über das Wesen der Götter sprechen, müssen wir wie bei einer heiligen Handlung voll Ehrfurcht sein. Vieles bleibt uns verborgen und künftigen Geschlechtern vorbehalten, so wie die Eleusinischen Mysterien sich nicht mit einem Male erschließen (§ 6): *Eleusin servat quod ostendat revisentibus; rerum natura sacra sua non semel tradit. Initiatos nos credimus, in vestibulo eius haeremus.*

¹ Vgl. POHLENZ, *Stoa* S. 33 f. mit Anm. ² Vgl. REINHARDT *RE* s.v. Poseidonios Sp. 806 u. 808 f., der die notwendigen Einschränkungen vornimmt.

Illa arcana non promiscue nec omnibus patent; reducta et intiore sacrario clausa sunt, ex quibus aliud haec aetas, aliud quae post nos subibit aspiciet.

Hier lässt sich Varros *adytum et initia* so mühelos einfügen, dass man sich am Ziele des Suchens glaubt und sein Gleichnis direkt auf stoischen Einfluss zurückführen möchte.

Dann wäre es nur konsequent, hinter seiner Formel Philosophisches zu vermuten, sei es, dass er auf die Geheimnisse der Natur hindeuten möchte, zu der Etymologie den Schlüssel leihen kann, oder auf das Rätsel der Sprache selbst, auf den geheimnisvollen Einklang von Wort und Ding.

Aber gegen den zweiten Gedanken wird man vor allem einwenden, dass Varro nur wenig Interesse an einer tieferen Deutung der πρῶται φωναῖ verrät. Und gegen beide spricht, dass die *philosophia* ja gerade auf der dritten Stufe angesiedelt ist und deshalb kaum noch die vierte ganz für sich beanspruchen kann. Derselbe Einwand verbietet es übrigens, alle vier Stufen einer stoischen Quelle zu geben. Denn wie sollte der stoische Etymologe noch etwas ansetzen, das über seine eigenen Bemühungen hinausgeht?

Hinter Varros vermutetem *adytum et initia* könnte sich also kaum Philosophisches verbergen.

Zum Glück sind wir nicht auf die stoische Tradition des Mysterienvergleichs angewiesen. Vielmehr erscheint er von Anfang an auch sonst für das Höchste und Schwierigste menschlichen Bemühens. Hier brauchte die stoische Uebertragung auf die rationale Theologie nicht erst voranzugehen (wenn auch ihre gelegentliche Wirkung nicht geleugnet werden soll).

So wird der Rang der Philosophie gegenüber den vorbereitenden ἐγκύκλια durch Vergleich mit den kleinen und grossen Mysterien verdeutlicht¹.

¹ Krantor bei Stobaeus 2, 31, 27. Vgl. HARALD FUCHS im *RAC* s.v. Enkyklios Paideia Sp. 381 ff. (dort auch andere hierfür gebrauchte Bilder).

Je nach dem Standort des Autors kann die Hierarchie der *artes* auch anders aufgebaut sein. Am lehrreichsten ist da Vitruv, der den angehenden Baumeister über die Stufen der anderen *artes* hoch oben zum Tempel der Architektur gelangen lässt, indem er das Bild selbst in einer für den Architekten naheliegenden Weise abwandelt (I, 1, 11): ... *non puto posse <se> iuste repente profiteri architectos, nisi qui ab aetate puerili bis gradibus disciplinarum scandendo scientia plerumque litterarum et artium nutriti pervenerint ad summun templum architecturae.*

Aber noch häufiger als für das Verhältnis der *artes* zueinander und zur Philosophie wird der Mysterienvergleich in der einzelnen *ars* selbst angewandt, um auf das Entlegene, Schwierige hinzudeuten und auf eine «Vollendung», die erst nach vielen Mühen erreicht wird.

Wenn man alle verwandten Bilder und Metaphern mitberücksichtigt, bieten Ciceros rhetorische Schriften manchen Beleg. Um jedoch in die Nähe von Varros Etymologie zu gelangen, empfiehlt es sich, Quintilian herauszugreifen, der in seiner Einleitung zur Grammatik folgendes sagt (*Inst. I, 4, 6*): *ne quis igitur tamquam parva fastidiat grammatices elementa, non quia magnae sit operae consonantes a vocalibus discernere ipsasque eas in semivocalium numerum mutarumque parti, sed quia interiora velut sacri huius adeuntibus apparebit multa rerum subtilitas, quae non modo acuere ingenia puerilia sed exercere altissimam quoque eruditionem possit.*

Hier erscheint also das gleiche Bild, das Quintilian ähnlich wie Cicero gern gebraucht, für den inneren Bezirk der Grammatik, genauer: für die Feinheiten der Laut- und Formenlehre, die über das simple Schulwissen hinausgehen.

Wie sich zeigt, beansprucht der Vergleich keineswegs den besonderen Teil einer *ars*, sondern kann z.B. vollendete Sachkunde in «technischen» Fragen darstellen.

Hat dieser Gang durch die Topik des Mysterienvergleichs Varros Formel bereits eine weitläufige Verwandt-

schaft zugeführt, so müssten wir billigerweise noch die hier und sonst gebrauchte Antithese von *scientia* und *opinio* berücksichtigen, weiter den Vergleich mit der Kunst des Arztes, die in der Technographie als jedermann zugängliches *exemplum* beliebt ist.

Aber genug! Wer einmal auf diese antike Metaphorik gestossen ist, wird sie bald in moderner Ausdrucksweise wiedererkennen. Sprechen wir in Künsten und Wissenschaften nicht auch von «Vorhof», «Allerheiligstem», vom «Einweihen» und «Weihegraden», um nur einiges zu nennen?

Bei dieser Fülle des nahe Verwandten könnte man sich also beruhigen und annehmen, dass Varro den in der Technographie geläufigen Mysterienvergleich für das Äusserste und Schwierigste der etymologischen Kunst, das er zugleich zu seinem persönlichen Vorsatz erhob, verwendet habe: für die Etymologie der *antiqua, prisca verba* oder allgemein gesagt: für die *vetustas*.

Nun jedoch wird uns bewusst, dass die von den Kritikern vermutete Formel *adytum et initia regis* heisst. Und dieses abschliessende *regis* hat allen Erklärern arg zu schaffen gemacht (wenn man es nicht kurzerhand auslässt, wie es Goetz-Schoell erwägen).

Seine Schwierigkeit besteht darin, dass es bisher, wie mir scheint, nicht gelang, eine glaubhafte Beziehung zwischen *rex* und Mysterien aufzudecken.

Der *rex sacrificulus* hat mit dem *adytum* der *Regia*, aber mit *initia* als «Mysterien» jedenfalls nichts zu tun. Wie erst Latte¹ noch wieder betont, obliegen ihm kultische Verrichtungen, die an den alten Hauskult des Königs anknüpfen. Es ist dann nicht einzusehen, warum sich das *adytum* der *Regia* so stark von dem anderer Heiligtümer unterscheiden sollte, dass es für ein so knapp

¹ K. LATTE, *Römische Religionsgeschichte*, München 1960, 395.

und selbstverständlich eingeführtes Bild ohne weiteres geeignet wäre.

Ähnliches gilt für den athenischen *"Αρχων βασιλεύς* (wenn man einmal die Annahme wagt, dass Varro eine griechische Formel ohne weiteres latinisiert hätte). Selbst seine historisch gesicherte und naheliegende Beziehung zu den Eleusinischen Mysterien beschränkt sich auf die Obhut, die « Schirmherrschaft¹ ».

Auch unter den Priestertümern der hervorragenden Mysterien ist keines zu finden, das die Bezeichnung *βασιλεύς*: *rex* erlaubte.

Vergleichbar wäre noch am ehesten das von Lobeck (I 130^{n.}) erwähnte ägyptische Königsritual, das Synesios mit Mysterien-Termini beschreibt².

Doch ist das alles vielzu weit hergeholt und war jedenfalls für Varro ganz ungeeignet, wenn er seinem römischen Publikum Geheimnisvolles in einem Bild nahebringen wollte.

Trotz dieser Schwierigkeiten wird man *regis* (oder sagen wir einstweilen « die Königsvorstellung ») in der varronischen Formel nicht entbehren wollen, da sie der Autor in den Prooemien selbst mit Nachdruck verwendet. Gleich nachher (§ 9) treten *Latinus* und *Romulus* auf, der erstgenannte ausdrücklich als Wortbildner (... *quod ante rex Latinus finxit*). Und im Prooemium zum VII. Buch wird *Numa Pompilius* hinzugefügt. Seine Königsherrschaft ist möglicher Ursprung der poetischen Wörter in den Salierliedern (§ 3 *quorum si Pompili regnum fons in carminibus Saliorum ...*). So sind die drei hervorragendsten Könige der italisch-römischen Urzeit beieinander. Und genannt werden sie wegen ihrer « anfänglichen » Beziehung zum Ursprung der lateinischen Wörter.

¹ M.P. NILSSON, *Geschichte der griechischen Religion*, München I²(1955) 663/4.

² Synesios *De provid.* 1, 96 A: ἐπειδὴ οὖν τὴν βασίλειον τελετὴν ὑπό τε τῶν θεῶν ὑπό τε τοῦ πατρὸς ἐτετελέωτο (*Scil.* "Οσιρις") ...

Diese Beobachtung ist dahin auszuweiten, dass den Königen in Varros etymologischen Reflexionen überhaupt eine wichtige Rolle zufällt. Seine rückschreitende Analyse des römischen «Kosmos» gelangt bei ihnen immer wieder zu ihrem Ziel und Anfang.

Wie die Namen der Heroen und Gründer allenthalben willkommene Etyma für geographisch-ethnographische Benennungen hergeben, so auch im V. Buch von *De lingua Latina*. Aber dabei bleibt es nicht: *Titus Tatius* hat eine Reihe von Altären geweiht und benannt, weshalb einige Bezeichnungen nun Wurzeln im Lateinischen und Sabini-schen zugleich haben (*L.L.* V, 74). *Numa Pompilius* hat die *flamines* geschaffen und ihnen den Namen gegeben (*L.L.* VII, 45).

Natürlich wird der Akt der Namengebung durch die Könige nur selten eigens erwähnt. Aber das ist auch nicht notwendig, da ja für eine naive Auffassung vom Werden der Sprache Schaffen und Benennen nur zwei Seiten ein und desselben Vorgangs sind; wie es *L.L.* VII, 45 im Anschluss an Ennius heisst: *eundem Pompilium ait fecisse flamines, qui cum omnes sunt a singulis deis cognominati...*

Wenn Varro *L.L.* V, 9 von den Wörtern spricht, *quae hereditate a Romulo rege venerunt* und *L.L.* VII, 3 vom *Pompili regnum* als *fons* einer bestimmten Wortgruppe, so wird auf den König selbst zurückgeführt, was unter seiner Herrschaft oder durch ihn Existenz gewann¹.

Um dies zu bekräftigen, darf weiter auf die bedeutende Rolle der Könige und der Königszeit in den antiquarisch-historischen Werken Varros hingewiesen werden.

¹ Dabei ist es auch belanglos, dass die lateinische Sprache für Varro aus sehr verschiedenen Elementen zusammengewachsen ist, und dass er nicht selten noch vor die latinisch-römischen Könige aufzusteigen versucht. Es kommt nicht auf die einzelne Benennung an — die strittig sein mag — sondern darauf, dass Varro die Königsgestalt als überzeugendes Symbol für die römischen Ursprünge einführt, auch für die Sprache.

Es ist hier nicht der Ort zu prüfen, wie weit Varros Königsvorstellung von griechischen Kulturentstehungslehren geprägt wurde, und wie weit er römischer Tradition verpflichtet ist. Doch mag der Hinweis erlaubt sein, dass etwa bei Poseidonios die Könige mit den Weisen der Urzeit zusammenfallen, die aufgrund ihrer tieferen Einsicht in die Dinge deuten, schaffen und benennen zugleich¹.

Kehren wir nun zum Wortlaut der vierten Stufe zurück, so ist es bei der skizzierten Sachlage und da beides nicht miteinander vereinbar scheint, eher möglich, auf den «Mystrienvergleich» zu verzichten als auf die «Königsvorstellung», weil diese durch die varronischen Prooemien selbst, und zwar im unmittelbaren Zusammenhang mit der vierten Stufe, überzeugend begründet ist.

Der König als Wortbildner und Begründer der römischen Kultur und Sprache ist in Varros Gedankengang untrennbar mit den *antiqua, prisca verba* und überhaupt mit der *vetustas* verbunden, die wir als Gegenstand der vierten Stufe erkannt haben.²

So scheint es gerechtfertigt, *aditus* als ursprüngliche Lesart des Laurentianus beizubehalten und mit leichter Änderung des *et* zu lesen: *quartus ubi est aditus ad initia regis*, «die vierte Stufe (ist jene), wo Zugang ist zu den Anfängen des Königs».

Bedenken verursacht bei diesem Vorschlag besonders der Singular *regis*. *Rex* ist Appellativum für eine Gruppe von Menschen, deren geringe Zahl und hoher Rang den Gebrauch des üblichen kollektiven Singularens als Form der Synekdoche kaum ermöglicht.

¹ Vgl. REINHARDT *RE* s.v. Poseidonios Sp. 807,5 off. ² Wenn die Antithese von 2. und 3. Stufe in *L.L. V*, 9 zunächst so formuliert scheint, dass die Könige mit den *antiqua verba* auf die dritte Stufe geraten, so ist an den früheren Nachweis zu erinnern (S. 86-7), dass die *antiqua verba* als extreme Fälle der 3. Stufe gelten können. Und auf diese (als Gegenstand der 4. Stufe) hat es Varro abgesehen.

Als gewiss recht schwache Parallele ist mir vorerst nur eine Stelle aus *De vita populi Romani* zur Hand (Fr. 13 Ripo-sati): *quia omnia regis temporibus delubra parva facta* (freilich wurde *regis* dort mehrfach angetastet).

Berücksichtigt man jedoch, dass sich Varro gerade in den Prooemien bei seinen etymologischen Reflexionen nicht auf einen bestimmten König als allein ausgezeichneten festlegen will, so könnte der Singular den König schlechthin als Kulturstifter und Sprachbildner meinen, bis zu dessen «Anfängen» Varro als Etymologe vordringen möchte.

Was nun *initia* betrifft, so ist einmal der Hinweis angebracht, dass dieses Wort bei Herrschern gern die Anfänge ihrer Regierung bezeichnet mit all dem, was im jeweiligen Zusammenhang an Taten, Massnahmen, Einrichtungen darunter zu verstehen ist. Von der Vorstellung des Königs als Sprachbildner her braucht es nur eine geringe Verschiebung, um *initia* als «erste Wortprägungen» oder «Einführungen» aufzufassen.

Freilich wäre das singulär. Und diese Interpretation ist auch nicht notwendig. Halten wir uns nämlich die Sachbezogenheit der antiken Etymologie und besonders der varronischen vor Augen, so ist es nicht erstaunlich, dass Varro in der andeutenden Formel für die äussersten Möglichkeiten seiner Etymologie die Wörter hintanstellt und allein die Anfangszeit benennt, in die er von den Wörtern her mehr vermutend als sicher erkennend vorstossen will. Für diese früheste Zeitspanne aber und für das darin Gesetzte wäre *initia regis* eine verständliche Bezeichnung.

Während also die Formel *adytum et initia* gleichnishaft auf die *antiqua, prisca verba (vetustas)* als Gegenstand der vierten Stufe hindeutet, dabei das kaum zu lüftende Geheimnis betonend, erfasst die hier begründete Lesart *aditus ad initia regis* denselben Sachverhalt unmittelbar, indem sie die *vetustas* und das Vordringen bis zu den allerersten Anfängen treffend hervorhebt.

Soeben wurde bemerkt, dass diese Ausdrucksweise den Akzent von den Wörtern als vordergründigem Material des Etymologen auf die zeilich-sachlichen Zusammenhänge verlagert, in denen und von denen her die Wörter geprägt wurden.

Diese Tatsache erleichtert uns die Rückkehr zu der Frage des Anfangs, ob es überhaupt eine varronische Etymologie gebe und wie sie zu bestimmen sei.

Die Herren Della Corte¹ und Collart² haben mit Recht betont, wie sehr Varros Etymologie Gehilfin und Dienerin seiner historisch-antiquarischen Forschungen ist.

Das findet seinen extremen Ausdruck in jenen Partien des V. Buches, in denen ein meist kulturgegeschichtlicher Zusammenhang seine ihm gemäße Struktur beibehält. Hineinverwoben sind die Etymologien, indem sie bald von der vorgegebenen Sachkunde her zu ihrem Nachteil erzwungen scheinen, bald auch selbst das erstrebte Sachwissen fördern.

Für dieses dominierende Sachinteresse des Autors gibt es noch manche Indizien, nicht zuletzt seine methodische Indifferenz. Und wenn es mit «historisch-antiquarisch» umschrieben wird, so ist wohl darauf zu achten, dass dieser Bereich so weit wie möglich gespannt sei, da Varro die Etymologie für alle Phaenomene menschlichen Wissens und Wirkens, soweit sie für den Römer von Belang sind, in gleicher Weise einsetzt.

Da nun Varro in der Mehrzahl seiner Werke das Ziel verfolgt, das gegenwärtige Rom in all seinen Erscheinungsformen auf das vergangene zurückzuführen und dieses soweit wie möglich zu rekonstruieren, liefert ihm dabei die sachgerichtete Etymologie ein vorzügliches Instrument.

Die Sprache mit ihrem uralten Wortgut, das der Verständige in der Schar der noch gebrauchten Wörter erkennt

¹ F. DELLA CORTE, *La filologia Latina dalle origini a Varrone*, Turin 1939, 112 ff. ² J. COLLART, *Varron Grammairien Latin*, Paris 1954, 278 ff.

oder an entlegenen Orten aufzuspüren weiss, ist beredter Zeuge der Vergangenheit. Wenn der Etymologe bereits ein großes Wissen von der altrömischen Welt besitzt und keine Mühe scheut, geleiten ihn die *antiqua, prisca verba* geradenwegs bis zu den Ursprüngen in der frühesten Königszeit.

So betrachtet beschreibt also die Formel der vierten Stufe in der Tat die varronische Etymologie. Und wer beobachtet, wie das Erforschen der Anfänge, beginnend mit *De antiquitate litterarum* über *De origine linguae Latinae* bis zu den *Antiquitates* und sonst jederzeit als Aufgabe in den Arbeiten Varros lebendig ist, und wie er zu ihrer Lösung stets die Etymologie zu Rate zieht, könnte diese geradezu als Denkform¹ unseres Autors bezeichnen, da sie nach antiker Auffassung geeignet ist, das im Wort Gegenwärtige von seinem Ursprung her umschreibend zu definieren.

Brauche ich unter Kundigen über das Trügerische der Methode kein Wort zu verlieren, so liegt die Frage nahe, ob die anfangs vermisste Einheit varronischer Etymologie nun doch erwiesen sei. Die Antwort darauf lautet: Nein! Was gefunden und dargelegt wurde, ist das dort umschreibend vorweggenommene Prinzip, das Varro als Etymologen leitet, das aber keineswegs geeignet und imstande ist, sein sehr unterschiedliches Material zu durchdringen, anzuordnen und ihm eine geschlossene Gestalt zu geben. In der Praxis bleibt das eher ein Verfahren neben anderen, das oft — wie bei manchen Etymologien des VII. Buches — zum Nachteil des für den Augenblick proklamierten Zweckes unerwartet hervortritt.

Von der Geschichte der Techne her beurteilt, hat Varro damit jene Form der Etymologie vor allen anderen gepflegt, die in griechischen Quellen gelegentlich ἐτυμολογία κατὰ

¹ Nach einer Formel von ERNST ROBERT CURTIUS, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern und München 1961, 486.

ἰστορίαν heisst.¹ Seit frühesten Zeit geübt, musste sie den Grammatiker und Antiquar mehr interessieren als den Philosophen. Der sonst sehr kritische Quintilian kann ihr wegen der erforderlichen Gelehrsamkeit seine Achtung nicht versagen (*Inst.* I, 6, 31).

Man darf hinzufügen, dass diese etymologisierende Suche nach den Ursprüngen auch eine Erscheinungsform der im Hellenismus so eifrig betriebenen Aitiologie ist.

In der Anwendung auf Rom als Forschungsgegenstand ging Cato mit seinen *Origines* voran, deren erstes Buch die *res gestae regum* als Anfänge Roms herau hob, und in deren ersten drei Büchern der Etymologie eine wichtige Rolle zukam.

Obwohl Aelius Stilo ihre stoisch-philosophische Komponente stärker betont haben dürfte, ist den Fragmenten und Zeugnissen zu entnehmen, dass er sie mit breiter Gelehrsamkeit oft als Schlüssel zum römischen Altertum benutzte.

Aber, wie es scheint, ist es erst Varro gewesen, für den die Etymologie zu einer bestimmenden Denkform wurde und der sie, wenn nicht immer mit kritischem Urteil und Erfolg, so gewiss mit imponierender Einseitigkeit gebrauchte, um die Anfänge Roms zu ergründen².

¹ Vgl. SCHRÖTER a.O. S. 25¹ u. 32 f. ² Die hier vorgetragene Interpretation des varronischen Anteils der varronischen Etymologie ist sachlich mit gewissen Gesichtspunkten in DAHLMANNS Abhandlung (s. S. 83, Anm. 1) am nächsten verwandt. Für ähnliche Herstellung des Wortlauts der vierten Stufe verweise ich auf DAHLMANNS *aditus et initia regni* (a.O. S. 26³) und auf L. SPENGELS *initia < verborum Latini > regis.* Dieser Vortrag bietet in Auswahl Gedanken, die demnächst ausführlich und mit vollständigem Material im 2. Teil meiner *Studien zur varronischen Etymologie* dargelegt werden sollen.

DISCUSSION

M. Dahlmann: Was das allgemeine Resultat von Herrn Schröters Vortrags betrifft, so drücke ich meine Freude darüber aus, dass er und zwar sowohl durch ein Subtraktionsverfahren, wie ich es seinerzeit vornahm, ganz besonders aber auch durch eine Interpretation von Stellen der *Prooemien* des V. und VI. Buches zu der gleichen Auffassung vom Wesen des *quartus explanandi gradus* gelangt ist wie ich, dass es sich nämlich um die alte Latinität, die *prisca verba*, handelt. Er hat sehr geschickt zuerst aus einer generellen Betrachtung diesen Schluss gezogen, ehe er ihn auf seine Stichhaltigkeit aus der theoretischen Ausserung Varros, der desperaten Stelle V, 8 f. überprüfte.

M. Schröter: Der Klarheit halber sei die Bemerkung erlaubt, dass ich den Gegenstand der vierten Stufe hauptsächlich von den *Prooemien* her zu bestimmen suche, während Herr Dahlmann den Weg der «Subtraktion» der eigentlich stoischen Etymologien vom Gesamtmaterial der Bücher V und VII wählte.

Unsere Ergebnisse stimmen im wesentlichen überein, nur dass ich mich um eine weitere Definition der *vetustas* und der *antiqua, prisca verba* bemühe.

M. Collart: Dans cette conférence de M. Schröter nous avons tous apprécié à la fois la méthode rigoureuse et les nuances de l'exégèse. Ces nuances épousent scrupuleusement les sinuosités de la pensée varronienne et nous révèlent aussi chez Varron certains effets de style. Or, à la suite de Norden (*Kunstprosa*), on a coutume de juger le style de Varron avec sévérité. Mais, après avoir entendu l'exposé de M. Schröter, on est tenté, au contraire, de trouver des finesse et des élégances stylistiques chez notre auteur, au moins dans certains passages, et par là on est tenté aussi de conclure que la question du style varronien est à reprendre à certains égards.

D'autre part les propos de M. Schröter nous ont montré à travers Varron combien pour les anciens l'étymologie est un

subtil cadre de pensée. Ce cadre n'est pas un ornement, un procédé conventionnel ou pédagogique, mais répond à un cheminement intellectuel. Ce cheminement aboutit au *quartus gradus*, celui de l'*adytum* et des *initia*. La signification de ce passage particulier est délicate d'autant plus que le texte en est altéré. On est tenté de se réfugier derrière le mot *ésotérique* qui reste assez vide. Par des rapprochements séduisants, M. Schröter nous a donné des éclaircissements ingénieux.

M. Schröter: Herrn Collarts Bemerkungen zum varronischen Stil möchte ich mit dem Gedanken ergänzen, dass nach den Untersuchungen von Heurgon und Laughton weitere Arbeiten zur Syntax und zum Stil Varros sehr erwünscht wären, um bei der Konstitution und Interpretation des Textes weiterzukommen.

M. Michel: Je voudrais, avec M. Collart, souligner l'intérêt de l'exposé de M. Schröter.

J'ai été très séduit par son interprétation du mot *regis* (V, 8): l'on pourrait trouver chez Cicéron divers textes qui la confirment: ce sont les rois primitifs qui ont été « nomothètes », et aussi « onomatothètes », puisqu'ils ont apporté aux hommes le langage avec la civilisation.

La théorie cicéronienne des lois s'inspire de la tradition stoïcienne et notamment d'Antiochus d'Ascalon; le nom de ce philosophe se retrouve dans un texte important, que l'on peut mettre en relation avec une remarque de M. Schröter: celui-ci a souligné très justement que chez Varron l'étymologie n'est pas un simple exercice d'érudition, mais une véritable méthode de pensée. Or, dans ses *Académiques* (I, 8, 32), ouvrage à peu près contemporain du *De lingua Latina*, Cicéron place dans la bouche de Varron lui-même, présenté comme un élève d'Antiochus, le texte suivant qui concerne les méthodes dialectiques de la recherche du vrai: *Verborum etiam explicatio probatur, id est, qua de causa quaeque essent ita nominata, quam ἐτυμολογίαν appellabant; post argumentis quibusdam et quasi rerum notis ducibus utebantur ad probandum et ad concludendum id quod explanari volebant.* Cela confirme que pour Varron, l'étymologie constituait bien une forme de

pensée qui avait pu lui être enseignée notamment par Antiochus ou Philon.

Cette influence du platonisme et de l'Académie pourrait contribuer à expliquer la résignation de Varro, qui remarque que, même aux degrés supérieurs de sa recherche, il se contentera, s'il le faut, de l'opinion, sans aller jusqu'à la science.

M. Schröter: Ich stimme Herrn Michel gern darin zu, dass die Vorstellung von den Königen als Begründern des römischen Gemeinwesens, seiner Institutionen (und der zugehörigen Bezeichnungen) nicht auf Varro beschränkt ist.

Es wäre mir lieb, wenn nicht der Eindruck entsteht, dass ich die *philosophia* der dritten Stufe durch den *rex* der vierten « überhöhen » möchte. Der *rex* ist Kulturstifter und Wortbildner, die *philosophia* analysiert vorhandenes Wortmaterial.

M. Brink: I am inclined to agree with Mr. Schröter that the general purport of the *quartus gradus* is as he describes it. But then the « fourth level » has a different character from those that precede it. At levels 1-3 the « students » differ—*populus, grammaticus, philosophus*; and subjects differ—obvious formations, poetic formations, the essence of formation and meaning in common usage. At level 4 the « oldest » Latin word-formations are considered. That is all Varro says about it and that is much closer to the work of the philosopher although the « age » of the words differs. It also has a relation to the activity of the *grammaticus* although again the subject differ. The distinction is not very clear.

M. Schröter: Herr Brink bemerkt mit Recht, dass der so verstandene Gegenstand der vierten Stufe einem streng logischen Aufbau der *quattuor gradus* nicht eben zuträglich ist.

Aber streng logische und Ausschliesslichkeit erstrebende Teilungen darf man bei unserem Autor auch sonst nicht ohne weiteres erwarten. Das zeigt gleich danach in V, 10 die Aufgliederung der Wörter in *nostra, aliena, oblivia*.

Varro hat in den vier Stufen zunächst die ihm bekannten Möglichkeiten der Etymologie zusammengestellt (*populus, gram-*

matica, philosophia) und fügt ihnen dann andeutend die eigene oder doch als eigene erstrebte hinzu.

Dabei gibt es einen historischen Aspekt: die Etymologie des *populus* setzt früher ein als jene der *grammatica antiqua* (die ihre ersten Wurzeln in etymologisierender Deutung von Homer-glossen hat), und diese wieder ist früher als die Etymologie der *philosophia*. Und damit zusammen geht der Aspekt einer Rangordnung. Und ausserdem sind die Grenzen zwischen dem Wortmaterial der einzelnen Stufen fliessend.

M. Cardauns: Eine gewisse Schwierigkeit der Stufenlehre liegt wohl darin, dass sich hier zwei Gesichtspunkte überschneiden: einmal ist die Grundlage der steigende Schwierigkeitsgrad der Erklärung, zum anderen gibt Varro eine Einteilung des Wortmaterials, wobei das der ersten und dritten Stufe mehr oder weniger zusammenfällt.

Herr Schröter hat sehr gut deutlich gemacht, dass auch zwischen dem Wortmaterial der dritten und vierten Stufe kein prinzipieller Unterschied besteht. Nur so löst sich auch eine Schwierigkeit, die ich anfangs im § 9 fand. Varro stellt dort die Namen des Grammatikers Aristophanes (2. Stufe) und des Philosophen Kleanthes (3. Stufe) ebenso nebeneinander wie die *verba Ennii* (2. Stufe) und die *verba Latini vel Romuli*. Nimmt man die letzteren für die vierte Stufe in Anspruch, so fehlen auf den ersten Blick die der dritten Stufe, oder umgekehrt. Indem aber die *prisca verba* (§ 10 *oblivia* genannt) nur einen Sonderfall des allgemeinen Grundstockes der Sprache darstellen, der auf die Könige zurückgeführt wird, kann Varro § 9 beides zusammennehmen.

M. Traglia: Io desidero riprendere un punto sul quale si è fermato anche il prof. Collart e cioè il problema dello stile di Varrone. Per rimanere al *De lingua Latina*, lo stile varroniano è qui di una sorprendente eterogeneità. Il carattere tecnico ed enciclopedico dell'opera conferisce alla prosa varroniana un andamento desultorio, talora slegato, come di una ricucitura di appunti, di *excerpta*, di *excursus*. Talora nella fretta, che si spiega

anche con la mole dell'opera, egli sopprime tutti i passaggi logici non necessari (e qualche volta non solo questi) lasciando all'intelligenza del lettore di comprendere quel che omette. E si badi che questa non è una nostra impressione o constatazione: risulta da una sua precisa dichiarazione, il che significa che egli lo fa deliberatamente. Io ricordo un passo altamente istruttivo in proposito (X, 40): *quae cum inter se tanta sint cognatione, debebis suptilius audire quam dici expectare, id est cum dixero quid de utroque et erit co<m>mune, <ne> expectes, dum ego in scribendo transferam in reliquum, sed ut potius tu persequare animo.* Senonchè in altre parti dell'opera, e ciò avviene soprattutto nei proemi, lo stile varroniano presenta caratteri del tutto diversi. Io posso ricordare il proemio del libro V (§ 9): *non enim videbatur consentaneum qua<e>re<re> me in eo verbo quod finxisset Ennius causam, neglegere quod ante rex Latinus finxisset, cum poeticis multis verbis magis delecter quam utar, antiquis magis utar quam delecter.* È innegabile qui una tecnica retorica di tipo asianista, che si appalesa nello studio della corrispondenza e dell'antitesi dei termini. Dirò di più: non mancano neppure le clausole: ib. 10 *a poetis comprehensa*; ib. 12 *tempus et actio*; ib. 15 *<i>nitia consistunt*. Tutto codesto a me sembra che basti per richiamare l'attenzione sul problema, che ritengo debba essere preso in considerazione e non limitato solo al *De lingua Latina*, ma esteso anche ad altre opere, come ad esempio al *De re rustica*.

M^{lle} Bréguet: L'exposé de M. Schröter a mis en évidence d'une manière frappante l'importance et le caractère particulier du *quartus gradus*, chez Varro (*L.L.* V, 8).

En effet, si, comme il semble, il y a une gradation ascendante d'un *gradus* à l'autre, le quatrième, qui présente, selon Varro, le plus de difficultés, est aussi le plus important. Mais ce qui est surtout remarquable, c'est que le *quartus gradus* comporte une catégorie de mots particulière, mise à part: les *antiqua prisca verba*, par l'étymologie desquels Varro veut remonter aux anciennes *res Romanæ*, cherche à reconstruire l'ancienne Rome.

Cette recherche, cet effort, M. Schröter a bien montré qu'ils sont une forme de pensée. Comparée aux méthodes envisagées

dans les trois premiers *gradus*, elle me paraît vraiment originale, varronienne et romaine.

En effet, c'est une tendance historique (M. Schröter a parlé d'«étymologie κατὰ ἴστορίαν») qui s'apparente à celle de Cicéron, dans le *De re publica*, par exemple: il remonte lui aussi dans le passé de Rome et cherche à reconstituer son histoire politique; elle s'apparente à l'effort de Tite-Live plus tard, qui insiste comme Varron, sur la difficulté de cette tâche qui concerne la *vetustas* (Préf. § 4).

Ces efforts parallèles et analogues me paraissent obéir à un même sentiment: le nationalisme, la prise de conscience de l'originalité propre de Rome et des choses romaines.

Or c'est précisément au moment où les Romains ont puisé et puissent dans les connaissances grecques, les transmettent à leurs compatriotes en les adaptant, que Cicéron et Varron, dont le rôle est considérable à ce point de vue, soulignent et exaltent, en face de ce qui est grec, ce qui est proprement romain, dans le langage, dans la constitution politique, bref, dans tous les domaines.

En accordant leur prix aux valeurs romaines et à leur ancien-
neté, Varron et Cicéron justifient les latinistes actuels qui montrent que comparer, comme on l'a fait jusqu'ici, les Romains aux Grecs dans ce qu'ils ont emprunté à ceux-ci ne mène pas à la connaissance véritable des Romains: car ils sont «autres» et il vaut la peine, à leurs yeux comme aux nôtres, de mettre en lumière leur originalité.

M. Schröter: Fräulein Bréguet's Gedanken gern aufgreifend, möchte ich bestätigen, dass Varro auch in der eigenen Zeit mit seiner historisch-antiquarischen Auswertung der Etymologie nicht allein dasteht — nicht allein, aber « singulär ».

M. Dahlmann: Die Ausführungen von Fräulein Bréguet seien durch den Satz weitergeführt, dass die Encyclopädie der lateinischen Sprache die *Antiquitates rerum humanarum et divinarum*, die von der sachlichen, kulturellen und kultlichen Seite her letztlich das Gleiche wollen, ergänzt, in der Feststellung, Erklärung und Auswertung der archaischen Latinität in allen Bereichen.

M. Della Corte: La Signorina Bréguet ha sottolineato l'originalità di Varrone. Penso che, se il collega Schröter avesse trovato anche soltanto un accenno nella letteratura greca a questo *quartus gradus*, certamente l'avrebbe notato. Se non l'ha fatto, vuol dire che, se gli altri gradi erano noti ai linguisti greci, questo quarto è originale di Varrone.

Rifacendomi a quello che già ieri si diceva su Ennio, ritengo che a Varrone non interessava tanto *quaerere causam in eo verbo quod finxisset Ennius causam*, quanto piuttosto *quod ante rex Latinus*. Ancora una volta Varrone poteva vantare un punto di superiorità su Cicerone: questo si fermava ad Ennio, Varrone risaliva alle origini.

Circa i confronti che opportunamente il collega Schröter ha fatti fra il proemio del V e quello dell'VIII libro, debbo aggiungere un altro punto di contatto: l'immagine del malato che è in V, 8 (*facit cum aegrotamus medicus*) torna VIII, 4 (*ad medendum medicina*).

Sono d'accordo che lo stile di Varrone sia degno di attenzione: bisogna distinguere le schede, che sono appunti o glosse, dai proemii che, come dice Traglia, hanno finezze stilistiche; è appunto lo stile asiano, più fiorito di quello di Cicerone.

M. Waszink: Ich möchte noch eine Bemerkung machen im Zusammenhang mit der Erwähnung des Poseidonios durch Herrn Schröter. Es hat mich immer getroffen, dass die Römer aus der poseidonischen Theorie über die Entwicklung der Kultur gerade den Punkt, dass in der Urzeit die Philosophen die Könige waren, besonders betont haben (Seneca, *Epist. 90*; Nachwirkung in Lucrez, V, 1105 ff.), und ich frage mich (zumal von Lucrez hier die Terminologie der Historiographie über die Königszeit benutzt wird) ob das nicht zusammenhängt mit dem von Mlle Bréguet so schön skizzierten Tendenz, um inmitten der allseitigen Beinflussung durch die griechische Kultur sich auch auf den Wert der heimischen Tradition zu besinnen.

M. Dahlmann: Zwei Bemerkungen zu dem schwierigen Satz am Ende von V, 8:

a) anstatt anderer unbefriedigender Konjekturen schlage ich zu schreiben vor: *quo si non perveniam scientia[m]<e>* (= *si eo scientiae non perveniam*);

b) es fällt mir schwer, auf das Vorhandensein der Vorstellung von den *τελεταῖ* im Vorangehenden (*adytum et initia*) zu verzichten, ein Bild, das in gedanklich verwandten Ausführungen, wie Herr Schröter darlegte, eine grosse Bedeutung hat, ja ein Topos ist. Sollte man aber seine Geltung aus irgend welchen Gründen an dieser Stelle ablehnen müssen und sich zu Herrn Schröters Deutung verstehen, dann schiene mir immer noch *regni* klarer als *regis*.

M. Waszink: Die Konjektur Herrn Dahlmanns hat sicher vieles für sich. Nur regt sich bei mir ein Zweifel, ob man die Antithese der beiden Akkusative *scientiam* und *opinionem* beseitigen darf. Ich möchte daher eine andere Lösung vorschlagen, nl. den Ausfall durch Haplologie eines zweiten *si non*, und lese: *quo si non perveniam, <si non> scientiam, at opinionem aucupabor.*

M. Dahlmann: Auch scheint der Begriff der *scientia* (ἐπιστήμη) in den Zusammenhang des Mysterienhinweises besonders gut zu passen: der Eingeweihte besitzt im besten Fall die Erkenntnis, die Weisheit, und Varro äussert die Möglichkeit, dass es vielleicht doch nicht gelingen werde, ein Weiser zu werden.

M. Waszink: Ich bin hier durchaus mit Herrn Dahlmann einverstanden, und möchte zur Bestätigung noch darauf hinweisen, dass Ausdrücke wie *arcana scientiae* gerade in der Tradition des Platonismus zuhause sind.

M. Cardauns: Vielleicht ist es nützlich, den Wortlaut der Stelle mitzuteilen, an der Varro unzweifelhaft einen Mysterienvergleich gibt: *Aug. De civ. Dei VII, 5, p. 280 D* aus dem XVI. Buch *Ant. Rer. Div.:* *Primum eas interpretationes (sc. physicas) sic Varro commendat, ut dicat antiquos simulacra deorum et insignia ornatusque finxisse, quae cum oculis animadvertisserint hi, qui adissent doctrinae mysteria, possent animam mundi ac partes eius... animo videre.*

M. Brink: I have the impression that the two sets of comparisons are not really compatible, however often concepts such

as *mysteria scientiae* may occur—I mean « sanctuary and initiation » on the one hand and « knowledge versus mere opinion » on the other. *Adytum et initia* imply knowledge, not merely opinion; and since the stress on *opinio* here is certain, the sanctuary and initiation consequently become doubtful. I wonder if my impression is justified.

M. Schröter: Herrn Brink's Beobachtung kann ich soweit bestätigen, als mir eine Verknüpfung des Mysterienvergleichs mit der sonst häufigen Antithese *scientia: opinio* im Augenblick nicht zur Hand ist.

Die von Herrn Cardauns beigezogene Stelle aus den *Antiquitates* habe ich für den Vortrag nicht berücksichtigt, weil sie wahrscheinlich in die aufgezeigte platonisch-stoische Filiation des Mysterienvergleichs gehört, die für den *quartus gradus* (wie dargelegt) nicht in Frage kommt. Übrigens wird das vollständige Material im zweiten Teil meiner *Studien zur varronischen Etymologie* vorgelegt werden.

M. Michel: Un texte important établit un rapprochement entre les initiations et le couple *scientia-opinio*. C'est le *Phèdre* de Platon où les discussions sur la vraisemblance oratoire sont rattachées au mythe de la beauté, lequel est lui-même lié à l'enseignement de type initiatique que dispense Diotime dans le *Banquet*.

M. Schröter: Soweit ich sehe, finden sich für alle späteren Gebrauchsweisen des Mysterienvergleichs (nicht nur für die stoische Übertragung auf die rationale Theologie) Ansatzpunkte bei Platon. In den Fragmenten der Vorsokratiker habe ich keine zuverlässigen Spuren entdeckt.

M. Brink: I should also like to ask whether the idea of the sanctuary is sufficient, or whether a dating of the subject is required, which in fact seems to be taken for granted in the next paragraph (§ 9 *rex Latinus, a Romulo rege*). If a chronological indication is required in § 8, is it not likely to lie in *initia*, which would then mean « beginnings », as Mr. Schröter suggests ?

M. Schröter: Mit Herrn Brink bevorzuge ich eine gewisse « zeitliche Fixierung » im Wortlaut der vierten Stufe, möchte aber

noch einmal betonen, dass der Gegenstand dieser Stufe unabhängig vom Wortlaut bestimmt wurde, so dass auch die « bildliche » Ausdrucksweise dem Sachverhalt vollkommen gerecht würde.

M. Brink: Is not a lack of precision a further mark against the idea of the sanctuary? How easy is it to know that Varro is trying to talk about the words *quae rex Latinus finxisset* or *quae a Romulo rege venerunt?* (§ 9). Not so easy, I believe.

M. Michel: A propos de la fondation des premières cités, on peut signaler une divergence entre Varron et Cicéron: celui-ci attribue cette fondation aux orateurs, alors que Varron parle des rois. Il adopte ainsi le point de vue de Scaevola, dans son premier discours du *De oratore*, au lieu de suivre Crassus, qui représentait Cicéron dans ce dialogue (I, 32 sqq.).

M. Della Corte: Desidero richiamare l'attenzione dei colleghi su un passo di Isidoro (*Orig. IX*, 1, 6): *Latinas autem linguis quattuor esse quidam dixerunt, id est priscam, Latinam, Romanam, mixtam. Prisca est, qua vetustissimi Italiae sub Iano et Saturno sunt usi, incondita, ut se habent carmina Saliorum. Latina quam sub Latino et regibus Tusci et ceteri in Latio sunt locuti, ex qua fuerunt duodecim tabulae scriptae. Romana, quae post reges exactos a populo Romano coepta est.* L'età latina viene divisa in due epoche, quella Prisca-Latina e la Latina propriamente detta. Poichè la civiltà del Lazio comincia, come l'*origo gentis Romanae* ci informa, con Giano o con Saturno, che regnarono sul Lazio, bisognerà ritenere che, quando Varrone parlava di un *rex*, questo poteva essere come Numa un *rex-sacerdos* o, come Latino un *rex-deus*. In questo modo si può comprendere perchè si parla di *adytum* et di *initia*, per indicare un santuario, e perchè questo santuario è abitato da un *rex* che è un *deus*. L'uso di *regis*, senza ulteriore spiegazione, è anche in Hor. *Carm. I, 2, 15: monumenta regis = regia*, i locali cioè destinati all'ufficio del sommo pontefice, dove c'erano anche le copie ufficiali dei *carmina salaria*.

M. Michel: L'observation de M. Della Corte sur le caractère mythique et religieux de la royauté primitive me paraît double-

ment fondée. D'une part, il est bien certain que pour les philosophes il existait, avant la cité humaine, une cité universelle gouvernée par les dieux. D'autre part, les premiers rois, s'ils ont été vraiment des onomatothètes selon la conception du *Cratyle*, ont eu pour tâche de traduire en mots humains le langage des dieux (on pense à Numa), si bien qu'eux aussi jouaient le rôle d'initiateurs dans ce grand mystère religieux qu'est la naissance du langage.

M. Dahlmann: Zur Darlegung von Herrn Della Corte: *regis* als mythischen König zu fassen, *Saturnus* oder auch *Janus*, ist schwierig, wo in Aufnahme des *regis* vom *rex Latinus* und *verba illa, quae hereditate a Romulo rege venerunt*, die Rede ist. Da kann bei den *initia regis* kein König anderer Art gemeint sein.

M. Schröter: Die von Herrn Della Corte herangezogene Isidor-Stelle verdient eine sorgfältige (auch quellenkritische) Würdigung im Rahmen der hier vorgetragenen Interpretation.

Aber wie Herr Dahlmann sagt, wird man sich zunächst an die in den *Prooemien* selbst genannten «menschlichen» Könige (*Latinus, Romulus, Numa Pompilius*) halten und hinter dem *rex* der vierten Stufe keinen besonderen «göttlichen» König vermuten.

M. Waszink: Ich frage mich, ob man nicht, wenn man das Ganze auf lateinisch durchdenkt, die richtigen Assoziationen herausbekommt. Der *quartus gradus* ist auch der *summus*, man ist dort auf dem Gipfel, *caput*, und hat damit die *origines* die Quelle, erreicht.

M. Traglia: A me sembra che il passo di Isidoro citato dal collega Della Corte porti un appoggio validissimo all'interpretazione che il Dahlmann e lo Schröter — sulle sue orme — danno del *quartus gradus* etimologico. Circa la possibilità che in *regis* sia da vedere Saturno io ricordo V, 57-58: *principes dei Caelum et Terra. hi dei idem qui Aegypti Serapis et Isis, etsi Arporates digito significat, ut ta[ta]ceant. idem principes in Latio Saturnus et Ops. Terra enim et Caelum, ut <Sa>mothracum initia docent, sunt dei magni et hi quos dixi multis nominibus*. L'espressione *Samothracum initia* non deve indurci in tentazione e suggerirci un'analogia inter-

pretazione di *initia regis*. In realtà *initia* significa qui *Anfang* e con *initia regis* si allude a quella *prisca aetas*, la cui lingua rappresenta l'origine prima del latino e la cui interpretazione, appunto perchè essa contiene gli elementi primigeni della lingua, rappresenta il grado più alto della ricerca etimologica. Non ritengo perciò necessario l'emendamento di *regis* in *regni* (o anche in *regum*), poichè in questa parola può vedersi sia l'allusione a Saturno o a Latino sia a un qualsiasi re mitico o in genere al monarca della *prisca aetas*. Quanto ai due emendamenti, sia quello suggerito dal Dahlmann *quo...scientiae*, sia quello del Waszink *quo si non perveniam, <si non> scientiam*, io sono veramente perplesso nella scelta. Si tratta di due felicissime congetture, tutt'e due possibili; e tutt'e due ci danno lo stesso significato. È innegabile che nell'opposizione *scientia-opinio* sia da vedere l'influsso della tradizione platonica ($\epsilon\piιστήμη$, $\deltaόξα$). Ora io domando se anche in *adytum* (io preferirei mantenere questa lezione anzichè seguire l'emendamento *aditus ad*, perchè così intendendo il quarto grado non sarebbe più il grado più alto della conoscenza etimologica, ma solo l'avvio a questa conoscenza) non sia da vedere una metafora anch'essa di origine platonica (cfr. *Men.* 76 e) per cui il disvelarsi dei più grandi segreti della verità scientifica è paragonato a quello delle verità misteriosofiche che si dischiudono agli iniziati.

M. Schröter: Die von Herrn Dahlmann auch weiterhin erwogene Konjektur *regni* erweckt deshalb Bedenken, weil *regnū* ohne nähere Bestimmung (vgl. *L.L.* VII, 3 *Pompili regnum*) rein begrifflich 'Königsherrschaft' als Institution bedeutet, also von aller zeitlicher (oder räumlicher) Vorstellung entleert ist. Dadurch würde der tatsächliche Sinn der vierten Stufe verfälscht.

M. Brink: There is, I think, one difficulty in Mr. Schröter's suggestion and that is the fuzzy *regis*. Is it *a* king, is it *the* King, or what king is it? Would Mr. Schröter accept Spengel's addition of *Latini* which after *initia* is not paleographically improbable. Is *Latini regis* right in sense? Or would a lacuna be more convincing in which the Age of the Kings could be defined?

M. Schröter: Obwohl Herrn Brink's Modifikation der Spengelschen Konjektur die Schwierigkeit des Singulars *regis* beseitigt, scheue ich mich, von den drei in den Prooemien genannten Königen einen als besonders ausgezeichnet bereits in *L.L.* V, 8 vorwegzunehmen. Für Varro stehen sie im Zusammenhang dieser Überlegungen alle auf der gleichen Stufe.

M. Waszink: Obwohl es hier einen Punkt betrifft, worüber ich aus Mangel an Einzelheiten nichts Definitives zu sagen wage, möchte ich doch betonen, dass die Tatsache, dass in der Florentiner Handschrift das *aditus* in *aditum* geändert worden ist, in die Debatte einbezogen werden soll.

M. Schröter: Der Florentinus hat *aditus*, das vom Schreiber selbst oder von einer zweiten Hand in *aditū* geändert wurde. Setzt man ursprüngliches *adytum* an, so ist ein Übergang von *adytum* über *aditum* zu *aditus* wohl leichter vorzustellen als eine Verschlechterung von *aditus* in *aditum*. Aber schwierig ist auch das nicht. Die Änderungen der 1. oder 2. Hand im Florentinus sind nicht durchweg auch Verbesserungen. So scheint nach allem die ohnehin doch zuletzt freie Entscheidung zwischen *aditus* und *adytum* (*aditum*) nicht zu sehr behindert.

M. Dahlmann: Norden hat zuletzt in seinem Buch *Altgermanien* (S. 115) und Carl Koch in einem Aufsatz in *Das neue Bild der Antike* (Bd. II, S. 134) die Notwendigkeit betont, die Stelle im Sinne der Mysterienreligion zu verstehen, ohne doch ganze Klarheit zu schaffen.

M. Schröter: Es wäre für mich sehr wertvoll, von Ihnen zu hören, wie Sie meinen Vorschlag *aditus ad initia regis* grammatisch-stilistisch beurteilen.

M. Waszink: Für mich bleibt bei der Deutung Herrn Schröters die Erklärung der syntaktischen Funktion des Genitivs *regis* ein Problem.

M. Della Corte: Penso che quanto abbiamo finora detto serva a chiarire che non si può più leggere in V, 7 *descendit*, ma in ogni caso *escendit* o *ascendit*. Si tratta infatti di una metafora: Varrone immagina un tempio che ha 4 gradini; quando si arriva

al quarto, c'è il santuario. Di chi è questo santuario? Esso non può essere che di una divinità. A questo punto mi si obietta: Varrone nomina Romolo e Latino, e non Saturno. Innanzi tutto qui Varrone non parla di una monarchia, come noi siamo usi concepirla sulla traccia di Livio. *Rex Latinus* è sullo stesso piano di *Romulus rex*; quindi la monarchia mitica, che discende da Saturno, Pico, Giano, è sullo stesso piano dei sette re di Roma. La storia comincia per Varrone con il 509, l'era Capitolina, *post exactos reges*. Con ciò io propendo per l'interpretazione sacrale e liturgica del brano. Tuttavia devo riconoscere che, delle tre parole *aditus/adytum, initium, rex* ognuna di esse presenta almeno due diversi significati: « ingresso/penetrale », « inizio/mistero », « re/persona sacra ». La prudenza vuole che in questo caso la *crux desperationis* anzichè davanti a *regis*, come fanno Goetz e Schoell, fosse davanti e dopo le tre parole.

M. Traglia: Io vorrei ancora ripetere, a proposito del passo in discussione, *L.L. VII, 3: quorum si Pompili regnum fons in carminibus Saliorum neque ea ab superioribus accepta, tamen habent DCC annos... quod intervallum multo tanto propius nos, quam hinc ad initium Saliorum, quo Romanorum prima poetica dicunt † Latina*, che è d'importanza estrema, e confrontarlo con Isid. IX, 1, 6: *Latinas autem linguas quatuor esse quidam dixerunt, id est Priscam, Latinam, Romanam, Mixtam. Prisca est quam vetustissimi Italiae sub Iano et Saturno sunt usi, incondita, ut se habent carmina Saliorum*. È evidente, dunque, che i *carmina salaria* sono considerati come l'espressione (poetica) della *prisca lingua*, allo stesso modo che il linguaggio dell'età regia costituiva la forma più antica del parlare latino.

M. Schröter: Die Ausführungen der Herren Della Corte und Traglia lassen mich den Wert des Prooemiums zum VII. Buch für meine Auffassung nur noch deutlicher erkennen. Weil nämlich Varro sein Material in Wörter aus der Prosa (*L.L. VII, 110 soluta oratione*; Buch V und VI) und Wörter aus der Poesie (Buch VII) gliedert, liegen die Schwerpunkte der drei Puumen bei Buch V und Buch VII. In VII wiederholt und vertieft er die für ihn wichtigsten Gedanken aus dem Prooemium zum V. Buch: *prisca*

verba (vetustas) und *Pompili regnum fons* (König und Königszeit als möglicher Ursprung der ältesten poetischen Wörter, die naturgemäß dem Kult entstammen).

M. Dahlmann: Die Stelle aus Isidor, die Herr Della Corte heranzog, kann wohl nicht durchaus für die Deutung Varros ausgewertet werden: bei Isidor sind es die mythischen Könige, bei Varro ist es Numa Pompilius, unter dem die *carmina Saliorum* entstanden.

Bei Herrn Schröters Auffassung gefällt mir auch nicht recht das etwas forcierte *aditus ad initia regis*: « Zugang zu den Anfängen des Königs »? Da dürfte *initia* zur Bezeichnung des Sinnes ausreichen. Versteht man in seiner Art, wäre vielleicht die Beibehaltung des überlieferten *et* vorzuziehen.

Wie dem aber auch sei, der absolute Skeptizismus von Herrn Della Corte scheint mir auch nicht am Platz. Mir erscheint die Deutung, die das Bild von den Mysterien annimmt, nach wie vor den Vorzug zu verdienen: wo das Allerheiligste ist und die Mysterien des Königs. Sein Geheimnis, gleichsam sein schwer zu betretendes Heiligtum, ist die *impositio verborum Latinorum* in der Frühzeit, die der Erkenntnis kaum noch zugänglich sind.

M. Della Corte: Vorrei giustificare il mio così detto scetticismo, che io vorrei chiamare soltanto prudenza. Se tutte e tre le parole hanno almeno due significati ognuna noi ci troviamo di fronte non a tre, ma a nove diverse combinazioni, come ci insegna il calcolo delle probabilità. Bisogna quindi che il lettore d'un testo critico non veda soltanto un pericolo nell'unire *initia a regis* come l'edizione di Goetz e Schoell avverte; ma il pericolo comincia con *aditus/adytum*. Personalmente non sono così scettico, come lo sarei in sede di edizione critica, dato che, come ho detto, accetto per il senso *adytum et initia*, lo considero un solo concetto e giustifico persino il verbo al singolare. Escludo di conseguenza *aditus* che comporterebbe il cambiamento di *et* in *ad* e renderebbe inutile *initia*, in quanto ci attenderemmo *ad regem*.

M. Michel: Je voudrais proposer une simple hypothèse, qui permettrait peut-être de conserver le texte des manuscrits: *quartus, ubi est aditus et initia regis*.

Les trois premiers degrés sont présentés selon des formules parallèles: *primus, quo populus venit; secundus, quo grammatica descendit* (ou *descendit*); *tertius gradus, quo philosophia ascendens pervenit*. Chaque fois une conjonction de lieu introduit un verbe de mouvement, dont le sujet représente le type de recherche envisagé (connaissance populaire, grammaticale, philosophique).

Dans la proposition *ubi est aditus et initia regis*, l'on peut considérer *aditus* et *initia* comme une sorte de doublet, suggéré à l'écrivain par la ressemblance étymologique des deux mots: nous lirons donc provisoirement: *ubi est aditus (...) regis*. Or cette phrase pourrait aussi s'écrire: *Quo adit rex*, et l'on retrouverait alors le parallélisme des formules précédentes: *quo populus venit*, etc. Il est possible que Varron ait renoncé à ce parallélisme dans sa dernière formule pour assurer une certaine *variatio sermonis*, mais, en ce qui concerne la pensée, pour le fond, le parallélisme demeure.

Quant à *initia*, nous lui donnerions son sens religieux, et nous traduirions: « le quatrième degré est celui où un roi entre et où l'initiation lui appartient ». Le roi (*rex* employé de manière générique, comme *gubernator* au livre IX) est le prêtre de ce temple, où il a ses entrées et peut faire pénétrer autrui par l'initiation.

Am Ende der Diskussion wird die am Vortag aufgeworfene Frage noch einmal behandelt, ob in *L.L. V, 7 descendit* als Lesart des Laurentianus beizuhalten oder statt dessen *escendit* (oder *ascendit*) zu schreiben sei.

Herr Schröter ergänzt die aus seinem Vortrag resultierenden Argumente durch Vorlage des Materials, das er im ersten Teil seiner *Studien für die Erklärung der quattuor gradus* herangezogen hat. Aus allem gehe hervor, dass den vier Stufen die Vorstellung eines kontinuierlichen Aufstiegs zugrunde liege, während *descendit* einen sinnlosen Wechsel von «hinab und hinauf» bedeuten würde.

Eine Anfrage von Herrn Brink ergibt daraufhin, dass niemand mehr bereit ist, *descendere* zu verteidigen.

Zum Abschluss bemerkt Herr Cardauns, dass Verschreibung des selteneren *escendere* zu *descendere* auch sonst nachzuweisen sei (*Thesaurus ling. Lat. V, 2, 856, 67 sq. 79 und p. 857, 11 u. 15*). Eine besonders nahe Parallelle sei Plaut. *Mil. 1150: quom ex alto puto sursum ad summum escenderis* (*escenderis A, desc-* BCDFZ).

IV
JEAN COLLART
Analogie et anomalie

ANALOGIE ET ANOMALIE

JE suis heureux, en commençant cet exposé, de rendre hommage à notre éminent collègue, M. Dahlmann, qui, le premier parmi nous, a si fructueusement ouvert le chantier des études varroniennes. *Varro und die hellenistische Sprachtheorie* (1932), l'édition du Livre VIII *De lingua Latina* avec traduction et commentaire (1940), voilà les ouvrages de base auxquels il faut toujours se référer lorsqu'on fait une enquête sur la grammaire de Varron.

Parmi les problèmes posés par le *Traité de la langue latine*, le problème de l'analogie et de l'anomalie occupe vraiment une place à part. Si nous lisons Varron, la question nous apparaît sous forme d'une querelle fondamentale qui, depuis Cratès et Aristarque, semble avoir divisé les grammairiens en deux camps au sujet de la morphologie. Les uns, les philologues analogistes, ou école alexandrine d'Aristarque, attentifs aux déclinaisons, conjugaisons et dérivations, posent des modèles types et des règles générales. Les autres, les anomalistes, généralement confondus avec les philosophes stoïciens, attentifs aux disparates du langage, affirment la vanité des principes généraux et déclarent que variétés et irrégularités règnent sur le langage. Cette controverse, telle qu'elle apparaît chez Varron, a déjà été signalée par Steinthal il y a cent ans (*Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern*: 1^{re} éd., 1863; 2^e éd., 1890). Elle a été finement analysée par M. Della Corte dans *La Filologia latina dalle origini a Varrone* (1937) et dans *Varrone, il terzo gran lume romano* (1954). Elle l'a été aussi par M. Traglia dans son édition du Livre X *De lingua Latina* (1955).

Mais, il faut bien le reconnaître, Varron est à peu près notre source unique au sujet de cette querelle. Sans doute il a composé les livres VIII à X *De lingua Latina* sous la forme même d'une controverse et ce fait peut paraître caractéristique. Toutefois cette controverse même est difficile-

ment saisissable ailleurs que chez lui. Dès lors la porte semble ouverte aux interprétations et aux hypothèses. La porte est d'autant plus ouverte que la tradition antérieure à Varron est plus avare de textes. Cratès et Aristarque, les principaux intéressés, ne nous sont même pas connus directement.

D'autre part le *De lingua Latina* est incomplet: les livres VIII à X ne nous présentent (et encore avec des lacunes !) que la partie théorique de la morphologie.

Dans ces conditions, peut-on se faire une idée précise des intentions de l'auteur ? Peut-on faire état des citations curieusement anonymes (*quidam dicunt...*) dont il parsème son livre ? Varron nous donne-t-il un reflet exact de ce que fut cette querelle dont il semble être le seul écho ? Faute de la connaître elle-même directement, en saisissons-nous bien l'esprit ? Varron ne l'a-t-il pas déformée pour faire valoir sa propre opinion ? Et, en poussant plus loin encore la critique, ainsi que l'a fait notre collègue, le Professeur Fehling¹, on peut se demander si cette querelle a existé vraiment ! N'est-elle pas, en dernière analyse, un cadre commode, un type d'exposé adopté par l'auteur, une discussion de Varron avec lui-même ?

Si, au contraire, comme on peut le penser, la controverse a réellement existé, il faut reconnaître qu'à travers l'exposé latin de Varron, à travers les exemples latins qu'il utilise, les procédés de polémique grammaticale semblent parfois stériles et paraissent tourner en rond. Varron l'avoue lui-même: « ... ut potius de uocabulo quam de re controuersia esse uideatur » (*L. L.*, X, 6). Il y a chez lui, de ce fait, un curieux mélange de systématisation lorsqu'il expose la querelle, et de réalisme lorsqu'il la juge. Ne serait-ce pas alors que dans cette discussion Varron reproduit, en l'adaptant avec maladresse, une

¹ Detlev FEHLING, *Varro und die grammatische Lehre von der Analogie und der Flexion*, in *Glotta* XXXV (1956), p. 214 sqq., et XXXVI (1957), p. 48 sqq.

méthode nouvelle ? Le Professeur Mette pense que la thèse des anomalistes, celle de Cratès, est, en quelque sorte, chez les Grecs l'application à la grammaire de l'observation empirique (*παρατήσις*) et des procédés expérimentaux utilisés par les médecins et physiciens grecs des III^e et II^e siècles avant notre ère¹. C'est sous cet angle de visée qu'il faudrait alors considérer la controverse.

Telles sont les interprétations auxquelles il est possible et légitime de se livrer. Elles sont nombreuses, elles sont variées. Et, comme le dit M. Fehling pour les livres morphologiques, comme le montre M. Schröter pour les livres étymologiques², il y a toujours profit à relire très attentivement, afin de les faire parler, les textes de Varro et, à partir de lui, les textes grammaticaux antérieurs et postérieurs. Travail délicat et de longue haleine, travail qui aboutit souvent à poser de nouvelles questions plutôt qu'à apporter des résultats positifs, travail qui conduit parfois aussi à constater que dans toutes les hypothèses faites il y a une part de vérité.

Aujourd'hui, à la faveur de notre conversation qui ne saurait être une enquête approfondie sur l'ensemble de ce problème trop vaste, je voudrais, un peu à bâtons rompus, en aborder un aspect. J'envisagerai non pas la querelle Cratès-Aristarque historiquement, pour elle-même, mais le rapport qu'en fait Varro et j'essaierai de voir quel usage il comptait tirer de ce rapport pour ses contemporains.

* * *

« *Ut potius de vocabulo quam de re controversia esse videatur* », dit Varro à propos de la querelle analogie – anomalie. Faisons rapidement une petite enquête sur l'emploi de ces deux mots en latin. L'*analogia* en grammaire, comme

¹ Hans Joachim METTE, *Parateresis, Untersuchungen zur Sprachtheorie des Krates von Pergamon*, 1952. ² Robert SCHRÖTER, *Studien zur varronischen Etymologie*, T. I, Wiesbaden, 1960.

dans les autres disciplines, est un principe de recherche et de comparaison qui permet, moyennant certaines précautions méthodiques, de rapprocher le semblable du semblable, de classer et déterminer des paradigmes. *L'analogia* permet, en cas d'hésitation, dit Quintilien (I, 6, 4), « de rapporter ce qui est douteux à un terme de comparaison qui ne pose pas de problème et à prouver l'incertain par le certain »¹. Ce principe méthodologique, nous le retrouvons pareil à lui-même chez tous les grammairiens latins. Sous le nom d'*analogia* (sans parler de son synonyme *proprio*), il est ainsi défini dix-neuf fois par la plume des grammairiens qui forment le *Corpus* de Keil. Il est toujours présenté sans arrière-pensée, comme une chose qui va de soi.

Il n'en est pas de même du mot *anomalia*. Sans doute il est employé par Varron. Lorsque Varron expose la théorie morphologique des anomalistes, *anomalia* représente, selon lui, un principe méthodologique antagoniste de l'analogie dont il vient saper les bases (*L. L.*, VIII, 26 et VIII, 38-39)². Mais, par ailleurs, le mot *anomalia* est extrêmement rare chez les grammairiens; il est absent de chez Quintilien; dans le *Corpus* de Keil, il n'apparaît que deux fois. Voyons un peu dans quel contexte.

Anomalia apparaît d'abord chez Probus (IV, p. 48 K.) qui la définit un peu comme un accident: *anomalia est miscens uel inmutans aut deficiens ratio per declinationem* (l'anomalie est un système qui consiste à mélanger, à transformer ou à supprimer des éléments à travers un même paradigme). Mélan ger, par ex.: *iugera*, gén. pl. *iugerum*; transformer, par ex.:

¹ Quint, I, 6, 4: *Eius haec uis est ut id, quod dubium est, ad aliquid simile, de quo non quaeritur, referat, et incerta certis probet.* ² Varr., *L. L.* VIII, 38: « Si l'analogie est une loi du langage, ou bien elle en affecte toutes les parties, ou bien elle n'affecte que telle ou telle partie: or elle n'affecte pas toutes les parties, et le fait qu'elle affecte telle ou telle partie est insuffisant, de même que la blancheur des dents chez l'Ethiopien ne suffit pas à le classer dans la race blanche; donc l'analogie n'existe pas ».

Iuppiter, gén. *Iouis*; supprimer, par ex.: *hoc nefas*, gén. *huius nefas*. Bien loin de poser l'anomalie comme un principe dominateur, hostile à l'analogie, Probus nous dit ceci: « Tout mot qui ne procède ni par mélange, ni par transformation, ni par suppression dans la discipline de son paradigme relève de l'analogie; quant au mot qui procède par mélange, transformation ou suppression dans la discipline de son paradigme, il doit être appelé exceptionnel »¹. C'est donc l'analogie, selon Probus, qui est une *discipline*, et non l'anomalie. *Nunc etiam hoc monemus*, ajoute encore Probus, *quod analogia maximam partem orationis contineat*.

Une autre fois, dans le *Corpus* de Keil (V, p. 539), *anomalia* apparaît chez le Pseudo-Palémon. Et là, le mot est employé dans le même esprit pour désigner un fait, une forme aberrante: le génitif en *-ius* des pronoms. Ni chez Probus, ni chez le Pseudo-Palémon, il n'est fait allusion à une controverse.

Analogia et *anomalia*, ou leurs équivalents, *similitudo* et *dissimilitudo*, n'apparaissent comme principes méthodologiques opposés et exclusifs qu'une seule fois, semble-t-il, dans les textes latins postérieurs à Varron: c'est chez Aulule-Gelle (*N. A.*, II, 25). Il s'agit d'une notice uniquement tirée de Varron dont le livre VIII *De lingua Latina* est nommément désigné. Par conséquent le passage n'apporte rien d'original sur la controverse.

En conclusion: la rareté du mot *anomalia* dans les œuvres grammaticales, la valeur banale qui lui est donnée là où on le rencontre, paraissent bien caractéristiques. Alors que pouvait bien signifier pour un Romain la querelle de l'analogie et de l'anomalie présentée comme fondamentale? Pourquoi Varron l'a-t-il racontée puisque ses successeurs latins n'en font pas état, puisqu'ils abandonnent pratiquement le mot *anomalia*.

¹ Probus, IV, p. 48, K.... *ut quaecumque pars orationis neque miscet, neque inmutat aut deficit per declinationis disciplinam, ad analogiam pertineat, quae uero miscet uel inmutat aut deficit per declinationatis disciplinam, anomala sit appellanda.*

On objectera peut-être que le mot *anomalia* répugnait aux usagers, que, dans le vocabulaire grammatical, il était remplacé par un autre mot: *consuetudo*, par exemple. Varron fait du mot *consuetudo*, en effet, un emploi abondant, et il s'en sert, semble-t-il, à deux fins. Tantôt *consuetudo* est chez lui employé avec valeur banale et désigne un usage de la langue constatable à une période donnée ou dans un genre littéraire donné: il englobe aussi bien les faits de vocabulaire que les phénomènes de flexion: *consuetudo nostra* = « l'usage contemporain », *consuetudo uetus* = « l'usage d'autrefois », *consuetudo apud poetas* = « l'usage des poètes ». Tantôt le mot *consuetudo*, très voisin alors de *dissimilitudo*, représente la manifestation de l'*anomalia* et devient un principe fondamental qui contredit et neutralise celui de l'*analogia*. Par ex. *L. L.*, VIII, 33: « S'il nous faut suivre la règle analogique, ou bien nous devrons suivre la règle qu'on découvre dans la *consuetudo* ou bien celle qui n'y figure pas. S'il faut suivre celle qu'on y découvre, point n'est besoin de règles, puisque, quand nous suivons la *consuetudo*, c'est nous qui faisons la règle. Si au contraire nous suivons la règle analogique que la *consuetudo* ignore, alors nous poserons une question: à supposer qu'un individu ait formé deux mots sur le même modèle dans leurs quatre cas obliques, devrons-nous, même si nous y répugnons, les employer tels qu'il les a forgés, par exemple *Iuppitri*, *Marspitrem*? Si par hasard quelqu'un s'obstinent à utiliser pareilles analogies, on s'en prendrait à lui comme à un fou. Par conséquent il ne faut pas obéir à l'analogie. » Voilà, derrière des cas d'espèce, une affirmation de principe qui n'a rien de conciliant.

Mais c'est chez Varron seulement que le mot prend parfois cette valeur. Chez Quintilien rien de tel: la *consuetudo*, selon lui, est « le bon usage »: ... *ergo consuetudinem sermonis uocabo consensum eruditorum, sicut uiuendi consensum bonorum* (le bon usage pour le langage, je le définirai donc comme l'accord des gens cultivés, de même que, pour la vie morale,

je le définirai comme l'accord des honnêtes gens). La valeur est ici beaucoup plus large que chez Varron. Le « bon usage » n'a pas trait uniquement à la morphologie et, en morphologie, il n'est pas limitatif et semble englober aussi bien l'analogie que l'anomalie.

Dans le *Corpus* de Keil enfin nous trouvons assez rarement le mot *consuetudo*, dix fois en tout, et toujours avec valeur banale de cas d'espèce propre à la langue parlée ou écrite. Charisius seul en pose la définition (I, p. 51 K.): *id quod multorum consensione conualuit*. Selon lui, la *consuetudo* prend place avec *natura*, *analogia* et *auctoritas* dans le plan constructif d'une langue. Il ne s'agit plus d'une opposition de deux principes exclusifs l'un de l'autre, mais d'une synthèse de quatre éléments qui coopèrent à l'économie du langage et s'allient harmonieusement: *constat ergo Latinus sermo natura, analogia, consuetudine, auctoritate*.

Mais précisément, c'est ici que le cas de Varron devient encore plus curieux. Car, ce sens du relatif, cette raisonnable théorie de conciliation que nous trouvons chez Probus, elle se trouve déjà chez Varron, Diomède nous l'affirme. Et ici, nous trouvons un Varron très différent, un Varron n° 2: nous passons, semble-t-il, des principes acharnés et des mots transcendants à une vue pratique et apaisée des choses. Mais voici ce que nous dit Diomède (I, p. 439 K.):

« La latinité, c'est l'observance du parler correct dans le cadre de la langue latine. Elle repose, comme l'affirme Varron, sur les quatre éléments que voici: *nature*, *analogie*, *usage*, *auctorité*. La *nature* des verbes et des noms est immuable; elle n'a jamais transmis plus ou moins que ce qu'elle avait reçu. Car si un homme prononce *scrimbo* le mot *scribo*, ce n'est pas la règle de l'analogie, c'est la *nature* même, par définition, qui le convainc d'erreur. L'*analogie*, elle, selon les techniciens, est la systématisation du langage offert par la nature, et elle établit le départ entre la langue de l'homme inculte et la langue de l'homme cultivé, comme on sépare l'argent

du plomb. L'*usage*, lui, a autant de portée que l'*analogie*, non pas en théorie, mais en pratique: car il tire sa valeur de l'accord du grand nombre de telle façon que le raisonnement théorique, sans aller jusqu'à l'approuver, l'admette cependant; la théorie en effet a pris l'habitude d'adopter, en les empruntant à la masse même de la langue courante, les formes qui ont trouvé crédit. L'*autorité* est le dernier élément normatif du langage. C'est lorsque tous les autres éléments font défaut qu'on a recours à celui-là, comme à une bouée^{1.} »

Ce qui est frappant ici, c'est qu'il ne s'agit plus de normes dominatrices et irréductibles qui se heurtent dans le principe comme dans l'enseignement de la morphologie. Il s'agit d'une large vue historique du langage dans son évolution et dans son renouvellement. On retrouve exactement les mêmes propos, dans les mêmes termes, sous la plume de Charisius (pp. 62-63, éd. Barwick); toutefois, plus indélicat que Diomède, il ne cite pas Varron. Mais déjà on trouvait des propos similaires chez Quintilien (I, 6, 1)^{2.} On en ren-

¹ Varr. ap. Diom. in *G. L. K.* I, p. 439 (= *G. R. F.* Funaioli, p. 289, Fr. 268): *Latinitas est incorrupte loquendi observatio secundum Romanam linguam. Constat autem, ut adserit Varro, his quattuor: natura, analogia consuetudine, auctoritate. Natura uerborum nominumque immutabilis est nec quicquam aut minus aut plus tradidit nobis quam quod accepit. Nam si quis dicat scriumbo quod est scribo, non analogiae virtute, sed naturae ipsius constitutione conuincitur. Analogia sermonis a natura proditi ordinatio est secundum technicos neque aliter barbaram linguam ab erudita quam argentum a plumbō dissociat. Consuetudo non ratione analogiae, sed viribus par est, ideo solum recepta quod multorum consensione conualuit, ita tamen ut illi artis ratio non accedat sed indulget. Nam ea e medio loquendi usu placita adsumere consuevit. Auctoritas in regula loquendi nouissima est. Namque ubi omnia defecerint, sic ad illam quemadmodum ad ancoram decurritur.* ² Quint. I, 6, 1: *Sermo constat ratione, uetustate, auctoritate, consuetudine. Rationem praestat praeципue analogia, nonnumquam et etymologia. Vetera maiestas quaedam et, ut sic dixerim, religio commendat. Auctoritas ab oratoribus uel historicis peti solet... consuetudo uero certissima loquendi magistra, utendumque plane sermone ut nummo cui publica forma est: « Le langage repose sur la règle, sur le temps, sur l'autorité, sur l'usage. C'est au premier chef l'analogie qui fournit la règle, parfois aussi c'est*

contrera encore chez saint Augustin, chez Marius Victorinus et chez Audax¹.

Voici en gros, semble-t-il, comment on peut essayer d'interpréter cette deuxième doctrine varronienne. En vertu de la *natura*, de la nature même, chaque génération reçoit de ses anciens un certain état du langage: des formes de base, des mots, des structures. Sur la mise en pratique de cet héritage reçu s'exercent de génération en génération des forces d'ailleurs inégales: 1) une force de continuité, l'*analogia*, qui est la grammaire doctrinale, nécessaire pour maintenir l'unité indispensable entre sujets parlant une même langue; 2) des forces de renouvellement: la *consuetudo* et l'*auctoritas*. Ces forces provoquent des écarts par rapport aux formes et emplois traditionnels. Derrière elles se retrouve l'idée assouplie d'*anomalia*. Tantôt ces écarts s'établissent par une sorte de convention tacite simplificatrice, harmonisante ou créatrice, c'est alors la *consuetudo*, l'usage. Tantôt ces écarts s'établissent par l'ingénieux caprice d'un auteur respecté, c'est alors l'*auctoritas*. J'imagine, par exemple, que les mots grecs empruntés puis déclinés à la manière latine dont nous parle Varron dans *L. L.*, X, 69, sont un exemple de *consuetudo* harmonisante. De même l'extension de l'acc. pluriel en -es pour les termes du type *prudens*, traitée par notre auteur dans le *Fr. 25*, p. 155 Funaioli, doit être un exemple de *consuetudo* simplificatrice. La création abondante de diminutifs, selon Varron lui-même (*L. L.*, VIII, 79), relève d'une *consuetudo* créatrice. Enfin, pour ce qui est de l'*auctoritas*, la forme *adsentio*, nous dit encore Varron (*Fr. 12*, p. 192

l'étymologie. Avec le temps c'est une sorte de majesté et, si j'ose dire, de climat vénérable qui fait la valeur des mots. L'autorité s'emprunte habituellement aux orateurs et aux historiens... Mais c'est l'usage qui, en matière de langue est le maître le plus sûr, et il convient d'employer le langage dans le même esprit que la monnaie dont la frappe relève des affaires publiques». ¹ Aug. in *G. L. K.*, V, p. 494; Mar. Victorinus, *G. L. K.*, VI, p. 189; Audax, *G. L. K.*, VII, p. 322.

Funaioli) est, en face d'*adsentior*, un bon exemple de forme créée par l'autorité. Elle est due à l'historien Sisenna.

Tout compte fait, il y a en quelque sorte chez Varron deux attitudes eu égard à l'emploi des mots *analogie* et *anomalie*. Quand il expose la controverse et surtout quand il fait parler le camp des anomalistes, les deux termes ont une acception brutale, impérieuse, transcendante, les principes qu'ils désignent sont absous, contradictoires et incompatibles. Mais parfois déjà dans les livres IX et X *De lingua Latina*, les mots perdent de cette incompatibilité lorsque Varron semble parler pour lui-même, par exemple IX, 2-3 : ... *consuetudo et analogia coniunctiores sunt inter se quam ii credunt, quod est nata ex quadam consuetudine analogia et ex hac consuetudine item anomalia* (usage et analogie sont plus apparentés que ces gens-là ne le croient, car l'analogie est née d'une sorte d'usage et c'est encore de l'usage qu'est née l'anomalie). Mais les deux termes perdent, semble-t-il, tout à fait leur incompatibilité dans les propos varroniens rapportés par Diomède. Varron y oublie complètement le point de vue de la controverse. Contraste flagrant, retournement brusque : le même homme paraît jouer sur deux claviers différents. Comment expliquer ce Varron *bifrons*? C'est ici que le terrain devient particulièrement mouvant.

Dans le débat contradictoire pour et contre l'analogie, les arguments généraux prêtés aux anomalistes sont presque toujours agressifs et souvent spécieux comme celui des dents blanches du nègre qui ne suffisent pas à le classer dans la race blanche (*L. L.* VIII, 38). Si Varron a emprunté cet argument et d'autres du même genre à l'école de Cratès, peut-être bien Cratès ne les avait-il pas employés aux mêmes fins morphologiques ? Varron aurait retenu l'image de l'argument et non pas son point d'application. Car il serait absurde, comme le dit M. Fehling (p. 267), d'imaginer des théoriciens du langage qui rejettentraient la validité du système général des déclinaisons et conjugaisons. Pourtant il n'est

peut-être pas prudent de croire systématiquement que les citations grammaticales particulières, presque toutes anonymes en effet et introduites par *quidam dicunt* ou par *reprehendunt*, sont étrangères à l'école de Cratès et qu'elles répondent à une sorte de dialogue intérieur chez Varron lui-même. Par exemple, au livre IX, § 91, dans *reprehendunt Aristarchum*, *reprehendunt* représente Cratès puisqu'il s'agit d'une observation semblable à celle qui est présentée sous le nom de Cratès au § 68 du livre VIII.

On peut, semble-t-il, admettre qu'en exposant la théorie des anomalistes, Varron, même s'il y a mêlé des éléments personnels, a utilisé des arguments d'origine grecque. Mais d'autre part, on l'a remarqué souvent, lorsqu'il expose cette controverse et particulièrement la thèse, chez lui bien étrange, des anomalistes, il n'a pas l'air de croire à l'argumentation développée. Alors pourquoi exposer la querelle ?

Son jugement sur ses devanciers est sévère: *quem locum, quod est difficilis, qui de his rebus scripserunt aut uitauerunt, aut inceperunt neque adsequi potuerunt* (*L. L.*, X, 9). Il est sévère aussi pour Cratès (*L. L.*, IX, 1): *nobilis grammaticus qui fretus Chrysippo contra analogiam atque Aristarchum est nixus, sed ita, ut scripta indicant eius, ut neutrius videatur peruidisse uoluntatem* (Cratès, grammairien illustre qui, appuyé sur Chrysippe, s'est manifesté contre Aristarque et l'analogie, mais de telle sorte que, visiblement, comme le montrent ses écrits, il n'a pénétré les intentions ni de l'un, ni de l'autre).

Est-ce Cratès qui n'a pas compris Aristarque ? Est-ce Aristarque qui n'a pas compris Cratès ? Est-ce Varron qui, un peu diaboliquement, pour faire valoir sa doctrine conciliatrice, a joué sur la valeur des termes et exagéré l'ampleur du débat ? J'avoue que je me suis un peu orienté vers cette dernière solution dans mon travail sur *Varron grammairien*. La carence de la tradition, l'absence de textes autres que celui de Varron rendent les interprétations délicates.

Sans traiter Varron de personnage diabolique, on peut imaginer que la controverse Cratès-Aristarque, une fois transposée dans le domaine latin, était en porte à faux, que son esprit même n'était plus saisi par les Romains, que Varron a été amené, sans trop de calcul, à la trouver en effet absurde sous son nouvel aspect, l'aspect latin.

Comme le suggère en particulier M. Mette dans *Paratresis*, la position de Cratès et des Anomalistes à propos de l'*'Ελληνισμός* intéressait, au premier chef, la jeune querelle de l'atticisme et de l'anti-atticisme et non pas l'observance ou la non-observance des flexions en tant que mécanismes linguistiques. Les partisans de l'Atticisme affichaient une intransigeance doctrinale; et cette intransigeance, la diffusion des œuvres littéraires dialectales d'une part, l'observation d'une *Koivή* naissante d'autre part la rendaient caduque. Il s'agissait d'un débat sur la langue grecque dans son développement diversifié et ses aspects multiples. La morphologie n'était pas la seule en cause, le vocabulaire et le style surtout l'étaient aussi, mais la morphologie fournissait pour une même époque ses exemples nombreux de différenciations.

En s'inspirant de sources grecques, en transposant la querelle avec docilité dans le domaine latin, en l'appuyant sur des exemples latins, les philologues romains, et singulièrement Varron, aboutissaient à une impasse. Les conditions étaient tout à fait différentes: les dialectes régionaux s'étaient effacés devant le latin, sans avoir produit d'œuvre littéraire. Le latin de Rome était la langue unitaire et l'on manquait de recul pour envisager un long passé. Rien de comparable à l'atticisme et à l'anti-atticisme. Adapter les théories grecques de l'anomalie sur la seule morphologie latine du 1^{er} siècle avant notre ère, c'est faire tourner une machine à vide. Varron s'en aperçoit et, par opposition au problème de l'*'Ελληνισμός* et à la forme qu'il a prise, il donne au problème de la *latinitas* une forme qui convient à la langue latine et à son histoire. Il envisage la formation

du latin, langue unique, sous l'aspect d'une évolution progressive et d'un renouvellement interne. Par là Varron, me semble-t-il, cherche à établir que Rome, dans ce domaine philologique, ne saurait être tributaire des doctrines grecques, qu'elle peut et doit avoir son autonomie dans le domaine grammatical.

Le résultat le plus clair de l'exposé varronien aura été de décanter la science grammaticale dans l'antiquité romaine, de lui faire prendre conscience d'elle-même. Mais la controverse de l'analogie et de l'anomalie disparaît, après Varron, dans les traités en langue latine parce que, précisément, je pense, elle n'y était pas viable et parce que Varron avait révélé qu'elle était grammaticalement sans objet.

Deux générations après lui, voici un texte de Quintilien qui me paraît significatif. Quintilien en effet est un grand admirateur de Varron. Il cite Varron vingt-trois fois, alors qu'il ne cite que quatre fois César, quatre fois Nigidius Figulus et une seule fois son propre maître, Palémon. Souvent aussi Quintilien utilise Varron sans le nommer, comme l'a montré M. Cousin (*Etudes sur Quintilien*, I, chap. 2, pp. 26 sqq.). Or Quintilien semble reprendre cette fin de non recevoir qu'on observe chez Varron à l'égard de la querelle. Sans la désigner nommément, mais par simple allusion, il paraît en rejeter la validité: « Ce n'est pas en effet, dit Quintilien, au moment où les hommes étaient créés que l'analogie est tombée du ciel pour donner sa forme au langage; non, elle n'a été inventée qu'après qu'ils eurent commencé à parler et que l'on eut noté les différentes flexions. Ainsi elle s'appuie non sur un principe, mais sur des exemples; ce n'est pas une loi du langage, mais le résultat de l'observation, de telle sorte que l'analogie même tire son origine avant tout de l'usage». (*Non enim cum primum fingerentur homines, analogia demissa caelo formam loquendi dedit, sed inuenta est postquam loquebantur, et notatum in sermone quid quo modo caderet. Itaque non ratione nititur sed exemplo, nec lex est loquendi, sed obseruatio,*

*ut ipsam analogiam nulla res alia fecerit quam consuetudo)*¹. Les tournures volontairement négatives me semblent bien faire allusion à une controverse superflue et irrecevable.

Au contraire la querelle des deux partis adverses, la querelle de l'atticisme et de l'anti-atticisme va demeurer longtemps encore dans le monde grec où les circonstances la justifient.

¹ Quint, I, 6, 16.

DISCUSSION

M. Brink: I have much admired the lucidity of M. Collart's argument. The areas of agreement and disagreement are now marked out very clearly. There was one minor matter which I did not quite seize. Could I ask M. Collart about it? What is the point of his comparison between Analogy and Anomaly on the one hand and Atticism and Asianism on the other?

M. Collart: Le monde grec avec ses nombreux dialectes qui produisent des œuvres littéraires offre un cadre naturel pour la querelle de l'analogie et de l'anomalie sous la forme de l'atticisme et de l'anti-atticisme. Le monde romain n'offre pas un cadre semblable.

M. Brink: I wonder precisely how much there is to compare. The two pairs of subjects may have overlapped in the fields of Ἑλληνισμός or *Latinitas*. But unless a close connexion between Greek Atticism-Asianism and Analogy-Anomaly is established, should we not agree that each pair of subjects appealed to a different public? The antithesis Atticism:anti-Atticism (or what I should still prefer to call Asianism) chiefly concerned style; its connexion with the Greek dialects seems to me, to say the least, doubtful. Although word-lists were or became indispensable for Atticists, the matter as a whole presumably appealed to those chiefly interested in style—rhetoricians and «littérateurs». *Per contra*, Analogy and Anomaly were debated by grammarians (in the narrow sense of the word) for the benefit, or discomfiture, of other grammarians. Does that fact make the subject any less interesting—to grammarians?

M. Collart: Analogie et anomalie, querelle qui touche surtout à des faits de langue, atticisme et anti-atticisme, querelle qui touche surtout à des faits de style, mais qui peut aussi parfois présenter un aspect linguistique et lexical sont, me semble-t-il, aptes à se relayer l'une l'autre à certains égards. Au reste ce qui intéressait le «troupage» de Varron dans sa présentation de la

querelle analogie-anomalie, c'était surtout le fait que les conditions linguistiques et littéraires étaient différentes entre Rome et le monde grec.

M. Schröter: Herr Collart geht offenbar von Mettes These aus, dass Krates in die Diskussion um reines Attisch als früher « Antiatattizist » oder besser als « gemässigter Attizist » eingegriffen habe (*Parateresis*, S. 55). Aber diese These ist auch heute noch Zweifeln ausgesetzt (vgl. *Gnomon* 27 [1955], 328 f.)

Vielelleicht darf Herr Brink seine Bedenken mit grösserem Nachdruck vertreten, da Dihle im *Hermes* 85 [1957] 170 ff. einen Kausalzusammenhang zwischen Analogie und aufkommendem Attizismus in Griechenland mit guten Gründen verneint und gerade umgekehrt eher in Rom gelten lässt.

M. Della Corte: Ho seguito con il più vivo interesse la relazione del collega Collart, dalla quale tutti abbiamo appreso come Varrone abbia saputo, con personale originalità, adducendo una documentazione nuova e adattandosi al clima romano (dove non esisteva il problema della dialettologia), armonizzare le esigenze della rigida grammatica alessandrina con quelle della più libera e fantasiosa grammatica pergamena. Dunque anche di lui si potrebbe dire quello che si disse di Valerio Catone: *en cor Zenodoti, en iecur Cratetis*, avendo tuttavia l'avvertenza di mutare Zenodoto in Aristarco. Ma più ancora mi ha fatto piacere di udire dalla viva voce del collega Collart la affermazione che esiste un *Varro bifrons*. Non c'è dubbio che Varrone non può aver scritto due cose diverse nella stessa opera e nello stesso anno. Se troviamo che nel *De lingua Latina* sostiene l'antitesi *analogia-anomalia*, mentre in un'altra opera (che con tutta probabilità è il *De grammatica*) ammette la coesistenza di *natura, analogia, consuetudo, auctoritas*, ciò vorrà dire che dal 45 al 35 Varrone ha mutato atteggiamento e che, mentre nel 45 era ancora viva la polemica fra scuola alessandrina e scuola pergamena, dieci anni dopo, tale polemica, come del resto l'analogia polemica degli atticisti e degli asiani o dei *poetae novi* contro gli arcaicizzanti si era assopita, o tutt'al più aveva mutato termini e forse terminologia. Si ha l'impre-

sione che fino a che durò la libera repubblica ci fu un maggior fervore di polemica; come venne il secondo triumvirato, gli spiriti si placarono. D'altro canto nelle ultime sue opere Varrone manifesta il proposito di normalizzare e di sistemare la cultura romana.

Se posso completare il pensiero del professor Collart, vorrei dire che esiste anche una corrente analogistica nel diritto romano e si può ancora parlare della polemica, che nell'età augustea era viva nella retorica fra apollodorei e teodorei. Si hanno fondati motivi per credere che Ateio Capitone fosse anomalista, mentre il suo rivale Antistio Labeone analogista.

M. Schröter: Herr Della Corte geht davon aus, dass die varronischen Kriterien der *Latinitas* (*natura*, *analogia*, *consuetudo*, *auctoritas*) in *De grammatica* standen. Aber diese Zuweisung scheint mir gar nicht so sicher. Sollten sie nicht mit grösserem Recht nach *De sermone Latino* gehören, wo es primär um Sprachrichtigkeit ging? (Vgl. Funaioli, *GRF*, p. 200 zu *Fr.* 268 und besonders Fehling, *Glotta* 35 [1956] 214 ff.) *De sermone Latino* ist aber von *De lingua Latina* kaum durch einen grösseren zeitlichen Abstand getrennt.

M. Collart: Je suis tout à fait d'accord avec les observations de M. Della Corte et le domaine juridique offre un parallèle très suggestif avec le domaine grammatical.

M. Dahlmann: Die Frage nach συνήθεια-λόγος, *exercitatio-natura*, u. ä., hier also nach ἀνωμαλία-ἀναλογία, ist in der Behandlung vom Wesen jeglicher Disciplin seit alters eins der wichtigsten Grundprobleme, aus dessen Beantwortung sich ergibt, ob es sich bei dem behandelten Gegenstand um blosse ἐμπειρία oder um eine τέχνη handelt; das ist nicht allein typisch für die Medizin, aus der Mette diese Fragestellung für die *declinatio* herleitete. Man denke etwa an Sextus Empiricus, der an alle μαθήματα diese Grundfrage richtet und sich dann jedesmal gegen die τέχνη entscheidet. Schon aus diesen Überlegungen kann Varro die Antithese bzgl. der *declinatio* nicht konstruiert haben, sondern er tritt, wie er es auch selbst versichert und belegt, in die Tradition der griechischen Theoretiker.

M. Schröter: Das Argument von Herrn Dahlmann möchte ich durch einen Hinweis auf die nach Art und Umfang sehr unterschiedliche Diskussion der Antithese $\tau\acute{e}χvη\text{-}\acute{e}μπειρία$ in den einzelnen *artes* ergänzen. Bei Vitruv (I, 1, 1 ff.) oder auch in Varros *R.R.* (I, 3) wird die traditionelle Frage mehr angedeutet als erörtert. Im *Prooemium* von Celsus *De medicina* dagegen wird das *pro* und das *contra* mit detaillierten Argumenten und mit Hinweis auf hervorragende Vertreter beider Seiten weitläufig ausgefochten und danach ein Ausgleich versucht. Woher diese Unterschiede? Weil der Gegensatz *ars-consuetudo* in der Medizin seit alters tatsächlich existierte und es einem Autor wie Celsus deshalb leicht fiel, die übliche Eingangsfrage nach der Realität der darzustellenden *ars* mit dem Material zu erörtern, das historische Wirklichkeit und literarische Tradition darboten.

Ähnlich verhält es sich in *De lingua Latina*. Varro konnte von der tatsächlichen Diskussion über die Realität und den praktischen Nutzen der Etymologie und der Analogie ausgehen. Und diese Fragen schienen ihm wenigstens für die Sprachbetrachtung aktuell und wichtig genug und er fand genügend literarisch fixiertes Material vor, so dass er sich nicht auf eine einleitende Betrachtung beschränkte (was Celsus immerhin tut), sondern der praktischen Anwendung der beiden *artes* auf die lateinische Sprache (*L.L.* V-VII und XI-XIII) je drei eigene Bücher vorangehen liess, in denen zugleich mit den vorgegebenen Kontroversen auch die Theorie der *artes*, ihre *forma*, ausgleichend dargestellt wurde.

M. Collart: Il est vrai que les deux notions d' $\acute{e}μπειρία$ et de $\tau\acute{e}χvη$ sont applicables à toutes les connaissances, celle du monde concret comme celle du monde abstrait et la médecine, sur ce point, semble constituer un cas privilégié.

M. Waszink: Wie mir scheint, muss der Einfluss des Traditionsguts der in der Medizin üblichen Argumentationen auf die anderen Disziplinen doch besonders bedeutend gewesen sein, und zwar zunächst aus dem Grunde, dass dort schon recht früh die Frage erörtert wurde, ob man von einer $\tau\acute{e}χvη$ oder nur von

einer *ἐμπειρία* sprechen sollte. M. a. W., die Medizin muss ein grösseres Arsenal von Argumenten *in utramque partem* zur Verfügung gehabt haben als die anderen *artes ac disciplinae*. In diesem Zusammenhang möchte ich daran erinnern, dass schon früh die Medizin für sehr grundsätzliche Fragen einen Einfluss auf die Philosophie ausgeübt hat; ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass Werner Jaeger Recht hatte mit der im ersten Bande der *Paideia* ausgeführten Behauptung, dass der Begriff der «menschlichen Natur» von der Medizin her in die Debatten der Philosophen und Sophisten des fünften vorchr. Jahrhunderts hineingekommen ist. Auch möchte ich an alle doch äusserst wichtigen Fragen erinnern, die in der Auseinandersetzung zwischen der dogmatischen und der empirischen Ärzteschule erörtert wurden. Schliesslich ist auch zu beachten, dass Varro selbst in *De lingua Latina* sich mehr als einmal auf die Ärzte beruft, z. B. in der grundsätzlich bedeutsamen Stelle in V, 8, wo er den Begriff der *opinio* klarstellen will.

M. Schröter: Die von Anfang an vorhandene und wohl begründete Sonderstellung der Medizin unter den *τέχναι* ist wohl auch der Grund dafür, dass sie bei den Technographen am häufigsten als *exemplum* erscheint, auch bei Varro.

Gleichwohl bleibt zu beachten, dass die *artes* ganz allgemein untereinander Bilder und Vergleiche austauschen. So erscheint im Prooemium zum VII. Buch ausser der Medizin auch ein Vergleich mit der für bestimmte Werke der Kleinkunst angemessenen Betrachtungsweise.

Man wird also gut daran tun, den Arztvergleich in *L.L.* V, 8 nicht zu ‘individuell’ auszuwerten.

M. Della Corte: Il professor Waszink ha opportunamente richiamato alla nostra mente il I volume della *Paideia* di Werner Jaeger. Io penso che qui ci sia da far tesoro anche del terzo volume della medesima *Paideia*, nel quale si chiarisce come, alla morte di Socrate, si determinino due tendenze, quella platonica e teorizzante (con una diramazione isocratea) e una senofontea assolutamente pratica. In Roma questa distinzione fu ugualmente

presente: si può dire che l'organizzazione delle *artes* o τέχναι pratiche compaia nella enciclopedia di Catone e di Celso (agricoltura, retorica, medicina, strategia), mentre l'enciclopedia delle arti liberali, quella che sboccherà nel trivio e nel quadrivio, appare per la prima volta in Varrone, per poi tornare in Agostino, Marziano Capella, Cassiodoro ed Isidoro e limitatamente al solo quadrivio in Boezio.

M. Traglia: L'antitesi analogia-anomalia senza dubbio rappresenta un aspetto particolare di quella opposizione τέχνη-ἐμπειρία che si realizza in un quadro molto più ampio che non nell'ambito esclusivo del sistema linguistico. In realtà la medicina offre al riguardo (e Varrone se ne serve spesso) un persuasivo termine di confronto. Alla documentazione finora addotta io vorrei aggiungere un altro passo assai importante. In *L.L. X*, là dove l'autore vuole chiarire i particolari tipi di analogia che regolano, nel verbo, la formazione dei tempi, egli fa una distinzione assai importante: *analogia quae dicitur, eius genera sunt duo: unum deunctum sic est: ut unum ad duo, sic decem ad viginti; alterum coniunctum sic: ut est unum ad duo, sic duo ad quattuor* (§ 45). E porta subito due esempi, uno dei quali è per l'appunto preso dalla medicina: *medici in <a>egroto[s] septumos dies qui observant, quarto die ideo diligentius signa morbi advertunt, quod quam rationem habuit primus dies ad quartum, eandem praesagit habiturum qui est futurus ab eo quartus, qui est septimus a primo*. L'altro esempio è desunto dalla musica: *sic et septem cordis citharae tamen duo dicuntur habere tetracorda, quod quemadmodum crepat prima ad quartam cordam, sic quarta ad septumam respondet, media est alterius prima, alterius extrema* (§ 46). Ma il fondamento di questo tipo di proporzione è nella dottrina matematica che trova la sua applicazione tanto nella τέχνῃ γραμματικῇ quanto in quella μουσικῇ. È il tipo di proporzione aritmetica, in cui i due termini medi sono uguali, e cioè $1 : 2 = 2 : 4$.

Ancora un'osservazione prima di terminare questo mio breve intervento. Per quanto riguarda la realtà storica della controversia anomalia-analogia, noi non sappiamo se in realtà ci sia stata

una polemica Cratete-Aristarco. Ma io non credo che essa sia stata solo immaginata da Varrone per ragioni dialettiche, per potere attuare cioè il suo metodo espositivo di tesi, antitesi e sintesi. Se non c'è stata polemica fra i due caposcuola, dal testo stesso di Varrone (*reprehendunt, contendunt*, ecc.) sembrerebbe risultare la realtà storica di una polemica fra i loro scolari. Del resto la conciliazione fra i due opposti punti di vista dell'analogia e dell'anomalia non è creazione di Varrone. La sua originalità sta — se mai — nell'elaborazione del materiale attinto da altri, ma il pensiero che è alla base della sua sintesi io credo sia frutto della meditazione di menti greche.

M. Collart: Je pense aussi qu'il a pu y avoir avant Varron des tentatives de conciliation entre doctrines adverses, mais j'ai voulu dire que Varron a présenté sa critique des théories grecques avec une mise en scène latine et une orientation critique qui lui sont propres et qui, fort diplomatiquement, favorisent à la fois l'idée de théorie conciliatrice et l'essor d'une grammaire latine autonome.

M. Michel: En premier lieu il me paraît certain que des discussions effectives ont opposé entre eux les grammairiens hellénistiques: cela est attesté par l'*Adversus grammaticos* de Sextus Empiricus. La première partie de cet ouvrage montre que les chercheurs étaient effectivement divisés sur le problème général des rapports de l'art et de l'expérience. L'on peut à ce propos souligner la complexe richesse de la pensée antique, telle qu'elle vient d'apparaître dans notre discussion: l'art se distingue de l'expérience; on distingue d'autre part les différentes fins de l'art, qui est une activité pratique ou esthétique: ces fins peuvent être l'*honestas*, ou la beauté, ou l'*utilitas*. C'est évidemment cette dernière qui intervient d'une façon particulièrement marquée dans la médecine, et c'est ainsi que l'évocation de cet art spécialisé (dont M. Waszink a montré l'importance) s'inscrit dans le cadre général de la théorie des arts, tel que les rhéteurs et les philosophes l'avaient tracé.

De la même façon, Varron utilise sans doute les cadres de la pensée philosophique, lorsqu'il donne à son traité la forme d'un

échange d'arguments entre analogistes et anomalistes. M. Collart a montré que cela provient sans doute chez lui d'une exigence intellectuelle: l'on pourrait remarquer pour confirmer ce point que la forme adoptée par Varron est intermédiaire entre l'exposé suivi et le dialogue; de la même façon le *De fato* de Cicéron est intermédiaire par sa forme entre le *De officiis* et le *De finibus*. Or Cicéron utilise la forme dialoguée lorsqu'il veut développer *in utramque partem* des opinions qui ne comportent pas la certitude de la science: il confie alors l'expression de ces opinions diverses respectivement aux différents interlocuteurs. Nous savons que Varron lui aussi sait se résigner à n'atteindre que des opinions plausibles, en préférant certaines d'entre elles. C'est pourquoi, par loyauté, et pour bien montrer qu'il n'a pas de certitude, il présente sur chaque thèse tous les arguments possibles, en se gardant de conclure absolument.

M. Dablmann: Ich hätte schon vorhin, als ich darlegte, dass es sich bei der varronischen Frage, ob in der Klisis das blosse Walten der Anomalie, der *consuetudo* oder die Befolgung eines λόγος vorhanden sei, nicht um eine eigene Konstruktion Varros handeln könne, auf den Aufsatz von F. Heinimann, *Eine vorplatonische Theorie der τέχνη* (*Mus. Helv.* XVIII (1961), 105) hinweisen sollen. Er hat mit reichem Material dargelegt, dass diese Frage nach dem Wesen eines Lehrgegenstandes, ob τέχνη oder nicht, schon in sophistischer Zeit gestellt wurde und ihre Lösung fand auf Grund des Kriteriums, ob die betreffende Disciplin auf blosser ἐμπειρίᾳ oder auf ἐπιστήμῃ basiere, auf *consuetudo* also oder *ratio*. Er hat auch die Kontinuität dieser *quaestio* ausgeführt. Auch die Definition — wie hier bzgl. der Klisis bei Varro — dass die *ars* ein τέλος εύχρονστον haben, dem *utile* dienen müsse, ist alt und durch die Tradition festgelegt.

V

FRANCESCO DELLA CORTE

Varrone metricista

VARRONE METRICISTA

Noi sappiamo che Varrone si è occupato di metrica in almeno tre delle sue opere: in primo luogo in una menippea, quasi certamente giovanile, se la intitolava *Cynodidascalicon* e ripeteva, in chiave cinica, il titolo che il suo maestro Accio aveva dato ai *Didascalica*. Una seconda volta nel *De sermone Latino*, opera che, se è dedicata, come comunemente si accetta, a Marcello console del 50, non può essere stata composta dopo la morte di Marcello, avvenuta nel 45. Una terza, e crediamo ultima volta, Varrone si occupò di metrica e fu in uno dei nove libri delle *Disciplinae*, opera scritta sugli ottant'anni. Si può così ritenere che in tre diverse circostanze della sua vita Varrone abbia affrontato il problema della metrica: nella gioventù, nella piena maturità e infine nella tarda vecchiaia.

1. *Il CYNODIDASCALICON*

Esaminiamo in primo luogo la teoria metrica di Varrone, quale appare dal *Cynodidascalicon* (*Fr. 230 B.*): *non est mirandum quod Varro in Cynodidascalico phalaecion metrum ionicum trimetrum appellat, quidam* (codd. *et quidem Westphal*) *ionicum minorem.*

Cesio Basso (p. 261, 15 K. = p. 139, 170 Mazz.) vuole qui opporre, nell'ambito della misura ionica, due diverse soluzioni: quella del sotadeo e quella degli ionici a minore. Se prendiamo un falecio, secondo la teoria degli ionici a maiore:

castae Pierides novem sorores

e inseriamo un anapesto ($\cup \cup -$) dopo il primo piede

castae < dociles > Pierides novem sorores,

abbiamo il tetrametro ionico a maiore brachicatalettico, detto sotadeo:

— — $\cup \cup$, — — $\cup \cup$, — $\cup - \cup$, — —

come ci ripete in versi Terenziano Mauro, che, dopo aver parlato del sotadeo (2834 sgg.):

*spondeum siquidem inter et secundum,
quem scis dactylon hic solere poni,
si trudas anapaeston inserasque,
iungas cetera, iam videbis ipsum
(quo supra tibi diximus poetam)
consueto pede Sotaden locutum,*

conclude:

*idcirco genus hoc phalaeciorum
vir doctissimus undecumque Varro
ad legem redigens ionicorum
hinc natos ait esse, sed minores¹.*

Varrone dunque partiva dall'idea che si trattava di ionici a minore e non a maiore. La cosa a noi moderni pare strana; ma se studiamo il falecio della poesia greca arcaica, ci accorgiamo che il falecio arcaico ha talvolta questo schema:

— U — U U — — — U — U

e cioè con la settima lunga; faleci di questo tipo sono in Alcmane:

Fr. 20, 2 D.²: ἐντὶ τὸν κιθαριστὰν αἰνέοντι.

Fr. 6 D.²: τῶς τέκεν θυγάτηρ Γλαύκω μάκαρα.

e negli *Scolia Attica*, proprio nei versi che ritornano coi nomi di Armodio e di Aristogitone:

Fr. 10, 2 D.²: ὥσπερ Ἀρμόδιος καὶ Ἀριστογείτων.

Fr. 12, 2 D.²: ὥσπερ Ἀρμόδιος καὶ Ἀριστογείτων.

Fr. 13, 2 D.²: φίλταθ' Ἀρμόδιε καὶ Ἀριστόγειτον.

¹ Il WESTPHAL (*Metrik der Griechen*³, II, 242) corresse in Cesio Basso *quidam in et quidem*; lo HEINZE (*Die lyrischen Verse des Horaz*, 11, n. 1), confrontando con Terenziano Mauro (2282 e 2843) difese *ionicum minorem*.

La lirica greca arcaica considerava dunque la settima sillaba libera « interposita »; e cioè essa poteva essere associata all'elemento metrico che precede (ultima sillaba del ferecra-teo) oppure all'elemento metrico che la segue (prima sillaba del pentemimere giambico o reiziano); proprio « la libertà della settima sillaba è prova inconfutabile che il falecio è verso composito »¹

Ora è interessante osservare come la settima lunga presenti senza ombra di dubbio nel mezzo del ferecra-teo un ionico a minore $\cup \cup - -$, seguito da un dicoreo che è anch'esso un ionico anacolomeno; e quindi si vede come nell'insieme il falecio sia un metro ionico a minore:

— — —, $\cup \cup - -$, — $\cup - \cup$

La conferma che questa fosse veramente la teoria di Varrone, la possiamo trovare nel modo con cui egli compone i suoi endecasillabi faleci. Il *Cynodidascalicon* è una delle *Menippeae*, delle quali ci sono rimasti sette faleci:

- 19 B. *quem mater peperit Iovi puerum.*
- 49 B. *nautae remivagam movent celocem.*
- 101 B. *ut<i> Mercurium Arcadum colonum.*
- 565 B. *et pullos peperit fritinnientis.*
- 566 B. *quos non lacte novo levata pascat.*
- 567 B. *sed pancarpineo cibo coacto
libamenta legens caduca victus.*

Dobbiamo innanzi tutto riconoscere che tutti e sette (non sarà un caso !) hanno base spondaica².

¹ B. GENTILI, *Metrica greca arcaica*, Messina-Firenze 1949, 73.

² I due faleci (19 e 101) sono stati sanati. Il secondo è:

ut Mercurium Arcadum colonum

come danno i codici di Nonio, è un falecio acefalo. Il supplemento *ut <i>*, rappresenta un tentativo di normalizzazione di Luciano Müller (ed. Nonii, Lipsiae, 1888). Il BUECHELER (edit. Petron⁶. p. 270) annota:

Se Catullo nella base predilige lo spondeo, ma ammette giambo e trocheo, Varrone, invece, poichè ritiene che si tratti di un ionico, il cui primo piede è condensato, non può assolutamente demordere dalla base spondaica. Catullo circa nei medesimi anni condensava il dattilo del falecio in uno spondeo (LV, 5):

te in templo summi Iovis sacrato.

— — — — — ○ — ○ — ○

Con la sua base mobile, Catullo denota implicitamente di credere ad una teoria della scansione dattilico-trocaica del falecio. Il dattilo condensato in spondeo conferma la tesi dattilica. Varrone, credendo invece alla teoria degli ionici a minore, comincia con un molosso, che è un ionico minore condensato, fa seguire un ionico a minore, la cui ultima sillaba è “irrazionalmente” breve, come nel primo metro dei

potest pro hendecasyllabo ponī ionicus versus, confermando quanto diceva il LACHMANN (ad *Lucrez. IV*, 1275, p. 276) e cioè interpretandolo

— — ○ ○, — ○ — ○, — ○

ma si trattrebbe di trimetro ionico maggiore catalettico, mentre per noi deve trattarsi di minore.

L'altro frammento che Prisciano VI, p. 232 6 H. così ci tramanda: *Varro in satira quae inscribitur ἄλλος οὗτος Ἡρακλῆς gravidaque mater peperit Iovi puellum* offre altre varianti: *gravida quas* (o *q.*) Rr, *gravidae quae* D. Il senso è chiaro. In una satira, in cui doveva, persino nel titolo, apparire il nome di Ercole, Alcmena è la madre che partorisce a Giove il piccolo Ercole. Il passo pare derivare dal *De institutione officiorum* di Svetonio, che, fra l'altro, ricordava Lucilio e lo Pseudo-Plauto dei *Lenones gemini*, che usavano *puellus* al maschile. *Gravida* è sospetto, perchè nel cod. Sangallensis è riferito al verso precedente di Nevio: *Cereris gravida Proserpina*. Probabilmente era una glossa marginale, che il Sangallensis ha inteso riferita al verso prima, mentre altri amanuensi al verso successivo. L'alternanza di *que* (o *q.*) con *quas* e con *quae* non infirma la validità di *que*, che è confermato da quasi tutti i codici; quelli che vollero sanare il passo, tentarono di accordare con *mater quae*. Ma *que* va paleograficamente letto per *quē* (= *quem*), e riferito a *puellum* e cioè ad Ercole; il *gravida* invece, confinato in margine, è quindi da considerare una glossa ricavata da *peperit*.

galliambi catulliani (LXIII) e varroniani (79, 131, 132), e poi conclude con dicoreo che è un'anaclasi per l'ionico:

— — —, U U — U, — U — U

L'unico esempio di ionici a minore delle *Menippeae* è il *Fr. 579*:

ver blandum viget arvis < et > adest hospes hirundo,

con il primo piede condensato in molosso.

Catullo, che poneva in risalto la natura dattilica del falecio, faceva pausa dopo il dattilo. Varrone fa pausa invece dopo la prima lunga dell'ionico minore, iniziando il secondo colon con la sillaba libera.

Di fronte a cesure del tipo catulliano:

Corneli, tibi: // namque tu solebas

egli preferisce, salvo in un caso dove c'è nome proprio, *Arcadum* e sinalefe, il tipo

nautae remivagam // movent celocom

tipo che compare in tutti i sei versi. La cesura evidenzia la composizione di emiasclepiadeo + reiziano, che è per l'appunto la prima delle sette scansioni presentate da Cesio Basso (258, 18 K. = 136, 85 Mazz.): *vulgaris quidem illa divisio, quae docet eum partem habere ex heroo, partem ex iambo, cuius exemplum*

castae Pierides // meae Camenae.

L'*herous* se ha, come qui, il primo piede bisillabico, deve senz'altro essere spondeo. Le caratteristiche del giarro sono nella seconda parte, cioè nel reiziano di cinque sillabe.

Il trattamento che Varrone fa del falecio, che è indubbiamente collegato col gliconeo e ferecrateo e quindi anche con l'emiasclepiadeo I, denota quella che sarà poi la ten-

denza di Orazio. Anche Orazio fisserà in questi tre versi sempre la base spondaica.

Dovremo quindi concludere che, per quello che concerne il periodo delle *Menippeae*, le quali nel loro complesso vanno considerate giovanili, Varrone si trovava in una posizione che si differenzia da quella di Catullo e anticipa invece quella di Orazio.

2. *Il DE SERMONE LATINO*

L'altra opera in cui Varrone affrontava il problema metrico è il *De sermone Latino*. La metrica doveva essere esposta in un libro che Rufino (*G. L.*, VI, 556, 7 e 14) dice essere il VII, mentre probabilmente si tratta del IV, come ha supposto O. Jahn (in *Bericht Saechs. Ges. Wissenschaft.* II 1850, 114).

Si differenziava dal *De lingua Latina*, il *De sermone Latino* soprattutto per il fatto che quello affrontava il problema scientifico della lingua: etimologia (libri II-VII), declinazione (VIII-XIII), coniugazione (XIV-XXIV); questo invece era prevalentemente normativo: fonetica e alfabeto (I), sillabe (II), prosodia (III), metrica (IV), *virtutes sermonis* (V). Se ben si osserva, è questa la ripartizione consueta, che poi ritroveremo, pressoché immutata, nei grammatici di età imperiale.

Per l'appunto il IV libro trattava di metrica e vi si dovevano leggere i due frammenti che Rufino ci ha tramandati:

Fr. 38 Fun. (= 84 G.-S.) clausulas quoque primum appellatas dicunt, quod clauderent sententiam, ut apud Accium :

an haec iam obliti sunt Phryges?

non numquam ab his initium fit, ut apud Caecilium :

dei boni! quid hoc?

apud Terentium :

discrucior animi.

La frase è tagliata nel vivo. Evidentemente il *quoque* indica che c'era anche un'altra spiegazione della parola *clausula*. Non sarà difficile pensare che quello che precedeva doveva presso a poco suonare come si legge in Paolo-Festo 56, 12: *< clausula, quam Graeci ἐπωδόν vocant, a brevi conclusione est appellata >, clausulas quoque primum appellatas dicunt quod clauderent sententiam.*

Qui Varrone discuteva non già le clausole della prosa, ma determinati *cola* che si possono trovare dopo versi più lunghi (epodi) o anche prima (*non numquam ab his initium fit*) e perciò sono detti proodi. Noi consideriamo oggi clausole del genere: il reiziano, l'itifallico, l'adonio. Gli esempi che porta Varrone sono tratti in due casi da drammi perduti, e quindi non si può sapere di che cosa fossero clausola in Accio o in Cecilio.

Il dimetro giambico:

an haec iam obliiti sunt Phryges
 U — — — — U —

non doveva essere usato *kata stichon* come in Plauto (*Epid.*, 27 sgg.), ma doveva seguire un verso più lungo di cui era clausola esattamente come avviene nel distico epodico:

*beatus ille qui procul negotiis
 ut prisca gens mortalium*

e come avveniva già in Archiloco. Ma il dimetro giambico acatalettico era anche clausola di altri versi. L'epodo XI presenta nel secondo verso del distico l'elegiambo che è formato da un *hemiepes* e da un dimetro giambico:

scribere versiculos amore percussum gravi
 — U U — U U — U — U — — — U —

L'esempio tratto da Cecilio è un *colon*, che si può identificare con l'inizio di un tetrametro trocaico, troncato da cesura pentemimere:

*dei boni! quid hoc*¹

o addirittura un *hemiepes* come in Terenzio:

discrucior animi

— U U — U U —

dove *-or* va considerata lunga.

Questo verso corrisponde in Terenzio a *Adelphoe* 610, ed è in un *canticum* molto tormentato, in cui fra Σ e Α v'è grande differenza colometrica, in quanto Α l'unisce apparentemente al verso seguente, i codici di Σ invece lo considerano un verso a parte. Che si tratti di una unità metrica a sè stante, lo conferma non tanto Arusiano Messio (*G. L.*, VII, 468, 11 K.), quanto il distacco in iato fra *animi* e *hoc*.

L'intero passo 610-617 presenta all'inizio un *hemiepes* maschile e alla fine un *emiasclepiadeo* II (*mi indicium fecit* — U U — — —) che in fondo è di nuovo un *hemiepes* con il secondo *biceps* contratto, il che dimostra che la medesima clausola si poteva trovare all'inizio o alla fine del *canticum*².

In *discrucior animi* Terenzio, anche se aveva nelle orecchie ancora il senario di Plauto (*Aul.* 105)

discrucior animi, quia ab domo abeundum est mihi,

doveva tuttavia sentire un verso litico.

È molto interessante che in un trattato metrico, che precede di qualche anno appena la stesura dei primi epodi di Orazio, Varrone formulasse già la teoria per cui alcuni versi di comici e tragici latini potessero venire intesi alla luce della dottrina degli epodi (e dei proodi).

¹ Si veda nella discussione che ne è seguita il felice supplemento di Antonio TRAGLIA (p. 171). ² C. QUESTA, *Interpretazione metrica di Terenzio, Ad. 610-617* in *Mnemosyne*, 1959, XII, 331 sgg.

3. *Le DISCIPLINAE*

Il terzo trattato in cui Varrone ebbe occasione di occuparsi di metrica è il *De grammatica*. Da quello che possiamo vedere dai frammenti che ci rimangono e dalla disposizione dei trattati simili inclusi nelle enciclopedie di arti liberali, non poteva non esservi, sul finire del trattato, anche una sezione dedicata alla metrica.

Due sono i frammenti che sicuramente si possono attribuire alle *Disciplinae*; uno è quello sulle lettere (*Fr. 49 Fun. = 112 G.-S.*) e non interessa la metrica e l'altro è quello trascritto da Gellio (XVIII, 15, 2)¹. Diverso è il peso della stessa frase ove questa venga, nell'ambito delle *Disciplinae*, pronunciata in una sezione riguardante la metrica, e ove invece la personale osservazione si legga, messa in parentesi, in una sezione di altro argomento, per esempio di geometria. Diverso sarebbe anche stato il peso nella posteriore tradizione grammaticale.

Ma i dubbi vengono a cadere, ove si osservi come Gellio introduce la sua informazione: *in longis versibus, qui hexametri vocantur, item in senariis, animadverterunt metrici primos duos pedes, item extremos duos, habere singulos posse integras partes orationis, medios haut numquam posse, sed constare eos semper ex verbis aut divisis aut mixtis atque confusis*. Il che vuol dire che, mentre a principio e alla fine del verso il confine di piede coincide con la fine di parola, questo non avviene nel mezzo del verso. Dunque nel mezzo del verso tale coincidenza non si ravvisa.

¹ Il FUNAIOLI si lasciò persuadere da quanti, vedendo menzionata la geometria, pensarono che questo frammento fosse del V libro (RITSCHL, *Opuscula*, III, 380; MERCKLIN, *Fleckisen Jahrbücher*, Suppl. III, 1860, 671; KRETZSCHMER, *ibid.*, p. 5; 50 sgg.). FUNAIOLI pensava personalmente che si poteva, proprio in base alla geometria, ricondurre il brano al libro IV. Di diverso avviso GOETZ e SCHOELL attribuiscono questo frammento al primo libro delle *Disciplinae*, cioè al *De grammatica*.

Gellio aveva letto presso alcuni metrici che negli esametri e anche nei senari (o nei trimetri) giambici ci potevano essere due tipi insoliti di cesure, meglio dette dieresi; una di queste è la famosa dieresi bucolica, grazie alla quale *extremos duos* (scil. *pedes*) *habere posse integras partes orationis*; l'altra invece meno nota è la dieresi dopo il secondo piede del tipo enniano:

Sat., XI, 2: *lati campi // quos gerit Africa terra politos.*

Ann. 43: *corde capessere // semita nulla pedem stabilibat*¹.

Per contro una dieresi mediana non si trovava mai, perché la tipica cesura pentemimere non permetteva di far coincidere fine di piede con fine di parola.

Lo stesso discorso si può estendere al senario. Una parola quadrisillabica, o considerata tale (p. es. *malam crucem*, Plaut. *Persa* 352) determina immediatamente il confine di parola dopo il 4^o piede. Meno chiaro è il caso di dieresi dopo il 2^o piede. Uno dei rari esempi è in Plauto *Merc.* 58:

*amoris vi // diffunditari ac didier*².

Giusta invece è l'osservazione che nella parte centrale dell'esametro o del senario i piedi non coincidono con confine di parole: *sed constare eos semper ex verbis aut divisis aut mixtis atque confusis.*

Gellio nella seconda parte del suo capitolo ricorre all'autorità di Varrone: *M. etiam Varro in libris disciplinarum scripsit observasse sese in versu hexametro, quod omnimodo quintus semipes verbum finiret et quod priores quinque semipedes aequae magnam vim haberent in efficiendo versu atque alii posteriores septem, idque ipsum ratione quadam geometrica fieri disserit.*

¹ K. WITTE, *Der Hexameter des Ennius*, in *Rhein. Mus.*, LXIX, 1914, 205 sgg.; A. CORDIER, *Les débuts de l'hexamètre latin. Ennius*, Parigi 1947.

² R. KLOTZ, *Grundzüge altrömischer Metrik*, Lipsia 1890, 207.

È evidente che qui Varrone elogia l'esametro con cesura semiquinaria che ha più di tutti gli altri *magna vis*¹.

Anche in questo caso dobbiamo cercare la riprova di questa constatazione nelle *Menippeae*, scrivendo la quali Varrone aveva scoperto questa maggiore eufonia.

La presenza della semiquinaria è dimostrata dai seguenti esametri delle *Menippeae*:

- 9: *haec postquam dixit // cedit citu' celsu' tolutim.*
 36: *non fit thensauris // non auro pectu' solutum
 non demunt animis // curas ac religiones
 Persarum montes // non atria diviti' Crassi.*
 71: *unam virtutem // propriam mortalib' fecit.*
 86: *fervere piratis // vastarique omnia circum.*
 125: *Ajax tum credit // ferro se caedere Ulixem.*
 126: *cui si stet < totus > // terrai traditus orbis,
 ex sese ipse aliquid // quaerat cogatque peculi.*
 127: *quid dubitatis utrum // nunc sitis cercopitheci
 an colubrae an volvae // de Albuci subus Athenis.*
 128: *hospest quid miras // nummo curare Serapim.*
 225: *Africa terribilis // contra concurrere civis.*
 252: *legibu' < nec luxu > // statues finemque modumque.*
 289: *qui poter plus urget // piscis ut saepe minutos.*
 460: *omnes irritans // ventos omnesque procellas.*
 488: *ergo tum Romae // parce pureque prudentis.*
 507: *postremo quaero // parebis legibus an non.*

Varrone dice che c'è una *ratio geometrica*; lo stesso concetto ripete Agostino nel *De musica* (V, 26), che aggiunge (V, 9): *partem orationis in quinto semipede semper, aut pene semper, terminari*; e ancora (III, 3): *ab hoc versu (Aen. I, 1) usque ad quem volueris explora singulos; invenies finitam partem orationis in quinto semipede.*

¹ H. DREXLER, *Hexameterstudien*, Salamanca 1953; in *Emerita*, 1952, XX, 427 sgg.; J. PERRET, *Sur la place des fins de mots dans la partie centrale de l'hexamètre latin*, in *Rev. ét. lat.* 1953, XXXI, 200 sgg.

Qui Agostino riporta quella che era ormai la metrica abituale delle scuole di grammatica. La tendenza a far cadere sempre la cesura dopo il quinto mezzo piede, fa sì che la cesura sia soltanto parvente e persino contro il senso.

Non credo che questo fosse il concetto di Varrone: una cesura a tutti i costi. Ma i versi con la pentemimere sono dotati di una *ratio geometrica*; ed egli stesso, che ha fatto questa osservazione, ha finito per usare la cesura pentemimere anche in questi altri versi:

- 71, 2: *cetera promisque // voluit communia habere.*
- 125, 2: *cum bacchans silvam // caedit porcosque trucidat.*
- 126, 3: *furando tamen a // morbo stimulatus eodem.*
- 173: *non posse ostrea se // Romae praebere et echinos.*
- 225, 2: *civi atque Aeneae // misceri sanguine sanguen.*
- 226, 3: *saevis ubi posuit // Neptuni filius urbem.*
- 327: *vulpinare modo et // concursa qualubet: erras.*
- 356: *Pacvi discipulus // dicor: porro is fuit Enni.*
- 450: *et petere imperium // populi et contendere honores.*
- 508: *vinum pemma lucuns // nihil adiuvat: ista ministrat.*

C'è un unico caso in cui la cesura non può essere semi-quinaria:

- 181: *ergo tum sacra religio // castaeque fuerunt.*

Le sue *Menippeae*, come si è visto, hanno una altissima percentuale di semiquinarie negli esametri. Ciò rivela già una nuova esperienza: non più l'esametro enniano, ma un esametro che va facendosi sempre più eufonico, che si sta avvicinando al perfettissimo esametro di Virgilio e di Ovidio. La constatazione di Varrone risponde a un mutato gusto che si veniva affermando negli ultimi tempi della repubblica.

Il libro delle *Disciplinae*, dove questa frase si leggeva, era già coevo dei *Bucolica*.

4. I FRAGMENTA INCERTAE SEDIS

Come spesso avviene per i frammenti varroniani, solamente in pochi casi conosciamo con certezza l'opera cui tali frammenti appartengono; molto più frequente è il caso in cui l'autore che cita ci dice soltanto *ut Varro tradit, ut Varroni placet*, ecc.

I frammenti metrici di incerta sede potevano trovare posto o nel *De sermone Latino* o nel *De grammatica*. Essi sono all'incirca i *Fr. 284-294 Fun. = 87-89, 90-100 G.-S.*

La prima frase che si doveva leggere in un trattato sui versi è la definizione di verso; e Varrone ci dice che il verso è *verborum iunctura, quae per articulos et commata + ac rhythmos + modulatur in pedes*, dove sono menzionati i *commata* e non i *cola*.

Come si vede il verso è un complesso di parole. Ma un complesso di parole è anche la prosa; e allora subentra la seconda definizione; *iunctura verborum* modulata in *articuli* e *commata* e cioè in membretti e in membri; gli *articuli* sono unità piccole, evidentemente più piccole, e *commata* sono membri più lunghi.

A questo punto dobbiamo esaminare l'espressione *ac rhythmos*. Lasciando le cose come stanno, *ac rhythmos* sottintende *per* e quindi « e per mezzo dei ritmi»; ma già lo Studemund pensava che vi fosse un avverbio εὐρύθμως, non più capito dal copista; lo Heinze pensa invece a ἐνρύθμως (cfr. *Men. Fr. 398 B: poema est lexis enrhythmos*).

Dopo la definizione di verso, Varrone diceva: (*versus*) *incipit autem a dimetro et procedit usque ad hexametrum*; la sua definizione trova la perfetta rispondenza in quanto dice Aristide Quintiliano (p. 33, 15 J.) « comincia dal dimetro e giunge fino all'esametro». Si tratta naturalmente del dattilo che appunto si misura a piedi (*in his dumtaxat versibus qui per singulos pedes dirimuntur*); sempre Aristide (p. 34, 19 J.), parlando del giambò dice: « cominciando dal dimetro giunge

fino al tetrametro e procede per dipodie», esattamente quello che dice Varrone: *in illis autem qui per dipodium usque ad tetrametrum... procedit.*

Al di sotto del dimetro non si scende, perchè ciò che rimane non si chiama più verso, ma, se è una siziglia intera e cioè una dipodia, un digiambo, un dicoreo, si chiama *colon*; se invece è una siziglia incompleta, si chiama *comma*.

La stessa cosa dice Agostino (*De musica* III, 20 sgg.): un verso deve essere un dimetro, ossia due sizigie, ossia quattro piedi e cioè otto *tempora*. Il massimo è quattro volte tanto, cioè trentadue *tempora*.

Varrone dice: *inter rhythmum... et metrum hoc interesse quod inter materiam et regulam.* Il ritmo dava la materia e quindi si poteva battere tante volte il tempo; il metro era il limite che fissava due, tre, quattro, cinque, sei volte. Così la materia, e cioè il materiale da costruzione, si può ammucchiare senza un piano, senza un progetto; solo con la *regula*, e cioè con il progetto alla mano, il materiale edilizio diverrà una casa, un tempio, un ponte, ecc.

Le frequenti citazioni che di Varrone ci fa Diomede, ci permettono di collegare insieme i punti mancanti e di ricostruire la teoria metrica varroniana.

Varrone, se parlava dell'alcmanio, doveva aver cominciato a parlare di tutta la serie dei dattili.

Avrà cominciato col dire che il verso più piccolo (secondo la sua definizione, non si può scendere al di sotto del dimetro) è appunto il dimetro. E qui la sua definizione deve essere la stessa che si legge in Diomede (p. 511, 35 K.): *dimetrum heroum ex superiori parte hexametri factum est, ut sunt illa:*

scribenti mibi — — — ∪ ∪
praemonstra dea — — — ∪ ∪

bic enim duo pedes sunt de principio hexametri.

La scelta di questi due dimetri, che sono due antiadonii, dimostra che il metricista, anzichè cercare due esametri che

fossero diversi, ha scelto due esametri, tutti e due inizianti con uno spondeo o con un dattilo¹.

Dopo il dimetro Varrone avrà parlato del trimetro: *sic et trimetrum ex superiore parte hexametri tale:*

Musae Pierides novem — — — ˘ ˘ — ˘ ˘

Anche qui la scelta suppone sempre che ci sia una base spondaica; e siamo ancora nella protasi di un poema, in cui si invocano le nove Muse. Ma questo trimetro ha un nome e si chiama anacreonteo:

sed hoc idem Anacreontion est, de quo supra diximus; nam simile est illud quod posueramus exemplum

sic te diva potens Cypri — — — ˘ ˘ — ˘ —

Qui è evidente l'aggiunta di Diomede che cita da p. 509,
19: *Anacreontius in Horatio talis est*

sic te diva potens Cypri

praecesus hic est de proximo superiore hendecasyllabo et tale est quale illud

vidi credite per lacus — — — ˘ ˘ — ˘ —
rursus hendecasyllabos ex isto superiore potest < fieri sic >

sic te diva potens Cypri Lucrinos

ergo apparet tris syllabus hendecasyllabo esse detractas, ut Anacreontius fieret.

¹ Si noti bene che essi sono ritenuti due *exempla ficta*, ma, a un più attento esame, paiono entrambi derivare da una protasi di un poema: *praemonstra* è qui imperativo e non neutro plurale; corrisponde al greco προδείχνουμι, è seguito da vocativo come in Lucrezio VI, 93:

tu mibi...

currenti spatium praemonstra, callida Musa

Questa osservazione ci può fare avvertiti di trovarci di fronte all'inizio di un esametro (*ex superiore parte hexametri*) che, se non è stato inventato da Diomede o da altro grammatico, deve rappresentare l'inizio di due esametri successivi, in cui c'erano in prima sede uno spondeo e in seconda un dattilo.

Il confronto con Lucrezio è significativo. L'esemplificazione, se è autentica, dovrebbe risalire ad età varroniana o a Varrone stesso.

In Diomede sono venute a rifluire due diverse ipotesi sul l'anacreonteo, che è poi un gliconeo: — — — ○ ○ — ○ —. Da un lato abbiamo la derivazione dall'endecasillabo falecio, cui sono state detratte tre sillabe, e cioè un baccheo; dall'altra abbiamo invece la precisa testimonianza di Varrone (290 Fun. = 94 G.-S.), che, partendo non dalla metrica gliconica, e quindi eolica, con la base spondaica invece che dattilica, dice che l'alcmanio è stato fatto da Archiloco *omnipotente parente meo* — ○ ○ — ○ ○ — ○ ○ — con aggiunta di una sillaba finale al trimetro eroico: *hoc Varro ab Archiloco auctum dicit adiuncta syllaba*.

Il metricista, che Diomede mostra di seguire da 511, 30 a 512, 8, è uno che vuol fare derivare il gliconeo dall'esametro; e perciò ritiene il primo piede sempre spondaico, per poter dimostrare la sua tesi¹.

Il passo di Diomede è lacunoso: *trimeter herous ex superiore < parte hexametri* (cfr. p. 515, 17), *fit, quem coniunctum esse cum dimetro > iambico diximus*, ma facilmente si può supplire².

Varrone dice che Archiloco aggiunse una sillaba; in origine era soltanto una tripodia olodattilica; Archiloco aggiunge la lunga finale e ne fa una tetrapodia catalettica. La prova è: *hunc si auferas ultimam syllabam, erunt tales tres pedes, quos prior pars hexametri recipere consuevit*.

Il Fr. 293 Fun. = 97 G.-S. definisce l'archilocheo asinarteto: *Archilochium Varro illud dicit quod est tale*:

ex litoribus properantes navibus recedunt

Anche Efestione (XV, 2, p. 47 Consbruch) dice che per primo lo ha usato Archiloco e che esso va incluso fra gli archilochei (XV, 2, p. 21).

¹ Questo metricista difficilmente potrà essere Varrone, che — come si è visto — di fronte a un metro molto affine al gliconeo, com'è il falecio, ha affermato che il falecio deriva dagli ionici a minore.

² G. PERROTTA, *Alcmanio e reiziano in Archiloco*, in *Maia*, 1955, VII, 14 sg.

Il verso è così diviso:

bic superius comma quod est tale :
ex litoribus properantes
simile est illi quod est tale :
Troiae qui primus ab oris
inferius comma, quod est tale :
navibus recedunt
simile est illi quod est tale :
machinae carinas

Forse meglio che *machinae carinas* sarebbe stato citare *veris et Favoni*, che va congiunto con un tetrametro dattilico; nel nostro caso c'è invece un enoplio.

I due esempi virgiliani e oraziani sono postvarroniani, e quindi aggiunti da Diomede e dalla sua fonte. Invece schiettamente varroniana è la tesi che questo verso di Archiloco sia formato da due parti diverse e cioè da un enoplio + itifallico. Quello che segue in Diomede risulta ugualmente varroniano: *dimetrum quoque quod est ex superiore parte hexametri Archilochus una syllaba auxit et fecit tale :*

vult tibi Timocle<e>s — u u — u u —
hoc tale est quale in Horatio
arboribusque comae — u u — u u —
et illud
arma virumque cano — u u — u u —

Ancora due esempi virgiliani e oraziani, che sono di prammatica, e servono ad aggiornare, con testi invalsi nelle scuole, le teorie metriche di Varrone. Segue la conclusione: *denique detrahe ultimam syllabam et erunt duo pedes, qui priorem hexametri habent partem.*

Così pure: *dimetrum et illud quod est ex inferiore parte hexametri Archilochus auxit praeposita una syllaba, immo duabus quae pro una sunt et semipedem faciunt et est tale :*

nova munera divum u u — u u — —
bic tolle semipedem et erit
munera divum — u u — —
hoc simile est illi
terruit urbem — u u — u
de quo dictum.

Dell'adonio ha già parlato prima (p. 506, 18): *dimeter ex inferiore parte hexametri, qui habet dactylum et spondeum vel trocheum, huius exemplum est in Horatio tale*

terruit urbem
quale illud est
primus ab oris

Varrone dunque, per studiare la formazione di un nuovo verso da parte di Archiloco, poeta che doveva aver fama di grande inventore di versi, segue questo metodo: aggiunge una sillaba, se si tratta di mezzo spondeo, trocheo o giambico (*semipes*); invece, se si tratta di dattilo, aggiunge *nova*; è infatti il *biceps* di un dattilo.

Se una teoria Varrone dimostra di seguire, questa è la teoria dei *metra*. Parla anche di *adiectio* e di *detractio*, perchè questo linguaggio non si può evitare; è lo stesso che gli serve nella discussione etimologica. Evita di parlare di piedi, e usa il termine sillaba.

CONCLUSIONE

La teoria metrica di Varrone ci è giunta in modo troppo frammentario perchè la si possa ricostruire con un buon margine di probabilità. L'opera di ricostruzione rimane anche complicata dal fatto che i metristi ellenistici, che egli certamente ebbe presenti, non ci sono giunti; ci sono giunti invece metristi di età adrianea, di due secoli almeno posteriori, e non sappiamo fino a qual punto essi riflettano l'impostazione degli studi prevarroniani, e quanto invece

non risentano delle teorie derivazionistiche, che trovarono in Cesio Basso il maggior assertore.

La prima osservazione che ci è consentita è quella di un Varrone che interpreta il falecio alla luce della metrica arcaica greca. In ciò riconosciamo quell'atteggiamento che Orazio ha fissato con *Epist. II*, 1, 28 sgg.:

*si, quia Graiorum sunt antiquissima quaeque
scripta vel optima, Romani pensantur eadem
scriptores trutina.*

C'erano studiosi, e fra questi Varrone, che ritenevano che « sol nel passato è il bello ». L'indagine di Varrone è tuttavia servita a rinforzare la tendenza, che era già debolmente affermata in Catullo, di considerare spondeo la base dell'endecasillabo falecio e conseguentemente del gliconeo, del ferecrateo e persino, come avverrà in Orazio, dell'emi-asclepiadeo I.

La seconda osservazione, che rientra anch'essa nell'ambito della metrica greca arcaica, è su Archiloco. Questo poeta doveva apparire come un grande inventore di versi; molti di questi versi nascevano di fatto dalla giustapposizione di membri separati e prendono nome di asinarteti. A questo punto si inserisce la teoria delle clausole: dimetro giambico acatalettico e hemiepes sono fra gli esempi che Varrone sceglie in tragici e comici della poesia latina arcaica. Lo scopo è evidente: isolare, nella versificazione degli arcaici latini, elementi che coincidevano con versi usati da Archiloco. Proprio questo poeta sarebbe stato quello che, valendosi di quelle possibilità (*adiectio, detractio*) ha creato nuovi versi: il trimetro eroico diviene un alcmanio con l'aggiunta di una sillaba (*hoc Varro ab Archiloco auctum dicit adiuncta syllaba*).

Il modo con cui Varrone considerò Archiloco dovette attirare l'attenzione dei contemporanei su questo poeta, così che non ci stupiamo se, additato così all'attenzione dei cul-

tori di metrica, Archiloco divenga il modello cui il giovane Orazio si rifà quando inizia a scrivere i suoi *Epodi*; e rimase ancora traccia di una ammirazione per la versificazione archilocea persino nelle *Odi* (I, 4; 7; 28; IV, 7).

Per finire, Varrone ha anche teorizzato in modo da influire sull'esametro di età augustea, e conseguentemente su tutti gli esametri, così come sono stati studiati e coltivati attraverso i secoli. Il trionfo della cesura pentemimere viene presentato da Varrone come quello di una *ratio geometrica*. Si poneva così sotto la legge dell'aurea proporzione quella che, ormai divenuta una acquisizione dell'orecchio metrico dei Latini, comportava di conseguenza il ripudio dell'esametro del *pater Ennius*. Questa *observatio* va a tutto onore di Varrone, il quale in una sua opera della tarda vecchiaia ebbe il coraggio di riconoscere che la versificazione arcaica dell'esametro non aveva la *magna vis* che invece avevano gli esametri dei poeti recenti.

DISCUSSION

M^{lle} Bréguet: Tout en reconnaissant que, dans le vers de Catulle: *Corneli, tibi: namque tu solebas*, la césure après le dactyle distingue ce phaléciens de ceux de Varron, je remarque que Catulle a fréquemment aussi la césure varronienne, après deux pieds et demi. Il faudrait faire une statistique en reprenant tous les poèmes en phaléciens. En tout cas la coupe varronienne est certaine dans 10 vers sur 15 du poème 3 (*Lugete o Veneres...*), dans 9 vers sur 17 du poème 6, dans la moitié des vers du poème 2. S'il est vrai que, dans d'autres pièces, c'est la césure après le dactyle qui l'emporte, on trouve aussi dans bien des vers les deux césures possibles. Je crois que sur ce point Catulle s'oppose moins absolument à Varron que M. Della Corte n'incline à la penser.

M. Della Corte: L'osservazione della Signorina Bréguet coglie veramente nel segno: per Catullo è assolutamente indifferente che la cesura del falecio cada dopo la quinta o la sesta sillaba; probabilmente egli seguiva una teoria metrica che considerava l'endecasillabo falecio come una pentapodia dattilico-trocaica. Era quindi per lui indifferente isolare il dattilo dalla tripodia trocaica, oppure porre in risalto, con la cesura, il coriambo. Colgo l'occasione per segnalare un'altra conseguenza che questa mobilità della cesura potrebbe avere: Catullo usa lo spondeo, che noi vediamo presente in Varrone e normalizzato nei tre versi affini al falecio in Orazio; inoltre, pur avendo rinunciato alla base pirricchia, Catullo ondeggiava fra giambico e trocheo nella prima sede. Questa alternanza, unita alla mobilità della cesura, sta a indicare che per Catullo non era ancora ben chiara la natura trocaica o giambica del verso. La stessa incertezza doveva essere diffusa anche fra i metrici, se Cesio Basso enumera ben sette diverse scansioni.

M. Dahlmann: Herr Della Corte hat den Versuch gemacht, die Lehre Heinzes von der Normalisierung des Versbaus noch um einen Schritt weiter zurückzuführen: was Heinze für

Horaz hinsichtlich der prosodischen und metrischen Eigenart seiner Verse gezeigt hatte, sucht er in manchem schon bei Varro festzustellen. Das Wäre für den Fall, dass ein solcher Nachweis möglich wäre, nicht uninteressant. An und für sich passte eine starre Regelung für den Römer Varro, der kein lebendiges, sondern ein nur rezeptives Verhältnis zu den griechischen Versen hat, wohl recht gut.

M. Della Corte: Ringrazio il professor Dahlmann per il giudizio favorevole che ha voluto formulare sulle mie proposte. La recisa critica dello Heinze, che per primo si è levato contro la presenza della teoria della derivazione in Orazio, è stata da lui condivisa nel fondamentale articolo della *R.E.* Questo ha facilitato il mio compito in un doppio senso: innanzi tutto nello scartare a priori la possibilità di ridurre la teoria metrica di Varrone nell'ambito della derivazione e nel non lasciarsi ingannare dalle solite formule *adiectio*, *detractio*, che abbiamo già visto i giorni scorsi ampiamente usati per la ricerca etimologica. In secondo luogo nel cercare di spiegare Orazio alla luce delle teorie metriche varroniane, quali veramente esse erano e non quali si credeva che fossero; il fatto che Orazio abbia normalizzato la metrica eolica, non solo quella arcaica dei poeti di Lesbo, ma persino quella ellenistica di Catullo, rivela indubbiamente un cambiamento di gusto nella versificazione; ma questo cambiamento deve trovare una giustificazione anche nella teoria, tanto più che i versi di Orazio non sono più cantati, ma recitati e letti. Quando non c'è più la musica, che sostiene il recitar cantando, ma si passa alla recitazione o alla declamazione o persino alla lettura visiva, la normalizzazione è necessaria per far sentire la presenza di un ritmo.

M. Cardauns: Zum ersten Teil Ihres Vortrages möchte ich in einem Punkte um eine Aufklärung bitten, da ich Sie vielleicht dort nicht ganz verstanden habe.

Varro hat den Phalaeceus als ionischen Trimeter a minore erklärt. Ausserdem hat er, nach Ihren Ausführungen, die spondeische Basis des Verses als Regel behandelt. Es scheint doch,

dass hier ein sinnvoller Zusammenhang besteht, und zwar in folgender Weise: In der Mitte des Phalaeetus fand Varro jedenfalls einen Ionicus a minore. Ging nun ein Molossus voraus, so konnte er diesen leicht als Ionicus erklären, dessen Kürzen durch eine Länge ersetzt seinen. Ein voraufgehender Creticus hingegen musste sich dieser Erklärung widersetzen. Kann man also in der Erklärung des Verses als ionischen Trimeter den Grund sehen für die regelmässige Durchführung der spondeischen Basis und treffe ich damit auch Ihre Ansicht?

M. Della Corte: È esattamente quello che ho inteso provare.

M. Waszink: Wenn ich recht sehe, ist die Verbindung zwischen Varros Analyse des Phalaeetus und seiner Forderung einer spondäischen Basis in einem von ihm nicht *disertis verbis* ausgesprochenen Grundsatz zu finden, nl. dass seine ganze Betrachtung auf dem Begriff der *mora* basiert ist. Er will einen Trimeter von drei Versfüssen herausbekommen, deren jeder sechs *morae* lang ist; der zweite davon ist der Ionicus a minore, der dritte ein Dichoreus. Da er nun für den ersten Fuss nur drei Syllaben zur Verfügung hat, muss dieser Fuss unbedingt ein Molossus sein, und damit ist die spondäische Basis unvermeidlich.

M. Dahlmann: Man muss recht vorsichtig damit sein, allzuviel aus den wenigen Worten über das Phalaecion Metrum in der Menippea Cynodidascalica zu erschliessen über eine ausführlichere metrische Darlegung Varros. Nur soviel steht mit Sicherheit fest, dass er in ihr Phalaeeen verwandte und diese etwa mit der Bemerkung einführte: jetzt folgen ionische Trimeter.

M. Della Corte: Ritengo necessario chiarire ulteriormente la questione di *minorem*. Quando Cesio Basso (p. 139, 172 Mazz.) scrive: *Varro... appellat, quidam ionicum minorem*, noi dobbiamo pensare che Varrone si opponesse alla *quinta divisio*, che concepisce l'endecasillabo come un sotadeo, cui è stato tolto un anapesto, e dobbiamo correggere il testo nel senso che, non da un verso di ionici maggiori, bensì da un verso formato da ionici minori è derivato il falecio. Si tratta in altre parole di una precisazione. La cosa è stata intesa giustamente dal Westphal, che,

confrontando il passo di Cesio con Terenziano Mauro, che da Cesio deriva, non ha avuto dubbi che *minorem* andasse conservato, ma anche che *quidam* dovesse essere corretto in *et quidem*, perchè l'idea degli ionici minori non è di altri (*quidam* scil. *appellant*), ma proprio di Varrone.

Vorrei ora chiarire un altro punto. Nell'endecasillabo falecio varroniano, se di una cesura si tratta, e non di una dieresi, bisogna bene che la cesura tagli nel vivo il piede. Mentre i galliambi, versi lunghi, possono essere ben divisi da una dieresi, in quanto si tratta di tetrametri, un trimetro deve, per consuetudine, avere una cesura e questa deve cadere all'incirca a metà del verso. Dato che 11 non è divisibile, ecco che abbiamo ancora in Catullo l'alternanza fra la cesura dopo la quinta o la cesura dopo la sesta sillaba; ma, se posso aggiungere ancora un argomento alla mia tesi, per la quale bisogna considerare nel falecio, in quanto trimetro ionico a minore, il primo piede molossico, vorrei ricordare che un molosso c'è in Varrone anche all'inizio del

Fr. 579 Buecheler: ver blandum | viget arvis

Venendo invece alla questione del trimetro giambico, voglio ricordare che gli antichi non sono molto chiari e dicono indifferentemente senarii e trimetri; soltanto con la moderna metrica si suole distinguere il trimetro giambico, puro o impuro, dal senario latino, che ha tutte le sedi passibili di soluzione ad eccezione dell'ultima. Forse i Romani passarono dalla resa del trimetro archilocheo, come se fosse un senario, al trimetro giambico puro, come quello di Catullo e di Orazio, attraverso un progressivo lavoro di perfezionamento e di raffinamento. Non posso tacere un caso che mi ha sempre stupito, quello dell'epodo XVII di Orazio, che compare alla fine della raccolta e rivela la maggior libertà; non è più il senario giambico degli arcaici latini; esso ricorda, non già il nitore dei giambografi, p. es. Archiloco, bensì il trattamento, piuttosto libero, dei comici greci, ancor più che dei tragici greci.

M. Waszink: Ich möchte hier die Frage aufwerfen, seit wann mit einem Einfluss des Archilochos in Rom zu rechnen ist?

M. Della Corte: Sebbene si ritenga che Archiloco fosse noto già fin dal tempo di Lucilio, noi possiamo provare che i primi componimenti in stile archilocheo e quindi anche in metrica archilochea, cominciano a Roma intorno al 60. Del 57 è il carme IV di Catullo. Anteriori, ma di poco, debbono essere le poesie che in giambi scrisse Catone Uticense contro Metello Scipione, che gli aveva portata via la fidanzata. Orazio, che pure dice: *Parios ego primus iambos / ostendi Latio*, è poi costretto ad aggiungere, se non vuole essere accusato di falso: *numeros animosque secutus / Archilochi, non res et agentia verba Lycamben*; la situazione sentimentale di Catone Minore riproduceva quella di Archiloco in metri giambici. Orazio aggiunge altri *numeri* e soprattutto interpreta lo spirito di Archiloco, senza ricalcare la scenetta della rottura del fidanzamento.

M. Schröter: Plutarch sagt, dass Cato seine Jamben gegen Scipio als (erfolgreichen) Nebenbuhler richtete. Dieselbe Situation ist bei Catull häufiger Anlass für Schmäh- und Scheltdichtungen in verschiedenen Metra; sie dürfte überhaupt ein wesentliches Motiv 'jambischer' Poesie sein. Ich würde mich deshalb scheuen, aus der Plutarch-Stelle (deren Wortlaut das auch nicht ohne weiteres hergibt) auf direkten Einfluss des Archilochos zu schliessen.

M. Brink: Archilochus in Roman poetry is a tricky subject, however fascinating. If I remember rightly, the standard commentaries on this very passage of Horace's Epistles (I, 19) remind readers that Archilochus was mentioned by Lucilius. From there to the problems of this Epistle the path is full of obstacles, and I wonder if it is necessary for our purpose to try to clear the path. We have hinted at some of the larger problems of literary history. I should like to ask whether we might return to the smaller problems of metre which also have their difficulties.

M. Waszink: Wäre es nach Herrn Della Corte möglich, einige mehr allgemeine Tendenzen der metrischen Theorien Varros festzustellen?

M. Dahlmann: Man muss auch damit vorsichtig sein, alle metrischen Lehren Varros, wie die Editoren seiner Fragmente, in *De sermone Latino* (wahrscheinlich vor Mai 45 verfasst, wenn anders der Adressat Marcellus der Konsul von 51 ist) unterzubringen. Ebenso, wenn nicht noch mehr, kommen auch andere Schriften hierfür in Frage, etwa *De poematis*, *Atticus de numeris* u. a.; s. dazu meine Abhandlung über *De poematis* (*Abb. der Mainzer Akademie* 1953, bes. 142 ff.).

M. Della Corte: Effettivamente il *De sermone Latino* è l'opera in cui meglio si possono collocare i frammenti metrici. Ma non si può essere sicuri che anche in altri scritti, per esempio nel *De grammatica*, non tornassero alcuni concetti già espressi nel *De sermone Latino*.

Comunque, riunendo insieme tutti i frammenti di incerta sede, possiamo ritenere che trattassero della *materia* e della *regula*. La *materia* è il ritmo e cioè dattili, giambi, trochei ecc. La *regula* è il metro e cioè la misura, il numero di piedi. Si cominciava dal dimetro e si arrivava fino all'esametro. Tutte le volte che poteva, Varrone segnalava se il verso era già stato usato da Archiloco. È un vero peccato che l'esemplificazione, che Varrone dava spesso, sia stata sostituita, da parte dei grammatici dell'età imperiale, con versi o parte di versi di Virgilio e di Orazio.

M. Waszink: Was die Bedeutung gerade des Archilochos in den metrischen Schriften Varros betrifft, möchte ich erinnern an die Theorie auf die Horaz anspielt in *Epist. II, 2, 28/29*: *temperat Archilochi musam pede mascula Sappho, temperat Alcaeus*. Wie Eduard Fraenkel (*Horaz*, 345/346) sehr schön gezeigt hat, handelt es sich dort um eine Theorie wonach Alcaeus und Sappho ihre Versformen geschaffen haben durch eine Modifikation der Versformen des Archilochos und zwar besonders durch *permutatio*, *adiectio* und *detractio*. Wir finden diese Art der Betrachtung belegt bei Caesius Bassus (*Gr.L.*, VI, 271,5) und Fraenkel, 346, Anm. 5 bemerkt dazu: «Caesius reproduces in the main Varro's view». Es ist somit sehr wahrscheinlich, dass Varro in der Metrik in analoger Weise vorging wie in der Sprachbetrachtung.

M. Schröter: Ausgiebiger Gebrauch der Kategorien der *adiection*, *detractio* usw. als Symptom von Schematismus darf als Argument unter anderen für varronischen Ursprung wohl geltend gemacht werden. Zu bedenken bleibt, dass diese Kategorien ausser in der Etymologie und Metrik auch z. B. in der Rhetorik (für die Figurenlehre) verwendet werden und, für sich genommen, kaum als Charakteristikum eines Autors gelten können.

Herr Waszink fragte, ob wir sonst etwas über *sciptores rei metricae* vor oder neben Varro wissen. Ich möchte den von Sueton *De gramm.* 1 erwähnten Ennius nennen, der *De metris* schrieb. Er ist freilich eine dubiose Figur (an den berühmten Epiker darf man nicht denken!). Funaioli (p. 101-2) setzt ihn vermutungsweise unter die älteren Zeitgenossen Varros. Auch Cornelius Epicadus, der Freigelassene Sullas, schrieb ein Buch *De metris*. Aber es dürfte auf diesem Gebiet keinen gegeben haben, der sich an Rang und Einfluss mit Varro messen konnte.

M. Michel: On peut signaler comme un simple indice que Cicéron, dans l'*Orator* et déjà dans le *De oratore*, fait allusion à la métrique à propos des clausules et paraît disposer d'un vocabulaire précis, élaboré par des théoriciens antérieurs (il n'affirme son originalité qu'à propos des clausules de la prose).

D'autre part, à propos des rapports entre la rhétorique et la métrique j'ai été frappé par les termes des étymologies varroniennes reconstituées par M. Della Corte: *Claudere sententiam* est une expression très proche de Cicéron. *Brevis conclusio*, de son côté, fait penser à la *Rhétorique à Herennius* (I, 3, 4) où *conclusio* désigne *artificiosus orationis terminus*; dans le *De inventione* aussi la *conclusio* est la formule brève qui résume un raisonnement en forme. Ainsi s'esquisse dans la rhétorique la notion de *sententia*, ou de « trait » que Quintilien (VIII, 5, 2) définira ainsi: *lumina in clausulis posita*. L'on voit par un tel exemple comment la rhétorique a pu favorier chez les posètes l'imitation d'un Archiloque et comment inversement cette imitation a pu conduire Horace à donner un rôle de plus en plus important aux « traits ».

M. Traglia: Due punti della lucida e originale relazione del collega Della Corte mi hanno particolarmente colpito. Il primo riguarda la teoria varroniana dell'esametro — diciamo così — perfetto, quello cioè che Varrone vede *ratione quadam geometrica factus* (Gell. XVIII, 15, 2) e che è l'esametro con cesura pentemimera. Ma perchè mai egli trascura gli altri tipi di esametri, per fermarsi su quello in cui *quintus semipes verbum finiret*? Al tempo di Varrone la tecnica esametrica latina aveva già raggiunto un alto grado di perfezione. Egli non poteva certamente ignorare, non dico l'esametro di Catullo, col quale poteva essere anche in posizione polemica, ma l'esametro ciceroniano, che già negli *Aratea* presenta una grande varietà di schemi, ricco di pause e di cesure, e in cui già si scorge qualche sottile gioco di contrasti fra accento ritmico e accento tonico, come si verificherà più largamente nella più progredita tecnica esametrica dell'età augustea. Certo, il tipo di esametro preferito da Varrone è quello più caratteristicamente latino, il quale tende alla bipartizione (*arma virumque cano / Troiae qui primus ab oris*) di fronte a quello greco che tende alla tripartizione o a una pluripartizione ($\delta\eta\delta\rho\alpha\mu\omega\iota\epsilon\nu\nu\epsilon\pi\epsilon\text{ Mo}\bar{\omega}\sigma\alpha\pi\omega\bar{\lambda}\tau\omega\text{r}\omega\text{p}\omega\delta\zeta\mu\acute{\alpha}\lambda\alpha\pi\omega\bar{\lambda}\lambda\delta\zeta$).

Nell'atteggiamento di Varrone, innegabilmente orientato qui più verso l'antico che verso il moderno, si potrebbe scorgere una posizione di difesa di certi caratteri più schiettamente latini che anche in altri campi vediamo da lui difesi, e — direttamente o indirettamente — una posizione polemica contro la tecnica neoterica. O si tratta solo di una formulazione astratta, vista in termini esclusivamente numerici e di proporzioni geometriche, come farebbero supporre le parole di Gellio, con la quale — però — si finirebbe sempre per chiudere gli occhi di fronte alla realtà? O si deve forse pensare a un'altra soluzione, e che cioè la preferenza di Varrone per un tipo di esametro interpretato secondo un siffatto schematismo sembrava meglio soddisfare la sua teoria delle *clausulae* (GRF 38 = 64 G.-Sch.), che lo portava a vedere nell'*'hemiepes* il Kurzvers in iniziale dell'esametro?

L'altra osservazione riguarda proprio il citato frammento 38 *GRF*. Qui abbiamo tre esempi di *clausulae*; la prima è un dimetro giambico, la terza un *hemiepes*, che sono — tutt'e due — elementi costitutivi dei *metra Archilochia*. Ma il secondo esempio presenta nella sua interpretazione alcune difficoltà. Il Della Corte interpreta *dei boni, quid hoc?* come un ipodocmio.

Io non vedo però come possa rientrare una siffatta *clausula* fra i *versiculi* costitutivi degli *asynarteta*; fra i quali (come le altre due *clausulae* e come tutto quello che abbiamo finora ascoltato e detto sull'archilocheismo metrico varroniano lascerebbe supporre) anche il secondo esempio dovrebbe rientrare. Un inizio di verso del genere in Cecilio non può essere che di ritmo giambico o — se s'intende, come credo si debba, *dei = di* con valore monosillabico — di ritmo trocaico: dunque, o una tripodia giambica acatalettica o una tripodia trocaica catalettica. Ma, se noi pensiamo che dopo *hoc* sia caduto nella citazione di Gellio un *est* (e la caduta può essere facilmente spiegata anche per l'equivalenza semantica fra *quid hoc?* e *quid hoc est?*) noi avremmo un bell'esempio d'itifallico (*veris et Favoni*), la cui presenza fra le *clausulae Archilochiae* sembra esigere il contesto e l'archilocheismo metrico varroniano.

M. Della Corte: Convengo con l'amico Traglia che la parte concernente l'esametro non è in Varrone all'altezza della trattazione del falecio o delle *clausulae*, che io considero l'*observatio* varroniana più interessante in fatto di metrica. Non dimentichiamo che la teoria sulla *magna vis* dell'esametro con cesura semiquinaria compare in un'opera della tarda vecchiaia, quando Varrone era in vena di normalizzare e codificare.

Quanto al supplemento proposto dal Traglia: *dei boni quid hoc <est>*, che ci permette di mutare un ipodocmio o una porzione di tetrametro trocaico antecedente alla cesura pentemimera in un itifallico, io l'accetto senz'altro e ritengo che l'itifallico, che ne viene fuori, completa perfettamente la serie dei versi effettivamente archilochei che Varrone considerava *clausulae*, e che noi, in omaggio alla Fondazione che ci ospita, al fine di distinguere queste dalle più note *clausulae* oratorie, possiamo chiamare *clausulae Hardtianae*.

M. Waszink: Was die von Herrn Della Corte hervorgetretene Monotonie des varronischen Hexameters mit seiner festen *caesura semiquinaria* betrifft, frage ich mich ob hier nicht mit einer gewissen Absicht Varros zu rechnen ist, da er ja die Bedeutung der *geometrica ratio* in der Bildung des Hexameters so stark hervorhob.

M. Michel: Il me semble en effet très vraisemblable que la remarque de saint Augustin ait un caractère normatif: il s'agit ici de l'hexamètre idéal, en quelque sorte, et l'on ne doit pas s'étonner de le voir attribué au meilleur des poètes.

Cette insistance d'Augustin sur la penthémimère s'explique par sa conception du vers qui doit selon lui être formé de deux mètres distincts et analogues. Cette doctrine s'inspire de la pensée de Varron comme l'atteste le passage d'Aulu-Gelle cité par M. Della Corte: la beauté de l'hexamètre peut résulter d'une *ratio geometrica*, autrement dit d'une proportion, ou d'une analogie. On sait le rôle de l'analogie dans la pensée de Varron, et ceci encore nous montre l'unité de sa doctrine.

Mais Varron, à côté de l'analogie, place la nature. Cela nous donne à penser qu'Augustin ne traduit pas toute la pensée de son modèle: effectivement son étymologie de *versus* (établie par antiphrase, puisque les deux hémistiches sont en quelque sorte « divergents ») et ne peuvent revenir l'un sur l'autre — *De musica*, V, 4 — s'oppose à une étymologie varronienne (sans antiphrase: on parle de *versus*, parce qu'on « revient » à la ligne; cf. G. Sch. Fr. 91). Ainsi Augustin, pour des raisons liées à sa propre doctrine, a insisté plus que Varron sur la symétrie dans le vers.

Assurément Varron corrigeait ce que cette symétrie « analogique » pouvait avoir de raide par un souci constant du plaisir de l'oreille: il prenait alors la nature pour guide. Ce double souci d'équilibre rationnel et d'agrément naturel se retrouve dans la doctrine de l'*ornatus* chez Cicéron (*De Oratore* III, *Orator*).

Ces remarques confirment ce qu'a dit M. Traglia à propos des *neoteroi*: on se rappelle que Catulle préférait à la beauté, à l'équilibre, la grâce avec son imprévu.

VI
C. O. BRINK
Horace and Varro

HORACE AND VARRO

In the first half of the last century, and a little later, Theodor Bergk and Otto Jahn raised the topic « Horace and Varro »¹. About the turn of the century F. Leo and G. L. Hendrickson explored it further². The matter has been debated often since. Other Augustan writers have been brought into the discussion and opinions have differed sharply. The problem is now rarely approached from the Horatian angle and that is what I propose to do in my paper.

In the first part of the letter to Augustus, Horace offers some instructive specimens of practical literary criticism. The specimens are not his; he is citing contemporary critics (in the plural): *ut critici dicunt*³; and probably, but not certainly, he is referring to more than one, *ambigitur*⁴. He is not purveying precious information nor indeed is he paying homage to the literary critics. His tone is sarcastic and polemical; how so and why so I shall have to consider later.

The citations purvey criticism in one of the settled, ancient, meanings of the word. So they are suitably introduced by the phrase, « as the critics say ». The word *critici* must still have sounded strange to Roman ears. It occurs only twice in recorded Republic and Augustan literature. Cicero uses it in a jocular reference to textual critics of the Alexandrian brand⁵. Horace, on the other hand, speaks of

¹ T. BERGK, *Comment. de reliq. comoediae Att. ant.*, 1838, 146-9, cf. F. RITSCHI, *Opusc.*, III, 431 n.; O. JAHN, *Rhein. Mus.*, IX (1854), 629-306, *Hermes*, II (1866), 255-6. ² F. LEO, *Varro und die Satire*, *Hermes*, XXIV (1889), 67 (*Ausg. Kl. Schr.*, I, 283), *Livius und Horaz*, etc., *Hermes*, XXXIX (1904), 63; G. L. HENDRICKSON, *The dramatical satira and the old comedy at Rome*, *AJP*, XV (1894), 1, *A pre-Varronian chapter of Roman literary history*, *AJP*, XIX (1898), 285. ³ Hor., *Ep.* II, 1, 51. ⁴ Ib., 55, *ambigitur quotiens uter utro sit prior*. ⁵ Cic., *Ad Fam.*, IX, 10, 1, *profert alter, opinor, duobus versiculis expensum Niciae, alter Aristarchus has διβελίζει; ego tamquam criticus antiquus iudicaturus sum utrum sint τοῦ ποιητοῦ an παρεμβεβλημένοι*.

men passing judgement on poets; this activity, not alien to the Alexandrians, was the especial preserve of the School of Pergamum. Horace then is talking of professionals in the field of literary judgement.

Among the scanty remains of Varro's literary criticism there are some that show a certain resemblance to the judgements of the *critici* whom Horace opposes. Is the resemblance sufficient to establish the equations, Horace's opponent = Varro, or else, Horace's opponents = Varro and his followers? That is the question to which I now address myself.

Varro said this in the fifth book of the *De sermone Latino*. « No one apart from Titinius, Terence, and Atta succeeded in paying attention to characters, $\eta\thetaη$, but Trabea, Atilius, and Caecilius showed facility in rousing emotions, $\piάθη$. »¹ He also said this in the Menippean Satire *Parmeno*. « In these departments of poetry (or drama) Caecilius carries off the prize in the shaping of the plot, *in argumentis*, Terence in the drawing of the characters, *in ethesin*, and Plautus in speech (or style) *in sermonibus*². Any reader of these bits and pieces who is also a reader of Aristotle's *Poetics* will notice at once that these are the distinctions of (originally) Peripatetic poetics; plot or subject matter, *argumentum*, character, *ethos*, conversation or diction, *sermo*; add, from the other Varronian item, emotion, *pathos*. That in fact (to my knowledge) no one before Mr. Dahlmann pointed this out clearly is only a matter for congratulation to him³. It is not surprising that these distinctions were utilized by Varro; they are traditional. It needs to be noted though that the two sentences come from two different books of Varro; they tell us little about the layout of his literary criticism. What is more to the point

¹ Varro ap. Char., p. 241, 27 (Keil) = *Fr. 40 Fun.* = *Fr. 60 G.-S.*

² Varro, *Men.*, *Fr. 399* (Buecheler). ³ H. DAHLMANN, *Varros Schrift « De poematis » und die hellenistisch-röm. Poetik*, *AA*, Mainz, 1953, 116-18, 146.

(my subject being Horace and Varro) is that the two writers do not perform the same operation.

Varro assigns top marks to all the standard dramatists, either grouped under various headings, or one each under a heading special to him. But the marks are given for different achievements, and the achievements are assessed according to the well-worn clichés of the Aristotelian school — either plot, character and diction or character and emotion. That the Alexandrians employed these criteria for their textual criticism is established; that they employed them for their literary criticism (which for Dionysius Thrax was the finest part of *γραμματική* although it came rather late in the syllabus) is at least likely. That the Pergamenians did likewise is possible but not proven.

Now Horace does not talk in terms of either plot-character-diction or character-emotion. The critics (says he) call Ennius « wise » and « brave » and « second Homer »¹. They disagree (he continues) as to who should be assigned higher marks, Pacuvius or Accius. Apparently they win both, but for different achievements; Pacuvius carries off the label « learned old man » and Accius that of the « sublime old man », the one *docti senis*, and the other *alti*². Afranius gets his status because he is in a class with Menander, Plautus with Epicharmus³. Caecilius gains his victory through weight, Terence through technique — the one *gravitate*, the other *arte*⁴. These criteria clearly represent a different type from the (originally) Aristotelian ones which we have earlier considered; and it only muddles the issue if Kiessling and Heinze remind us of Varro's references to plot-character-diction and character-emotion.

¹ Hor., *Ep.*, II, 1, 50. ² Ib., 56. ³ Ib., 57-8, *dicitur Afrani toga convenisse Menandro, Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi*; for a possible allusion to Varro's remark on Plautus (*De Poetis*, Book I Fr. 60 Fun.), *deinde ad Siculos se applicavit*, cf. DAHLMANN, *op. cit.*, 118.

⁴ Ib., 59.

Other qualities count here. The sole agreement with Varro is that *one* quality only decides the issue in each *case*. But the labels are *doctus*, *altus*, *gravitas*, and *ars*. Of these, « learning » and « art » represent one type: sublimity and weight another. Both types are used for labelling poets according to *one* feature that is believed to be the man. It is either a quality like learning or art; imagery like high-flown, or pedestrian; metaphors often based on a sense impression: of taste such as sweet-bitter; visual such as fast-slow, heavy or weighty, light or graceful; auditory like strident or harmonious. Judgements of this kind are bound to be metaphorical, and tend to be facile — two grave drawbacks. They are still to be found in aesthetic criticism. This procedure pervades most of ancient literary criticism; rhetorical and literary critics use it alike. I do not know why Mr. Klingner describes it as « out of date » in the time of Horace¹. It was employed before as much as after Horace. Had it been out of date Horace would have been less ready to poke fun at it.

Now two of these four labels remind one of the fact that this aesthetic procedure had been put in a system whose ultimate origin is certain to be rhetorical although little else is certain about its origin. The two labels I have in mind are sublime, *altus*, and weighty, *gravis*; and the rhetorical system I am alluding to is of course that known as the types of speaking or *genera dicendi*, in Greek χαρακτῆρες τῆς λέξεως. Horace is far from offering the traditional *genera*; what he does offer are some criteria which happen to play a part in that doctrine of style.

Aulus Gellius describes the three characters in what turns out to be Varronian terms². They are, he maintains, full,

¹ F. KLINGNER, *Horazens Brief an Augustus*, *SB Bayer. Ak.*, 1950, V, 11; E. FRAENKEL, *Horace*, 1957, 387, n. 3, rightly takes exception to Klingner's view as to the comic nature of these epithets.

² Gell., VI, 14, Varro, *Fr.* 322 *Fun.*; GOETZ and SCHOELL assigned

fine, and intermediate — ἀδρόν-ἰσχυνόν-μέσον. The distinguishing feature of the first which he calls *über* is *dignitas* and *amplitudo*; the other extreme, *gracilis*, is *venustas* and *subtilitas*; that of the intermediate has some of both. « M. Varro (he continues) says that the true and characteristic specimens in the Latin language of these types are Pacuvius in the full style, Lucilius in the slender, and Terence in the intermediate»¹. Here is the full doctrine of the rhetorical types adapted by Varro to Roman poets. But it must be noted too that Varro is not here restricting himself to dramatists as he is in the other two passages. Also the passage is like Horace's only in that both writers use traditional and rhetorical metaphors drawn from sense impressions; but Horace just alludes to two of them whilst Varro exemplifies the doctrine of the rhetorical types *in toto*.

Our first *sor tie* into Varronian country has been remarkably unsuccessful. It all depends however on what it is intended to achieve. According to Heinze and his predecessors the assessments of the older poets recorded by Horace are too close to Varronian pronouncements not to refer to them. Horace, Heinze concludes, is alluding to the « old man of Reate who died as late as 27 B. C. », that is, about 13 years before the letter to Augustus was written². To this suggestion I would not subscribe.

It is true, the extracts from Varro share two important features with the pronouncements ridiculed by Horace. They regard archaic Roman as exemplary and they so regard them on the basis of Greek literary theory, presumably also in comparison with Greek poets equally assessed. If it is

this fragment to the *De sermone Latino*, Book V (*Fr. 59*), without good reason, despite their claims, p. 296. In the first paper of these *Entretiens* Mr DAHLMANN has considered the possibility of assigning the fragment to the Περὶ χαρακτήρων.

¹ Ib., § 6, *vera autem et propria huicmodi formarum exempla in Latina lingua M. Varro esse dicit ubertatis Pacuvium, gracilitatis Lucilium, mediocritatis Terentium.*

² R. HEINZE, n. on Hor., II, 1, 50.

argued that Horace must be thinking of Varro because he expressed common concepts most effectively, there is perhaps something in this contention¹.

On the other hand the Varronian extracts come from various writings and differ from one another. Each of them represents *one* context: the *Parmeno* fragment the context of subject matter, diction, ethos; the other (from the *De sermone Latino*) of ethos and emotion; the third the rhetorical concept of the types of speech. The Horatian pieces on the other hand do not represent one such context. They ridicule snap judgements that were then in vogue however diverse they may be. Learned Pacuvius and high-flown Accius, *doctus* and *altus*, may or may not represent one context. (As Heinze very pertinently remarks, Quintilian, X. 1. 97 alludes to these two epithets, but does not see how the two are related). They need not be related and they need not be borrowed from one man only, Varro, a Varronian, or anyone.

For that reason I am also chary of accepting the sequence of Horace's strictures as evidence for the layout of Varro's literary criticism. This I think our colleague Dahlmann tends to do, in his learned essay on Varro's *De poematis* to which I have made reference already. Of course Horace alludes to the main genres, epic and dramatic; for in this letter he is concerned with them anyway. Of course he mentions the main figures, Ennius and Naevius, Pacuvius and Accius, Afranius (later also Atta), and Plautus, Caecilius and Terence. Some but not many more were there to be mentioned. So I find it easy to agree when Mr. Dahlmann says that those were the chief genres of archaic Roman verse. I find it less easy to see how in spite of that anything at all can be inferred from Horace as to the layout of Varro's

¹ There is perhaps even more in H. NETTLESHIP's suggestion (*Lectures and Essays*, II, 52), cited by FRAENKEL, *op. cit.*, 387, n. 4, that this is the kind of criticism Horace « was made to swallow in his boyhood ».

criticism, which in any case may have differed in various writings of his¹.

So far I have been negative. Somewhat better things are in store however. Horace states clearly, not so much whom but what he is attacking in this part of the letter to Augustus. He is tilting at what some people call classicism, others archaism. Call it what you will, there is no doubt that Varro propagated just that view — which is not to say that others did not likewise propagate it when Horace was writing. Two men above all gave it currency about the middle of the century — Varro and Cicero. The remains of Varro's literary criticism bear out what Horace sarcastically alleges — to be considered a great Roman poet you must be dead. In the *Parmeno* fragment the prizes are awarded to Caecilius and Terence, in two others the big third and second century figures are the only that qualify; one or two may reach the present century by a few years. Livius and Naevius apart, here and elsewhere the names are Ennius, Pacuvius, Accius, Plautus, Terence, Caecilius, Lucilius, and such secondary figures as Titinius, Atta, Trabea, and Atilius. Again these or some of these are the poets for ever on Cicero's lips. Horace's butt is then the doctrine that counted for a whole generation of men, Varro's and Cicero's *a fortiori*, but of many others as well. And how could it be otherwise, for nothing had appeared that could rival the early performances in the genres that mattered? That it could or should be otherwise when Horace looks back to the early Augustan age is the burden of his message. But the message comes home only to whom it may concern if the critics of Horace's day, or their public, were still propagating outworn clichés. That the clichés would remind readers of Varro if his writings on poetry were preserved, that is one side of the coin; that Horace's attack is not primarily directed against Varro

¹ DAHLMANN, *op. cit.*, 147.

but against those who perpetuated Varro and Cicero where Varro and Cicero made sense no longer (if ever they did), that is the other side of the coin. The second aspect was seen by the young Theodor Bergk, in the book to which I made reference at the beginning.

The patriotic tendency of much of Varro's work requires no comment. Cicero found just the right emotional tone in the *Second Academics*, when he complimented Varro that they all had been strangers in their own city when Varro's books had come to see them home, *nam nos in nostra urbe peregrinantis errantisque tamquam hospites tui libri quaei donum deduxerunt*¹. There are at least indications that a similar tendency pervaded Varro's literary criticism as indeed it pervaded Cicero's own writings on rhetoric and philosophy. It is at this point that the relationship «Greek-Roman» comes into play. Along with Roman archaism it is the claim that the archaic Romans can face their Greek counterparts which makes Horace show his hackles.

Here arises another much-discussed conundrum in which Horace and Varro again figure largely. The conundrum concerns the origins of Roman drama, or rather what the Romans themselves thought the origins were. The evidence for it however differs from any that has been debated so far. It is true, just as before we have a passage, or passages, of Horace and some citations in later grammarians purporting, or likely to purport, Varronian provenance². But this time we can draw also on contemporary evidence, that is, other Augustans, certainly Virgil and Livy, perhaps Tibullus³. A close examination would take much time — and take it unnecessarily because the outcome would

¹ Cic., *Ac. Post.*, 9. ² The certainly established citations of Varro's *De scaenicis originibus* were set out clearly by C. CICORIUS, *Comm. phil.* O. Ribbeck, 1888, 415 ff. Research has since shown that other late sources have to be considered as well. Nor should enquiry be restricted to one work of Varro. ³ Virgil, *G.*, II, 380-96; Livy, VII, 2; Tib., II, 1, 50-8.

contribute little to my topic, Horace and Varro. Assessment has oscillated a great deal: from confident assertions of Varronian theories in all the passages to less confident assertions as regards some of them, and denial as regards others, back again to Varro with better arguments and more evidence. I believe that a case for Varro has been made but that there is no case for fitting the details from the different writers into a single picture which is then ascribed to Varro. I only ask and seek to answer two questions: may Horace's account of the origins of drama, in the letter to Augustus¹, be described as Varronian; and if it may what does Horace make of this piece of antiquarianism?

The grammarian Diomedes in his chapter on the various poetic genres rehearses three familiar derivations of the word tragedy². The first only is relevant here, from *tragos* and *ode*, so named since tragic actors were rewarded with a he-goat that had been sacrificed to *Liber pater* at a festival called *Liberalia* because, *ut Varro ait*, they browse on the vine³. Although Varro's name comes only at the tail-end of the sentence it clearly applies to the whole of this derivation to which his remark offers an explanation. (This does not of course exclude the possibility that he had offered other derivations as well; the *De lingua Latina* shows how that could have been done). There follows one reference to Horace's *Ars Poetica* and another to Virgil's *Georgics*;⁴ Diomedes, for what it is worth, apparently believed that the three authors put forward this derivation.

In the next chapter Diomedes busies himself with the history of comedy⁵. Again he offers various derivations of the word. The first two are much alike, both from

¹ Hor., *Ep.*, II, 1, 139 ff. ² Diomedes, *Ars Gram.*, III, *caput de poematibus*, 8 (*G. L.*, I, p. 487, Keil) ed. LEO, ap. KAIBEL, *Com. Gr. Fr.*, vol. I, p. 57: Varro, *Fr.* 304 Fun. ³ Ib., 8, 2, *quia depascunt vitem*.

⁴ Hor., *A. P.*, 220-1, Virg.; *G.*, II, 380-1. ⁵ Diomedes, *op. cit.*, 9, pp. 57-9: Varro, *Fr.* 305 Fun.

κῶμαι, hamlets or villages; he says, *pagi*, that is *conventicula rusticorum*. He then expatiates on this derivation. For, *ut ait Varro*, the young men of Attica used to go about the villages, *circum vicos*, delivering this kind of song for the sake of profit. Diomedes then moves on to the second derivation, *aut certe a ludis vicinalibus*. At first sight this looks like a different account. But the underlying *etymon* is still the same, *vicus*, and the connexion is so close that this is more likely to be the next stage in a coherent account from the same source. «Or certainly, says Diomedes, from the rustic games, for after removal from the country to Athens and the founding of these games, as of the games of the cross roads, *compitalicii*, at Rome, they came forth to sing, and comedy was named *ab urbana κῶμη καὶ φόδῃ*.»

Now in the pieces labelled Varronian there are two elements that are essential also to the Augustans — I mean, (a) the rural character of original drama, and (b) a close comparison between prehistoric Greek and prehistoric Roman drama. Diomedes tells us nothing about the Varronian works on which he drew: the *compiti* occurred in the *De scaenicis originibus*, but several other titles would also qualify, specially the 10th book of the *Antiquitates rerum divinarum* in which scenic games were discussed.

Another matter deserves equal attention and has occasionally been noted. In the introduction to his commentary on Terence, Donatus provides general information on comedy. He draws the same Graeco-Roman parallel at greater length and he spells out the same items². Although he fails to mention Varro's name, the resemblance to Diomedes is so striking that Varronian origin has long been suspected.

¹ Varro, *De scaenicis orig.* (Book III), Fr. 75 Fun., *ubi compitus erat aliquis*. Cf. L. L., VI, 25, on the derivation of *Compitalia*. ² Donatus, *excerpta de com.*, ch. V, ed. LEO, ap. KAIBEL, *op. cit.*, pp. 67-8; ed. WESSNER, I, pp. 23-4.

In two respects however Donatus does more than just spell out the Varronian account of Diomedes. One of the points has been noted, the other (to my knowledge) has not. What has been noted, in Mr. K. Meuli's important paper on *Altrömischer Maskenbrauch*¹, is this. Donatus is really concerned with comedy. Yet in reporting Varro's (and Virgil's) information he so conflates comedy and tragedy as to make them appear indistinct. Now it appears that certain Hellenistic critics, notably Eratosthenes, departed from Aristotle in deriving the three standard genres (tragedy, comedy and satyric drama) from one rough and rustic *ludus*. Meuli has suggested that the indistinct nature of Donatus' (Varronian) account reflects this Hellenistic doctrine. Varro then adopted a speculative Hellenistic account according to which the three Greek dramatic genres were preceded by an indistinct type of rustic drama. He asserted a like but independent rustic performance on the Roman side. As for Varro, this is an hypothesis; but it is a reasonable one. Its bearing on Horace will soon appear.

The second matter on which Donatus offers more than Diomedes also requires notice. It concerns the content of those sacred rural amusements. When the Athenians full of joy and vigour assembled at the *vici* and *compita* their concern was to « brand evil livers », *male viventes notare*, because they wished to preserve Attic propriety, *Atticam elegantiam*². Now one's first reaction on hearing this is to remember that Donatus is of course talking of comedy, of which this is a well-known feature. Any implication that this public criticism was part of the early rustic performances would be put down not even to Donatus but to his excerptor. And yet the possibility remains that this was an integral part of the Varronian picture of the early dramatic performances;

¹ MEULI, *Mus. Helv.*, XII (1955), 206-35; for Eratosthenes, see *ib.*, 210-12; for Diomedes, Donatus, and Varro, *ib.*, 228-9. ² Donatus, *op. cit.*, para. 6.

it fits them without any strain. Why it is important to bear this possibility in mind will also appear when the Augustan accounts are reviewed. I have now sorted out four matters which I regard as fundamental to the Varronian doctrine as far as it can be ascertained from sources other than the Augustans. They are the following: (a) the rustic character of the earliest drama, (b) a similar but independent origin of Greek and Roman drama, (c) a mixture of religious observance and rustic jollification in pre-tragic, pre-comic, and pre-satyrical Greek drama, (d) an element of social censure in early drama. I regard the first two matters as certain, the third as probable, and the fourth as doubtful. With this proviso I now turn to the Augustan accounts of the origin of drama, and Horace's in particular.

The four Augustan writers whom I have mentioned are not literary historians. They do not speculate on the origin of drama for its own sake. They all have their own diverse purposes in making reference to this topic and in consequence select different matters, and shape differently what they select. In *Georgics, Book II*, Virgil does not enlarge on the grape harvest but uses the Bacchic context for a display of learned verse; he inserts an elaborate poetic aetiology concerning the Bacchic origins of drama. Horace is giving his views on the important contemporary genres of poetic art, drama and epic; he is interested in the rustic origins of drama because he sees only too many *vestigia ruris* in the contemporary products. Livy is prompted by the historian's desire to trace the beginnings of institutions; he uses what he believed to be the earliest Roman occasion when an epidemic called for drama as a religious observance. Finally Tibullus, a civilized lover of archaic simplicity, sings the country and the country's gods; his poem on the Ambarvalia offers an opportunity similar to Virgil's to mention the Bacchic art of drama in its original setting.

Now it seems to me impossible either to prove or to

disprove Varronian provenance of what is said by these four writers so long as scholars are content to compare them with one another and embellish the comparison with the few chance remains of Varro's doctrine. For the four writers differ even more than they agree. If by hypothesis their accounts are derived from Varro and yet differ considerably, then no comparison will tell us which differences and which agreements are derived from their (reputed) source unless we have a criterion for Varronian provenance.

Nearly half a century ago Mr. O. Weinreich argued that the chief features of this part of Livy's narrative are likely, though not certain, to be Varronian. He then confronted Horace with Livy and finding them very different from each other concluded that Horace had followed a different authority¹. Unfortunately he failed to ascertain how relevant are the differences to the problem he was debating.

More recently research into these matters has flourished because Mr. Waszink and Mr. Meuli have begun to assemble a body of evidence that is external to the Augustans — I mean such late sources as Diomedes, Donatus, and Tertullian². It is on this basis that the two scholars have made a good case for the Varronian character of Virgil's and Livy's narratives while allowing for their differences. Further assistance may be expected from a critical study of the scanty but important remains of the Hellenistic doctrines on which presumably Varro and his Roman predecessors had drawn. It may then become clearer than it is now what were the decisive features of Varro's doctrine (or doctrines) and conversely what were the Augustan variations on the Varronian theme. It is time now to revert to Horace.

The letter to Augustus has the celebrated account of the rustic fête at which the old Roman farmers in their sturdy

¹ O. WEINREICH, *Zur römischen Satire*, I, *Hermes*, LI (1916), 386-411.

² J. H. WASZINK, *Varro, Livy and Tertullian on the hist. of Roman dramatic art*, *Vig. Christ.*, II (1948), 224-42; K. MEULI, *op. cit.*, p. 13 n. 1.

and simple ways, with their households including their wives and children, relax after the hard toil of the harvest, and propitiate the rural deities. This custom gave rise to *Fescennina licentia*, that is, they would assail each other with boorish jests in alternate verses. But gaiety in time turned to abuse and libellous attacks on innocent men of status in the community. Hence the law forbidding *describere*, abuse by name; and hence a return to « good speaking and enjoyment ». It was at a later stage that *Graecia capta* captured the *victor* and the arts were introduced into Latium. The time alleged for the disappearance of the Saturnian metre and for the influence of « Sophocles, Thespis and Aeschylus » are the peaceful conditions « after the Punic wars ». How does this account stand with regard to Varro's sketch, as far as it is known from Diomedes and (probably) Donatus? Which of our four Varronian claimants can be identified in the letter to Augustus?

There is no difficulty at all about the first claimant. A rural origin of drama is asserted by all — with a fine romantic colouring by Virgil and Tibullus, with a historical gloss by Livy, and with a compliment to the farmers of old by Horace, who then turns admiration for pristine simplicity into sarcastic indictment of the *vestigia ruris* that remain in the contemporary drama.

Over the second point however the Augustans diverge. It is only Virgil who spells out the equation Greek — Roman in what is likely to be the Varronian manner. This is brought out by the balance in the length of the two descriptions — the Greek festival and the Roman¹. The Greek aspect is abandoned by Horace, Livy, and Tibullus. Horace in particular could not easily have accommodated the Greek aspect without impairing the purpose and the poetic tenor of this passage.

¹ Cf. MEULI, *op. cit.*, 207, noting the same number of lines in each description: 380-4, 385-9.

For its purpose is to bring home to his contemporaries that

*in longum tamen aevum
manserunt hodieque manent vestigia ruris :
serus enim Graecis admovit acumina chartis*¹.

Hence the natural stages for Horace are, (1) the rustic home-grown product, (2) improvement by the import of Greek strains. The Varronian sequence (1) Greek rusticity, followed by Greek literary artifice, (2) Roman rusticity, followed by Roman literary artifice, assisted by Greek, is precisely what Horace is attacking because it may imply equality or near-equality of the old Roman products with the Greek. He is not then concerned with the resemblance of two archaic civilisations. Rather what seems to interest him is the different reaction of the Greeks to artistic pursuits at a later stage of their development². Horace's description of the rural scene is not entirely unlike Virgils' although it lacks its poetic overtones. The resemblance suggests — what is anyway likely on general grounds — that Horace did not only remember his Varro when he was composing this part of the letter: he also had in mind the passage of the *Georgics*. If this be so the difference in detail gains even greater interest. Virgil's Greek farmers are inspired by the Greek Bacchus, his Roman farmers not by Liber but again by Bacchus³. Horace has ignored the Greek aspect; the deities are Roman and rural — not even *Liber pater* but Tellus Silvanus Genius.

My third claimant was a Hellenistic doctrine adopted (probably) by Varro — I mean, the mixture of elements suggesting either tragedy or comedy in the early performances

¹ Hor. *Ep.*, II, 1, 159-61. ² So ll. 93-102, earlier in Horace's letter, in contrast to the Roman reaction 103 ff. Various remarks on early Greek drama, in the *Ars Poetica*, reveal that Horace was well aware of the archaic Greek aspect. Compare also *A. P.*, 405-6, *ludusque repertus et longorum operum finis*, which applies to Greek drama, with l. 141 in the present letter, *animum spe finis dura ferentem*, which describes the Roman scene.

³ For the controversial question which festivals and deities Varro and Virgil had in mind, see WASZINK, *op. cit.*, 230 ff., MEULI, 212-13, 229.

that preceded the dramatic genres proper. The Augustan narratives support this claimant. One of the intractable difficulties in these accounts of early drama is thus seen to be a difficulty no more, for they all contain jumbled together some elements pointing to tragedy and others pointing to comedy. On this assumption readers — and commentators — need no longer be puzzled when they find at *Georgics*, II, 380, a reference to *caper* (and thus an implied derivation of tragedy) and two lines below *pagos* (and thus an implied derivation of comedy, ἀπὸ τῶν κωμῶν)¹. Likewise in Horace's letter. The dice seem to be heavily loaded in favour of comedy so long as the poet describes the earliest *ludus*². What is ushered in however is not comedy, but tragedy; the comic variety follows thereafter; no suggestion here that its early stages had been discussed before³.

My fourth and last point concerned moral censure by name, *describere*, which I have doubtfully ascribed to Varro on the strength of its setting in Donatus⁴. Two of the Augustans, Horace and Livy, further strengthen this suspicion. Virgil only remarks that the Ausonian colonists *versibus incomptis ludunt risuque soluto*⁵. But Livy who is interested in the evolution of Roman drama keeps track of an element of verbal combat (in verse) between two parties: first, *inconditis inter se iocularia fundentes versibus*, later *ab risu ac soluto ioco res avocabatur*, and when drama had developed as an art, *iuentus... inter se more antiquo ridicula intexta versibus iactitare coepit*⁶. Horace goes even farther; but he is on the same tack. Most of his description of the rustic stage is really a description of *Fescennina licentia* and its evil consequences:

*per hunc... morem
versibus alternis opprobria rustica fudit,*

and jocularity getting out of hand led to libellous attacks

¹ This was observed by MEULI, *op. cit.*, 210. ² Hor., *Ep.*, II, 1, 139-55. ³ Tragedy, ib., 161-7, comedy, 168. ⁴ Above, pp. 184 ff.

⁵ Virgil, *G.*, II, 385-6. ⁶ Livy, VII, 2, 5 and 11.

mala carmina and legal redress¹. The very fact that Horace and Livy so differ in what they wish to convey draws attention to the underlying similarity of their material. Earlier on I cited Donatus' observations on moral censure in the earliest Attic plays². Donatus knew and cited Horace. At the same time he offers more detail than Horace, and that detail fits his own story. If his account is rightly ascribed to Varro, then *opprobria rustica* with their subsequent development in Attic comedy may have been a feature of Varro's history of drama. Does the concurrence of Horace and Livy, such as it is, point to a similar story on the Roman side? This at any rate is a reasonable question to ask.

So much for Horace and Varro on the origins of drama. I submit that the argument while not equally conclusive in all details is conclusive enough to challenge current scholarly opinion on this topic. Current opinion, in spite of occasional doubts, still persists in denying the presence of Varronian features in this part of the letter to Augustus. One difficulty apart, I do not see why; and that exception does not touch the fundamentals of the theory, either Varronian or Horatian. The difficulty is of course Horace's alleged date for Livius Andronicus and the first Roman drama under Greek influence³. I say «alleged» because I am not at all sure that Horace is attempting to give a date for the first performance of a play by Livius Andronicus or anyone. To recall the familiar words —

*serus enim Graecis admovit acumina chartis
et post Punica bella quietus quaerere coepit
quid Sophocles et Thespis et Aeschylus utile ferrent.*

¹ Hor., *Ep.* II, 1, 145-55. ² Above, p. ³ Hor., *Ep.* II, 1, 156-67. Horace's (alleged) date is said to be indicated by *Graecia capta* (l. 156) and *post Punica bella* (l. 162). If that refers to the time after the second Punic War, the (alleged) date for Andronicus would be in agreement with that advanced by Accius and perhaps alluded to by Porcius Licinus and refuted by Varro. Hence HENDRICKSON asserted, *op. cit.*, that Horace offered a pre-Varronian account, and LEO followed suit.

This does not sound to me like the talk of an historian determining a date of literary history; the relevant name of the Roman dramatist is not even mentioned. Rather it sounds like the talk of a poet and critic who hints at a period of civilisation when the standards of taste which he approved began to be formed — a post-war period such as the Greek one mentioned earlier in the letter¹. That would mean discussing a tendency rather than a date. Varro had proved that the first performance of a drama by Livius Andronicus had been much earlier than Accius and others had assumed². It is hard to believe that Horace did not possess that information; but, if he possessed it, the information would not necessarily make a date of literary history relevant to his argument³.

¹ Ib., 93. ² Cf. Cic., *Brutus*, 72; Gell., XVII, 21, 42-5; Varro (*De Poetis*), Fr. 55-6 Fun. HENDRICKSON, *op. cit.*; LEO, *Plaut. Forsch.*, 2nd ed., 66-9, and elsewhere. For the Gellius chapter, see O. LEUZE, *Rh. Mus.* LXVI (1911), 237. ³ Acceptance of Accius' date for Livius Andronicus' first performance is rendered unlikely by Horace's known erudition—and prejudice; so far I would agree with F. MARX, *Ber. Sächs. Ak.*, LXIII (1911), 49. But I would not agree that the words cited above in the text point only or chiefly to the literary criticism of the second century. Horace is unlikely to refer to Accius' dating of Andronicus; so far I would agree with W. HUPPERTH, to whose Cologne thesis Mr. Dahlmann has kindly drawn my attention — *Horaz über die scaenicae origines der Römer etc.*, Düsseldorf 1961. But I would not agree that Horace is alluding to the date of any particular performance, or that Horace's *Punica bella* denote the first Punic War (*op. cit.*, 36 ff.), or that *Graecia capta* is meant specially to refer to the conquest of *Magna Graecia* (*op. cit.* 32, 39, 40 ff.). I would agree with G. d'ANNA, *Rend. dell' Ist. Lomb.*, LXXXVII (1954) 124-8, that from 1.157 onward Horace is not commenting on Andronicus but on those of his successors who could be said «to profit (poetically) from Greek tragedy», though I doubt if that applies only to Ennius.

[C. BECKER's book, *Das Spätwerk des Horaz*, appeared in 1963, some months after these *Entretiens*. The writer devotes a chapter to the letter to Augustus. He believes (as I do myself) that *post Punica bella quietus* is not meant to indicate Andronicus' first performance, although Horace may well have accepted Varro's dating (*op. cit.*, 215-6). BECKER has not however persuaded me that «there is here no literary theory in the background» (*op.cit.* 216).]

There are then many features in these accounts in which the Augustans differ both from one another and (presumably) from Varro. What matters is whether there are certain basic principles of Varro's theory (or theories) on which they agree. Those are the principles which I have sought to clarify.

I must now mention the remaining bit of controversial evidence — the origin of Roman Satire. Every reader of Latin (Varronian or no) is aware that Horace derives the satire of Lucilius, and consequently his own, from the Old Attic comedy. So the beginning of the fourth satire of Book I—

*Eupolis atque Cratinus Aristophanesque poetae
atque alii quorum comoedia prisca virorum est,
si quis erat dignus describi...*

...multa cum libertate notabant.

*hinc omnis pendet Lucilius, hosce secutus
mutatis tantum pedibus numerisque.*

So too, I, 10, and by implication II, 1 — Horace's three literary satires. In his celebrated paper on *Varro und die Satire*, Friedrich Leo ascribed this odd theory to Varro, thus reviving an older ascription of Otto Jahn's¹. Let it be admitted, direct testimony for this is pretty thin. It is our friend Diomedes again whose chapter on *satura* leads off with a relevant definition. *Satura*, says Diomedes, in the now current Roman meaning of the word is a libellous poem criticizing people's vices *archaeae comodiae charactere*, such as those written by Lucilius, Horace, and Persius². By ill luck the reference to Old Comedy has not the name of an authority attached to it. As Jahn and Leo pointed out, two of the authorities mentioned in the section «On poetic genres» are Varro and Suetonius; and it is not unreasonable

¹ Above, p. 175, notes 1 and 2. ² Diomedes, *op. cit.*, p. 485 (Keil), ed. LEO, ap. KAIBEL, *Com. Gr. Fr.*, pp. 55-6.

to guess that here as elsewhere Diomedes got his material from Varro by way of Suetonius¹. An argument from silence was also adduced at any rate on Suetonius' behalf: Juvenal does not figure in the list of satirists. This would be explained by the date of Suetonius; it could also be explained on other grounds, and one understands that others were dissatisfied with this ascription.

Now I wonder if here should not be recalled what Donatus says about prehistoric Attic drama and what Horace says about prehistoric Roman drama. I have remarked on this point before². If it is agreed that Donatus represents Varro, then it would be fair to conclude that criticism by name of evil livers was thought by Varro to have had its origin in the gay repartees at the festivals of the Attic κῶμαι. One would recall Donatus saying *Athenienses namque Atticam custodientes elegantiam cum vellent male viventes notare, in vicis et compita ex omnibus locis laeti alacresque veniebant ibique cum nominibus singulorum vitia publicabant*³; and Horace saying that *Fescennina licentia and opprobria rustica* amounted to an innocent game:

*donec iam saevus apertam
in rabiem coepit verti iocus et per honestas
ire domos impune minax.*

Hence the law forbidding *malo... carmine quemquam describi*. Thus fear of punishment led the Romans back *ad bene dicendum delectandumque*⁴.

Horace's wording in the letter to Augustus recalls, and is probably meant to recall, his earlier references in the literary satires to the assumed connexion between Roman Satire

¹ JAHN, *op. cit.*, compared the pairing of the two names in Servius' note on *Georgics*, III, 24 (on stage properties), *quod Varro et Suetonius commemorant*. But Diomedes does not likewise juxtapose the names.

² Above, pp. 185-6. ³ Above, p. 185. ⁴ Hor., *Ep.*, II, 1, 145-55. Cf. above, p. 188.

and Old Attic comedy. His mention of the Roman Law forbidding *malo... carmine quemquam describi* is of course paralleled by the humorous warning of the lawyer Trebatius in *Satira*, II, 1, *sanctorum inscitia legum* might get Horace into trouble¹. The return from fear of punishment to « good speech and enjoyment », *ad bene dicendum delectandumque*, recalls the pun on *mala* and *bona carmina* at the end of the same satire. And finally it may be recalled that the same Horace shows himself aware of a like phenomenon on the Greek side. In the *Ars Poetica* in discussing Old Attic comedy he remarks in very similar terms: its freedom of speech has led to legal redress:

*sed in vitium libertas excidit et vim
dignam lege regi; lex est accepta chorusque
turpiter obticuit sublato iure nocendi*².

Horace the satirist has his own personal reasons for stressing the feature called δύομαστὶ κωμῳδεῖν. Without the independent witness of Donatus it would have been an unfounded (though not an improbable) guess to assert on the strength of Horace and Diomedes that Varro had thus connected Greek and Roman drama as well as Greek comedy and Lucilian satire. Donatus could not have taken this from Horace because Horace expresses himself differently. He is an independent witness. Even so this still remains an inference, although perhaps no longer an unfounded one.

Here then is a little more, not much more, evidence than there used to be. Varro, it may be surmised, considered *carmine describere* or *notare* as a feature independently (one presumes) present in native drama, Greek and Roman; he also seems to have considered Lucilian satire influenced by just that feature of Old Attic comedy. The details of the derivation are still unknown.

¹ Hor., *Sat.*, II, 1, 80-1. ² Hor., *A. P.*, 282-4.

If that is the Varronian side, what, so far as satire is concerned, is the Horatian side of the picture? If we are to believe Leo's suggestions in *Varro und die Satire*, the matter is quite simple¹. In the thirties B. C., we are told, when Horace wrote *Satires* Book I, Varro was the Grand Old Man of Roman scholarship. Horace, although conscious already of his disagreement with Varronian ideas, was yet careful not to extend his criticism of Lucilius to a general attack on the whole of old Roman poetry. He puts forward Varro's general notion of Lucilius as a follower of the moral criticism of *Eupolis atque Cratinus* and their fellows. This citation of Varro (*more antiquo* in his words but without his name) was a prudent and tactful compliment paid by the rising young poet to the old gentleman. It was only some years after Varro's death (in 27; the letter to Augustus is dated to c. 14) that Horace felt sufficiently strong to assault the whole of that archaic poetry which had been so carefully guarded by Varro and the *Varroniani*.

The general implications of this view (not necessarily however Leo's implication) have become part of our accepted picture of literary history. One feature of the literary scene in Horace's time was archaism. Another feature is said to be the modernism of Valerius Cato and later Catullus and Calvus. One more step is then required. If there is archaism on the right, and modernism on the left, why there must be something in the middle which comprises both and is not identical with either — the Augustan attitudes of Horace, Virgil, Varius, to which the label « classicism » has been affixed. What could be tidier and more pleasing? It seems to me however that Horace's own statements make against this schematism, justified though it may be in some respects. In particular Horace's qualified polemic against Lucilius suggest certain doubts and queries.

¹ LEO, *op. cit.*, 79-81 (*Ausg. Kl. Schr.*, I, 296-7).

In the first place I see no reason why Horace must be paying a tactful compliment to Varro because he accepted his derivation from Old Attic comedy of Lucilian satire (if we are satisfied that it was Varro's derivation). There is nothing remarkable in the fact that Horace talked only of satire and not of archaic poetry as a whole. Why should Horace *the satirist* talk of anything but satire (*plus* comedy) if satire (*plus* comedy) was his chosen subject? Nor can I find anything complimentary in the further fact that Horace denied the very foundation on which rested the Varronian comparison between Old Attic comedy and Lucilius — I mean equal or comparable poetic worth. What Horace did was to recall Varro's comparison between the two, and then to admit it as far as the moral criticism of comedy and satire is concerned, but wholly to deny it with regard to their poetic quality.

Thirdly I wonder whether the separation between Varro and the archaists on the one hand and the *νεώτεροι* on the other is as true as it is convenient — so far as Lucilius is concerned. It is certainly not borne out by the second literary satire (I, 10, that is). For who are the men according to Horace who had attacked his own satires, or indeed his critique of Lucilius? They are not the avowed archaists, Varro and his followers, but *soi-disant* modernists who do not even know the great model, Old Attic comedy; all they can do is to recite Calvus and Catullus¹. Whether or no this remark is made in depreciation of Calvus and Catullus is irrelevant to the point I am making. What is relevant however is some information concerning the inspirer of the modernist movement, Valerius Cato. In the spurious but probably contemporary lines prefixed to Horace's tenth satire, he is called the «defender» of Lucilius, *qui male factos emendare parat*

¹ Hor., *Sat.*, I, 10, 16-19, with obvious reference to the beginning of *Sat.*, I, 4.

*versus*¹. Valerius Cato busying himself with the text of Lucilius fits in well with the evidence of the genuine portion of the tenth satire to which I have made reference. The νεώτεροι did not disdain Lucilius. Yet in the same poem Horace can voice *his* disdain of the contemporary writers of the « non-neoteric » forms of epic and drama, and his praise of others who successfully handled those large and difficult forms. Thus « schools » criss-cross to the despair of the tidy-minded.

What Horace has in mind are his own creative experiments and those of his friends. These experiments, at any rate in the literary satires, and the epistles to Augustus and Florus, constitute the point of departure for his literary criticism; they also constitute the principle of selection of literary theories. That increases the value of his literary criticism because it tells us a great deal about Horace as a poet. But it diminishes the value of Horace as a source for other men's theories because he takes only what suits his hand and takes it in the manner that suits it.

To sum up. The first extant writers showing the impact of Varro's literary theories (after Atticus and Cicero) are the great Augustans, Virgil, Horace, Livy, possibly too Tibullus. Of these Horace offers most of the evidence. Varronian material however cannot be recovered mechanically, for Horace was not a professional literary critic but a poet using professional literary criticism for his own, poetic, ends. He selects the theories that suit his purpose; if we knew more about the literary scene of the time, we would prob-

¹ *Male factos* is the construction that the writer puts on Valerius Cato's editorial activity — *emendare* in another sense. For the contemporary date, see E. FRAENKEL, *Lucilius quam sis madosus*, *Heremes*, LXVIII (1933), 398. Suetonius, *De gram.*, 2, comments on the explanation of *carmina parum adhuc divulgata* inspired in Rome by Crates of Mallos. He specifies Ennius' *Annals*, Naevius' *Punic War*, and Lucilius' *Satires*, *quas legisse se apud Archelaum Pompeius Lenaeus, apud Philocomum Valerius Cato praedican.*

ably find that he selects them from more than one writer; and he presents them in the manner best suited not to the theories but to his purpose. Being more interested in poetic tendencies than in literary critics and their doctrines he uses the doctrines to indicate tendencies. This may be one of the reasons why he is so sparing in the use of names of critics; Varro's for example is not mentioned. The same remarks relate to more than one.

It follows that Horace's remarks need to be used with due caution even if there is the indispensable extraneous evidence suggesting a Varronian source. On this basis I submit the following conclusions.

1. There is some evidence apart from Horace for the family tree «Old Attic comedy — Lucilian Satire», but its origin is uncertain. I have sought to strengthen the case for ultimately Varronian origin. The characteristic features of the family tree appear to be three in number: the Graeco-Roman tradition; archaism; and moral criticism in humorous verse. In *Satires*, I, 4 and 10, Horace accepts the premisses but employs them for the contrary conclusion, as an argument against archaism. The comparison with the Greek poets is used to deny equality of poetic status to the old Roman satirist. Whether or no the «neoteric» defenders of Lucilius in *Sat.* I, 10, also used Varronian arguments must remain doubtful.

2. There is some independent evidence for a Varronian account, or more than one, of the origin of drama, Greek and Roman. Recent research has strengthened the suspicion that in spite of important differences the Augustans utilized such an account, although it may not necessarily derive directly from Varro. I have argued that this is true of the relevant passage in the letter to Augustus. The same features may be observed again — the pair Greek-Roman; archaism; and moral criticism. Moreover there is also a notable stress on rustic origins — *Urbäuerlichkeit*. Horace

too reacts in the same manner as before. He accepts some select premisses but arrives at the opposite conclusion. The pair Greek-Roman implies an artistic ideal that is still to be attained in the future. Archaism is obnoxious. Rusticity has still to be overcome.

3. The stylistic discussion of the old dramatists, in the letter to Augustus, also offers some striking resemblances with bits and pieces from Varro. But this time Horace is not making use of a Varronian theory while reversing its tendency. This time he is chiefly combatting tendencies and procedures. The tendency he is opposing is, again, archaism; thus it involves Varro as well as others. The formalistic procedure he is ridiculing pervades the doctrine of the « types of style », Varro's included. The combination of Roman archaism and formalism may suggest Varro. But if Horace has one particular book or context in mind, he has taken some care not to make it evident.

4. I have not mentioned the letter to Florus in spite of some resemblances with Varro¹, for the topics are traditional, but Horace's application is not.

5. I have not discussed the *Ars Poetica*, for I believe it to be irrelevant to my subject. A lengthy discussion would be required to establish that it is irrelevant. I believe the celebrated triad, *poema-poësis-poëta*, was used by Horace as a convenient means of arranging his material. But although the former two members of the triad also occur in Varro², I believe there is no evidence that Horace had this in mind when he composed the *Ars Poetica*, and some evidence that he did not. Students of Varro must regret this, for were it otherwise they would here be on firmer ground than elsewhere, the *Ars Poetica* being a more systematic piece of criticism than the rest of Horace's literary satires and letters.

¹ Cf. DAHLMANN, *op. cit.*, 145. ² Varro, ap. Non, p. 428, i. e. *Men.*, Fr. 398 (Buecheler).

DISCUSSION

M. Collart: Hier nous avons tous apprécié la perspicacité avec laquelle M. Della Corte, à partir de textes fragmentaires, a su nous montrer la place de Varron dans l'histoire de la métrique. Aujourd'hui M. Brink, à partir de textes tout aussi fragmentaires (tel est le destin de notre auteur) nous révèle de façon frappante la place privilégiée de Varron dans l'histoire de la critique littéraire. Mais, en dehors même de l'aspect littéraire de l'enquête, il faut noter la rigueur avec laquelle notre collègue a analysé et utilisé les termes techniques. *Altus, doctus, gravis, describere* sont des mots de si grande banalité qu'on les traduit souvent de façon brutale et simpliste, même lorsqu'il s'agit de textes techniques. On oublie alors d'en cerner les contours exacts et, par conséquent, ils demeurent historiquement inexploitables. Grâce à M. Brink nous avons vu tout ce vocabulaire s'éclairer fructueusement. Ces résultats d'une méthode efficace, M. Brink, par modestie, n'a pas voulu en faire le sixième point de sa conclusion.

M. Brink: I am grateful to M. Collart, especially for stressing the importance of the terminology used by the literary critics in general and by Horace in particular.

M. Della Corte: Vorrei sapere se l'espressione varroniana *bodieque manent* risponde realmente a una situazione storica.

M. Dahlmann: Im Passus *Epist. II, 1, 159 f. sed in longum tamen aevum / manserunt bodieque manent vestigia ruris* liegt ein polemischer Hieb Horazens gegen die literarische Lehre Varros und seiner Schule (der *critici, fautores veterum*) von der schon lange erreichten Perfektion (*ἀκμή*) der römischen Poesie in archaischer Zeit. Horaz sagt im Gegensatz dazu: « wir befinden uns heute noch in manchem in der alten Rustizität: *bodie manent vestigia ruris* ». Von der Erreichung des *flos* kann nicht im mindesten die Rede sein. Vielleicht liegt darin auch etwas von Kritik an des Kaisers eigenem literarischen Geschmack, der wie der *populus* dem von Varro festgelegten Urteil von der *τελειότης* der Alten gefolgt ist.

M. Brink: Yes, I agree, that is the answer to Mr. Della Corte's question. The same point I have tried to bring out in my paper. Moreover one should probably remember that Horace's implied polemic against Varro's doctrines makes only sense if in c. 14 B.C. there was no Augustan literary criticism, or literary history, which could rival the impact of that of Varro. Otherwise Horace (and the other Augustans) would have had no reason for noticing these antiquated doctrines. I believe, Mr. Dahlmann very justly drew attention to this argument in his own paper.

M. Schröter: Nach Herrn Dahlmanns Vortrag schien es mir fraglich, dass Varro mit seinem Lob des Ennius und der archaischen Poesie insgesamt in *De poetis* eine so grosse Wirkung auf das Publikum ausühte. Nun erinnert Herr Brink uns aber mit Recht daran, dass Varro die archaische Literatur nicht nur in *De poetis*, sondern in verschiedenen Schriften und von verschiedenen Aspekten her immer wieder als Muster hingestellt hat, was diesen Einfluss ja viel verständlicher macht.

M. Della Corte: L'inciso *ut critici dicunt* (*Epist. II, 1, 51*), si riferisce a una scuola pergamena romana oppure alla κρίσις ποιημάτων della dottrina alessandrina?

M. Brink: My feeling is rather that the word *criticus* in Horace's time carries no longer the marks of a particular school of critics. As I said in my paper, Cicero even talks of a *criticus* and has in mind a *textual* critic (cf. p. 175). In this passage, on the other hand, *critici* are literary critics.

M. Dahlmann: In seiner Darstellung der Entwicklung der dramatischen Poesie in Rom (138 ff.) gibt Horaz in dem praearistischen, vor der Einführung der wirklichen *ars poetica* liegenden Abschnitt (138-155) eine Vorgeschichte, die autochthone Wurzeln nur eines der Komödie entsprechenden lateinischen dramatischen Spieles bringt, ehe mit *Graecia capta ferum victorem cepit et artis intulit agresti Latio* die Einführung wirklicher von den Griechen erlernter Kunstpoesie einsetzt, und zwar durch die Transposition des tragischen Schauspiels *post Punica bella quietus*

— in der Ruhe nach dem ersten punischen Krieg, d. h. durch die sekundäre *inventio* des Livius Andronicus im Jahre 240. Zu dieser führt das im praeartistischen Stadium über die *inventa Fescennina licentia*, über *opprobria rustica, iocus, rabies* Ausgeföhrte nicht, sondern das *quaerere incipere quid Sophocles et Thespis et Aeschylus utile ferrent* ist bei Horaz ein später (*serus*) mit einem einzigen bestimmten Anfang (*quaerere coepit*) einsetzender Akt des Livius Andronicus. So war es auch, will es scheinen, in der Darlegung Varros von dem *primum inferre* der Tragödie in Rom durch Livius in seinem Werk *De poetis*. Was Horaz (138–155) und dann 156 ff. frei schaltend, wie immer, darlegt, entspricht der Darlegung der Entwicklung der Poesie vom praeartistischen Stadium bis zum *primum inferre* wirklicher *ars*, wie sie in seiner Vorlage, einer technitologischen Schrift, erörtert gewesen sein muss: das *inferre* der *artes* aus Griechenland nach Latium (156 f.) ist ganz topisch in solcherart Technitographie.

M. Waszink: Obwohl ich teilweise mit Herrn Dahlmann übereinstimme, möchte ich gern meine Ansicht über den Abschnitt des Horaz hier zusammenhängend vortragen. Wenn es richtig ist, dass sowohl Verg. *Georg.* II, 380 ff. als Diomedes S. 487, 11 ff. (Varro *Fr.* 304 *GRF*) wirklich auf Varro zurückgeht, so darf man es m. E. doch als höchstwahrscheinlich betrachten, erstens, dass Varro sowohl den volkstümlichen Ursprung auch der Tragödie, nicht nur der Komödie, in Rom beschrieben hat, zweitens, dass es ihm dabei darauf ankam, die Entwicklung in Rom in beiden Fällen als der Entwicklung der beiden attischen γένη analog darzustellen, und drittens, dass er annahm, dass sowohl die römische Tragödie als die Komödie auf dem Lande entstanden ist. Was nun aber die Beschreibung bei Horaz, *Epist.* II, 1, 139 ff., betrifft, so möchte ich betonen, dass diese nicht ohne weiteres als ein gleichwertiges Testimonium für die ganze Theorie Varros angeführt werden darf. Horaz betont allerdings stark den rustikalen Ursprung, wie schon aus dem ersten Wort der Beschreibung (*agricolae*) hervorgeht, was nun aber nach der Beschreibung des Erntefestes folgt, bis Vs. 155

einschliesslich, bezieht sich m. E. auf die Vorstufen der Komödie: die *opprobria* (146), der beherrschende Begriff bis Vs. 155, beziehen sich ja auf das ὄνομαστὶ κωμῳδεῖν; die *Fescennina licentia*, die sich ja auch nach der livianischen Darstellung der varronischen Theorie des Saturniers bediente (VII, 2, 5 und 7), wie schon Reitzenstein nachgewiesen hat, und an die Horaz m. E. noch in Vss. 157-158 denkt, äusserte sich nach ihm eben besonders in *mala carmina*. Erst in Vs. 156 geht Horaz zu der späteren Entwicklungsphase über, und erst dort ist *disertis verbis* die Rede von der Tragödie (162).

Also: der Passus von Vs. 145 bis Vs. 155 enthält nur die Vorstufen der Komödie. In diesem Zusammenhang frage ich mich, ob das Opfer eines Ferkels an Tellus (Vs. 143), das bekanntlich religionsgeschichtlich Schwierigkeiten macht, nicht zu erklären ist als eine bewusste Variation des von Varro und nach ihm von Vergil (*Georg.* II, 380-381) erwähnten Opfers eines Bocks, das ja zu der von Horaz übergangenen Tragödie gehört.

Ist diese Ausführung im allgemeinen richtig, so drängt sich die Frage auf, warum Horaz denn nur die Vorstufen der Komödie dort erwähnt, und somit der varronischen Theorie nur zum Teil folgt? Wenn ich nicht irre, spielt hierbei jedenfalls der Umstand eine Rolle, dass für Horaz als Satiriker die Komödie viel wichtiger war als die Tragödie, da ja nach der varronischen Theorie, die er auch selbst vertritt (*Sat.* I, 4, 1-6), *hinc omnis pendet Lucilius*.

M. Cardauns: Zur Abwesenheit jeden Hinweises auf die Tragödie in *Epist.* II, 1. 139-155 liesse sich folgendes erwägen:

Horaz will die Unvollkommenheit der römischen Literatur seiner Zeit hervorheben. Der Hauptgedanke steht Vs. 160: *bodieque manent vestigia ruris*. Darum betont er die rustikalen Ursprünge der römischen Literatur. Angenommen, ihm lag eine varronische Theorie von einem eigenen römischen Ursprung der Tragödie wie der Komödie vor, so war doch eine römische Vorstufe der Tragödie jedenfalls eine varronische Fiktion, die jeder Beziehung zur geschichtlichen Wirklichkeit und jeder Anschaulichkeit entbehrte. Was Horaz als Dichter aber an dieser Stelle brauchte,

war eine anschauliche Vorstellung von einem Frühstadium der Dichtung in Rom, und als solche bot sich nur die *Fescennina licentia* an. Es ging ihm primär nicht um eine bestimmte Gattung, sondern um die römische Dichtung überhaupt, und so wählte er das aus, was eine lebendige Darstellung ermöglichte.

M. Della Corte: Come il professore Dahlmann ha felicemente definito, Varrone ha voluto intellettualisticamente creare una storia nazionalistica della nascita del dramma. Ma mentre per la commedia può servirsi di precedenti oschi o etruschi, meno facilmente ha potuto inventare una tragedia romana in cui *introducuntur heroes duces reges*, di cui non aveva alcuna documentazione.

M. Schröter: Die Interpretation von Herrn Cardauns überzeugt. Wenn man Donat heranzieht, gibt das vielleicht auch etwas für Herrn Brink's Frage aus, ob und wie die Fassung des Donat mit der des Diomedes tatsächlich zu kombinieren sei. Auch Donat stellt ja (ähnlich wie Horaz im Augustus-Brief) bei seiner Ursprungsanalyse des römischen Dramas die Komödie zunächst sehr in den Vordergrund und berücksichtigt erst nach und nach die Tragödie. Dass es nicht erlaubt ist aus diesem Befund zu schliessen, dass Horaz eine dem Donat ähnliche Fassung einfach übernommen habe, hat Herr Cardauns gezeigt. Beide Autoren sind aus ganz verschiedenen Gründen (Donat schreibt eine Einleitung in die Komödie!) zu Darstellungen geführt worden, die in der Abfolge der Gedanken (äusserlich) ähnlich sind.

M. Michel: La différence entre les deux constructions de Varron et d'Horace s'explique peut-être dans une certaine mesure par la plus grande complexité de la doctrine du second.

Pour Varron, le théâtre s'est développé à Rome selon le progrès que postule son étymologie. Mais, chez Horace, deux tendances assez contradictoires se rencontrent et s'accordent avec difficulté. D'une part, il croit au progrès des arts et à l'amélioration progressive de la poésie; mais, d'autre part, il semble influencé par l'idée d'une décadence des mœurs qui aurait entraîné

selon la conception épicurienne une complication progressive de la littérature.

Les vers 139 sqq. dépeignent l'état ancien de l'art littéraire dans la Rome primitive, qui était encore paysanne et comme arcadienne; l'allusion aux *versibus alternis* des paysans ne pouvait guère manquer d'évoquer les *Bucoliques* pour les lecteurs du temps. Naturellement, par suite de ses tendances littéraires, Horace rapproche cette sorte de style de la satire.

Cette tendance est confirmée par l'autre grand texte où Horace esquisse une histoire du théâtre: il s'agit de l'*Art poétique*, 202 sqq. Là aussi, Horace décrit avec admiration les anciennes conditions morales du spectacle théâtral: le public en était austère, pur *et frugi castusque verecundusque coibat* (207). Puis vint le temps des guerres de conquête: alors apparut le luxe. On est bien tenté de penser à la *Graecia capta*, et à tout le contexte de ce passage.

M. Waszink: Ich bekomme nicht den Eindruck, dass, wenigstens in *Epist. II*, 1, 139-155, Horaz in irgendwelcher Weise in der Entwicklung der römischen Literatur eine Dekadenz annimmt, und ich kann daher nicht mit Herrn Michel bei ihm die Existenz von zwei entgegengesetzten Tendenzen annehmen. M. E. sieht Horaz in der älteren römischen Literatur nur eine unerwünschte *rusticitas*, und handelt es sich für ihn nur darum, die zu hohe Wertschätzung dieser *rusticitas*, besonders auch durch Augustus selbst, zu bestreiten.

BIBLIOGRAPHIE

BIBLIOGRAPHIE VARRONIENNE

ÉTABLIE PAR BURKHART CARDAUNS

(ouvrages parus depuis 1950)

NB. Les abréviations sont celles de l'Année philologique. Seuls les comptes rendus les plus importants sont mentionnés.

- d'AGOSTINO, V.: *Sulla formazione mentale di Varrone Reatino*, RSC 3, 1955, 24-31.
- ALFONSI, Luigi: *Intorno alle Menippee di Varrone*, RFIC, 80, 1952, 1-35.
- d'ANNA, Giovanni: *Contributo alla cronologia dei poeti Latini arcaici*, II *La prima rappresentazione di una fabula di Livio Andronico*, RIL 87, 1954, 117-128.
- *Le res Plautinae in Stilone e in Varrone*, Maia 8, 1956, 72-76.
- BARWICK, Karl: *Widmung und Entstehungsgeschichte von Varros De Lingua Latina*, Philologus 101, 1957, 298-304.
- BAUER, J. B.: *Negat nescisse* (Varro, *Men.* 45), Mnemosyne 13, 1960, 244-245.
- BICKEL, Ernst: *Mehercules in Frauenmund*, RhM 93, 1950, 190-191.
- *Vates bei Varro und Vergil*, RhM 94, 1951, 257-314.
- BIGNONE, Ettore: *Le «satire Menippée» di Varrone*, Studi di filosofia Greca, in on. R. Mondolfo, 1950, 321-344.
- BOYANCÉ, Pierre: *Sur la théologie de Varron*, REA 57, 1955, 57-84 (cf. REL 31, 1953, 39-40).
- CARDAUNS, Burkhardt: *Varros Logistoricus über die Götterverehrung* (Curio de cultu deorum), Ausg. u. Erkl. der Fragmente, Diss. Köln, Würzburg 1960, 74 p. (K. Mras, AAHG 14, 1961, 67-68; I. Opelt, JbAC 4, 1961, 164-165).
- CASTRESANA, Udaeta R.: *Algunas observaciones sintácticas sobre el tratado De re rustica de Varrón*, Helmantica 8, 1957, 107-140.
- COLEMAN, Robert: *Cestum in Varro* RR 1, 8, 6, Hermes 86, 1958, 383-384.
- COLLART, Jean: *Le sabinisme de Varron*, Résumé, REL 30, 1952, 69-70.
- *Varron, grammairien latin*, Publ. Fac. des Lettres Univ. Strasbourg 121, Paris 1954, VI, 375 p. (Perret, REL 32, 1954, 366-368; André, BSL 51, 1955, 2, 54-58; Dahlmann, Gnomon 28, 1956, 38-41; Laughton, CR N.S. 6, 1956, 38-41; Enk, Mnemosyne 10, 1957, 275-276).
- *De Lingua Latina, livre V, éd., trad. et annot.*, Publ. Fac. des Lettres Univ. Strasbourg 122, Paris 1954, LVI, 308 p. (Perret, REA 57, 1955, 206-207; André, BSL 51, 1955, 2, 54-58; Laughton, CR N.S. 6, 1956, 38-41; Enk, Mnemosyne 10, 1957, 276-277).

- COPPA, Giovanni: *De Cicerone ac de Varrone commentationes*, *Latinitas* 4, 1956, 65-68.
- DAHLMANN, Hellfried: *Zur Überlieferung über die «altrömischen Tafellieder»*, Abh. Ak. Mainz 1950, 17. 14 p. (L. Alfonsi, *Aevum* 28, 1954, 172-175).
- *Bemerkungen zu den Resten der Briefe Varros*, MH 7, 1950, 200-220.
- *Varros Schrift «De poematis» und die hellenistisch-römische Poetik*, Abh. Ak. Mainz 1953, 3. 72 p. (W. K. Smith, *CR N. S.* 5, 1955, 209; Préaux, *Latomus* 15, 1956, 254-255).
- *Catus oder Cato?*, *Navicula Chiloniensis* (Festschrift Jacoby) 1956, 114-122.
- *Varronische Studien I. Zu den Logistorici* (mit R. Heisterhagen), Abh. Ak. Mainz 1957, 4. 52 p. (della Corte, A & R, 3, 1958, 233-238; Laughton, *CR* 9, 1959, 41-42; G. Broccia, *Paideia* 16, 1961, 260-265).
- *Varronische Studien II. Zu den Logistorici* (mit W. Speyer), Abh. Ak. Mainz 1959, 11. 25 p. (Collart, *REL* 38, 1960, 358-360; Büchner, *Gymnasium* 69, 1962, 113-115).
- *Bemerkungen zu Varros Menippea Tithonus*, περὶ γῆρας, *Stud. zur Textgesch. u. Textkritik* (Festschrift Jachmann) 1959, 37-45.
- *Studien zu Varro, De poetis*, Abh. Ak. Mainz 1962, 10. 124 p.
- DELLA CORTE, Francesco: *Menippearum fragmenta, testo e comm.*, Genova 1953, 271 p.
- *Suspiciones, In memoriam Achillis Beltrami*, Genova 1954, 69-81.
- *Varrone, il terzo gran lume romano*, Genova 1954, 408 p. (Collart, *REL* 32, 1954, 364-366; Ernout, *RPh* 29, 1955, 305-306; Dahlmann, *Gnomon* 27, 1955, 176-181; E. Lepore, *PP* 10, 1955 (40), 73; Préaux, *Latomus* 14, 1955, 572-573; Laughton, *CR N.S.* 6, 1956, 36-38; Pastorino, *Sic Gymn* 9, 1956, 144-148).
- FEHLING, Detlev: *Varro und die grammatische Lehre von der Analogie und der Flexion*, *Glotta* 35, 1956, 214-270, *Glotta* 36, 1957, 48-100.
- FERRERO, Leonardo: *Un codice torinese e l'edizione principe del De lingua latina di Varrone*, *AAT* 84, 1949/50, 130-160.
- FINK, Josef: *Analogie und Anomalie in der Sprache. Zu Varro de lingua Latina* 9, 1, *Hermes* 80, 1952, 377-379.
- FLETCHER, G. B. A.: *On Varro, Tibullus, Tacitus and Ammianus Marcellinus, Ut Pictura Poesis*, *Studia Enk.* 1955, 75.
- FONTAINE, Jacques: *Des traces de rites agraires dans un passage de Varron?*, *RE Aug* 5, 1959, 261-265.
- FRANCESCHI, Filippo: *Censorino e Varrone*, *Aevum* 28, 1954, 393-418.
- FRÉZOULS-FASCIATO, Mme Ed.: *Remarques relatives à des domaines d'amis de Varron*, *REL* 36, 1958, 33-34.
- GERSCHEL, Lucien: *Varron logicien I. Etude sur une séquence du De lingua latina*, *Latomus* 17, 1958, 65-72.
- HEISTERHAGEN, Reinhard: *Die literarische Form der Rerum rusticarum libri Varros*, Diss. Marburg 1952 (dactyl.).
- *Zur literarischen Form der Logistorici*, *Tubero de origine humana*, cf. *Varronische Studien I*, Abh. Ak. Mainz 1957, 4.

- HELIOPULOS, Konstantinos N.: Αἱ ἐτυμολογίαι παρ' Οὐάρρωνι, Κικέρωνι καὶ Τίτῳ Λιβίῳ, EEAth 7, 1956/57, 385-413.
- HEURGON, Jacques: *L'effort de style de Varron dans les Res Rusticae*, RPh 76, 1950, 57-71.
- HORNSTEIN, Franz: *Bos locutus* (zu Varro, De re rust. II 5, 5), RhM 104, 1961, 148-151.
- HUPPERTH, Walter: *Horaz über die scaenicae origines der Römer*, Diss. Köln, Düsseldorf 1961, 86 p.
- KERÉNYI, Karl: *Varro über Samothrake und Ambrakia*, Studi Funaioli 1955, 157-162.
- LANGENBERG, Günther: *M. Terenti Varronis liber de philosophia, Ausg. u. Erkl. der Fragmente*, Diss. Köln, Xanten 1959, 77 p.
- LATTE, Kurt: *Zu Varrro, Men. Fr. 363 Bch.*, Studi Paoli 1955, 449-452.
- LAUGHTON, E.: *A non-existent word in Varro*, Hermes 85, 1957, 126-128.
— *Observations on the style of Varro*, CQ N.S. 10, 1, 1960, 1-28.
- MARTEN, Ilsetraut: *Ein unbeachtetes Zeugnis von Varros Gotteslebre*, AGPh 43, 1961, 41-51.
- MARZULLO, Antonio: *Le satire Menippee di M. Ter. Varrone, la commedia arcaica e i sermones*, Atti e Mem. dell' Accad. di Modena, S.V., 15, 1957, 280-347.
- MEULLI, Karl: *Altröm. Maskenbrauch, Exkurs II. Bemerkungen zu Varro*, De scaen. orig., MH 12, 1955, 228-229.
- MIHAESCU, H.: *Economia agricola la Varro*, Studii si Cercetari de Istorie Veche 4, 1953, 525-539 (Résumé franç. p. 538-539).
- OROZ, J.: *Introducción a una «Theología» agustino-varroniana, vista desde la «Ciudad de Dios»*. La Ciudad de Dios, numero extraordinario: Estudios sobre la «Ciudad de Dios». El Escorial 1954 I, 459-473.
- PAOLI, J.: *Les définitions varroniennes des jours fastes et néfastes*, RD 30, 1952, 293-327.
- PELLEGRINI, G. B.: *Muticus e muticare* (Varrone R. r. 1, 48), SCO 7, 1958, 80-82.
- PÉPIN, Jean: *La «théologie tripartite» de Varron. Essai de reconstitution et recherche des sources*, RE Aug (Mémorial G. Bardy) 2, 1956, 265-294 (Mythe et Allégorie, 1958, 276 sqq.).
— *Critica agustiniana de la teología de Varrón*, Augustinus 4, 1959, 155-187.
- POUCET, J.: *Le Septimontium et la Succusa chez Festus et Varron*, BIBR 32, 1960, 25-73.
- RONCONI, A.: *Varrone e l'etimologia: Interpretazioni grammaticali*, Padova 1958, 197-208.
- SCHRÖTER, Robert: *Studien zur varronischen Etymologie I*, Abh. Ak. Mainz 1959, 12, 119 p. (Collart, Latomus 19, 1960, 809-810; della Corte, Gnomon 33, 1961, 360-363; Fuhrmann, Gymnasium 69, 1962, 115-118).
- SPEYER, Wolfgang: *De rerum natura, ein verlorenes Lehrgedicht des Varro von Reate. Bemerkungen zu Varro Reatinus und Varro Atacinus*, Abh.

- Ak. Mainz 1959, 11 (Varron. Studien II) (Büchner, Gymnasium 69, 1962, 113-115).
- TRAGLIA, A.: De lingua Latina, *libro X, introd., testo, trad., comm.*, Bibl. di Lett. class. Bari, 1956, 225 p. (Dahlmann, A & R 2, 1957, 33-36; Collart, Latomus 16, 1957, 145-146).
- VETTER, Emil: *Zum Text von Varros Schrift über die latein. Sprache*, RhM 101, 1958, 257-285; 289-323.
— *Zum altrömischen Festkalender*, RhM 103, 1960, 90-92.
- WASZINK, J. H.: *Varro, Livy and Tertullian on the history of Roman dramatic art*, VChr 2, 1948, 224-242.
- WOLFF, Dietrich: *M. Terentius Varro, epistulae und epistulicae quaestiones*, Diss. Marburg 1957, 74 p. (dactyl.).

INDEX

I. INDEX DES MOTS GRECS ET LATINS

Cet index comprend les termes techniques et un choix de mots relatifs aux étymologies, aux théories littéraires et à la métrique varroniennes.

A. MOTS GRECS

Ἄδρός 179.
ἀκμή 5, 14, 18, 29, 201.
ἀλκυών 54.
ἀναλογία 135.
ἀνδρὶ μάχεσται 50, 69, 70.
ἀντίφρασις 64.
ἀνωμαλία 135.
ἀρχή 5, 11, 15, 16, 18.
ἀρχων 94.
ἀσκῶ 76.
αὐξησις 5, 11, 15, 16, 18.

Βασιλεύς 94.

Γένος 5, 10, 14, 20.
γλυκύς 47.
γραμματική 39, 138, 177.
γραμματικός 12, 18, 19.
γραμματιστής 19.

Διαδοχή 12.
διδάσκω 76, 90.
δόξα 112.

Ἐγκύλιος 91.
ἐκφραστις 8, 9, 10.
Ἐλληνισμός 40, 130, 133.
ἐμπειρία 39, 136, 138, 140.
ἐνρύθμως 155.
ἐξήγησις 9.
ἐξηγητικός 82.
ἐπιστήμη 108, 112, 140.
ἔργον 12, 15, 19.
ἐσπέρα 56.

ἐσπέριος 57.
ἐσπέρος 56.

ἐτυμολογία 39, 41, 99, 102.
ἐτυμολογική 35, 37, 49, 57, 58,
62, 65.
ἐτυμον 50, 63, 76, 86.
εὔρεσις 16, 39.
εὑρετής 11, 16, 18.
εὐρύθμως 155.

Ἡθικός 7.
ἡθος 176.

Θεός 90, 94.

Ιδιότης 8.
ἰστορία 9, 100, 106.
ἰσχύς 179.

Κοινή 130.
κοινός 8.
κόσμος 84, 95.
κώμη 184, 190.
κωμῳδεῖν 195, 204.

Λέξις 7, 31, 178.
λήθη 53.
ληρεῖν 82.
λόγος 135, 140.

Μάθημα 135.
μέσος 179.
μεταβολή 5.
μουσική 138.

Νεώτερος 172.

'Οβελίζειν 175.

οἰκεῖος 8.

δνομα 12, 15, 18.

δνομαθέτης 37, 102.

δνομαστή 195, 204.

δρθός 90.

Παρεμβάλλω 175.

πέμμα 81.

περιγγηματικός 9.

πέψις 81.

ποιητής 8, 11, 15, 18, 19, 20, 23,
24, 26, 31, 39, 175.

ποιητική 24, 31.

πρίσκος 71.

προδέξινυμι 157.

προθεωρία 12, 15.

'Ραψωδός 18.

ρήτωρ 20.

Σημαινόμενον 38, 49, 57, 65.

στοιχεῖον 76, 83.

συγγραφένυς 8, 39.

συνήθεια 18, 135.

Τέλειος 17, 18, 26, 30.

τελειότης 5, 11, 12, 27, 201.

τελετή 90, 94, 108.

τελέως 17.

τέλος 5, 27, 28.

τέχνη 11, 12, 39, 135, 136, 137,
138, 140.

τεχνίτης 11, 12, 13, 15, 18.

τόπος 15, 22.

τράγος 183.

τύπος 7, 17.

Φύσις 17.

φωναί (πρῶται) 42, 91.

Χαρακτήρ 6, 7, 8, 31, 178, 179.

'Ωδή 18, 183, 184.

B. MOTS LATINS

Accendere 44, 64.

accio 64.

accipio 46.

Acherusia (templa) 60, 69.

acidus 47.

actio 9, 10 26, 105.

actus 59.

addo 50.

adiectio 66, 160, 161, 164, 168,
169.aditus 38, 96, 97, 100, 112, 113,
114, 115.

adiungo 161.

adonius 149.

adsentio 127, 128.

adytum 38, 89, 91, 93, 97, 102,
108, 110, 112, 113, 114, 115.

aedes 46, 59.

aeditus 59.

aestimare 61.

aetas 91, 112.

ago (tempus agendi) 45, 63, 167.

agricola 203.

alcedo 54.

Alcmanius 158.

alcyonis (ritus) 54.

Alexander 50, 70.

alienus 103.

alternus 206.

altus 60, 177, 178, 180, 201.

ambi- 59.

ambiguus 48.

amfractus 59.

Amiternum 56.

amplitudo 179.

Anacreontius 157, 158.

analogia 28, 36, 40, 122, 123, 126,
127, 128, 129, 131, 132, 134,
135, 138, 172.

anapaestus 143, 144, 165.

Andromacha 49, 50, 69, 70.

animadverto 62.

annalis 16.

- anomalia 122, 123, 124, 125, 127,
 128.
 antiquitas 9, 44, 45, 87, 99, 106,
 109, 184.
 antiquus 40, 41, 45, 58, 62, 70,
 86, 93, 96, 97, 99, 101, 104,
 105, 108, 161, 175, 190.
 aporio 87.
 appellatio 12, 18.
 appello 50, 52, 71, 102, 123, 148,
 149, 164, 166.
 arbitrium 64.
 arcanum 90, 91, 108.
 archaeus 193.
 Archiloquius 159, 161, 167, 171.
 argumentum 102, 176.
 ars 11, 12, 13, 15, 18, 23, 26, 27,
 30, 31, 88, 92, 126, 136, 137,
 138, 140, 177, 178, 183, 189,
 200, 202, 203.
 articulum 155.
 artifex 11, 13, 15, 18, 19, 21, 23,
 30, 31.
 artificiosus 169.
 ascendere 40, 41, 77, 113, 116.
 ascriptivus 44.
 aspicio 65.
 assignificare 50.
 asynartetus 161, 171.
 Attellana 53.
 attentus 85.
 auctio 16.
 auctoritas 125, 126, 127, 134.
 auditor 85.
 augurare 61.
 auresco 56.
 aureus 56.
 aurora 55, 56.
 auspicium 62.
 auspico 60.

Bacca 53.
 barbarus 126.
 bellum 81.
 bellus 81.
 benevolus 85.
 bibliotheca 10.

 biceps 150.
 Bimarcus 81.
 bonus 195.

 Caelestis 61.
 caelitus 60.
 caelum 57, 61, 62, 111, 131.
 caerulus 61.
 caesura 154, 163, 166, 170, 172.
 callide 46.
 Camilla 53.
 Camoenae 69, 147.
 cano (canite, cante) 43, 44, 60.
 canscus 58.
 cantor (Euphorionis) 28, 30.
 ca-nus 53, 58.
 caput 57, 111.
 cariosus 51.
 carmen 18, 20, 62, 69, 191, 194,
 195, 204.
 carmen saliare 43, 94, 110, 114,
 115.
 cascus 51, 52, 53, 58, 59, 69, 70,
 71, 72.
 Casinum 53, 54.
 casnar 53.
 catalecticus 171.
 causa 107.
 cerno 61.
 character 193.
 chorus 195.
 cithara 138.
 clamare 64.
 claudio 148, 149, 169.
 clausula 148, 149, 161, 169, 170,
 171.
 clucidatus 46.
 cognatio 105.
 cognomino 50, 95.
 colon 149.
 comicus 49.
 comma 155, 159.
 commisceo 60.
 communis 8, 27, 36, 41, 65, 86,
 105.
 comoedia 48, 193.

- compitalicus 184.
 compitum 184, 185, 194.
 compono 59.
 compositio 10.
 concha 61.
 conciliatio 72.
 conclusio 149, 169.
 concludo 102.
 concubium 63.
 conduco 60.
 conficio 51, 59.
 configo 42, 62.
 confundo 151, 152.
 coniungo 62, 65, 128, 138, 158.
 connectus 81.
 consensio 125, 126.
 consensus 124.
 consentaneus 105.
 consisto 54, 105.
 consono 92.
 conspicio 45, 61, 65.
 conspicor 61.
 constitutio 126.
 consuesco 126.
 consuetudo 12, 18, 36, 41, 65, 86, 124, 125, 126, 127, 128, 132, 134, 135, 136, 140.
 consul 64.
 contemplo 61.
 contendō 139.
 controversia 120, 121.
 convalesco 125, 126.
 conventiculum 184.
 convinco 126.
 cor 59, 134.
 corda 138.
 cortumio 59.
 creperus 55, 56, 57.
 crepusculum 55, 56, 63.
 Crepuscus 55.
 cresco 54.
 Creticus 165.
 criticus 4, 175, 176, 201, 202.
 cultus 64, 81.
 Dactylus 144, 146, 157, 158, 160, 163.
 declinatio 36, 37, 122, 123, 135.
 declino 42, 59, 62.
 defensor 50.
 deiunctus 138.
 delecto 194, 195.
 delerus 82.
 delirus 82.
 delubrum 97.
 demptio 66.
 derivatio 164.
 descendō 40, 41, 62, 77, 113, 116.
 describo 188, 193, 195, 201.
 descriptio 6, 7, 9, 10, 25, 26.
 designo 61.
 despondeo 65.
 detractio 160, 161, 164, 168, 169.
 deus 95, 108, 110, 111.
 dexter 61.
 dichoreus 145, 147, 165.
 dico (bene, male, etc.) 52, 57, 59, 60, 61, 63, 194, 195.
 dieresis 152, 166.
 dies 56, 57.
 diffundo 57.
 dignitas 179.
 dignus 193, 195.
 diligens 138.
 dimeter (et dimetrum) 149, 155, 157, 158, 160, 168, 171.
 dipodia 156.
 discerno 92.
 disciplina 35, 92, 123, 137, 151, 152.
 discipulus 14.
 disertis verbis 71, 165, 204.
 dissimilitudo 123, 124.
 distichon 149.
 divido 151, 152.
 divisio 147, 165.
 doctrina 108.
 doctus 12, 177, 178, 180, 201.
 dubium 56.
 dubius 122.
 dulcis 47.
 dux 205.

- Educo 74, 81.
 efficio 152.
 effectio 9, 10, 26.
 effutitus 65.
eisagogicus 9.
 elegantia 185, 194.
elegiambus 149.
 elementum 92.
elephans 46.
eligo 81.
emendo 197, 198.
enoplus 159.
enrythmus 155.
enumeratio 11, 12, 15.
epistula 9.
epodus 150.
eques 63.
equitatus 63.
eruditio 92.
eruditus 124, 126.
escendo 41, 62, 77, 113, 116.
ethesis 176.
ethos 176.
etymologia 40, 84, 126.
etymologicus 43.
excerptum 50, 104.
excursus 50, 104.
exemplar 177.
exemplum 93, 131, 137, 147, 157,
 160, 179.
exercitatio 135.
exercito 43.
exerior 56.
explano 101, 102.
explicatio 102.
expedio 43.
extremus 57.
- Fabula** 16, 48.
falsus 46.
Faunus 44.
fautores veterum 4, 5, 17, 201.
fecundus 62.
ferentarius 44.
Fescennina (licentia) 188, 190, 194,
 203, 204, 205.
- ingo 42, 62, 107, 108, 110, 131.
finis 61.
flamen 96.
flos 5, 11, 14, 17, 201.
fons 95, 96, 114, 115.
forma 9, 84, 126, 131, 136, 179.
fractus 59.
fructus 62.
- Galliambus** 29, 147, 166.
genera dicendi 7, 8, 31, 178.
gens 110.
genus 138.
geometricus 152, 153, 154, 170,
 172.
glossa 46, 71.
glossema 46, 47.
glucidatus 47.
glucidus 47.
Glyconius 158.
gracilis 179.
gracilitas 179.
gradus 11, 17, 38, 40, 41, 89, 92,
 96, 101, 102, 103, 105, 106, 107,
 109, 111, 115, 116.
grammatica 11, 15, 39, 40, 41, 58,
 62, 70, 92, 104, 116, 134, 135,
 151, 155, 168.
grammaticus 11, 12, 15, 18, 23,
 24, 26, 39, 74, 103, 129, 139.
gratia 19.
gravis 178, 201.
gravitas 9, 178.
gubernator 75, 116.
- Hemiasclepiadeus** 150.
hemiepes 149, 150, 161, 170, 171.
hemispherius 61.
hemistichium 172.
hendecasyllabus 146, 157, 158,
 163, 165, 166,
hereditas 95, 111.
heroicus 161.
heros 205.
herous 147, 156, 158.

- hexameter (hexametrum) 30, 151,
 152, 153, 154, 155, 156, 157,
 158, 159, 160, 168, 170, 171,
 172.
 historicus 126.
 homo 12, 26, 43, 50, 131.
 honestas 139, 194.
 honor 19.
 hostis 81.
 hypodochmius 149, 161, 171.

Iambicus 158.
iambus 146, 147, 149, 160, 161,
 163, 166, 167, 171.
 iecur 134.
 imago 24.
 imitor 50, 63.
 immutabilis 126.
 impono 49, 62.
 impositio 86, 115.
 impositor (nominum) 37, 63.
 incertus 122.
 incipio 155.
 incrementum 5, 11, 16, 17, 29.
 index 48.
 indicium 63.
 indo 49.
 infero 16, 203.
 ingenium 92.
 initiator 15.
 initio 90.
 initium 11, 17, 18, 27, 38, 89, 91,
 93, 96, 97, 100, 102, 105, 108,
 109, 110, 111, 112, 113, 114,
 115, 116, 148, 149.
 insania 81.
 insitus 52.
 instructio 11.
 intellego 50.
 intempestus 45, 63.
 interpres 58.
 interpretatio 43, 108.
 introduco 205.
 intueor 61.
 invenio 131, 203.
 inventio 12, 14, 169.
 inventor 15.
 investigo 45.
 iocularium 190.
 iocus 190, 194, 203.
 ionicus 143, 144, 145, 146, 147,
 165, 166.
 ithyphallicus 149, 159, 171.
 iuba 58.
 iubar 56, 57, 58, 63.
 iucundus 47.
 iudico 129.
 iuger 122.
 Iugula 57.
 iunctura 155.
 Iuppiter 123, 124.

Lampas 57.
 lamentor 60.
 latinitas 82, 125, 126, 130, 133,
 135.
 lectio 10.
 lego 63, 81.
 letum 53.
 lex 131.
 lexis 155.
 libertas 193.
 licentia (Fescennina) 188, 190, 194,
 203, 204, 205.
 lingua 23, 35, 36, 37, 41, 42, 43,
 45, 48, 64, 73, 83, 84, 95, 99,
 102, 104, 119, 123, 126, 128,
 134, 135, 136, 137, 148, 177,
 183.
 lira 82.
 littera (et litterae) 43, 63, 66, 92,
 99.
 litterator 19.
 litteratus 18.
 locus 9, 26, 35, 44, 129.
 loquor 126, 131.
 Luca bos 46.
 luceo 64.
 lucifer 57.
 lucubratio 63.
 luculente 16.
 lucus 60.

ludus 185, 189, 190.
 ludus scaenicus 74.
 lumen 57, 72, 169.
 luna 64.

Magister 46.
 magistra 126.
 malus 191, 195, 197, 198, 204.
 mansuetus 46.
 Marspiter 124.
 materia 168.
 mathematicus 75.
 maximus (vates) 17.
 medicina 107, 136.
 medicus 107, 138.
 mediocritas 179.
 mendosus 198.
 mellitus 81.
 meridies 61, 64.
 metrica (res) 169.
 metrum 156, 160, 165, 167, 169,
 171.
 minister 64.
 misceo 152.
 modum 60.
 modulo 155.
 molossus 147, 165, 166.
 mora 165.
 mundus 61, 84, 108.
 musica 153, 156, 172.
 mutus 92.
 mysterium 108, 109.

Narratio 9.
 nasturcium 84.
 natura 9, 36, 37, 60, 62, 66, 90,
 125, 126, 134, 135, 172.
 naturalis 36.
 naturaliter 65.
 nefas 123.
 neglectus 81.
 negotium 81.
 nenia 16.
 noctilucus 63, 64.
 nomen 49, 50, 111, 126, 194.
 nomen agentis 60.

nomino 102.
 noster 103, 124.
 nota 25, 41, 58, 102.
 notatio 9, 10, 26.
 noto 131, 185, 193, 194, 195.
 novus 126.
 nox 45, 56, 57, 63, 64.
 numerus 73, 92, 167, 168, 193.

Oblivius 103, 104.
 obscuritas 86.
 obscurus 43.
 observatio 126, 131, 162, 171.
 observo 138.
 occido 56.
 oculum 61.
 ode 183.
 officium 12, 19.
 ollus 53.
 opinio 27, 75, 93, 108, 109, 112,
 137.
 oppidum 87.
 opprobrium 49, 191, 194, 203,
 204.
 optimus 161.
 optimus orator 25.
 opus 16, 92.
 oratio 123, 151, 152, 153, 169.
 oratio (soluta) 69, 114.
 orator 12, 25, 29, 110, 126, 169.
 ordinatio 126.
 origo 59, 62, 99, 100, 110, 111,
 182, 184, 192.
 oriens 61.
 orior 57.
 ornatus 84, 172.
 ortus 56.
 ostendo 90.
 otium 81.

Pagus 190.
 palantium 64.
 pars 123, 147.
 pars orationis 151, 152, 153.
 pathos 176.
 penso 161.

- pentapodia 163.
 penthemimeres 152, 154, 170, 172.
 perfectio 5, 11, 14, 27.
 perfectus 17, 29.
 peritus 46.
 permutatio 168.
 persibus 46.
 persona 9, 26.
 pes 49, 151, 155, 156, 158, 159,
 166, 168, 193.
 Phalaecius 29, 143, 144, 145, 158,
 161, 163, 164, 165, 166, 171.
 Pherecrateus 145.
 philosophia 40, 41, 90, 91.
 philosophus 103.
 pilus 49.
 poema 6, 10, 13, 18, 22, 30, 53,
 62, 155, 168, 180, 200.
 poesis 200.
 poeta 6, 10, 11, 12, 13, 15, 17, 18,
 19, 20, 21, 22, 23, 24, 27, 28,
 29, 30, 31, 41, 45, 58, 59, 105,
 124, 134, 192, 193, 200, 202.
 poeta novus 27, 28, 134.
 poeta perfectus 30.
 poetica 23.
 poetice 62.
 poeticus 65.
 politus 16, 17.
 pono 62.
 populus 51, 69, 70, 71, 72, 103,
 104, 110, 116, 201.
 praefectio 61.
 praefectus 61.
 praeficio 60.
 praefica 60.
 praelocutio 11, 13, 15, 16, 18, 19.
 praemonstro 157.
 praepono 159.
 praetereo 43.
 praetor 64.
 praeverbum 65.
 principium 156.
 priscus 51, 52, 62, 69, 70, 71, 72,
 86, 87, 93, 96, 97, 99, 101, 105,
 110, 112, 114, 193.
 probo 102, 122.
 procedo 155, 156.
 prolocutio 23.
 prooemium 17, 22, 101, 136.
 professio 12, 19.
 proprietas 6, 7, 8.
 proprium 8.
 prosequor 63.
 protasis 157.
 publico 194.
 puella 52, 71.
 puer 52.
 pulcher 16.
 puritia 84.
 pusus 52, 71.
 pyrrhichius 163.
- Quaestio** 15, 82, 90.
- Rabies** 203.
 ratio 36, 40, 122, 126, 131, 138,
 140, 153, 154.
 regia 110.
 regnum 94, 95, 97, 100, 108, 112,
 114, 115.
 regula 126, 156.
 reicio 49.
 religio 49.
 renovatio 4.
 reprehendo 129, 139.
 res 9, 26, 50, 58, 81, 90, 102, 120,
 121, 129, 132, 167.
 res divinae 106, 184.
 res gestae 100.
 res humanae 9, 106.
 res romanae 105.
 res rusticae 9, 105.
 rex 72, 89, 93, 94, 95, 96, 100, 102,
 103, 105, 107, 108, 109, 110, 111,
 112, 113, 114, 115, 116, 195, 204.
 rex-deus 110.
 rex-sacerdos 110.
 rhetor 11, 12, 15, 23, 24.
 rhytmus 156.
 ridiculus 190.
 risus 190.

- ritus 54.
 rorarius 44.
 rudens 42.
 rudentisibilus 68.
 rudentum sibilus 42.
 rus 186, 188, 201, 204.
 rusticitas 206.
 rusticus 52.
 rutilo 56.
- Sacer** 46.
 sacerdos 110.
 sacrificulus 93.
 saliare (carmen) 43, 94.
 satura 10, 30, 146, 193.
 saturnius 44.
 saxeus 60.
 scaenicus 74, 182, 192.
 scauripedata 49.
 scientia 92, 93, 108, 109, 112.
 scribo 19, 45, 49, 57, 60, 105, 110,
 125, 126, 129, 152, 161, 169.
 scriptor 6, 7, 8.
 scrotta 48.
 scrupelus 49, 60.
 scruppeda 48, 49.
 semipes 152, 159, 160, 170.
 semiquinarius 153, 154, 172.
 semivocalis 92.
 senarius 151, 166.
 senex 53.
 sententia 148, 159, 169.
 septentrio 61.
 septus 61.
 sepulcrum 20.
 sermo 8, 65, 82, 124, 125, 126,
 131, 135, 143, 148, 176, 180.
 serus 81.
 sesquisenex 52.
 sibilus 42.
 signifco 50, 51, 53, 57, 70, 71,
 111.
 silvestris 44.
 similis 36, 122, 160.
 similitudo 60, 62, 123.
- sinister 61.
 societas 81.
 socius 81.
 sol 56.
 soluta (oratio) 62, 114.
 Sotadeus 143, 144, 165.
 spatium 61.
 specio 65.
 specto 61.
 spicio 59, 84.
 spero 65.
 spondeus 144, 145, 146, 157, 158,
 160, 163, 164, 165.
 sponte 65.
 stella 56, 57.
 strittabilae 48.
 suavis 46, 47.
 subscribo 46.
 subtilitas 92, 179.
 successor 14.
 summus 17, 27, 29, 38, 57, 92,
 111, 116.
 sumo 55.
 syllaba 157, 158, 159, 161.
- Tabula scripta** 110.
 tantulus 48.
 technicus 126.
 temo 54.
 tempero 168.
 tempestas 45.
 templum 46, 60, 61, 62, 69, 92.
 tempus 9, 14, 26, 35, 45, 50, 63,
 97, 105, 156.
 terminus 169.
 terra 55, 61, 62.
 tesca 46.
 tetracordum 138.
 tetrameter 143, 149, 156, 159, 166.
 tetrapodia 158.
 tractatio 12, 15, 22.
 trado 44, 126, 155.
 transvero 105.
 trimeter 143, 157, 158, 161, 164,
 165, 166.
 tripodia 158, 163.

- trochaeus 146, 160, 163, 171.
 tueor 59, 61, 62.
 turba 81.
 turbulentus 81.

Uber 179.
 ubertas 179.
 universus 61.
 urbanus 184.
 usus loquendi 36.
 usus scribendi 28.
 utilis 140, 191, 203.
 utilitas 139.

Vates 17, 18, 21, 31, 44, 45.
 veho 81.
 venustas 179.
 verbum 8, 36, 37, 41, 48, 59, 62,
 63, 86, 87, 93, 96, 97, 99, 100,
 101, 104, 107, 111, 115, 126,
 151, 152, 155, 167.
 Vergiliae 57.
 vergilide 56.
 veriloquium 41.
 veritas 16.
 vermiculus 49.

 versiculus 171, 175.
 versus 44, 45, 50, 151, 152, 153,
 155, 172, 190, 198, 206.
 vesper 56, 57, 81.
 vesperugo 55, 56, 57, 63.
 vestes 59, 84.
 vestibulum 90.
 vestigium 186, 188, 201, 204.
 vestispica 59, 84.
 vetus 51, 52, 70, 114, 126, 201.
 vetustas 37, 86, 87, 88, 89, 93, 96,
 97, 101, 106, 115, 124, 126.
 via 87.
 vicinalis 184.
 vicus 87, 184, 194.
 vicio 18, 45.
 vinum 53.
 vir clarus 12.
 vir illustris 12.
 virtus 126, 148.
 vis 122, 152, 153, 162, 171, 195.
 vito 129.
 vocabulum 37, 83, 120, 121.
 vocalis 92.
 voco 56, 124, 149, 151.
 voluntas 63, 129.
 vulgaris 147.

II. INDEX DES NOMS PROPRES

- Académie 73, 75, 103.
 Accius 5, 14, 23, 48, 49, 74, 143,
 148, 149, 177, 180, 181, 191,
 192.
 Aelius Stilo 11, 43, 44, 45, 48, 50,
 63, 100.
 Aeschylus: voir Eschyle.
 Afranius (comicus) 177, 180.
 Ajax 153.
 Albus 153.
 Alcée 168.
 Alcman 144, 158.
 Alexandre (Paris) 50, 70.
 Alexandrine (école) 13, 14, 22,
 23, 36, 38, 39, 40, 58, 75, 76,
 134, 175, 176.
 Anacréontiques 157, 158.
 Andromaque 49, 50, 69, 70.
 Andronicus (Livius): voir Livius.
 Antiochus d'Ascalon 102, 103.
 Antistius Labéon 135.
 Antoine (Marc) 29.
 Apelle 17.
 Apollodore 135.
 Apollonius Dyscolos 39.
 Archelaos 198.
 Archiloque 149, 158, 159, 160,
 161, 166, 167, 168, 169, 171.
 Aristarque 119, 120, 121, 129,
 134, 139, 175.
 Aristide Quintilien 155.
 Aristophane de Byzance 7, 40,
 104.
 Aristote 5, 15, 17, 20, 23, 24, 25,
 31, 176, 185.
 Arpocratès 111.
 Arusianus Messius 150.
 Asianisme 28.
 Atacinus (Varro) 73.
 Ateius Capito: voir Capito.
 Atilius 176, 181.
 Atta 176, 180, 181.
 Atticus (T. Pomponius) 16, 198.
 Audax 127.
- Aulu-Gelle 8, 14, 15, 19, 20, 123,
 151, 152, 170, 171, 172, 178,
 192.
 Auguste (empereur) 4, 5, 28, 138,
 175-220 *passim*.
 Augustin (saint) 73, 74, 127, 153,
 154, 156, 172.
 Aurelius Opilius 47, 48, 49, 57,
 60, 69.
- Bacchus 60, 189.
 Bassus (Caesius) 143, 144, 147,
 161, 163, 165, 166, 168,
 Boëce 138.
- Caecilius (Statius) 14, 148, 149,
 171.
 Caesar (J.): voir César.
 Caesius Bassus: voir Bassus.
 Callimaque 53.
 Calvus (C. Licinius) 196, 197.
 Camoena 69, 147.
 Camilla 53.
 Capella (poète) 138.
 Capiton (C. Ateius) 135.
 Cassiodore 138.
 Caton (M. Porcius, l'Ancien) 44,
 100, 138.
 Caton (M. Porcius, d'Utique) 167.
 Caton (Valerius): voir Valerius.
 Catulle 28, 146, 147, 148, 161,
 163, 164, 166, 167, 170, 172,
 196, 197.
 Catus (vel Cato) 81.
 Celsus 136, 138.
 Cérès 146.
 César (Jules) 131.
 Charisius 6, 125, 126, 176.
 Chrysippe 75, 76, 90, 129.
 Cicéron 4, 9, 12, 13, 15, 16, 17,
 22, 23, 24, 25, 28, 29, 30, 36,
 41, 44, 66, 73, 92, 102, 106, 107,
 110, 140, 169, 172, 175, 181,
 182, 198.

- Claudius (Servius) 11, 47, 48, 49.
 Cléanthe 38, 90, 104.
 Clodius (Servius): voir Claudius.
 Cornelius Epicadus: voir Epicadus.
 Crassus (L. Licinius) 110, 153.
 Cratès de Mallos 11, 15, 119, 120,
 121, 128, 129, 130, 134, 139, 198.
 Cratinos 196.
 Cratyle 66, 75.
 Curio 81.
 Cyniques 75, 143.
 Cypris 157.
- Dédale 16, 28.
 Diogène Laërce 12.
 Diomède (grammairien) 125, 128,
 156, 157, 158, 159, 183, 184,
 185, 187, 188, 193, 194, 195,
 203, 205.
 Dionysia 8.
 Dionysios le Thrace 39, 40, 43,
 71, 177.
 Diotime 109.
 Donat (Aelius Donatus) 185, 187,
 188, 190, 191, 194, 195, 205.
- Eleusis 90, 94.
 Empiricus (Sextus) voir Sextus.
 Ennius 5, 13, 17, 19, 26, 27, 28,
 29, 30, 49, 50, 51, 52, 57, 60,
 61, 64, 69, 70, 71, 72, 95, 104,
 105, 107, 152, 162, 169, 177,
 180, 181, 192, 198, 202.
 Epicadus (Cornelius) 169.
 Epicarme 177.
 Epicuriens 27, 28, 75, 206.
 Eratosthène 185.
 Eschyle 188, 203.
 Etrusques 110.
 Euphorion 28, 30.
 Eupolis 196.
 Euripide 50, 70.
- Festus (Paulus) 149.
 Flaccus (Verrius): voir Verrius.
 Florus 198, 200.
- Gallus (ami de Properce) 14.
 Gellius: voir Aulu-Gelle.
- Hégésias 29.
 Hercule 50, 65, 146.
 Hieronymus: voir Jérôme.
 Hermogène 9, 10.
 Horace 4, 5, 19, 144, 148, 157,
 159, 161, 162, 163, 164, 166,
 167, 168, 169, 175-206 *passim*.
- Isidore (de Séville) 12, 18, 19, 138.
 Isis 111.
 Isocrate 137.
- Janus 110, 111, 114.
 Jérôme (saint) 6, 21, 23.
 Jupiter 123, 124, 146.
 Juvénal 194.
 Juventius (Comicus) 49.
- Laevius 29, 30.
 Latinus 94, 110, 111, 112, 114.
 Lenaeus (Pompeius) 198.
 Liber 189.
 Libon 73.
 Licinus (Porcius) 14, 17, 23, 191.
 Livius: voir Tite-Live.
 Livius Andronicus 13, 14, 15, 16,
 28, 191, 192, 203.
 Lucilius 14, 146, 167, 179, 181,
 193, 195, 197, 198, 199, 204.
 Lucrèce 27, 28, 88, 146, 157.
 Lucrini 157.
 Lycambès 167.
- Manilius 48, 51, 52, 88.
 Marcellus 143.
 Marius Victorinus 127.
 Mars 72, 124.
 Maurus (Terentianus): voir Terentianus.
 Ménandre 177.
 Mercure 145.
 Metellus (Scipion) 167.
 Muses 157.
 Myron 16, 28.

- Naevius 13, 16, 17, 19, 28, 46, 47, 50, 61, 146, 180, 181.
 Nigidius Figulus 131.
- Nomius 8, 145.
- Numa Pompilius 94, 95, 110, 111, 112, 114, 115.
- O**pilius (Aurelius): voir Aurelius.
- Ops 111.
- Oreste 81.
- Osiris 94.
- Ovide 4, 154.
- P**acuvius 5, 14, 19, 41, 54, 60, 177, 179, 180.
- Palémon (pseudo-) 131.
- Papinius 52.
- Paris: voir Alexandre.
- Pergame 134, 176, 202.
- Periboea 60.
- Péripatéticiens 5, 11, 13, 14, 15, 22, 23, 31, 75.
- Perse 193.
- Philocomus 198.
- Philon (l'Académicien) 103.
- Phrygiens 148, 149.
- Piérides 147, 157.
- Platon 39, 66, 75, 90, 103, 108, 109, 111, 112, 137.
- Plaute 6, 14, 19, 44, 47, 50, 56, 65, 150, 152, 177, 180, 181, 192.
- Plutarque 167.
- Pollion 29.
- Polybadiscus 65.
- Polyclète 17, 28.
- Pompeius Lenaeus: voir Lenaeus.
- Pompilius 14, 52.
- Pompilius (Numa): voir Numa.
- Porcius: voir Caton.
- Porcius Licinus 14, 17, 23, 191.
- Posidonius 90, 96.
- Priam 69, 72.
- Priscien 9, 10, 146.
- Probus (M. Valerius) 122, 123.
- Properce 14.
- Proserpine 146.
- Q**uintilien 12, 22, 40, 41, 91, 100, 122, 124, 126, 131, 169, 180.
- R**omulus 17, 94, 95, 109, 110, 111, 113.
- Rufin (d'Antioche) 148.
- S**abine, Sabins 73, 74.
- Samothrace 111.
- Sappho 168.
- Saturne 110, 111, 112, 113.
- Scaevolia 110.
- Scipion (songe de) 61.
- Scipion (Metellus) 167.
- Sedigitus (Volcacius): voir Volcacius.
- Sénèque (le philosophe) 90.
- Sérapis 111, 153.
- Servius Claudius: voir Claudio.
- Sextus Empiricus 39, 74, 135, 139.
- Sisenna 128.
- Socrate 137.
- Sophocle 8, 188, 203.
- Statius Caecilius: voir Caecilius.
- Stoïciens 9, 23, 35, 36, 38, 39, 40, 41, 43, 58, 62, 66, 75, 76, 83, 84, 91, 100, 102, 119.
- Suda 8.
- Suétone 11, 12, 15, 18, 19, 22, 26, 146, 169, 194.
- Sylla 169.
- Symmaque 73.
- Synésius 94.
- Tatius 95.
- Tellus Sylvanus Genius 189.
- Térence 14, 19, 148, 150, 176, 177, 179, 180, 181.
- Terentianus Maurus 144, 166.
- Terentius (prénom de Varron) 73.
- Tertullien 187.
- Théodore 135.

- Théon 9, 10.
Thespis 188, 203.
Tibulle 4, 182, 186, 188, 198.
Timoclès 159.
Tite-Live 4, 182, 186, 187, 190,
 191, 198.
Titinus 176, 181.
Titus Tatius 95.
Trabea 176, 181.
Trebatus 195.
Tyrannion 23.
- Ulysse 153.
- Valerius Cato 49, 134, 196, 197,
 198.
Varius 196.
Verrius Flaccus 4, 19.
Virgile 4, 17, 46, 154, 168, 182,
 183, 185, 186, 187, 188, 189,
 190, 196, 198.
Vitruve 91, 136.
Volcarius Sedigitus: 23, 48.
- Xénophon 137.
- Zénodote 134.

III. INDEX DES AUTEURS ET DES TEXTES

A. AUTEURS ANCIENS

Accius:

- Didascalica* 143.
Melanipp. 430-1 R.: 49.
Praet. 41 R.: 63.
Fr. 675 R.: 56 / 693 R.: 57.

Alcman:

- Fr.* 6 D.²: 144 / 20 D.²: 144.

Aristide Quintilien:

- 33.15 J.: 155 / 34.19 J.: 155.

Aristote:

- De poem.*: 24, 31.
De poet.: 23, 24, 31.
Poet.: 23, 176 / 1449 a 13: 5.

Arusianus Messius:

- ap.* G.L.K. VII, 468.11: 150.

Atticus:

- Liber annalis*: 16.

Audax:

- ap.* G.L.K. VII, p. 322: 127.

Augustin (saint):

- De civ. Dei* IV, 1: 74 / IV, 2: 73 / VII, 5: 108 / XIX, 1: 73.
De dialectica: 76.
De musica III, 3: 153 / III, 20 sqq.: 156 / V, 4: 172 / V, 9: 153 / V, 26: 153.
ap. G.L.K. V, 494: 127.

Aulu-Gelle:

- I, 24: 19 / II, 25: 123 / VI, 14: 8, 31, 178 / XVII, 21, 42 sqq.: 13, 192 / XVIII, 15.2: 151, 170.

Bassus (Caesius):

- 136, 85 Mazz. (= 258.18 K.): 147 / 139, 170 Mazz. (= 261.15 K.): 143 / 139, 172 Mazz.: 165.

Caton (l'Ancien):

- De vit. pop. Rom.*, *Fr.* 86 R.: 44.
Origines: 100.

Catulle:

- II: 163 / III: 163 / IV: 167 / VI: 163 / LV, 5: 146 / LVIII: 147 / LXII: 28 / CXVI, 8: 29.

Celsus:

- De Medicina*: 138.

Charisius:

- p. 51 K.: 125 / p. 211, 27 K.
(= 62-3 Barwick): 176.

Chrysippe:

- ap.* S.V.F. II, 1008: 90.

Cicéron:

- Acad.* I, 8, 32: 102.
Acad. post. 9: 182.
Ad fam. IX, 10, 1: 175.
Aratea: 170.
Brutus: 12, 13, 15, 16, 17, 25, 29 / 70 sqq.: 16, 17 / 72: 192 / 205: 44.
Cato min.: 13, 16.
De fato: 140.
De finibus: 140.
De nat. deor. III, 62: 66.
De off.: 140.
De or.: 12, 169 / I, 32 sqq.: 110 / I, 70: 36 / III: 172 / III, 214: 9.
De re publ.: 106.
Orator: 25, 169, 172 / 7 sqq.: 29.
Part. or.: 25 / 65: 9.

- Rhet. ad Herenn.* I, 3, 4: 169 / IV, 51: 9 / IV, 63 sqq.: 9.
Top.: 24, 25 / 83: 9 / VIII, 35: 41.

- Tusc.*: 13, 15, 16 / I, 27: 52, 71.

Cléanthe:

- ap.* S.V.F. I, 58: 90.

Crantor:

- ap.* Stob. II, 31, 27: 91.

Denys d'Halicarnasse:

I, 45, 2: 71.

Diomède:

p. 439 K. (= G.R.F. p. 289,
Fr. 268 Varro): 125, 126 /
 487 K.: 183, 203 / 506, 18 K.:
 160 / 509, 19 K.: 157 / 511, 30
 K.: 158 / 511, 35 K.: 156 / 512,
 8 K.: 158 / 515, 17 K.: 158.

Dionysios (le Thrace):

Schol. ad 469, 10 K.: 71.
 Τέχνη γραμματική: 39.

Donat:

Excerpt. de com. V Leo ap.
 Kaibel pp. 67-8: 184 / p. 185:
 194.

Ennius:

A 24 V.²: 51, 69.70, 71 / A 65
 V.²: 60 / A 214 V.²: 44 / A 421
 V.²: 64 / A 541 V.²: 61 / A 582
 V.²: 53.
 38 R.: 50 / 65 R.: 49 / 163 R.
(Her.): 60 / 336 R.: 57.
 Ann.: 198 / 17 V.: 72 / 43: 152.
 Sat. XI. 2: 152.

Epicadus (Cornelius):

De metris: 169.

Festus (Paulus):

219 L.: 47.

Hephaestion:

XV, 2 p. 21 Cornbruch: 158 /
 XV, 2, p. 47 Cornsbruch: 158.

Hermogène:

Progymn. ap. G.L.K. III, 438, 20
 sqq.: 9.

Homère:

Od. I, 1: 170.

Horace:

Carm. I, 2, 15: 110 / I, 4, 11:
 162 / I, 7: 162 / I, 28: 162 / IV,
 7: 162.
Epist. I, 10: 193 / I, 19: 162.

Epist. II, 1: 4, 28, 193, 200,
 205 / 28 sqq.: 161 / 50: 177,
 179 / 51: 175, 202 / 55: 175 /
 57-8: 177 / 59: 177 / 93-102:
 189 / 103 sqq.: 189 / 139 sqq.:
 183, 190, 203, 204, 206 / 141:
 189 / 145 sqq.: 191, 194 / 156:
 191 / 156-67: 191 / 159-61:
 189 / 159 sqq.: 201 / 160: 204 /
 161-7: 190 / 162: 191 / 168: 190.

Epist. II, 2, 28-9: 168.

Epist. II, 3 (*Ars poetica*): 12, 19,
 30, 195, 200 / 138-55: 202, 203,
 204 / 139 sqq.: 206 / 156: 204 /
 156 sqq.: 203 / 157-8: 204 / 162:
 204 / 282-4: 195 / 405-6: 189.

Epod. XI: 149 / XVII: 166.

Sat. I, 4: 199 / I, 4, 1 sqq.: 193,
 197 / I, 4, 1-6: 204 / I, 10, 16-
 19: 197 / II, 1, 80-1: 195.

Isidore (de Séville):

De poetis: 15 / VIII, 8: 12.

Livius: voir Tite-Live.

Livius Andronicus:

Odyss. Lat.: 16.

Lucilius:

1308 M.: 55.

Lucrèce:

I, 120: 61 / I, 926: 88 / III, 25:
 61 / III, 86: 61 / V, 1105 sqq.:
 107 / V, 1457: 27 / VI, 93: 157.

Macrobe:

Comm. ad somn. Scip. I, 14, 2: 61.

Marius Victorinus:

ap. G.L.K. VI, 189: 127.

Martialis:

XI, 104, 14: 69.

Naevius:

Ann. VII: 17.*Bell. Pun.*: 16, 47, 198.*Demetrius*: 46.*cf.* aussi p. 47.

- Nonnius:**
p. 59, 2 M.: 64 / p. 428 (=
Varr. Men. Fr. 398 Bue.): 200.
- Ovide:**
Ars amandi III, 778: 69.
- Pacuvius:**
310 R.: 60 / 347 R.: 57 / 374 R.:
56.
- Papinius**
Epigr.: 52.
- Platon:**
Crat.: 66, 75, 76, 111.
Men. 76 c: 112.
Phaedr.: 109.
Symp.: 109.
- Plaute:**
Amph. 275: 56.
Astraba, Fr. 1: 65.
Aulularia 105: 150.
Boeotia, Fr. 2: 64.
Condalium *Fr.* 1: 57.
Epid. 27 sqq.: 149.
Merc. 58: 152.
Mil. 1150: 116.
Parasitus piger *Fr.* 1: 57.
Pers. 352: 152.
Fr. 100: 48.
- pseudo-Plaute:**
Lenones gemini: 146.
- Pompilius:**
Epigr.: 52.
Ὀνος λύρας: 14.
- Priscien:**
ap. G.L.K.III p. 438, 20 sqq.: 9/
VI, p. 232, 6: 146.
- Probus:**
IV, p. 48 K: 122 sqq.
- Quintilien:**
I, 4, 6: 92 / I, 6, 1: 40, 126 / I,
- Rufinus:**
ap. G.L.K. VI, p. 556, 7 et 14:
148.
- Sénèque (le philosophe):**
Epist. 90: 90, 107 / 95: 90.
Nat. Quaest. VII, 30: 90.
- Servius:**
ad Verg. G. III, 24: 194.
- Sextus Empiricus:**
Adv. gramm.: 74, 75 / 241: 39,
139.
- Stobée:**
II, 31, 27: 91.
- Suétone:**
De gramm. 11, 12, 15, 23, 24,
26, 169 / 2: 198.
De rhet.: 12, 15, 23, 24.
- Symmaque:**
Epist. I, 2: 73, 74.
- Synésius:**
De provid. I, 96 A.: 94.
- Térence:**
Adelph. 610-17: 150.
- Terentius Maurus:**
2834 sqq.: 144.
- Théon:**
Προγυμνάσματα II p. 118, 6
Sp.: 9.
- Tibulle:**
II, 1, 50-8: 182.
- Tite-Live:**
Praef. § 4: 106.
VII, 2, 5: 190 / VII, 2, 11: 190.

Varro:

- Antiquitates*: 99, 109.
Ant. rer. hum. div.: 106.
Ant. rer. div.: 108 / X: 184.
Atticus de numeris: 168.
De antiquitate litterarum: 99.
De bibliothecis: 10.
De comoediis Plautinis ap. G.R.F. 88: 48.
De compositione saturarum: 10.
De descriptionibus: 6, 7, 8, 9, 10, 25, 26.
De grammatica: 134, 135, 151, 155, 168.
De lingua Latina
I-III: 90.
II-IV: 35, 84, 85.
III, 1: 88.
IV: 84 / 1: 88.
V: 35, 63, 76, 95, 98, 101, 107, 114 / V-VI: 43, 55, 87 / V-VII: 9, 36, 43, 82, 83, 136 / 1: 62, 83 / 1 sqq.: 35, 37, 114 / 3: 37, 86 / 4: 89 / 5: 88 / 7: 62, 69, 113, 116 / 7-8: 77 / 8: 38, 40, 41, 75, 101, 102, 105, 107, 113, 137 / 9: 38, 86, 94, 95, 104, 105, 109, 110 / 10: 103, 104, 105 / 12: 105 / 15: 105 / 18: 84 / 24: 55 / 25: 184 / 57-8: 111 / 64: 90 / 68: 64 / 74: 95 / 141 sqq.: 87.
VI: 36, 56, 57, 58, 63, 64, 76, 82, 83, 101, 114 / 5: 55 / 6: 55, 57 / 7: 45 / 72-3: 65 / 82: 64 / 89: 64.
VII: 36, 38, 41, 42, 43, 44, 45, 48, 55, 58, 59, 60, 62, 64, 65, 66, 68, 75, 76, 83, 87, 94, 99, 101 / 1: 114 / 1 sqq.: 137 / 2: 43, 75, 84 / 2, 5: 204 / 2, 7: 204 / 2-3: 86 / 3: 94, 95, 112, 114 / 5: 35 / 7: 63 / 9: 61, 62 / 10: 46 / 12: 59, 84 / 15: 59 / 28: 69, 70, 71 / 36: 18, 22, 44, 45 / 39: 46 / 45: 95 / 50: 57 / 55-8: 44 / 56: 57 / 58: 64 / 65: 48 / 70: 60 / 72: 45, 63 / 77: 56 / 79: 64 / 83: 56 / 93: 65 / 101: 65 / 103: 65 / 107-8: 45, 46 / 109: 42 / 110: 114.
VIII: 107, 119, 123 / VIII-X: 119, 120 / 4: 107 / 26: 122 / 28-39: 122 / 33: 124 / 38: 128 / 68: 129 / 79: 127.
IX: 75, 116, 128 / 1: 129 / 2-3: 128 / 91: 129.
X: 36, 119, 128, 138 / 6: 120 / 9: 129 / 40: 105, 138 / 45: 138 / 69: 127 / 74: 36.
XI: 7 / XI-XIII: 136.
XIII: 7.
De lectionibus: 10.
De metris: 169.
De origine linguae Latinae: 99.
De poematis: 6, 10, 13, 18, 21, 22, 30, 168, 176, 180.
De poetis: 6, 10, 11, 13, 15, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 30, 31, 203 / *Fr.* 55-6 *Fun.*: 192 / *Fr.* 60 *Fun.*: 177.
De proprietate scriptionum: 6, 7, 8.
De scaenicis originibus: 182 / III = *Fr.* 75 *Fun.*: 184.
De sermone Latino: 8, 82, 135, 143, 148, 155, 168, 178, 179, 180 / *Fr.* 40 *Fun.* (= *G.-S.* 60): 176 / V, *Fr.* 59 *G.-S.*: 179.
De sua vita ad Libonem: 73.
De vita populi Romani, *Fr.* 13
Riposati: 97.
Disciplinae: 143, 151, 154.
Eisagogicus ad Pompeium: 9.
Epist.: 3.
Epist. ad Marcellum: 9.
Imagines: 24.
Logistorici: 3, 81.
Menippeae: 3, 7, 143, 148.
Bimarcus *Fr.* 64: 81.
Curio de cultu deorum: 81.
Cynodidascalicon: 143, 145, 165 / *Fr.* 19 *B.*: 145 / 49 *B.*: 145 / 101

B.: 145 / 220 B.: 143 / 565 B.: 145 / 566 B.: 145 / 567 B.: 145.
Manius: 81.
Modius: 81.
Nescis quid vesper serus vebat: 9.
Parmeno: 180, 181 / *Fr.* 399
B.: 176.
Seranus: 81.
Fr. 9 B.: 153 / 36 B.: 153 / 71
B.: 153 / 71-2 B.: 154 / 79 B.: 147 / 86 B.: 153 / 125 B.: 153 / 125, 2 B.: 154 / 126 B.: 153 / 126, 2 B.: 154 / 127 B.: 153 / 128 B.: 153 / 131 B.: 147 / 132
B.: 147 / 173 B.: 154 / 181 B.: 194 / 225 B.: 153 / 225, 2 B.: 154 / 226, 3 B.: 154 / 289 B.: 153 / 327 B.: 154 / 356 B.: 154 / 384 B.: 84 / 398 B.: 155, 200 / 399 B.: 76 / 420 B.: 84 / 450 B.: 154 / 460 B.: 153 / 488 B.: 153 / 507 B.: 153 / 508 B.: 154 / 579 B.: 147, 166.
Περὶ τεχνῶν: 11, 15.
Περὶ Χαρακτήρῶν 6, 7, 8, 31 / III: 6.
Quaestiones Plautinae: 82.
Rerum humanarum: 64.
Rerum rusticarum: 9, 81, 84, 105.
Fr. Fun.: 12: 127 / 23: 127 / 38: 148 / 40: 176 / 49: 151 / 60: 177 / 75: 184 / 284-94: 155 / 283: 158 / 290: 158 / 293: 158 / 304: 183 / 305: 183 / 322: 178.
Fr. G.-S. 59: 179 / 60: 176 / 64: 170, 171 / 84: 148 / 87-9: 155 / 90-100: 155 / 91: 172 / 94: 158 / 97: 158 / 112: 151.
Fr. G.R.F. 38: 170, 171 / 88: 48 / 265: 81 / 275: 82 / 280 *a-d*: 82 / 283: 81 / 295: 82 / 297: 82 / 304: 203 / 333-4: 81.

Virgile:

Aen I, 1: 153, 170 / VII, 45-6: 72.
Buc.: 154, 206.

Georg.: 183, 189 / II: 186 / III, 380 sqq.: 182, 183, 190, 203, 204 / VII, 2: 182.

Vitruve:

I, 1, 1 sq.: 136 / I, 1, II: 92.

Anonymes:

Vit. Plaut.: 19.

Vit. Ter.: 19, 26.

B. AUTEURS MODERNES

Anna (D'), Giovanni 192, 209.

Agostino (D'), V. 209.

Alfonsi, Luigi, 209.

Barwick, Karl 126, 209.

Bauer, J.-B. 209.

Becker, Carl 192.

Bergk, Theodor 175, 182.

Bickel, Ernst 209.

Bignone, Ettore 209.

Boyancé, Pierre 209.

Buecheler, Franz 145, 166, 176.

Bühring, Gernot 9.

Cardauns, Burkhardt 209.

Castresana, Udaeta R. 209.

Cichorius, C. 182.

Coleman, Robert 209.

Collart, Jean 54, 55, 73, 98, 129,

Consbruch, Maximilian 158.

Coppa, Giovanni 209.

Cordier, A. 152

Cousin, Victor 131.

Curtius, Ernst Robert 99.

Dahlmann, Hellfried 30, 35, 40, 42, 43, 81, 83, 87, 100, 119, 168, 176, 177, 179, 180, 181, 200, 210.

Della Corte, Francesco 68, 98, 119, 210.

Di Benedetto 39.

Dihle, Albert 134.

Drexler, Hans 153.

- Ernout, Alfred 47, 59.
- Fehling, Detlev 120, 121, 128, 210.
- Ferrero, Leonardo 210.
- Fink, Josef 210.
- Fletscher, G.B.A. 210.
- Fontaine, Jacques 210.
- Foscolo, Ugo 61.
- Franceschi, Filippo 210
- Fraenkel, Eduard 168, 178, 180, 198.
- Frézouls-Fasciato, M^{me} Ed. 210.
- Fuchs, Harald 91.
- Fuhrmann, Richard 22.
- Funaioli, Gino 151, 168.
- Gentili, B. 145.
- Gerschel, Lucien 210.
- Goetz, Georg 114, 115, 151, 178.
- Heinimann, Felix 140.
- Heinze, Richard 144, 155, 163, 164, 177, 179, 180.
- Heisterhagen, Richard 81, 210.
- Heliopoulos, Konstantinos 211.
- Hendrickson, G. L. 175, 191, 192.
- Heurgon, Jacques 211.
- Hornstein, Franz 211.
- Hupperth, Walter 192, 211.
- Jaeger, Werner 137.
- Jahn, Otto 148, 175, 193, 194.
- Kaibel, Georg 183, 184, 193.
- Keil, Karl 122, 123, 125.
- Kerényi, Karl 211.
- Kiessling 177.
- Klingner, Friedrich 178.
- Klotz, R. 152
- Koch, Carl 113.
- Kretschmer, Paul 151.
- Lachmann, K. 146.
- Langenberg, Günther 211.
- Latte, Kurt 93.
- Laughton, E. 88, 211.
- Lausberg, Heinrich 85.
- Leo, Friedrich 175, 183, 184, 191, 192, 193, 196.
- Leuze, Otto 192.
- Lobeck, Christian Aug. 89, 94.
- Marten, Ilsetraut 211.
- Marx, F. 47, 59.
- Marzullo, Antonio 211.
- Mercklin 151.
- Mette, Hans Joachim 121, 130, 134, 135.
- Meuli, Karl 185, 187, 188, 189, 190.
- Mihaiescu, H. 211.
- Müller, Lucian 145.
- Nettleship, Henry 180.
- Nilsson, Martin 94.
- Norden, Eduard 101.
- Oroz, J. 211.
- Paoli, J. 211.
- Pellegrini, G. B. 211.
- Pépin, Jean 211.
- Perret, Jacques 153.
- Perrotta, G. 158.
- Pohlenz, Max 90.
- Poucet, J. 211.
- Questa, C. 150.
- Reinhardt, Karl 90, 96.
- Reizenstein, Richard 42, 43, 76, 83, 204.
- Ribbeck, Otto 182.
- Riposati, Benedetto 97.
- Ritschl, Friedrich 71, 151, 175.
- Ronconi, Alessandro 65, 211.
- Rostagni, Augusto 23.
- Schoell, Adolf 114, 115, 151, 178.
- Schröter, Robert 38, 42, 44, 46, 49, 55, 71, 76, 83, 100, 109, 121, 211.

- Scioppius, Gaspar 41.
Spengel, Andreas 41.
Spengel, Leonard 100.
Speyer, Wolfgang 211.
Steinthal, H. 119.
Traglia, Antonio 119, 150, 212.
Usener, Hermann 7.
- Vetter, Emil 212.
Waszink, J. H. 187, 189, 212.
Weinreich, Otto 187.
Wessner, Paul 184.
Westphal, R. 143, 144, 165.
Witte, K. 152.
Wolff, Dietrich 212.

*Achevé d'imprimer
le 31 juillet 1963 sur les presses d'Albert Kundig
à Genève, Suisse*

DÉPOSITAIRES

SUISSE

A. FRANCKE VERLAG, *Hochfeldstrasse 113,*
Berne 26.

FRANCE, BELGIQUE ET ESPAGNE

LIBRAIRIE C. KLINCKSIECK, *11, rue de Lille,*
Paris VII^e.

GRANDE-BRETAGNE ET COMMONWEALTH

W. HEFFER & SONS LIMITED, Cambridge.

ALLEMAGNE

A. FRANCKE VERLAG G.m.b.H., *Hess-Str. 50,*
München 13.

ITALIE

LIBRERIA GÖRLICH,
Via S. Senatore 6/2, Milano.

Pour tous les autres pays, s'adresser directement
à la

FONDATION HARDT
VANDOEUVRES-GENÈVE

VOLUMES PARUS

- TOME I (1954): LA NOTION DU DIVIN DEPUIS HOMÈRE JUSQU'A PLATON
Sept Exposés et Discussions par
Pierre CHANTRAIN - F. CHAPOUTHIER - Olof GIGON - H. D. F. KITTO
H. J. ROSE - Bruno SNELL - W. J. VERDENIUS
- TOME II (1956): L'INFLUENCE GRECQUE SUR LA POÉSIE LATINE DE CATULLE A OVIDE
Six Exposés et Discussions par
Jean BAYET - Pierre BOYANCÉ - Friedrich KLINGER - Victor PÖSCHL
Augusto ROSTAGNI - L. P. WILKINSON
- TOME III (1958): RECHERCHES SUR LA TRADITION PLATONICIENNE
Sept Exposés par
Pierre COURCELLE - Olof GIGON - W. K. C. GUTHRIE - H. I. MARROU
Willy THEILER - R. WALZER - J. H. WASZINK
- TOME IV (1958): HISTOIRE ET HISTORIENS DANS L'ANTIQUITÉ
Sept Exposés et Discussions par
Marcel DURRY - Kurt von FRITZ - Krister HANELL - Kurt LATTE
Arnoldo MOMIGLIANO - Jacqueline DE ROMILLY - Ronald SYME
- TOME V (1960): LES SOURCES DE PLOTIN
Dix Exposés et Discussions par
A. H. ARMSTRONG - Vincenzo CILENTO - E. R. DODDS - H. DÖRRIE
Pierre HADOT - Richard HARDER - Paul HENRY - H.-Ch. PUECH
H. R. SCHWYZER - Willy THEILER
- TOME VI (1960): EURIPIDE
Sept Exposés et Discussions par
Hans DILLER - J. C. KAMERBEEK - Albin LESKY - Victor MARTIN
André RIVIER - R. P. WINNINGTON-INGRAM - G. ZUNTZ
- TOME VII (1962): HÉSIODE ET SON INFLUENCE
Six Exposés et Discussions par
Kurt von FRITZ - Pierre GRIMAL - G. S. KIRK - Antonio LA PENNA
F. SOLMSEN - W. J. VERDENIUS
- TOME VIII (1962): GRECS ET BARBARES
Six Exposés et Discussions par
H. C. BALDRY - Albrecht DIHLE - Hans DILLER - Willy PEREMANS
Olivier REVERDIN - Hans SCHWABL
- TOME IX: (1963): VARRON
Six Exposés et Discussions par
C. O. BRINK - Jean COLLART - Hellfried DAHLMANN - F. DELLA CORTE
Robert SCHRÖTER - Antonio TRAGLIA, avec la participation de
J. H. WASZINK - Burkhardt CARDAUNS - Alain MICHEL
- A paraître en 1964 :*
- TOME X: ARCHILOQUE
Sept Exposés et Discussions par
Winfried BÜHLER - Kenneth J. DOVER - Nicolaos M. KONTOLEON
Denys PAGE - Anton SCHERER - Erik K. H. WISTRAND, avec la participation de
Bruno SNELL - Max TREU - Olivier REVERDIN